



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Kulturlandschaftsraum – Handlungsraum:
Grinzing als Produkt menschlicher Handlungsvollzüge“

Verfasser

Matthias Thur

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 855

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Geographie

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Weixlbaumer

Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Grundlagen der Arbeit	4
2.1	Theoretischer Rahmen der Arbeit	4
2.1.1	Kurze Einführung in die Kulturlandschaftsforschung	4
2.1.2	Warum Handlungstheorie?	11
2.1.3	Vorstellung des gewählten handlungstheoretischen Zugangs.....	15
2.1.4	Das handlungstheoretische Modell der Arbeit.....	23
2.1.5	Fragestellung und Hypothesen der Arbeit	26
2.2	Methodischer Rahmen der Arbeit	27
2.3	Vorstellung des Untersuchungsgebiets der Arbeit	32
3	Ergebnisse der Arbeit	34
3.1	Der Bereich der normativ-politischen Regionalisierungen	34
3.1.1	Das Wiener Buschenschankgesetz	34
3.1.2	Das Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel	37
3.1.3	Der Wiener Stadtentwicklungsplan (STEP 05)	39
3.1.4	Die Landschaftsschutzgebiete	39
3.1.5	Die Schutzzone Grinzing.....	40
3.1.6	Die Initiative Leitbild Grinzing	41
3.1.7	Der Denkmalschutz	43
3.1.8	Biosphärenpark.....	45
3.2	Der Bereich der informativ-signifikativen Regionalisierungen	48
3.2.1	Grinzing in Texten für Touristen und Reisende	49
3.2.2	Grinzing in sonstigen Texten ohne speziellen Adressatenkreis	54
3.3	Der Bereich der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen.....	64
3.3.1	Die Produktion Grinzings in Heurigenbetrieben und sonstigen Gaststätten.....	65
3.3.2	Grinzing abseits der Heurigenbetriebe	73
3.4	Beantwortung der Hypothesen und der Fragestellung	77
4	Zusammenfassung	81
5	Quellenverzeichnis	83
5.1	Abbildungsverzeichnis.....	83
5.2	Tabellenverzeichnis	83
5.3	Literaturverzeichnis	83
6	Anhang	87
6.1	Die geführten Interviews.....	87
6.2	Eidesstattliche Erklärung	134
6.3	English Abstract.....	135
6.4	Lebenslauf.....	136

1 Einleitung

Das zentrale Thema der Masterarbeit ist der Kulturlandschaftswandel in Grinzing. Da es sich bei Kulturlandschaft in erster Linie um ein Produkt des Menschen, seiner Handlungen und Praktiken, handelt, erscheint dem Verfasser eine handlungstheoretische Zugangsweise als besonders zielführend. Es sind menschliche Akteure, die die Kulturlandschaft durch ihr Handeln produzieren. Die Landschaftsgeographie versteht unter einer Landschaft den "von einem bestimmten Standpunkt aus beobachtbaren, individuellen Gesamteindruck eines Teilstücks der Erdoberfläche. [Sie] wird als eine besondere Auftretensform des Zusammenwirkens der einzelnen Geofaktoren einer Erdgegend begriffen." (WERLEN 2008: 360). Kulturlandschaft ist, im Gegensatz zur Naturlandschaft, der vom Menschen geschaffene Teil einer Landschaft (ebd.). Dieser landschaftszentrierte Ansatz ist jedoch veraltet und nicht mit einer modernen handlungszentrierten Sozialgeographie vereinbar. Die handlungszentrierte Sozialgeographie stellt die "alltäglichen Regionalisierungen" ins Zentrum des Forschungsinteresses, die Produktion und Reproduktion der aktuellen Geographien – dies geschieht analog zur Produktion der Geschichte und der Gesellschaft – durch individuelle menschliche Handlungen (vgl. ebd.: 367f). Dem Verfasser erscheint es daher sinnvoll die gesamten in der Arbeit verwendeten Begriffe an die Begrifflichkeit der aktuellen handlungszentrierten Forschungspraxis anzupassen.

Benno WERLEN hat zur empirischen Untersuchung alltäglicher Regionalisierungen vorgeschlagen drei Typen zu unterscheiden: Produktiv-konsumtive Regionalisierungen, normativ-politische Regionalisierungen und informativ-signifikative Regionalisierungen (1997: 272). Nach dem Versuch einer Begründung warum dem Verfasser der handlungstheoretische Zugang am geeignetsten erscheint und einer Einführung in eben diesen handlungstheoretischen Zugang, wird es im Hauptteil der Arbeit darum gehen, die in Grinzing stattfindenden Regionalisierungen in diesen drei Bereichen herauszuarbeiten. Nachdem zuvor schon ein handlungstheoretisches Modell für Grinzing entworfen wurde, aus dem die Fragestellung und die Hypothesen der Arbeit abgeleitet wurden, werden im Ergebnisteil die bedeutendsten Regionalisierungen der drei genannten Bereiche behandelt. Für die Analyse der normativ-politischen Regionalisierungen werden also Gesetze, Programme und normative Vorgaben Grinzing betreffend behandelt, während die informativ-signifikativen Regionalisierungen aus Texten über Grinzing erhoben werden. Für die Bearbeitung der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen werden Interviews mit den Akteuren vor Ort durchgeführt. Am Ende der Arbeit sollte klar sein, welche Regionalisierungen die aktuellen Geographien Grinzings am meisten bestimmen.

2 Grundlagen der Arbeit

Im zweiten Kapitel der Arbeit geht es um die Grundlagen. Dazu wird in einem ersten Schritt der theoretische Rahmen festgelegt. Anschließend kommt es zur Darlegung des methodischen Rahmens der Arbeit, bevor das Untersuchungsgebiet, also Grinzing, vorgestellt wird.

2.1 Theoretischer Rahmen der Arbeit

Zu Beginn dieses Unterkapitels soll eine Einführung in die Kulturlandschaftsforschung erfolgen, die verdeutlichen soll warum dieser Ansatz nicht mehr zeitgemäß und dem Verfasser als für diese Arbeit nicht zielführend erscheint. Nach der Begründung warum die Handlungstheorie die geeignetere Herangehensweise ist, soll auch in diese eine Einführung erfolgen, wobei der Schwerpunkt dabei schon auf dem gewählten handlungstheoretischen Zugang liegt. Nach der Präsentation des handlungstheoretischen Modells der Arbeit kommt es schließlich zur Vorstellung der Fragestellung und der Hypothesen.

2.1.1 Kurze Einführung in die Kulturlandschaftsforschung

Die Landschaftsgeographie versteht unter einer Landschaft den "von einem bestimmten Standpunkt aus beobachtbaren, individuellen Gesamteindruck eines Teilstücks der Erdoberfläche. [Sie] wird als eine besondere Auftretensform des Zusammenwirkens der einzelnen Geofaktoren einer Erdgegend begriffen." (WERLEN 2008: 360). Kulturlandschaft ist, im Gegensatz zur Naturlandschaft, der vom Menschen geschaffene Teil einer Landschaft (ebd.). Aufgabe der Geographen war es in der Auffassung der Landschaftsgeographie den "individuelle[n] Charakter jeder Landschaft [...] *beschreibend* zu erfassen und mit geographischen Methoden darzustellen." (ebd.: 90, Hervorhebung M. T.). In dieser Tradition ist auch die Entwicklung der Kulturlandschaftsforschung zu sehen. Ein früher Vertreter der Kulturlandschaftsforschung ist Otto SCHLÜTER mit seiner "Geographie des Menschen". SCHLÜTER forderte, die Forschungsarbeit auf die menschlichen Spuren zu konzentrieren, die durch menschliche Tätigkeiten in der Landschaft hinterlassen werden (zitiert nach WERLEN 2008: 73). Nachdem er aber auch forderte dabei alles Geistige aus der Betrachtung auszunehmen, ging die Entwicklung nicht schon früher in Richtung einer tätigkeitszentrierten Sozialgeographie. Vielmehr mündete SCHLÜTERS Forschungsprogramm in einer Kulturlandschaftsgeographie der materiellen Artefakte. (WERLEN 2008: 73f).

Spätere Geographen, die ihr Wirken der Kulturlandschaftsforschung verschrieben, wie etwa Helmut JÄGER, konnten ihre Arbeit unter anderem auch an Otto SCHLÜTERS Werk anknüpfen (vgl. DENECKE 2005a: 11). JÄGER nimmt Arbeitsweisen benachbarter Disziplinen nur soweit an, wie sie ihm für die Kulturlandschaftsforschung nützlich erscheinen.

Theoretische Erörterungen und hypothesengeleitete Forschung zählen JÄGER zufolge nicht zu den dienlichen Arbeitsweisen einer landschaftsbezogenen Forschung, da diese nicht zur geforderten empirischen und induktiven Forschungsweise passen würden. Zu JÄGERS Arbeitsweisen zählt etwa die Auswertung von Archivmaterial. (ebd.: 15). Aber auch die "Erfassung und Interpretation von Altlandschaftsrelikten im Gelände" (ebd.) gehört dazu. Über das Forschungsobjekt selbst meint JÄGER: "Unser heutiges Landschaftsbild erhält sein Gepräge *durch die Tätigkeit des Menschen*. Er hat aus der ursprünglichen Naturlandschaft Kulturlandschaft geschaffen." (zitiert nach DENECKE 2005a: 11, Hervorhebung M. T.).

Vergleicht man diese Aussage mit den genannten Arbeitsweisen JÄGERS, so ergibt sich ein gewisser Widerspruch, eine Diskrepanz. Auf der einen Seite wird die Bedeutung des Menschen als Produzent der Kulturlandschaft, setzt man an dieser Stelle "heutiges Landschaftsbild" und "Kulturlandschaft" gleich, erkannt. Andererseits beziehen sich die Methoden allein auf die *Resultate* menschlicher Tätigkeiten. Nicht die Tätigkeit selbst interessiert, sondern ihre Spuren im Gelände. Dieser Zugang ist allerdings für die *Erklärung* der Landschaft, die laut DENECKE, der die Kulturlandschaftsforschung weiter betrieb, auch zu den Aufgaben der wissenschaftlichen Geographie zählt (2005b: 236), nicht unbedingt förderlich, wäre doch dazu auch ein stärkerer Fokus auf den Produktionsvorgang selbst notwendig und nicht nur die Interpretation des Produkts, bei dessen Betrachtung und Bewertung auch immer "von der Ganzheit" (ebd.: 238) auszugehen sei.

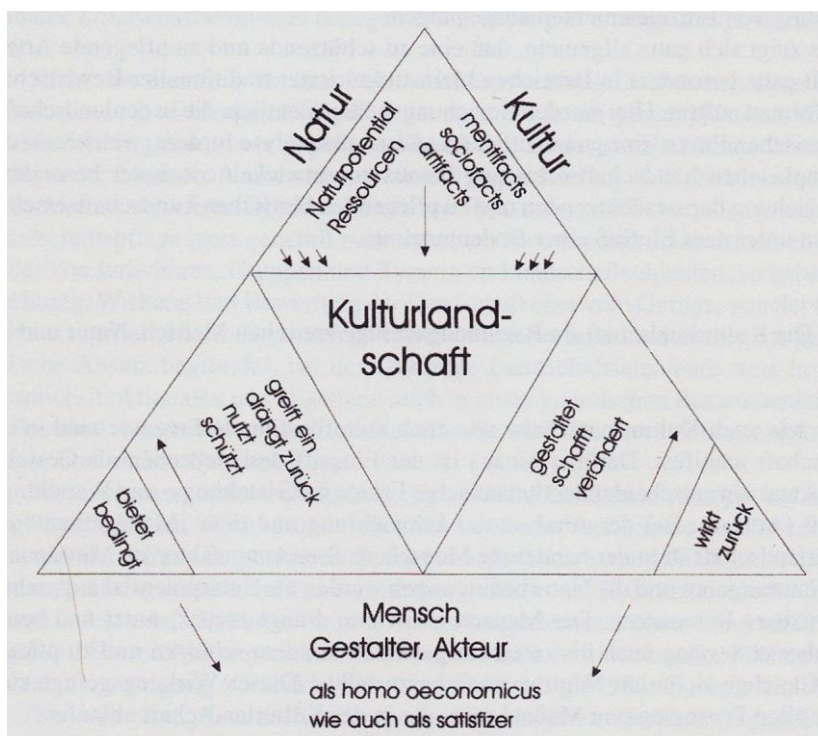


Abbildung 1: Der Kulturlandschaftswandel im Beziehungsgefüge zwischen Mensch-Natur-Kultur (Q: DENECKE 2005b: 240).

Das heißt, alle Landschaftselemente seien stets in ihren räumlich-funktionalen und in ihre genetischen Zusammenhang zu stellen und nicht isoliert zu betrachten (ebd.).

Abbildung 1 stellt den Kulturlandschaftswandel in ein Beziehungsgefüge zwischen Mensch, Natur und Kultur. Die Kulturlandschaft befindet sich demnach in einem Spannungsfeld zwischen Natur, Kultur und dem Menschen. Der Mensch greift als Gestalter und Akteur in die Natur ein, er schafft und verändert Kultur und ist somit ein entscheidender Faktor im dynamischen Wandlungsprozess und Steuerungsfaktor der Kulturlandschaft (ebd.: 239). Erwähnenswert erscheint an dieser Stelle, dass DENECKE nicht nur Artefakte zur Kultur zählt, sondern auch Soziefakte und Mentefakte explizit erwähnt. Der Mensch wird als Gestalter, als Akteur gesehen. Das zugrundeliegende Menschenbild ist jedoch das des *Homo oeconomicus*, das auch die klassische Sozialgeographie der Wien-Münchner Schule verwendete und bei dem vollständige Rationalität sowie perfekte Information angenommen werden, oder optional das des "*Satisfizers*", bei dem – bei Aufrechterhaltung der Annahme perfekter Rationalität – schon von verzerrter und unvollständiger Information ausgegangen wird. Letztgenanntes Menschenbild fand auch in der verhaltenswissenschaftlichen Geographie Anwendung. (vgl. WEICHHART 2008: 244f).

Die Ziele der geographischen Kulturlandschaftsforschung, die DENECKE synonym mit "anwendungsorientierter Kulturgeographie" verwendet, können zugleich auch als deren Fragestellung aufgefasst werden. Es sind dies die "landschaftliche Bestanderfassung, [...] Typisierung von Landschaftselementen und Landschaftseinheiten, [...] eine landschaftsräumliche Gliederung, [...] genetische Zuordnung [und] eine kulturlandschaftliche Bewertung." (DENECKE 2005b: 245). Die Entwicklung der entsprechenden Arbeitsmethoden geschah vor allem im Rahmen einer kulturlandschaftsgenetischen Forschung, die alte Landschaftszustände und historische Entwicklungsprozesse zu rekonstruieren versucht (ebd.). Das folgende Zitat zeigt deutlich, welcher Weg dabei eingeschlagen werden sollte. "Den ehemaligen Landschaftszustand und den Werdegang suchend und rekonstruierend ist das Dokument, das Relikt, der historisch zurückweisende Indikator, das mit verschiedenen Arbeitsmethoden zu erschließende Objekt." (ebd.). Die Arbeitsmethoden der Kulturlandschaftsforschung, die aus dieser Tradition heraus entwickelt wurden, stellen demnach auch wiederum die Landschaft als Forschungsobjekt ins Zentrum ihrer Betrachtungen und Überlegungen. Die intensive Betrachtung und Analyse der Landschaft wird als Schlüssel zur Erreichung der Ziele angesehen. DENECKE schlägt die Geländeaufnahme, die Auswertung von Karten, die Luftbildanalyse und die Auswertung schriftlicher Quellen als grundlegende Arbeitsmethoden vor (ebd.). Die Nennung dieser Methoden zeigt, dass die Kulturlandschaftsforschung immer noch auf die materialisierten Spuren menschlicher Tätigkeit fokussiert war und nicht auf die Tätigkeiten selbst. Noch steht nicht der soziale Produktionsprozess der Landschaft im Vordergrund, sondern die materiellen Artefakte.

Wolfgang HARTKEs Auffassung von Kulturlandschaft als nicht beabsichtigtes erdräumliches Anordnungsmuster absichtlich produzierter materieller Artefakte und sein Interesse für die sozialen Bedingungen unter denen dieses Anordnungsmuster produziert wird, führt zu einem entscheidenden Wandel der geographischen Perspektive (WERLEN 1988: 226). Sein Verweis auf das soziale Fundament der Produktion der Landschaft stellt "eine Art kopernikanische Wende der geographischen Perspektive" (WERLEN 1997: 25) dar. (vgl. WEICHHART 2008: 250). Nicht mehr die Kulturlandschaft an sich soll nach HARTKE Forschungsgegenstand sein. Sie begreift HARTKE "als Registrierplatte beabsichtigter, vor allem aber unbeabsichtigter Folgen absichtsvoller, auf andere Ziele ausgerichteter menschlicher Tätigkeiten" (WERLEN 1997: 30). Menschliche Spuren in der Kulturlandschaft sollten daher als Indikatoren *sozialer Prozesse* interpretiert werden. (ebd.: 25). Die sozialen Prozesse, die dem alltäglichen Geographie-Machen zugrunde liegen, sollten über die menschlichen Spuren in der Kulturlandschaft erschlossen werden (ebd.: 29). Die sozialgeographische Wende weg von der Zentriertheit auf die Kulturlandschaft als Objekt der Betrachtung hin zu sozialen Prozessen und den Tätigkeiten der Menschen wird so durch Wolfgang HARTKE angestoßen.

Beim Kulturlandschaftsforscher Dietrich DENECKE scheint sich die Perspektive ebenso weg von der Objektzentriertheit in Richtung sozialer Prozesse zu verschieben, wenn er auf den "Menschen als Gestalter und Akteur" (2005b: 239) verweist. Die soeben genannten Methoden der Kulturlandschaftsforschung (ebd. 245) zeigen jedoch, dass die Forschung noch keinen Schritt weg von der Objektzentriertheit hin zur Prozessforschung gemacht hat. Eine Zusammenfassung, wie sich die Methoden der Kulturlandschaftsforschung historisch entwickelten, wurde von Bruno BENTHIEN 2001 im Rahmen des Kolloquiums "Historische Geographie und Kulturlandschaftsforschung" an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald vorgetragen. Die nun folgende Auflistung soll vor allem zeigen, dass sich die Methoden der Kulturlandschaftsforschung im Wesentlichen nicht veränderten. Zwar wurde auf neue Möglichkeiten, wie etwa Luftbilder, reagiert, an der grundsätzlichen Perspektive änderte sich aber nichts: Im Vordergrund stehen auch weiterhin die Spuren der Menschen in der Landschaft und nicht die prozessorientierte Erforschung der Entstehung menschlicher Spuren. Im 19. Jahrhundert, in dem sich die Geographie an den deutschen Universitäten etablieren konnte, herrschte die Analyse schriftlicher Quellen und Dokumente vor. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts traten verstärkt Karten, wie etwa Flur- und Katasterkarten, als Quellen der Kulturlandschaftsforschung in den Vordergrund. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Luftbilder als Quellen der historisch-geographischer Forschung relevant. Damit zusammen hängt in erster Linie die starke Weiterentwicklung der Luftbildtechnik zur Zeit des Krieges. (BENTHIEN 2001: 26–29).

Die obengenannten Ziele der Kulturlandschaftsforschung, wie landschaftliche Bestandserfassung oder landschaftsräumliche Gliederungen, mögen mit den von BENTHIEN und DENECKE genannten Methoden erreicht werden. Die Kulturlandschaftsforschung und die Historische Geographie sind aber bereits von der Entwicklung der übrigen Sozialgeographie entkoppelt. Mitte der 1960er Jahre entstand eine Diskussion um den in der Geographie damals zentralen Begriff der Landschaft. Infolgedessen wurde der Landschaftsbegriff von Geographen vermehrt abgelehnt und die Kulturlandschaftsforschung an den Rand des Faches geschoben. (SCHENK 1997: 4). Auch in der DDR geriet die Kulturlandschaftsforschung unter Druck und verlor an Attraktivität, wie dies Ernst NEEF in einem 1980 gehaltenen Vortrag "Der Verlust der Anschaulichkeit in der Geographie und das Problem der Kulturlandschaft" darlegte. Neben dem Vordringen quantitativer Analysemethoden, würden auch notwendige Basistheorien zur wissenschaftlichen Beherrschung der Kulturlandschaft fehlen. (vgl. BENTHIEN 2001: 31). Während es in der übrigen Sozialgeographie zu einer begrifflichen Weiterentwicklung kam, hielten die Vertreter der Kulturlandschaftsforschung am Landschaftsbegriff fest. NEEF definiert Kulturlandschaft als "Einheit von naturgegebener Materie, funktionalem Ausbau und ästhetischer Gestaltung" und bezeichnet sie als sichtbare bzw. geographische Realität, die Gegenstand der geographischen Forschung sein müsse (zitiert nach BENTHIEN 2001: 25). Vor allem diese hier herauszulesende Verdinglichung der Landschaft, die Umdeutung von Beziehungen und Wechselwirkungen zu Dingen der Wirklichkeit (vgl. WINKLER 1977: 36), wurde in der Vergangenheit kritisiert, wie etwa von Peter WEICHART: "Die ganzheitlichen Landschaften und Länder, die organismischen Raumindividuen der klassischen Geographie, spiegeln in Wahrheit die kognitiven Konstrukte der alltagspraktischen Erfahrungen wider. [...] [E]in *kognitives Deutungsmuster der Realität* [wurde] mit der Realität selbst verwechselt." (2008: 84f, Hervorhebung im Original). Die überwiegende Zahl der Geographen hätten bereits die Konsequenzen aus diesem "längst aufgearbeitet[en], [...] methodologisch bestens erforscht[en]" (ebd.: 85) Problem gezogen, während im Gegensatz dazu die Vertreter der Kulturlandschaftsforschung weiterhin von der Existenz der Kulturlandschaft als Objekt der Realität ausgehen. WERLEN weist darauf hin, dass diese Verdinglichung von "Raum" der Geographie den Zugang zur Gesellschaftsforschung versperrt (1988: 280).

Die weitgehende Ablehnung oder Skepsis gegenüber mathematischen Analysemethoden führte bei Vertretern der Kulturlandschaftsforschung zu der Auffassung, dass man Kulturlandschaften zwar charakterisieren, nicht aber analysieren könne (vgl. NEEF zitiert nach BENTHIEN 2001: 31). Der Forschungsansatz behält damit auch weiterhin deskriptiven Charakter. Kulturlandschaftsforschung kann aber in Form von Erhaltungsempfehlungen durchaus auch wertend auftreten, wie dies Henriette MEYNEN in ihrem, für ein das Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn betreffende Festkolloqu-

ium entstandenen, Fachbeitrag "Angewandte Historische Geographie in der Stadt. Kulturlandschaftsforschung am Beispiel Köln" andeutet (1997: 277–283). BENTHIEN nennt besagtes Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn unter Klaus FEHN als Einrichtung, sowie Helmut JÄGER und Dietrich DENECKE als Vertreter der Kulturlandschaftsforschung, die diese Forschungsrichtung am Leben erhalten haben (2001: 31). Die Zukunft der Kulturlandschaftsforschung sehen ihre Vertreter verstärkt in Richtung der Kulturlandschaftspflege, die als planerische Querschnittsaufgabe betrachtet wird und auch klar wertenden Charakter besitzt. Sie muss also Wertmaßstäbe für erhaltenswerte Kulturlandschaften festlegen. (vgl. ebd.: 32). Auch im Fachbeitrag von Henriette MEYNEN (s.o) wird dies schon deutlich, wenngleich sich MEYNEN auf einen Stadtraum bezieht (1997: 277–283).

Von der heutigen Sozialgeographie, so fragmentiert sie mit ihren unterschiedlichen Forschungsrichtungen auch ist, verläuft die Entwicklung der oben dargestellten Kulturlandschaftsforschung – sofern man in diesem Fall von einer Entwicklung sprechen kann – entkoppelt. In modernen Lehrbüchern der Sozialgeographie findet die Kulturlandschaftsforschung oder die Historische Geographie keine Erwähnung (vgl. WEICHHART 2008) (vgl. WERLEN 2008).

Hans BOBEK hielt 1947 am Deutschen Geographentag in Bonn den Vortrag "Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie". Dieser wurde 1948 in der Zeitschrift "Erdkunde" abgedruckt. BOBEK forderte eine Berücksichtigung des Gesellschaftlichen in der geographischen Forschungspraxis. Mit dem Entwurf seiner Sozialgeographie begründete er die Forschungstradition der sozialwissenschaftlichen Landschaftsforschung, die bis heute nachwirkt. (WERLEN 2008: 103). Hans BOBEK forderte, dass sich die Sozialgeographie intensiv mit den Methoden, Erkenntnissen und Konzepten der benachbarten Sozialwissenschaften befassen müsse, was aber im Folgenden nicht besonders beachtet wurde (WEICHHART 2008: 26). Im Vergleich zur klassischen Landschafts- und Länderkunde und traditionellen geographischen Arbeiten, die "auf einem Menschenbild und Theorien der menschlichen Praxis beruhen, die sozialwissenschaftlichen Standards nicht genügen" (WERLEN 2008: 104), stellte diese Forderung einen Fortschritt dar. Die daraus entstehende "Wien-Münchner-Schule" der Sozialgeographie konnte jedoch keinen Anschluss an die anderen Sozialwissenschaften finden, was Peter WEICHHART im Festhalten "am klassischen Landschaftskonzept und dem Versuch, das 'Soziale' ausschließlich über landschaftsbezogene Variablen zu erschließen" (WEICHHART 2008: 36) begründet sieht. Der Landschaftsbegriff stieß aber als Leitbegriff der Geographie seit Mitte der 1960er vermehrt auf Ablehnung (SCHENK 1997: 4). Geographen, die weiterhin am Landschaftskonzept der Landschafts- und Länderkunde festhielten, "hatte[n] sich innerhalb des Faches immer des offenen oder latenten Vorwurfs zu erwehren, man arbeite *vorwissenschaftlich, methodologisch unsauber*, nur morphologisch und nicht prozeß- und anwen-

dungsorientiert." (ebd., Hervorhebung M. T.). Wie schon weiter oben erwähnt, waren beispielsweise für Helmut JÄGER theoretische Erörterungen, Arbeits- und Lösungshypothesen keine passenden Instrumentarien für die Kulturlandschaftsforschung, da sie nicht mit einer empirischen und induktiven Forschungsweise vereinbar seien und "nicht zum soliden wissenschaftlichen Handwerk einer landschaftsbezogenen Forschung" (DENECKE 2005a: 15) gehörten. Winfried SCHENK bestätigt, dass die vorgebrachte Kritik an der landschaftsbezogenen geographischen Forschung in vielen Fällen berechtigt war (1997: 4) und die oben dargelegte Ansicht JÄGERS in Bezug auf Theorien und Hypothesen zeigt auch exemplarisch für die Kulturlandschaftsforschung, dass eine gewisse Beliebigkeit in Bezug auf Arbeitsweisen vorgeherrscht hat und man sich nicht notwendigerweise zur Befassung mit allen Entwicklungen der Geographie als Wissenschaft gezwungen sah. Es ist also nicht weiter verwunderlich, dass die Forderung BOBEKS nach einer Rezeption sozialwissenschaftlicher Theorien und Methoden keinen großen Widerhall gefunden hat. Der Kulturlandschaftsforscher Helmut JÄGER hat sich beispielsweise nicht in die Debatte um die Landschafts- und Länderkunde eingeschaltet (DENECKE 2005a: 15) und so kam es mit den Jahren zu einem Abdriften der Kulturlandschaftsforschung und der Historischen Geographie von der Entwicklung der Sozialgeographie. Man könnte die Situation aber auch so interpretieren, dass die Kulturlandschaftsforschung die theoretischen Entwicklungen der Geographie, vor allem in Bezug auf den "Landschaftsbegriff", verschlafen hat und sich weiterhin an der traditionellen Landschafts- und Länderkunde orientierte, während die Sozialgeographie nach BOBEK und der "Kieler Revolution" (vgl. WEICHHART 2008: 68) eine ganz andere Entwicklung einschlug bei der sich mehrere neue Entwicklungslinien eröffneten (vgl. ebd.: 107). Als ein Grund für die Verweigerung der Vertreter der Kulturlandschaftsforschung sich anderen Sozialwissenschaften zu öffnen und sich mit der Frage des Landschaftsbegriffs intensiver auseinanderzusetzen, mag die Furcht vor dem Verlust der "Landschaft" als ureigenes Erkenntnisobjekt der Geographie, als Arbeitsfeld für Human- und Physiogeographen gewesen sein. Das Fehlen dieses gemeinsamen Erkenntnisobjekts würde nämlich eine Wissenschaft die Natur- und Gesellschaftswissenschaft vereint überflüssig machen und somit zu einer Spaltung der Geographie in einen natur- und einen sozialwissenschaftlichen Zweig führen. Die Humangeographie würde – auch durch die Annahme anderer sozialwissenschaftlicher Theorien – in den anderen Sozialwissenschaften aufgehen und die Geographie als Wissenschaft damit aufhören zu existieren. (vgl. BENTHIEN 2001: 31). Die Kulturlandschaftsforschung ist aus theoretischer Sicht nicht mit heute aktuellen Forschungsperspektiven der Sozialgeographie, in denen auch auf Theorien, Konzepte und Erkenntnisse anderer Sozialwissenschaften Rücksicht genommen wird, vereinbar. An diesem Punkt soll der Überblick über das Feld der Kulturlandschaftsforschung beendet werden. Es könnten noch viele weitere Kritikpunkte an diesem Forschungsansatz gebracht werden, was aber im Rahmen dieser Arbeit nicht geschehen soll. Auch auf eine Vorstellung der weiteren Entwick-

lung der sozialgeographischen Forschungsansätze, die sich ab den 1960ern herausbildeten, wird verzichtet. Im folgenden Kapitel soll dargelegt werden, wieso für die vorliegende Masterarbeit die Zugangsweise der handlungstheoretischen Sozialgeographie gewählt wurde und nicht der Ansatz der Kulturlandschaftsforschung, wie er in diesem Kapitel vorgestellt wurde.

2.1.2 Warum Handlungstheorie?

Im letzten Kapitel stand die Kulturlandschaftsforschung im Vordergrund. An mehreren Stellen wurde gezeigt, welches Verständnis Vertreter dieser Forschungsrichtung von der Kulturlandschaft selbst, ihrem *Gegenstand der Forschung* (vgl. NEEF zitiert nach BENTHIEN 2001: 25), ihrem *zu erschließenden Objekt* (vgl. DENECKE 2005b: 245), hatten oder haben. Bereits Otto SCHLÜTER betonte die Bedeutung des Menschen für die Landschaft und forderte die Konzentration der geographischen Forschung auf die "Spuren, welche die *menschliche Tätigkeit* in der Landschaft hinterläßt." (zitiert nach WERLEN 2008: 73, Hervorhebung M. T.). Auch Helmut JÄGER betont, dass es die Tätigkeiten des Menschen sind, durch die Naturlandschaften in Kulturlandschaften transformiert werden (zitiert nach DENECKE 2005a: 11). DENECKE bezeichnet den Menschen als Gestalter und Akteur. Seine Eingriffe in die Natur, aber auch seine Schaffung von Kultur, machen ihn zum entscheidenden Faktor bei der Gestaltung und Wandlung der Kulturlandschaft. (2005b: 239). Siehe dazu auch die Abbildung 1 aus Kapitel 2.1.1. "Bei der Analyse der Entwicklung und dem 'Management' der Kulturlandschaft steht der *handelnde Mensch* als *Steuerungsfaktor* im Mittelpunkt." (ebd., Hervorhebung M. T.). Diese Zitate sollen zeigen, dass die Vertreter der Kulturlandschaftsforschung den Menschen als zentralen Akteur, als Erschaffer von Kulturlandschaften identifiziert hatten, was dem Verfasser auch richtig erscheint. Methodisch wurde aus Sicht des Verfassers diese große Bedeutung der Menschen als steuerndes, konstituierendes Element der Kulturlandschaften nie entsprechend berücksichtigt. Die Wirklichkeitsmodelle der Kulturlandschaftsforscher waren und sind jeweils gedanklich weiter fortgeschritten, als die Versuche die Kulturlandschaft methodisch zu bearbeiten. Forderte Otto SCHLÜTER 1906 mit seiner "Geographie des Menschen", den Fokus auf die *Spuren* der menschlichen Tätigkeit zu legen (zitiert nach WERLEN 2008: 73), scheinen auch jüngere Vertreter der Kulturlandschaftsforschung nicht über die Interpretation menschlicher *Spuren* hinaus gekommen zu sein. Auch das Hinzufügen neuer Quellen zur kulturlandschaftlichen Forschung, wie etwa Luftbilder (vgl. BENTHIEN 2001: 29), ändert nichts am Prinzip der bloßen Hinwendung zu den Spuren menschlicher Tätigkeit. Mit ihren Methoden hinkt die Kulturlandschaftsforschung den eigenen Wirklichkeitsmodellen hinterher und scheint in ihrer gegenstandsverliebten, artefaktzentrierten Perspektive zu stagnieren. Die Analyse der Spuren menschlicher Tätigkeiten durch Luftbildanalyse und die Auswertung schriftlicher Quellen oder von materiellen Artefakten in der Landschaft, vernachlässigt die menschlichen Tätigkeiten selbst, die, wie schon er-

wähnt, auch von der Kulturlandschaftsforschung als zentral erkannt werden. DENECKE stellt den *handelnden Menschen* als Steuerungsfaktor bei der Entwicklung von Kulturlandschaft in den Mittelpunkt (2005b: 239). Was genau aber versteht DENECKE unter dem handelnden Menschen? In Abbildung 1 aus Kapitel 2.1.1 ist zu sehen, dass DENECKES Menschenbild das des *Homo oeconomicus* oder auch das des *Satisfizers* ist. Je nach Forschungsfrage wird offenbar im Rahmen der Kulturlandschaftsforschung eines der beiden Menschenbilder eingesetzt. Wie bereits erwähnt, setzen beide Menschenbilder perfekte Rationalität voraus, mit dem Unterschied, dass der *Homo oeconomicus* auch über perfekte Information verfügt, während der *Satisfizer* bei seinen Entscheidungen nur auf verzerrte, gefilterte oder unvollständige Informationen zurückgreifen kann. Der *Satisfizer* muss sich aufgrund dessen mit einem Suboptimum der Umweltnutzung zufrieden geben, obwohl er dennoch vollständig rational handelt und versucht das Optimum zu erreichen. (vgl. WEICHHART 2008: 244f). Was aber meint DENECKE, wenn er vom "handelnde[n] Mensch[en]" (2005b: 239) spricht? Die Nennung von *Homo oeconomicus* und *Satisfizer* als Menschenbild der Kulturlandschaftsforschung zeigt, dass Dietrich DENECKE "Handeln" nicht im selben Sinne verwendet, wie dies die Handlungstheorien tun. In handlungstheoretischen Modellen kommt ein der Realität angemesseneres Menschenbild zum Einsatz, bei dem Menschen in ihren Entscheidungsprozessen und damit bei ihrem Handeln *subjektive* Formen von Rationalität und Kausalität anwenden. (vgl. WEICHHART 2008: 244f). Das menschliche Tun steht im Mittelpunkt des Interesses der handlungsorientierten Sozialgeographie. Es wird als "Handeln", als "*bewusste, vom Subjekt autonom getragene Aktion, als zielgerichtetes, sinnbezogenes Agieren*" (ebd.: 247, Hervorhebung M. T.) verstanden. Entscheidend ist, dass der Akteur seine Handlungsziele, vor dem Hintergrund der bestehenden Wertestrukturen und Intentionen, den Antriebskräften für das konkrete Tun, selbst entwirft und sein Handeln nicht als reine Reaktion auf äußere Reize oder Umwelteinflüsse verstanden werden darf (ebd.), wie dies bei der behavioristischen Sozialgeographie der Fall ist (vgl. WERLEN 1988: 10f). "Als 'Handlung' kann jedes menschliche Tun [...] bezeichnet werden, das von einem *Akteur* mit einem subjektiven *Sinn* verbunden wird." (WEICHHART 2008: 258, Hervorhebung im Original). Dem handlungstheoretischen Verständnis nach handelt der Mensch also auch nur *subjektiv* rational, was dem Menschenbild des *Homo oeconomicus* und des *Satisfizer* widerspricht. Das verwendete Menschenbild in den handlungsorientierten Ansätzen, die von unvollständiger Information, sowie subjektiver Rationalität und Kausalität ausgehen, entspricht dem des *Attributizers*, bei dem – im Vergleich zum *Satisfizer* – die Annahme perfekter Rationalität fallen gelassen wird (ebd.: 268). Mit soeben vorgestellten Konzept von Handeln und Handlungen muss auch das folgende Zitat von Peter WEICHHART verstanden werden. Es bezieht sich auf die Produktion materieller Artefaktstrukturen, worunter auch die Kulturlandschaft fällt.

"Die in Handlungsvollzügen produzierten Milieus – die Artefaktstruktur der 'Kulturlandschaft' – sind somit das im Handeln ständig aktualisierte und angepasste materielle Ergebnis alltäglicher Regionalisierungen, welche für die Subjekte umgekehrt als Ressourcen oder Constraints neuer Handlungsvollzüge wirksam werden." (ebd.: 324).

Das Zitat zeigt, dass auch in der handlungsorientierten Sozialgeographie der Mensch als Produzenten der Kulturlandschaft angesehen wird. Allerdings sind die verwendeten Begriffe andere als bei der zuvor vorgestellten Kulturlandschaftsforschung. Im Vordergrund stehen die Handlungsvollzüge, die die Kulturlandschaft, oder wie hier bezeichnet die Milieus, produzieren. Auf den Begriff "Milieu" soll jetzt nicht näher eingegangen werden, wohl aber auf den Begriff der "alltäglichen Regionalisierung" im folgenden Kapitel 2.1.3. WEICHHART weist in dem genannten Zitat auch darauf, dass die Ergebnisse der Produktion von Artefaktstrukturen durch Handlungsvollzüge, gleichsam als Voraussetzung für folgende Handlungsvollzüge dienen, oder diese in Form von *Constraints* einschränken können. Dadurch kommt auch die Prozesshaftigkeit der Produktion von Kulturlandschaft durch menschliche Akteure zum Ausdruck. Zwar war auch bei den diversen Vertretern der Kulturlandschaftsforschung schon vom Menschen als Produzenten und im Fall von DENECKE auch als Akteur und Gestalter von Kulturlandschaft die Rede (2005b: 240), doch beschränkte sich das Forschungsprogramm im Wesentlichen auf eine Spurensuche menschlicher Aktivitäten in der Landschaft, wie in den bisherigen Ausführungen deutlich geworden sein sollte. Auch vom Menschen selbst und der durch sein Handeln stattfindenden Produktion von Kulturlandschaft herrscht ein anderes Bild, vergleicht man den Zugang der Kulturlandschaftsforschung mit jenem der Handlungstheorien. Die letzten Ausführungen über die Unterschiede im Menschenbild sollten deutlich gemacht haben, dass der Kulturlandschaftsforscher DENECKE ein anderes Konzept von Handeln haben muss, als die Vertreter der handlungsorientierten Sozialgeographie. Während die Kulturlandschaftsforscher in ihrer Suche nach den materialisierten Spuren der Menschen in der Landschaft verhaftet bleiben, fordern die handlungsorientierten Sozialgeographen den Blick auf den sozialen Produktionsprozess der Landschaft zu richten (vgl. WEICHHART 2008: 250). Benno WERLEN weist darauf hin, dass jede Handlung zwar eine materiell-biologische, aber auch eine sozial-kulturelle und mentale Komponente aufweist. Diese sinnhaften, immateriellen Gegebenheiten haben aber keine subjektunabhängige, unmittelbare erdräumliche Existenz, wodurch es einfacher ist, sich auf den materiellen Aspekt von Handlungskontexten zu konzentrieren. (vgl. WERLEN 1997: 59f). WERLEN fordert daher die Zentrierung der Sozialgeographie auf menschliche Handlungen. Die zentrale Fragestellung bezieht sich dann nicht mehr auf den reifizierten "Raum", sondern auf den Reifikationsprozess desselben (ebd.: 63). Die handlungszentrierte Sozialgeographie sucht nach Gründen und sozial-kulturellen Kontexten des Han-

delns und nicht nach materiellen Raumstrukturen. Sie müsse sich fragen, welche Handlungsweisen zu bestimmten räumlichen Anordnungsmustern geführt haben und welche Bedeutung diese für künftige Handlungsweisen, in Form von Ermöglichung oder Verhinderung (siehe dazu auch das vorangegangene Zitat von Peter WEICHHART), erlangen können. Und weiters sei zu fragen, welche Konsequenzen sich aus diesen räumlichen Anordnungen, also Geographien, auf individueller und auf gesellschaftlicher Ebene ergeben. Insbesondere sei jedoch die Frage nach den Machtverhältnissen zu klären: Unter welchen Machtverhältnissen wurden die Geographien produziert und zur Aufrechterhaltung welcher Machtverhältnisse sind sie bedeutsam. (ebd.: 64). Die Auflistung der wesentlichen Fragestellungen der handlungszentrierten Sozialgeographie verdeutlicht auch, dass die Methoden der Kulturlandschaftsforschung, wie sie in Kapitel 2.1.1 vorgestellt wurden und die nur auf die materiellen Raumstrukturen abzielen, nicht geeignet sind, um solche Fragen zu beantworten, bei denen auch sozial-kulturelle und mentale Aspekte eine Rolle spielen. Um Fragen nach sozialen Handlungskontexten oder Machtverhältnissen beantworten zu können, reicht es nicht Luftbilder und Landschaftsrelikte zu betrachten, zu beschreiben oder zu analysieren. Peter WEICHHART nennt fünf Vorteile des handlungszentrierten Zugangs (2008: 274f):

- Verwendung eines der Realität besser angemessenen Menschenbildes, das subjektive Rationalität und Kausalität berücksichtigt.
- Notwendigkeit der Befassung mit den so grundlegenden Phänomenen wie "Sinn" und "Werte", die die eigentlichen Determinanten des menschlichen Tuns sind.
- Möglichkeit der Berücksichtigung des sozialen Kontexts menschlicher Tätigkeiten und damit verbundene konsequente Einordnung der Sozialgeographie in den Kanon der Sozialwissenschaften. Diesen Vorzug sieht WEICHHART als den wichtigsten an.
- Zugang zu psychologischen Persönlichkeits-, Identitäts- und Entwicklungstheorien.
- Möglichkeit zur Verbindung naturalistisch-materialistischer und kulturalistisch-konstruktivistischer Deutungen der Welt in einem Denkmodell.

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit soll der Versuch gewagt werden, einen handlungszentrierten Zugang zu einem Thema zu finden, das traditionell eher von der Kulturlandschaftsforschung bearbeitet wurde: dem Wandel der Weinbaulandschaft in Grinzing (Wien). Dem Verfasser erscheint, aus den in diesem Kapitel dargelegten Gründen und Vorteilen, der handlungsorientierte Zugang besonders spannend. Im folgenden Kapitel soll nun der gewählte handlungstheoretische Zugang genauer vorgestellt und formuliert werden. Die verwendeten Begriffe werden daher auch an die sozialgeogra-

phische Handlungstheorien angepasst, weshalb nur mehr in Ausnahmen von "Landschaft" und "Kulturlandschaft" die Rede sein wird.

2.1.3 Vorstellung des gewählten handlungstheoretischen Zugangs

In diesem Abschnitt soll nun, nachdem die Begründung der grundsätzlichen Wahl des handlungszentrierten Zugangs im letzten Abschnitt erfolgt ist, das theoretische Fundament der Arbeit genauer vorgestellt werden. Dazu erfolgen in einem ersten Schritt einige allgemeine Aussagen zum handlungstheoretischen Zugang, bevor der spezifische gewählte Zugang genauer vorgestellt wird.

Peter WEICHHART verweist auf drei Grundbausteine, aus denen die "soziale Welt" handlungstheoretischen Überlegungen zufolge aufgebaut sei und die die Grundelemente der Analyse darstellen. Es sind diese drei: *Handlungen*, gleichsam die kleinsten Einheiten der sozialen Welt, *Akteure*, also Handlungsträger, und *Handlungsziele*. (ebd.: 257f).

Die behavioristische Sozialgeographie versteht unter *Verhalten* die Reaktion auf selektiv empfangene Stimuli nach kognitiven Zwischenprozessen (WERLEN 1988: 10f). Bei der Auffassung menschlichen Tuns als *Handeln*, kommt zur Reflexivität auch die Intentionalität als konstitutives Element hinzu. Als Handeln wird eine bewusst und zielorientiert ablaufende Tätigkeit bezeichnet, ein bewusst erwogener und nicht determinierter zur Erreichung eines bestimmten Zieles durchgeführter Akt. Der Handlungsträger kann diesen Akt innerlich, also auf geistigem Wege, oder äußerlich aktiv vollziehen. Tätigkeiten, die sich nicht mehr durch eine bewusste Intention auszeichnen, kann es dennoch geben. Handelt es sich dabei um eine ehemals intentionale Tätigkeit, die zur Routine geworden ist, spricht man von "Quasi-Verhalten". Bei physiologisch und biologisch bedingten Reflexen fehlt auch diese ursprüngliche Intention und es wird von "bloßem Verhalten" gesprochen. Diesem kommt aus handlungstheoretischer Perspektive keine besondere Beachtung mehr zu. (ebd.: 12). WEICHHART betont, dass sich Handlungen durch den subjektiven Sinn auszeichnen, den die Handelnden mit ihnen verbinden (2008: 258). Während

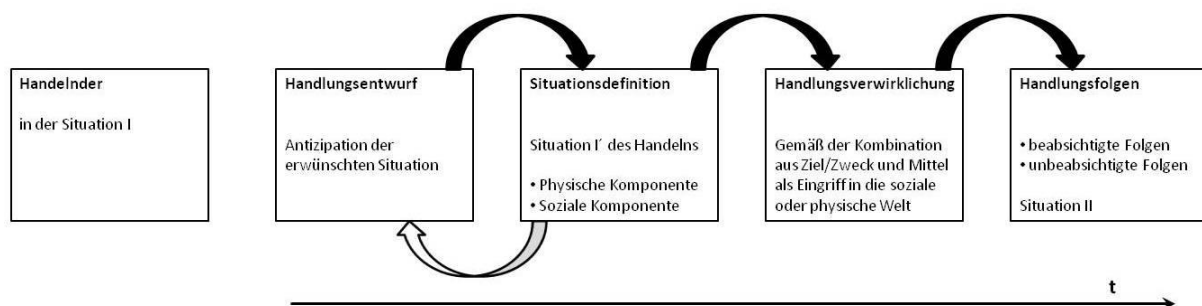


Abbildung 2: Modellhafte Rekonstruktion des Handlungsablaufs (Q: verändert nach WERLEN 1988: 13).

sich Handeln auf den Prozess des Tuns bezieht, bezeichnet die Handlung das Ergebnis, also das vollzogene Handeln (WERLEN 2008: 356). Abbildung 2 zeigt das Modell eines

Handlungsablaufes nach WERLEN in vereinfachter Darstellung. Der Handelnde befindet sich zu Beginn in der Situation I. Beim Handlungsentwurf entsteht die Intentionalität der Handlung als vorbereitende, planende, antizipierende Sequenz der Handlung. WERLENS Modell zeigt einen genaueren Ablauf des Handlungsentwurfs, der das Abwägen zwischen verschiedenen Entwürfen, die Fassung eines Entschlusses, die Mittelwahl und weitere Teilsequenzen umfasst. Diese sollen an dieser Stelle nicht im Detail behandelt werden, weshalb WERLENS Modell in Abbildung 2 auch nur vereinfacht dargestellt wird. Bei der Situationsdefinition, die auf den Handlungsentwurf folgt, wird die Situation I als Situation I' strukturiert. Dabei werden die zielrelevanten physisch-materiellen und sozialen Mittel bestimmt und zur Handlungsverwirklichung ausgewählt, sowie auch die Zwänge des Handelns ermittelt. Auch die bestehenden Werte und Normen kommen bei der Situationsdefinition zum Tragen. Die Situationsdefinition steht weiters in einer Rückkoppelung mit dem Handlungsentwurf. Dieser kann also nach der Situationsdefinition noch einmal angepasst werden. Nach der Strukturierung der Situation I als Situation I' kommt es zur Realisierung der Handlung. Dabei wird entweder die Situation I umgewandelt oder vor einer Veränderung bewahrt. Das Handlungsergebnis ist schließlich das Ergebnis der beabsichtigten (intendierten) aber auch der nicht-beabsichtigten Folgen der durchgeführten Handlung. Dem Handelnden erscheint die Situation als Situation II, wobei sie aber für andere Handelnde ihrerseits wiederum als Situation I erscheinen mag. (WERLEN 1988: 12–15).

Beim zweiten Grundstein aus denen die soziale Welt handlungstheoretischen Überlegungen zufolge aufgebaut ist, den *Handlungsträgern* oder Akteuren, handelt es sich um menschliche Individuen oder Subjekte. Aber auch kollektive Akteure, bei denen sich die Individuen institutionellen Programmen unterordnen und die kollektiven Ziele zu ihren eigenen machen, können als Akteur bezeichnet werden. Auch wenn in diesem Fall die Akteure ihre Tätigkeiten auf die Handlungen der anderen Mitglieder der Gruppe abstimmen, bleiben die Mitglieder des kollektiven Akteurs aber doch auch weiterhin einzelne Akteure, die für sich selbst handeln (vgl. WERLEN 2008: 283). Ihr Handeln ist jedoch nie ausschließlich als individuell zu charakterisieren, da jede Handlung auch einen Ausdruck des sozial-kulturellen Kontexts, in den der Handlungsträger eingebunden ist, darstellt (ebd.: 290). Die Akteure besitzen eine sich selbst ständig aktualisierende Intentionalität, sowie die Fähigkeit zur Antizipation der Folgen des eigenen Tuns und zur Reflexion über das eigene Tun. In Anlehnung an GIDDENS verweist WERLEN auf die drei Formen des menschlichen Bewusstseins. Das unbewusste, das aus den versteckten Motiven, Bedürfnissen und Wünschen der Handelnden besteht, das praktische, auf dem alltäglichen Routinen beruhen und das diskursive, das die vom Handelnden nicht nur praktizierbaren sondern auch artikulierbaren Wissensbestände umfasst. Dieses diskursive Be-

wusstsein bildet GIDDENS zufolge die Basis für die reflexive und kontrollierte Steuerung des menschlichen Handelns. (ebd.: 283–286).

Die *Handlungsziele*, als dritter Grundbaustein, drücken aus, dass Handeln immer gerichtetes Agieren ist. Handeln als ein Tun "um zu" strebt materielle oder immaterielle Zustände der sozialen Welt an. Diese Zustände sind die Ziele, die auch mit den Werten und der Sinnkonfiguration eines Akteurs im Zusammenhang stehen. (WEICHHART 2008: 257f). Die Handlungsziele spielen eine tragende Rolle beim Handlungsentwurf, also bei der Herausbildung einer bestimmten Intentionalität.

Im Folgenden soll noch einmal die Handlung im Zentrum der Betrachtungen stehen. Es wurde bisher schon mehrfach darauf hingewiesen, dass die "Kulturlandschaft" ein Produkt menschlicher Handlungen ist. Aus der Perspektive der handlungszentrierten Sozialgeographie ist sie eine Summe aller beabsichtigten aber auch der unbeabsichtigten Handlungsfolgen (vergleiche dazu Abbildung 2), wie Peter WEICHHART feststellt (ebd.: 267). Worin er die Aufgabe einer handlungstheoretischen Sozialgeographie sieht, geht aus dem folgenden Zitat hervor.

"Die räumlichen Konfigurationen von Artefakten auf der Erdoberfläche, die kultur-, wirtschafts- und sozialräumlichen Gegebenheiten, also all das, was früher mit dem Begriff 'Kulturlandschaft' umschrieben wurde, sind [...] das *Produkt menschlichen Handelns* [...]. Wenn die Sozialgeographie diese Strukturen erklären möchte, dann müssen die dahinter stehenden Handlungen rekonstruiert werden. Dieses Rekonstruktionsgebot beschreibt das zentrale Erkenntnisobjekt der handlungstheoretischen Sozialgeographie und demonstriert gleichzeitig die Fortschritte gegenüber älteren Paradigmen des Faches." (ebd., Hervorhebung im Original).

Im Folgenden wird es darum gehen, zu zeigen, wie diese Rekonstruktion der Handlungen im Rahmen der Arbeit geschehen soll. Dazu müssen erst noch einige Überlegungen zur Handlung als solche angestellt werden, bevor versucht werden kann einen empirischen Zugang zu ihrer Rekonstruktion zu finden. Benno WERLEN stellt in seinem Werk "Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie" drei unterschiedliche Handlungsbegriffe bzw. -modelle vor. Es sind diese das zweckrationale Handlungsmodell, das normorientierte Handlungsmodell und das verständigungsorientierte Handlungsmodell, wobei das letztgenannte am umfassendsten ist. (1988: 116–160). Es muss an dieser Stelle auf eine Zusammenfassung dieser Modelle verzichtet werden. Die Einnahme der handlungstheoretischen Perspektive ist prinzipiell auf objektive und auf subjektive Weise möglich. Die Einnahme der subjektiven Perspektive ist immer dann erforderlich, wenn der Sinn von Handlungen nicht auf intersubjektive Weise ermittelt werden kann und es notwendig erscheint, den subjektiv gemeinten

Sinn zu erfassen. Diese subjektive Perspektive wird in den meisten Fällen zur Rekonstruktion von Handlungen notwendig sein und soll auch für die vorliegende Arbeit gewählt werden. (vgl. ebd.: 263ff). Die Einnahme der subjektiven Perspektive erfordert das Zurückgreifen auf das verständigungsorientierte Handlungsmodell (ebd.: 265). Dieses soll nun anhand einiger wesentlicher Charakteristika vorgestellt werden. Dabei sollte die Abbildung 2, die den Handlungsablauf modellhaft darstellt, im Hinterkopf behalten werden. Dieser Handlungsablauf trifft auf alle drei Handlungsmodelle zu. Sie unterscheiden sich nur in ihrem Zugang zu den einzelnen Sequenzen.

Die nun folgenden Aussagen beziehen sich alle auf das verständigungsorientierte Handlungsmodell, das WERLEN anhand des soziologischen Werks von Alfred SCHÜTZ darstellt (ebd.: 115). Der subjektive Sinn, den der Handlungsträger einer Handlung beim Handlungsentwurf zuschreibt, entsteht durch eine Bewusstseinsleistung des Handelnden, der diesen Sinn selbst konstituiert und Bedeutungen zuweist. Jeder Handelnde zeichnet sich dabei durch eine spezifische Position in der Sozialwelt, eine besondere Ausprägung des Wissensvorrats, sowie eine besondere Position im Lebenszyklus und im physisch-materiellen Raum aus. Der Menschentyp, der aufgrund seines biographischen Wissensvorrats in der Lage ist, die verschiedensten Wirklichkeitsbereiche sinnhaft zu konstituieren, wird als *Homo Communicans* bezeichnet (WERLEN 2008: 292f). Die Rationalität des Akteurs wird auch von seinem technischen Wissen, dem Wissen um die Gültigkeit von Normen und Werten sowie dem Wissen um die Bedeutung der Sachverhalte einer Situation bestimmt. Aus dieser Position heraus ist der Handelnde in der Lage sinnvoll und subjektiv rational zu handeln. Die Um-Zu-Motive leiten beim Handlungsentwurf das Abwägen der Entwürfe und deren Umwandlung in einen Entschluss an. Den Bezugsrahmen der Orientierung für eine Handlung bildet der Wissensvorrat des Akteurs in seiner jeweiligen biographischen Situation. Dieser Wissensvorrat lässt sich in das Vertrautheitswissen, das als widerspruchlose und klare Kenntnis in Form von Fachwissen aufgefasst werden kann und nur einen kleinen Teil des gesamten Wissens ausmacht, und das trotz aller Widersprüche als selbstverständlich angenommene Bekanntheits- oder Routinewissen unterteilen. Der Wissensvorrat des Handelnden, der zum biographischen Zustand des Handelnden zählt, stellt neben der ontologischen Struktur der vorgegebenen Welt eine der zwei Hauptkomponenten bei der Definition einer Handlungssituation dar. Auch der soziale Aspekt einer Situation wird aus dem Wissensvorrat des Handlungsträgers definiert. Die Situationsdefinition geschieht durch den Handelnden immer selektiv, also in Bezug auf seine handlungsleitenden pragmatischen Motive. Dabei stellt er die Bedingungen, also die vom Akteur unveränderbaren physisch-weltlichen handlungshemmenden Gegebenheiten, und die ihm zur Zielerreichung verfügbaren Mittel fest. Durch diese Interpretationsakte im Rahmen der Situationsdefinition stellen die verschiedenen Akteure eine subjektive Ordnung her. Diese ist die wichtigste Voraussetzung

für gesellschaftliches Handeln. (vgl. WERLEN 1988: 144–158). Mit dieser Vorstellung einiger wesentlicher Punkte des verständnisorientierten Handlungsmodells, das aufgrund seiner hohen Analysesensibilität bei "divergierende[n] subjektive[n] Sinnkonstitutionen" (WERLEN 1997: 258), die der Verfasser für in der Regel gegeben hält, für die Arbeit herangezogen wird, sollen die Überlegungen zur Handlung nun einmal abgeschlossen werden und der Fokus wieder auf das Produkt der Handlungen gerichtet werden.

WERLEN geht bei der Entwicklung seines eigenen Forschungsansatzes von Wolfgang HARTKES Konzeption der Sozialgeographie und des alltäglichen Geographie-Machens aus (WEICHHART 2008: 250). HARTKE geht davon aus, dass alle Menschen Geographie produzieren. Er stellt die soziale Basis der Produktion von Geographien in den Vordergrund, wobei aber nicht jede Art des "Geographie-Machens" durch die Akteure in gleichem Maße wirkungsvoll ist. Die Handlungen ziehen Konsequenzen nach sich, die sich unterschiedlich stark auf die Geographien auswirken. (vgl. WERLEN 1997: 29). Seine Kritik an HARTKES Verständnis und Forschungskonzeption begründet Benno WERLEN in erster Linie durch die seiner Meinung nach "nicht ausreichend konsequent vollzogene[...] Wende von der Raum- zur Sozialforschung" (ebd.: 26). Der Raum bleibt dabei weiterhin als Forschungsobjekt im Fokus. Die "Darstellung gesellschaftlicher Wirklichkeit in räumlicher Begrifflichkeit" (WERLEN: 2008: 279) weist aber Schwächen auf, da sie auf den physisch-materiellen Bereich bezogen bleibt. Es soll jedoch eine Zentrierung auf die Handlungen erfolgen, das Räumliche als Dimension des Handelns gesehen werden und nicht mehr umgekehrt. (ebd.: 278f). Dennoch nimmt WERLEN auf dieses "Geographie-Machen" HARTKES Bezug. Im Sinne der konstruktivistischen Sozialwissenschaften geht auch er davon aus, dass die Menschen nicht nur Geschichte machen, sondern analog dazu auch Geographie. Dieses Geographie-Machen geschieht, so wie auch die Produktion der Gesellschaft, durch alltägliche Handlungen, wobei beide so nicht nur produziert, sondern auch reproduziert werden. (ebd.: 367f).

Benno WERLEN baut also auf dem Geographie-Machen durch alltägliche Handlungen auf und stellt die sogenannten "alltäglichen Regionalisierungen" ins Zentrum seiner Konzeption, der "Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen". "Regionalisierung" will er dabei nicht wie die traditionelle Geographie "als Verfahren allumfassender, totalisierender erdräumlicher Begrenzung" (ebd.: 16) verstanden wissen, sondern als eine soziale Praxis. WERLEN versteht "Regionalisierung" als "Ausdruck des alltäglichen Geographie-Machens durch die handelnden Subjekte unter spät-modernen, globalisierten Lebensverhältnissen" (ebd.). Aufgabe der handlungstheoretischen Sozialgeographie ist die Darstellung und Rekonstruktion der Produktion der verschiedenen Geographien des Alltags durch alltägliche Regionalisierungsprozesse (WERLEN 1997: 16) (WERLEN 2008: 368). Auch WEICHHART hat auf das Rekonstruktionsgebot für die handlungstheoretische Sozialgeographie verwiesen (2008: 267), wie bereits erwähnt wurde.

Wie können aber nun diese alltäglichen Regionalisierungen analytisch erfasst werden, um sie in weiterer Folge in eine empirische Untersuchung einzubauen? Benno WERLEN schlägt vor, das empirische Forschungsfeld der handlungstheoretischen Sozialgeographie in drei Bereiche und jeweils zwei dazugehörige Subbereiche zu untergliedern. Diese umfassen jeweils spezifische Dimensionen des Geographie-Machens. (2008: 303). Eine Übersicht von WERLEN über die Typen alltäglicher Regionalisierungen und der dazugehörigen Forschungsbereiche ist in Tabelle 1 zu sehen.

Tabelle 1: Übersicht über Typen alltäglicher Regionalisierungen (Q: WERLEN 1997: 272)

REGIONALISIERUNGEN	FORSCHUNGSBEREICHE
PRODUKTIV-KONSUMTIVE	Geographien der Produktion
	Alltägliche
	Geographien der Konsumtion
NORMATIV-POLITISCHE	Geographien normativer Aneignung
	Alltägliche
	Geographien politischer Kontrolle
INFORMATIV-SIGNIFIKATIVE	Geographien der Information
	Alltägliche
	Geographien symbolischer Aneignung

Die drei Regionalisierungstypen sollten dabei aus der Perspektive des jeweils entsprechenden Handlungsmodells analysiert werden. Die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen aus Sicht des zweckrationalen Handelns, die normativ-politischen Regionalisierungen aus Sicht des normorientierten Handelns und die informativ-signifikativen Regionalisierungen schließlich aus Sicht des verständigungsorientierten Handelns. (vgl. WERLEN 2008: 302f). Andererseits meint WERLEN selbst, dass man zur wissenschaftlichen Arbeit zwischen den verschiedenen Handlungstheorien und Ansätzen nicht erst eine oder einen herausuchen muss. Die einzelnen Ansätze schließen sich nicht aus und können sich durchaus ergänzen, da jeder seine besonderen Stärken und Schwächen hat. (ebd.: 290). Für die vorliegende Arbeit soll dies in besonderer Weise gelten. Es soll versucht werden alle drei Regionalisierungsbereiche der Geographien Grinzings zu analysieren, was ja nicht ausgeschlossen ist und WERLEN zum Teil auch selbst bei der Ausformulierung der Forschungsschwerpunkte für die Erforschung der einzelnen Regionalisierungstypen vorschlägt (vgl. WERLEN 1997: 273). Die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen sollen zwar durch die zweckrationale Perspektive erforscht werden (ebd.:

271), doch soll, wie schon weiter oben erwähnt wurde, das verständigungsorientierte Handlungsmodell den primären Zugang darstellen.

WERLEN ist der Meinung, dass in einem ersten Schritt interessieren sollte "unter welchen Bedingungen und mit welchen globalisierenden Implikationen die *wirtschaftenden Subjekte* – auf produktiver wie auf konsumtiver Seite – *alltagsweltlich agieren*, ohne bereits die Machtkomponente einzubeziehen." (ebd., Hervorhebung M. T.). Dabei ist der zu analysierende Bereich des Ökonomischen nicht von vorne herein festgelegt, sondern kann vonseiten der Wissenschaft analysebezogen bestimmt werden, wobei die verschiedenen Lebensbereiche in Frage kommen. In einem zweiten Schritt soll dann die Einbindung der allokativen Ressourcen und der Machtkomponente erfolgen. Auch die Analyse der von den Subjekten als wirtschaftlich erfahrenen Alltagsdimensionen auf informative Aspekte, wie etwa der Bereich der Werbung, oder signifikative Aspekte in Form von Bedeutungszuweisungen ist möglich. (ebd.: 271ff). Peter WEICHART weist darauf, dass der Aufwand für eine empirische Umsetzung einer handlungstheoretischen Forschungsarbeit sehr groß ist. Er vermutet darin den Grund für den sehr gut ausgearbeiteten theoretischen Überbau der handlungstheoretischen Sozialgeographie, bei gleichzeitig sehr wenigen empirischen Anwendungsbeispielen. (2008: 274). Ein empirisches Beispiel für eine handlungstheoretische Forschungsarbeit lieferten André ODERMATT und Joris Ernest VAN WEZEMAEL, die die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen des Wohnungsmarktes untersuchten. Dabei konzentrieren sie sich auf die Geographien der Produktion. (2007: 18). Die Forschungsfragen, die der Untersuchung vorausgingen lauteten wie folgt (ebd.: 26):

- Wer sind die Akteure und Institutionen, welche Wohnungen produzieren und anbieten sowie Zugangsregeln definieren?
- Welche Ziele und Regeln verfolgen sie [...]?
- Welche beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen haben ihre Handlungen?
- Welche Folgen im Sinne von Möglichkeiten und Zwängen generieren die Handlungsweisen der Akteure für sich selber und für die Wohnstandortwahl der Haushalte.

Als analytisches Instrument konstruieren die beiden Autoren drei idealtypische Handlungsweisen (selbstnutzende, kommerziell orientierte und gemeinnützige Wohnungseigentümer), die dann als heuristisches Suchraster nach Abweichungen von diesen Handlungstypen fungieren. ODERMATT und VAN WEZEMAEL berufen sich mit dieser Vorgangsweise auf Benno WERLEN, der die Schaffung idealtypischer Modelle als probates Mittel zur empirischen Untersuchung von Abweichungen vom Idealtypus ansieht und so das Aufzeigen allgemeiner Regelmäßigkeiten erlauben soll. (ebd.: 25–28). Auf eine tiefergehende Darstellung der Arbeit und ihrer Ergebnisse soll an dieser Stelle verzichtet werden,

da dies im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu weit führen würde. Die beiden Autoren sind jedenfalls der Meinung, dass ihr handlungstheoretischer Zugang ein allgemeines Modell darstellt, aus dem weitere empirische Forschungskonzeptionen abgeleitet werden können und auf dessen Grundlage Aussagen über die alltäglichen Regionalisierungen im Bereich der Produktion und Konsumtion räumlicher Muster getroffen werden können (ebd.: 44).

Neben diesem Bereich der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen nennt WERLEN noch den normativ-politischen und den informativ-signifikativen Bereich der Regionalisierungen (vgl. Tabelle 1). Beim normativ-politischen Bereich der Regionalisierungen stehen staatliche und administrative Organisationen als Akteure der alltäglichen Regionalisierungen im Vordergrund des Forschungsinteresses. Die Regionalisierungen basieren dabei auf dem Prinzip der Territorialität, also der Zuständigkeiten von Einheiten der Verwaltungsorganisation eines politischen Systems, aber auch von ökonomischen, kulturellen oder religiösen Institutionen, auf einen klar definierten Raumausschnitt. Zur Durchsetzung von normativen Vorgaben in einem Raumausschnitt muss die jeweilige Instanz die Hoheit über ihn besitzen und vor allem auch über die notwendige Autorität zur Durchsetzung ihrer Interessen verfügen. (WEICHHART 2008: 308). WERLEN weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass diese Beherrschung eines Raumausschnitts nicht den Raum direkt betrifft. Die Ausübung von Macht bezieht sich immer auf die handelnden Subjekte in ihrer sozialen Praxis, nicht aber auf den Raum. (1997: 274).

Beim informativ-signifikativen Bereich der Regionalisierungen stehen schließlich die symbolischen, emotionalen und subjektiven Bedeutungen, die erdräumliche Ausschnitte erlangen können, und welche praktischen Konsequenzen sich hieraus auch für die Bereiche des Ökonomischen und des Politisch-normativen ergeben im Zentrum des Interesses (ebd.: 276). WERLEN stellt dabei fest, dass die Bedeutungen nicht am Objekt selbst haften, sie also nicht dem Raum selbst innewohnen, sondern es die Subjekte sind bei denen die Bedeutungen situiert sind. Wenig überraschend kann also die Bedeutung nicht anhand der Objekte erforscht werden, da es die Subjekte sind, die diese Bedeutung zuweisen. Die Objekte für sich haben keinerlei Bedeutung, da diese allein durch die Subjekte konstituiert wird. Weiters meint er, dass diese Bedeutungskonstitution vom jeweils verfügbaren Wissen, also dem Wissensvorrat (siehe dazu weiter oben im Kapitel) abhängt. Nachdem sich die Formen der Wissensverbreitung verändert haben, ändern sich auch die Formen der Wissensaneignung und damit schlussendlich auch die Grundlagen für die Zuweisung von Bedeutungen. (WERLEN 2008: 313f). Im Forschungsablauf ist aufgrund der Grundlage des Wissensvorrates für die subjektiven Bedeutungszuweisungen, der informative Aspekt, also der Aspekt der Wissensaneignung, dem signifikativen Aspekt der Bedeutungszuweisung voranzustellen (WERLEN 1997: 276).

Die Vorstellung der wesentlichen handlungstheoretischen Grundlagen sollen damit nun abgeschlossen sein. Im folgenden Kapitel wird es darum gehen, den vorgestellten Ansatz der handlungstheoretischen Sozialgeographie für das gewählte empirische Beispiel nutzbar zu machen.

2.1.4 Das handlungstheoretische Modell der Arbeit

Als Vorstufe der empirischen Forschung gilt nach WERLEN die Modellbildung, woraus dann die empirisch überprüfbaren Hypothesen abzuleiten sind (1988: 265). Die untenstehende Abbildung 3 zeigt nun das handlungstheoretische Modell der Arbeit, aus dem in weiterer Folge die zu überprüfenden Hypothesen abgeleitet werden sollen.

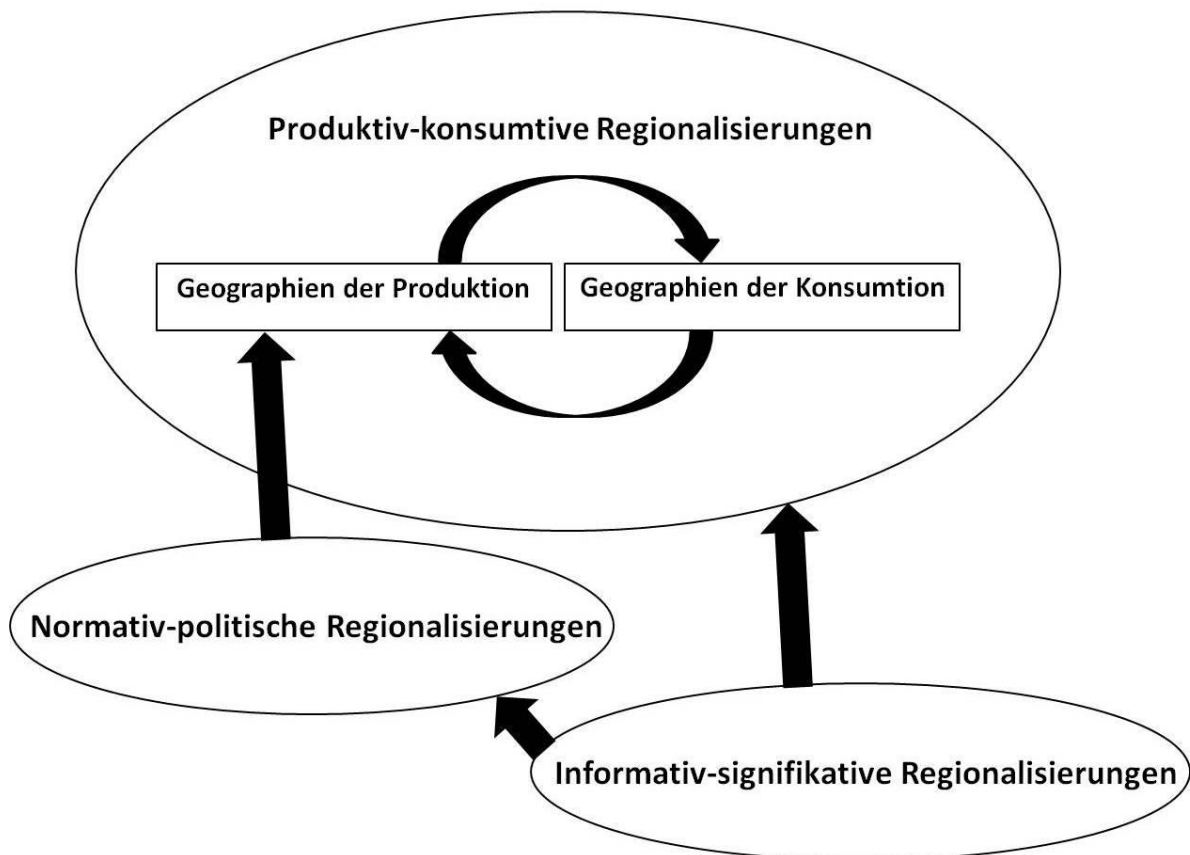


Abbildung 3: Handlungstheoretisches Modell der Arbeit (Q: Eigene Erstellung)

Zentral erscheinen in diesem Modell die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen mit den Geographien der Produktion und Konsumtion. Die Rekonstruktion dieser Geographien des Alltags soll in Grinzing im 19. Wiener Gemeindebezirk geschehen. Grinzing ist ein Zentrum des Weinbaus in Wiens und weist viele typische Heurigenlokale auf. Die Produzenten und die Konsumenten der Geographien sind in diesem Fall nicht mehr so einfach auszumachen, wie in der Arbeit über den Schweizer Wohnungsmarkt von ODERMATT und VAN WEZEMAEL (2007: 17–46). Im Wohnungswesen ist sehr klar, welcher Akteur Produzent und wer Konsument einer Wohnung ist. In manchen Fällen werden die Produzenten auch zu Konsumenten ihres eigenen Produktes. Wer aber produziert die

Geographien Grinzings? Das Produkt wessen menschlichen Handelns führt in erster Linie zu den "räumlichen Konfigurationen von Artefakten auf der Erdoberfläche" (WEICHHART 2008: 267) in Grinzing? Produzenten und Konsumenten sind dort nicht mehr so einfach voneinander abgrenzbar, wie am Wohnungsmarkt. Eindeutig ist, dass die Winzer durch ihr Handeln eine spezifische materielle Artefaktstruktur am Grinzinger Nuß- und Reisenberg produzieren. Aber auch die Immobilienwirtschaft tritt als Akteur in Erscheinung, wie beispielsweise in Form von Grundstücksspekulationen (KANTELHARDT et al. 2011: 31). Auch die bewusste Unterlassung eines Tuns, wie das im Falle von Grundstücksspekulationen geschehen kann, ist als Handeln aufzufassen (vgl. WEICHHART 2008: 258). Wer ist aber Konsument der so entstehenden Artefaktstruktur? Grinzing ist auch ein Erholungsgebiet und wird sowohl von Naherholern als auch von Touristen aufgesucht (vgl. ALLEX et al. 2011: 87). Auch die sozialen Praktiken des Spazierengehens und vermutlich noch mehr die des Heurigenbesuchs tragen dazu bei, dass die Geographien Grinzings reproduziert werden. Die Nachfrage nach dem Produkt Heurigen, seiner Atmosphäre wie auch seinen Angeboten, führen zur wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit der Anbieter, wodurch diese in der Lage sind ihr Produkt weiterhin anzubieten. Dabei stehen die Heurigen, in denen der hauseigene Wein konsumiert wird, natürlich in einem engen Zusammenhang mit den Weinreben am Grinzinger Nuß- und Reisenberg, die zur Produktion des Weins notwendig sind. Wäre die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit der Winzer, zu der die Heurigenbesucher beitragen, nicht gegeben, würden sich die Geographien Grinzings durch einen Rückgang der Weingärten ändern, was deutlich macht, wie sehr die Heurigenbesucher zur Reproduktion der Geographien Grinzings beitragen (vgl. KANTELHARDT et al. 2011: 23).

Die Existenz der Weingärten kann aber auch für die Aufrechterhaltung der Attraktivität der Heurigenlokale von Bedeutung sein (vgl. ebd.: 31), was wiederum die zirkuläre Abhängigkeit zwischen Heurigenlokal und Weingärten in Form des Produktions- und Reproduktionskreislaufs verdeutlicht. Aber auch die reinen Erholungsnutzer haben in der Meinung der Winzer eine entscheidende Rolle zur Reproduktion der momentan gegebenen materiellen Artefaktstruktur, da sie durch ihren emotionalen Bezug zur Geographie Grinzings mit ihren Weingärten eine Umwidmung in Bauland verhindern (ebd.: 30f). Die Geographien der Konsumtion tragen also auch auf diese Weise zu einer Reproduktion der Geographie Grinzings bei, während dies in Form der alltäglichen Regionalisierungen der Produktion die Voraussetzung für den weiteren Konsum der Geographien Grinzings darstellt. Benno WERLEN weist auf genau diesen Umstand hin, dass durch die alltäglichen Handlungen der Akteure die Geographien produziert und reproduziert werden (2008: 368), wie dies schon weiter oben erwähnt und ausgeführt wurde. Der Fall von Grinzing zeigt nun, wie diese Produktion und Reproduktion in der Realität aussieht: Die Geographien der Produktion befinden sich in einer Art wechselseitigen Abhängigkeit mit den

Geographien der Konsumtion. Dies ist auch in der obenstehenden Abbildung 3 verdeutlicht.

In seiner Kritik am Projekt der handlungszentrierten Sozialgeographie von Benno WERLEN verweist Hans Heinrich BLOTEVOGEL darauf, dass die handelnden Subjekte vielfach auch *strukturellen Zwängen* unterworfen sind und sie dadurch in ihrem freien Handeln eingeschränkt werden (vgl. 1999: 20, Hervorhebung M. T.). Peter WEICHHART sieht diese gerade im Bereich von Produktion und Konsumtion sehr stark ausgeprägt (2008: 335). Beim Konsum einer Wohnung, um noch einmal auf die Arbeit von ODERMATT und VAN WEZEMAEL (2007) Bezug zu nehmen, ist dies sicher ein berechtigter Hinweis. Konsumenten einer Wohnung sind bei ihrer Wohnungssuche, bei ihrem Konsum, von vielen Zwängen geleitet. Finanzielle Mittel, verfügbare andere Wohnungen, persönliche Beziehungen und der Arbeitsort wären nur einige davon. Die Wahl einer Wohnung wird also in den meisten Fällen zwischen wenigen Wohnungen fallen, wenn es nicht sogar so ist, dass eine Wohnung in ihren Eigenschaften den anderen deutlich überlegen ist. Dieses Beispiel sollte auch deutlich machen, warum WERLEN für den produktiv-konsumtiven Bereich der Regionalisierungen das zweckrationale Handlungsmodell vorschlägt (vgl. 2008: 302f). Beim Konsum der Geographien Grinzings, beim Spaziergehen oder dem Heurigenbesuch, werden strukturelle Zwänge keine so große Rolle spielen, und die Akteure ihrer Intentionalität recht freien Lauf lassen können. Die räumliche Nähe des Wohnortes kann eine Rolle spielen bei der Wahl Grinzings als Ort der Naherholung, doch ist dies wohl kaum als ein "Zwang" zu interpretieren. Auf Seite der Produzenten werden Zwänge wahrscheinlich eine größere Rolle spielen, da die Winzer den Weinbau zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes benötigen. Dennoch dürften sie einen gewissen Spielraum haben, in welcher Form und Intensität sie ihren Weinbau betreiben und ob sie ihn weiter betreiben oder aufgeben. WEICHHART weist darauf hin, dass die strukturellen Zwänge "vor allem die unselbständig Beschäftigten betreffen und dazu führen, dass [die Akteure] [...] in erheblichem Maße fremdbestimmt" (2008: 335) sind. Wie sehr und ob die Winzer Grinzings fremdbestimmt sind, wird sich möglicherweise im Verlauf der Arbeit herausstellen. Die Zwänge, denen die Akteure unterworfen sind, können auch das Ergebnis alltäglicher Regionalisierungen sein, sich also aus dem alltäglichen Handeln anderer Akteure ergeben (vgl. ebd.: 324). Die Regionalisierungen des normativ-politischen Bereichs beispielsweise können zu Zwängen für die Akteure der Produktion führen. Daher soll dieser Bereich der Regionalisierungen in der Arbeit mitbedacht werden, wie auch der Bereich der informativ-signifikativen Regionalisierungen. Werden über Grinzing Informationen verbreitet, können sich die Akteure diese aneignen und in ihren Wissensvorrat aufnehmen. Auf dieser Grundlage geschieht dann die Bedeutungs-zuweisung, etwa, dass Grinzing ein schöner Ort zur Naherholung ist. Die Regionalisierungen dieses Bereichs beeinflussen also die Regionalisierungen des produktiv-

konsumtiven Bereichs. Sie können aber auch in Normen oder politische Vorgaben einfließen und so die normativ-politischen Regionalisierungen beeinflussen. All diese Zusammenhänge sind auch in die obenstehende Abbildung 3 eingezeichnet und fließen in die Arbeit ein. Der Fokus soll dabei auf den Regionalisierungen des produktiv-konsumtiven Bereichs liegen.

2.1.5 Fragestellung und Hypothesen der Arbeit

Nach der Darlegung der theoretischen Grundlagen der Arbeit, können nun die Fragestellung und die darauf basierenden Hypothesen vorgestellt werden. Diese zielen auf eine Darstellung und Rekonstruktion der Produktion der verschiedenen Geographien des Alltags durch alltägliche Regionalisierungsprozesse ab (vgl. WERLEN 1997: 16). Folgende Fragestellungen sollen im Rahmen der Arbeit beantwortet werden:

- Welche "alltäglichen Regionalisierungen" bestimmen die "Geographien" Grinzings?
- Wie bedeutend sind in Grinzing, neben der Ebene der ökonomischen Praxis (Produktion und Konsumtion), die normativ-politische und die informativ-signifikative Ebene "alltäglicher Regionalisierungen" für die Produktion der Geographien?

Die Überprüfung der folgenden Hypothesen soll helfen, die Forschungsfragen zu beantworten:

- Hypothese 1: Die Akteure des produktiven-konsumtiven Bereichs der Regionalisierungen (Produzenten und Konsumenten) besitzen Vorstellungen und Idealbilder von der Artefaktstruktur, also davon, wie die Geographie Grinzings ihrer Meinung nach aussehen sollte. Danach richten sie ihr Handeln aus.
- Hypothese 2: Normen und politische Vorgaben werden von den Akteuren der Produktion wahrgenommen und sie berücksichtigen diese in ihrem Handeln.
- Hypothese 3: Im Bereich der informativ-signifikativen Regionalisierungen dienen die über Grinzing verbreiteten Informationen als Basis für die Bedeutungszuschreibungen durch die Akteure. Diese werden zum Teil von der Politik in Normen und Vorgaben umgesetzt (Erhalt der bestehenden Kulturlandschaft als Erholungsraum z.B.) und können auch Auswirkungen auf die Handlungen der Produzenten und Konsumenten haben (z.B. "Ich handle so, weil Grinzing immer schon ein Weinbauort war und auch als solcher wahrgenommen wird. Das will ich erhalten.").

- Hypothese 4: Die bestimmenden alltäglichen Regionalisierungen, die die aktuellen Geographien Grinzings am entscheidendsten prägen, sind jene des produktiv-konsumtiven Bereichs.

Im folgenden Kapitel wird es nun um die methodische Umsetzung der Arbeit gehen. Dies geschieht mithilfe der Methoden der qualitativen Sozialforschung.

2.2 Methodischer Rahmen der Arbeit

Die Methoden der empirischen Sozialforschung können prinzipiell in quantitative und qualitative unterschieden werden. Die quantitativen Methoden sind "Verfahren, die mit harten Daten und mathematisch-statistischen Analyseelementen auf der Grundlage des hypothetischen Realismus versuchen, die 'objektive Realität' immer genauer, immer richtiger zu erkennen." (REUBER und PFAFFENBACH 2005: 34). Während diese Verfahren geeignet sind kategorisierbare Informationen zu erheben, eignen sich die *qualitativen Methoden* für eine Untersuchung der Besonderheiten eines Einzelfalls. Mit ihnen ist es möglich *detaillierte* Auskünfte zu Meinungen und Einstellungen zu erhalten. (ebd.: 35). Detaillierte Auskünfte können mit quantitativen Methoden nicht erfasst werden, da mathematisch-statistische Verfahren eine gewisse Normierung der Daten erfordern, was die tiefergehende Befassung mit den in die Untersuchung einfließenden Individuen im Rahmen der Forschungsarbeit unmöglich macht. Bei der Verwendung von qualitativen Methoden wird davon ausgegangen, "dass man eine objektive Realität weder untersuchen kann, noch sollte, da die für das Alltagshandeln und die Struktur der Gesellschaft relevante soziale Welt ohnehin aus sozialen Konstruktionen besteht. Qualitative Verfahren versuchen, diese Perspektiven, diese subjektiven und kollektiven Geographien (*Regionalisierungen*) [...] zu untersuchen." (ebd.: 34, Hervorhebung im Original).

Erinnern wir uns daran, dass es beim verständigungsorientierten Handlungsmodell um subjektiv gemeinte Bedeutungen und Bedeutungskonstitution geht. Der dabei verwendete Menschentyp, der aufgrund seines biographischen Wissensvorrats in der Lage ist, die verschiedensten Wirklichkeitsbereiche sinnhaft zu konstituieren, wird als *Homo Communicans* bezeichnet (WERLEN 2008: 292f). Seine Einstellungen und Werte sowie die subjektiv gemeinten Bedeutungen sind besser mit qualitativen Methoden, also *interpretativ-verstehenden* Verfahren zu erfassen. Diese beruhen auf der Vorstellung, dass die "[s]oziale Wirklichkeit durch Handlungs- und Kommunikationsprozesse und deren Interpretation konstituiert" (REUBER und PFAFFENBACH 2005: 110) wird. Die Interpretation geschieht vom *Homo Communicans* nach der Wissensaneignung im Rahmen der Konstitution von Bedeutungen. Die Wissenschaft müsse nun nach dem interpretativen Paradigma diese Interpretationen interpretieren und so die Konstruktionen rekonstruieren (ebd.). Nachdem die handlungszentrierte Sozialgeographie sich ebenso der Rekonstruktion der Konstruktionen, in Form von durch alltägliche Regionalisierungen produzierte

Geographien, verschrieben hat, sollte auf der Hand liegen, dass die qualitativen Methoden für diese Masterarbeit geeigneter sind.

Die Reihenfolge, in der die empirischen Erhebungen durchgeführt werden soll, wird auch eine entscheidende Rolle spielen. Bevor der Fokus auf die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen gerichtet werden kann, müssen erst die normativ-politischen und die informativ-signifikativen Regionalisierungen erforscht werden. Diese beeinflussen dem der Arbeit zugrundeliegenden handlungstheoretischen Modell zufolge (siehe Abbildung 3) den produktiv-konsumtiven Bereich der Regionalisierungen. Daher müssen bei der empirischen Erhebung in Bezug auf den letztgenannten Bereich, die ersteren beiden schon mitberücksichtigt werden. Der Einstieg soll bei den normativ-politischen Regionalisierungen gemacht werden, indem normative Vorgaben, die den Weinbau in Grinzing im weitesten Sinne betreffen, erhoben werden. Die informativ-signifikativen Regionalisierungen betreffend, ist zu berücksichtigen, dass, wie schon weiter oben erwähnt wurde, der informative Aspekt dem signifikativen Aspekt im Forschungsablauf voranzustellen ist, da die Bedeutungszuweisungen, die beim signifikativen Aspekt im Vordergrund stehen, neben anderen Komponenten immer auch auf dem Wissen der Akteure basiert (vgl. WERLEN 1997: 275f). Daher wird in einem ersten Schritt zu klären sein, welches Wissen über Grinzing verbreitet wird. Die verschiedensten Akteure eignen sich dieses Wissen an und weisen auf Basis dessen, Grinzing eine Bedeutung zu. Diese Bedeutungszuweisung, der signifikative Aspekt der informativ-signifikativen Regionalisierungen, kann in einem weiteren Schritt thematisiert werden. Dazu wird es notwendig sein, die Akteure zu befragen, welche Bedeutungen sie Grinzing zuweisen. Die Befragung der Akteure wird aber in erster Linie notwendig sein, um die Geographien der Produktion und Konsumtion zu rekonstruieren. Bei diesen Befragungen wird auch auf den Bereich der normativ-politischen und, wie soeben erwähnt, informativ-signifikativen Regionalisierungen eingegangen werden müssen. Dies dient der Erforschung des Einflusses dieser Bereiche auf den produktiv-konsumtiven Bereich der Regionalisierungen. Auf diese Einflüsse wurde schon bei der Vorstellung des handlungstheoretischen Modells in Abbildung 3 Bezug genommen.

Die informativen Aspekte der informativ-signifikativen Regionalisierungen sollen mittels qualitativer Inhaltsanalysen von ausgewählten Texten über Grinzing erhoben werden. Philipp MAYRING bezeichnet die *systematische* Bearbeitung von Material aus Kommunikationen als Ziel von Inhaltsanalysen, wobei aber auch nicht-textliches Material, wie etwa Musik oder Bilder, analysiert werden kann (1991: 209, Hervorhebung: M. T.). Der Autor unterscheidet zwischen drei Arten der qualitativen Inhaltsanalyse: der zusammenfassenden, der explizierenden und der strukturierenden Inhaltsanalyse. Bei allen drei Verfahren muss jedoch darauf geachtet werden, dass diese nicht zu starr und unflexibel eingesetzt werden, sondern das Verfahren dem Gegenstand angemessen an-

gewendet wird. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse zielt darauf ab, das Material so zusammenzufassen, dass ein Kurztext mit den wesentlichen Inhalten entsteht. Die explizierende Inhaltsanalyse soll im Gegensatz dazu zu unklaren Passagen, wie etwa einzelnen Begriffen oder Aussagen, weiteres Material suchen, um den Inhalt tiefergehender verständlich zu machen. Dem Verfasser erscheint die strukturierende Inhaltsanalyse für die Ziele der Arbeit am geeignetsten, da bei ihr bestimmte Aspekte aus dem Material herausgefiltert werden sollen. Es ist damit also möglich, den Fokus auf die insbesondere interessierenden Inhalte zu legen. Nach der Festlegung des Materials muss erst die Entstehungssituation, also der Kontext in dem das Material entstanden ist, analysiert und das Material formal charakterisiert werden. Diese Analyseschritte treffen auf alle drei Arten der Inhaltsanalyse zu. Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse werden dann Dimensionen und mögliche Ausprägungen verschiedener Kategorien festgelegt, bevor es darauf aufbauend zur Formulierung von Ankerbeispielen kommt. Anschließend wird das Material nach entsprechenden Stellen durchforstet und diese extrahiert. Gegebenenfalls kann auch eine weitere Revision erfolgen, bevor das Ergebnis aufbereitet wird. (ebd.: 210–213). MAYRING sieht als letzten Auswertungsschritt der qualitativen Inhaltsanalyse Häufigkeitsanalysen vor (REUBER und PFAFFENBACH 2005: 175). Im Rahmen dieser Arbeit wird aber die Interpretation und Zusammenfassung der gefundenen Stellen ausreichend sein, da mit diesen auf qualitativer Ebene weiter gearbeitet wird und keine quantitativen Analysen vorgesehen sind. Aus diesem Grund ist auch keine allzu detaillierte Kategorienbildung erforderlich. Die Dimension auf die das gefundene Textmaterial über Grinzing in qualitativen Inhaltsanalysen untersucht werden soll, ist die der Aussagen über Grinzing auf einer inhaltlichen Ebene. Als was wird Grinzing in den Texten bezeichnet, mit welchen Attributen wird Grinzing bedacht? Heurigenort, Stadtteil oder Erholungsgebiet sind mögliche Ankerbeispiele. Der informative Aspekt der Regionalisierungen soll mit der Ergebnisaufbereitung abgeschlossen sein. Auf diese Ergebnisse wird, wie schon erwähnt, bei den weiteren Regionalisierungen Bezug zu nehmen sein.

Die Befragung der Akteure, die für die Rekonstruktion der Geographien der Produktion und der Konsumtion erforderlich ist, soll durch qualitative Interviews erfolgen. FLICK unterscheidet hierbei drei Gruppen von Interviews: Erzählungen, Leitfaden-Interviews und Gruppenverfahren. Bei den Erzählungen gibt der Interviewer nur die Anregung zum Erzählen und versucht diese weitgehend freie Erzählung anzuregen und den Befragten zur Vertiefung zu bewegen. Die Leitfadeninterviews sind im Gegensatz dazu stärker an den Interessen des Interviewers orientiert. Der Interviewer stellt hierbei konkrete Fragen. Bei Gruppenverfahren werden mehrere Personen gleichzeitig befragt, wobei insbesondere die Gruppendynamik für den Erkenntnisgewinn genützt werden soll. (zitiert nach REUBER und PFAFFENBACH 2005: 129). Für die Bearbeitung der Forschungsfragen sind sowohl die Gruppenverfahren, als auch die Erzählungen ungeeignet. MAYRING meint,

dass das problemzentrierte Interview, das eine Form der Leitfadeninterviews darstellt, "hervorragend geeignet für eine theoriegeleitete Forschung [sei], da es keinen rein explorativen Charakter hat, sondern die Aspekte der vorrangigen Problemanalyse in das Interview Eingang finden. Überall dort also [...], wo dezidierte, spezifische Fragestellungen im Vordergrund stehen, bietet sich diese Möglichkeit an." (zitiert nach ebd.: 134). Die Interviewform des *problemzentrierten* Interviews soll daher auch für die Arbeit herangezogen werden. Es handelt sich um eine offene, halbstrukturierte Interviewform. Das heißt, es sind keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben und der Interviewer kann den Verlauf des Interviews flexibel gestalten. (REUBER und PFAFFENBACH 2005: 133). Als Basis des Interviews dient ein Leitfaden, der aus Fragen und Erzählanreizen besteht (vgl. FLICK zitiert nach ebd.), die Überlegungen des Forschers widerspiegelt und hinsichtlich der Beantwortung der Fragestellung erstellt wurde (vgl. MAYRING zitiert nach REUBER und PFAFFENBACH 2005: 134). Die Art Ausformulierung der Themen kann sich dabei nach den Bedürfnissen des Interviewers richten, so wie auch die Länge und die Dramaturgie des Leitfadens nach Thema und Kontext der Forschung verschieden sein wird (REUBER und PFAFFENBACH 2005: 134f). Das problemzentrierte Interview folgt dann einer Frage-Antwort-Struktur, kann aber auch durch andere Elemente, wie eine narrative Sequenz, ergänzt werden. Den Gesprächseinstieg sollte eine Frage bilden. Weitere Teile des Interviews sind die allgemeine und die spezifische Sondierung sowie Ad-hoc-Fragen. Am Ende sollte der Interviewer für sich ein Postskriptum anfertigen. (ebd.: 137f). Darin sollen die Eindrücke des Interviewers von der Interviewsituation, vom Gesprächspartner und seinem Verhalten notiert werden. Aus diesen Kontextinformationen und dem dadurch möglichen Vergleich mit den anderen Interviewsituationen können eventuell zusätzliche Schlüsse gezogen und die Interpretation der Aussagen erleichtert werden (FLICK zitiert nach REUBER und PFAFFENBACH 2005: 138).

Für die im Rahmen dieser Arbeit durchzuführenden problemzentrierten Interviews müssen zwei Leitfäden erstellt werden. Eines für die Interviews mit den Produzenten der Geographien Grinzings, und eines für die Konsumenten, also Spaziergeher oder Heurigenbesucher. Wie schon angedeutet können die Leitbilder auch nur stichwortartig ausformuliert sein und kann der dramaturgische Ablauf bei der Durchführung des Interviews noch verändert werden. Das Leitbild dient insofern nur als Richtschnur, auch um kein Thema zu vergessen.

Als möglicher Gesprächseinstieg bietet sich sowohl bei den Produzenten als auch bei den Konsumenten die Frage nach der Bedeutung Grinzings an.

- Welche Bedeutung hat Grinzing für Sie? Ist es Heimat, Arbeitsort oder Ort der Erholung?

Durch diese Frage wird auch auf die zuvor erhobenen informativen Aspekte der informativ-signifikativen Regionalisierungen Bezug genommen. Baut die Bedeutungskonstitution der Akteure auf der Wissensaneignung auf? Es wird sich auch zeigen, inwiefern eine emotionale Bindung der Akteure zu Grinzing besteht. Die weiteren Fragen an die Produzenten betreffen folgende Themenfelder:

- Idealvorstellungen von Grinzing
- Produktionsvorgang, also Arbeitsweisen. Dieses Themenfeld wird eher durch eine erzählende Sequenz zu beantworten sein, da der Verfasser kein besonders ausgeprägtes Wissen über den Produktionsvorgang im Weinbau besitzt. Der Weinbau kann dabei genauso Thema sein, wie auch der Heurigenbetrieb, der ebenso eine alltägliche Regionalisierung Grinzings darstellt. Dieses Themenfeld wird also relativ flexibel und offen zu bearbeiten sein. Spielen die persönlichen Idealbilder Grinzings bei der alltäglichen Arbeit (Produktion) eine Rolle? Welche ist die grundlegende Motivation für das eigene Handeln?
- Kenntnis der Normen und ihre Rolle für die Handlungsvollzüge, Intensität der Einschränkungen

Die Konsumenten, die wie im vorangegangenen Kapitel ausgeführt zur Reproduktion Grinzings beitragen, sollen nach folgenden Themen befragt werden:

- Was ist die grundlegende Motivation für den Besuch Grinzings? Was suchen Sie?
- Wären Sie bereit für den Erhalt Grinzings Aktionen zu setzen oder tun Sie dies bereits in irgendeiner Form? Bei einem Einsatz für Grinzing würden die Konsumenten in gewisser Weise auch zu Produzenten der Geographien Grinzings werden. Dieses Themenfeld wird wahrscheinlich nicht bei allen Interviewpartnern, vor allem bei solchen die nicht in Grinzing oder seiner Umgebung wohnen, behandelt werden können.

Zusätzlich zu den genannten Themenfeldern sollen immer auch indirekte Fragen, also Fragen über die anderen Akteure, möglich sein.

- Warum denken Sie, dass so viele Menschen Grinzing besuchen? Was suchen diese Menschen in Grinzing?
- Was ist die Motivation der anderen Produzenten?
- Vor allem das Themenfeld der normativ-politischen Regionalisierungen lässt sich wahrscheinlich besser auf indirektem Wege erschließen. Auch können möglicherweise Akteure in die Analyse einfließen, die nicht befragt wurden oder werden konnten.

Freilich sind die Aussagen über andere Akteure anders zu bewerten als die Aussagen über das eigene Handeln. Dennoch wird daraus eine Richtung ablesbar werden und kann die Einbeziehung dieser Fragen in die Leitbilder die Beantwortung der Fragestellungen erleichtern. Zur Auswertung der Ergebnisse bietet sich die qualitative Inhaltsanalyse an (REUBER und PFAFFENBACH 2005: 139). Diese Methode wurde schon weiter oben im Kapitel dargelegt. Im folgenden Kapitel, soll nun das Untersuchungsgebiet der Arbeit vorgestellt werden.

2.3 Vorstellung des Untersuchungsgebiets der Arbeit

Das Untersuchungsgebiet der Arbeit ist Grinzing. Dieser ehemalige Vorort liegt im nordwestlich gelegenen 19. Wiener Gemeindebezirk Döbling. Grinzing liegt am Wienerwald, der in diesem Bereich der Flyschzone zugehörig ist. Der Nußberg (322m) und der Reisenberg (382m) sind demnach Ausläufer der Ostalpen und sind dem Leopoldsberg und dem Kahlenberg bzw. dem Latisberg vorgelagert. (ALLEX et al. 2011: 45). Die untenstehende Abbildung 4 zeigt Grinzing mit dem Nuß- und dem Reisenberg, sowie die Lage



Abbildung 4: Das Untersuchungsgebiet Grinzing und seine Lage in Wien (Q: VASSILAKOU, SONDEREGGER, NAUSCH et al. 2011: 6)

Grinzings in Wien. Grinzing und das Gebiet um den Nuß- und den Reisenberg soll das Untersuchungsgebiet der Arbeit bilden, wobei keine trennscharfe Grenze gezogen wird. Dieses würde bei dem gewählten handlungstheoretischen Ansatz wenig Sinn ergeben,

da sich die Akteure bei ihren Handlungen nicht an eine willkürlich im Rahmen der Arbeit festgesetzte Grenze halten. Allein die normativ-politischen Regionalisierungen sind auf trennscharfe Grenzen angewiesen und produzieren diese auch. Die Akteure der anderen Regionalisierungsbereiche können mit ihren Handlungsvollzügen aber durchaus auch ein Gebiet das nicht unmittelbar an Grinzing angrenzt erfassen, etwa wenn ein Weinbauer Weingärten in Nußdorf bewirtschaftet. Die Ergebnisse können in dem Fall trotzdem in die Analyse einfließen.

Abgesehen von Flächen mit Ufervegetation entlang des Schreiberbaches oder Strauchvegetation, ist die bestimmende Landnutzung im Gebiet die Agrarnutzung, also vor allem Weingärten. Es sind aber auch Obstgärten und Brachflächen zu finden. HEINTEL et al. verweisen im Zusammenhang mit diesen Brachflächen auf die historisch gewachsene Heterogenität der Flächennutzung in Grinzing und auf die Gefahr des Verlusts dieses Charakteristikums Grinzings durch die Umwidmung brach liegender innerörtlicher Agrarflächen in Bauland. Auf bestehende Agrarflächen herrscht insgesamt ein hoher Siedungsdruck. (2011: 99). Damit wäre auch gleich die Überleitung zur nächsten Nutzung, nämlich der als Wohngebiet, gelungen. Besonders vorherrschend sind dabei Einfamilienhäuser und Villen. Schließlich werden manche der Gebäude auch als Heurigenlokal genutzt. In Grinzing treffen also viele Akteure mit sehr unterschiedlichen Interessen aufeinander: Anrainer, Weinbauern, Erholungssuchende und Grundstückspekulanten scheinen die wichtigsten davon zu sein (vgl. KANTELHARDT et al. 2011: 30f). Diese Vielfalt hängt auch damit zusammen, dass Grinzing bei der Prominenz auch als Wohnort beliebter wurde, was zu einer Verbauung um den alten Ortskern führte. Obwohl Grinzing immer noch von Weingärten und einem hohen Grünanteil geprägt wird, konnten bei der vonseiten der Stadt Wien koordinierten Erarbeitung eines Leitbilds für Grinzing einige Problemfelder festgestellt werden (www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Leitbilder):

- Rückgang der Heurigenbetriebe von 100 um das Jahr 1900 auf fünf (Stand 2009)
- Nutzungsänderungen und Überformung des alten Ortskerns durch Um-, Zu- und Neubauten
- Konflikte zwischen Wohnnutzung und Gastronomie, insbesondere durch Verkehrsbelastung und Lärmentwicklung
- Potentielle Umnutzung der für Grinzing typischen Weingärten bei Nichtbewirtschaftung bzw. Interesse der Immobilienwirtschaft an Umwidmungen in Bauland

Nach dieser kurzen Vorstellung des Untersuchungsgebiets Grinzing und der dort vorherrschenden Konflikte oder Interessensgegensätze, sollen nun die Ergebnisse der Arbeit vorgestellt werden.

3 Ergebnisse der Arbeit

In diesem Teil der Arbeit erfolgt die Umsetzung des im vergangenen Kapitel vorgestellten Forschungsansatzes am Beispiel Grinzings. Wie schon erwähnt, werden dazu erst die normativ-politischen Regionalisierungen, gefolgt von den informativ-signifikativen Regionalisierungen untersucht werden, bevor es um die Erhebungen vor Ort und die damit im Zusammenhang stehenden produktiv-konsumtiven Regionalisierungen gehen soll.

3.1 Der Bereich der normativ-politischen Regionalisierungen

Normativ-politische Regionalisierungen entstehen durch Normen und Gesetzesakte, die das Handeln der Akteure beschränken oder beeinflussen. Sie führen somit zur Herausbildung bestimmter Geographien. Eine frühe normativ-politische Regionalisierung, die Grinzing betroffen und die zur Herausbildung der Heurigenkultur geführt hat, wurde von Kaiser Joseph II. 1784 durchgeführt, indem er allen Winzern erlaubte ihren eigenen Wein ohne Lizenz auszuschenken. Anfänglich wurde diese Erlaubnis dafür genützt einmal die Lese des aktuellen Jahres zu präsentieren, also den heurigen Wein, und ein zweites Mal um Platz für die kommende Lese zu schaffen. (vgl. www.stadtbekannt.at). Im Folgenden sollen mehrere Quellen für normativ-politische Regionalisierungen in Grinzing vorgestellt werden.

3.1.1 Das Wiener Buschenschankgesetz

Heute wird der Bereich der Heurigen in Wien durch das "Gesetz über den Ausschank von selbsterzeugtem Wein und Obstwein, von Trauben- und Obstmost und von Trauben- und Obstsaft", kurz das Wiener Buschenschankgesetz, reguliert. (www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - L 6000000). Diese Regulierung ist als wichtige normativ-politische Regionalisierung, die Grinzing in hohem Maß betrifft, zu bezeichnen. Das Gesetz soll an dieser Stelle nicht in seinem vollen Umfang vorgestellt werden, wohl aber in Auszügen, die dem Verfasser wichtig erscheinen.

"§ 1. Natürliche und juristische Personen, Personengesellschaften des Handelsrechts sowie eingetragene Erwerbsgesellschaften, die in Wien gelegene Wein- und Obstgärten besitzen und in Wien ihre Betriebsstätte haben, sind berechtigt, nach Maßgabe dieses Gesetzes Wein und Obstwein, Trauben- und Obstmost, Trauben- und Obstsaft aus betriebseigener Fechsung sowie selbst gebrannte geistige Getränke entgeltlich auszuschenken (Buschenschank)." (ebd.)

Im Paragraph 2 folgt eine genaue Auflistung, der zur Ausschank berechtigten Getränke und der Hinweis, dass die zur Herstellung der ausgeschenkten Produkte benötigten

Rohstoffe ausschließlich in Wien, oder aber auf einer maximal 10km von der Landesgrenze entfernten Fläche, gewachsen sein müssen. (ebd.)

"§ 3. (1) Den Buschenschank dürfen nur die im Sinne des § 1 berechtigten Personen oder Gesellschaften (Buschenschenker) ausüben.

(2) Der Buschenschenker darf – ausgenommen ist lediglich der Fall des Traubenzukaufes gemäß Abs. 3 – nicht innerhalb der letzten zwei Jahre für den Ausschank in seinem Buschenschankbetrieb Trauben, Traubensaft, Maische, Most, Sturm, Wein, Pressobst, Obstsaft, Obstmost oder Obstwein zugekauft haben.

(3) Als Wein aus betriebseigener Fechsung im Sinne des § 1 ist auch jener aus im ernteausfallsbedingten Umfang zugekauften Trauben zu verstehen. Dabei müssen diese aus dem Weinbaugebiet der Weinbauregion Wien stammen.

§ 4. (1) Der Buschenschank darf nur in einem Heurigengebiet (Abs. 4) und [...] nur im Betriebsstandort oder auf anderen Betriebsflächen ausgeübt werden, wenn diese zum landwirtschaftlichen Betrieb des Buschenschenkers gehören. Der Buschenschank darf nicht in Betriebsräumen (auf Betriebsflächen) ausgeübt werden, die anderen als landwirtschaftlichen Erwerbszwecken dienen und in ihrem äußeren Erscheinungsbild einen gewerblichen Betrieb, insbesondere einen gastgewerblichen, annehmen lassen. Die gleichzeitige Ausübung des Buschenschanks und des reglementierten Gastgewerbes [...], soweit beide vom Erscheinungsbild her als Heurigenbuffet ausgeübt werden, in denselben Betriebsräumen (auf denselben Betriebsflächen) ist jedoch von diesem Verbot ausgenommen. [...]

(4) Folgende Teile des Wiener Stadtgebietes bilden Heurigengebiete im Sinne dieses Gesetzes: [...] 5. das gesamte Gebiet des 19. Bezirkes". (ebd.).

Paragraph 4 beinhaltet zudem die Ausnahme, dass Buschenschenker, die keine geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung haben, auch auf andere Betriebsräume ausweichen dürfen (ebd.).

"§ 6. (1) Der Buschenschenker hat während der Dauer des Ausschanks am Ausschanklokal das Buschenschankzeichen (Abs. 2) und eine Tafel auszustecken, die seinen Vor- und Familien- oder Nachnamen, bei einer juristischen Person, Personengesellschaft des Handelsrechts oder eingetragenen Erwerbsgesellschaft deren Namen, enthält. Diese äußere Bezeichnung darf nicht so geartet sein, daß sie geeignet ist, einen Gastgewerbebetrieb vorzutäuschen.

(2) Das Buschenschankzeichen hat aus einem Föhren-, Tannen- oder Fichtenbuschen zu bestehen.

(3) Zur Führung des Buschenschankzeichens sind ausschließlich Buschenschenker berechtigt." (ebd.).

In Paragraph 7 erfolgt die Regelung der Öffnungszeiten und Paragraph 8 das Verbot der Ausgabe an Alkohol an Betrunkene sowie an Kinder und Jugendliche. (ebd.).

"§ 10. (1) Bei der Ausübung des Buschenschankes ist außer den im § 2 angeführten Getränken auch der Ausschank von Mineralwasser, Sodawasser und kohensäurehaltigen Getränken gestattet. Die Buschenschenker sind verpflichtet, mindestens eine Sorte eines kalten nichtalkoholischen Getränkes zu einem nicht höheren Preis auszuschenken als das am billigsten angebotene kalte alkoholische Getränk [...].

(2) Buschenschenkern ist ferner auch die Verabreichung von allen heimischen Wurst- und Käsesorten, Schinken und geräuchertem Fleisch, Speck, kaltem Fleisch und kaltem Geflügel, Sardinen, Sardellenringen und Rollmöpsen, Salaten, Essiggemüse, hartgekochten Eiern, Brotaufstrichen aller Art, Butter und Schmalz, Grammeln, Salzmandeln und Erdnüssen, Weingebäck wie Weinbeißern, Kartoffelrohscheiben und Salzgebäck, Brot und Gebäck sowie heimischem Obst und Gemüse unter Ausschluß aller warmen Speisen gestattet.

(3) Dem Buschenschenker ist es nicht gestattet, während des Buschenschankes in den Betriebsräumen bzw. auf den Betriebsflächen Spiele zu veranstalten oder Tanzveranstaltungen abzuhalten." (ebd.).

Die weiteren Paragraphen des Wiener Buschenschankgesetzes beziehen sich auf die Anmeldung der Ausschanktermine beim Magistrat (§ 11) und Geldstrafen im Falle von Vergehen gegen die genannten Bestimmungen (§12) (ebd.).

Die nun vorgestellten Auszüge aus dem Gesetz sollen deutlich machen, in welcher Form normativ-politische Regionalisierungen funktionieren, sie also die Geographien Grinzings entscheidend mitprägen. Dies wird beispielsweise an der Vorgabe deutlich, dass zu Ausschankzeiten ein Buschen ausgehängt werden muss, um dies zu signalisieren und sogar in Frage kommende Holzarten für diesen Buschen vorgegeben werden. Die individuellen Sinn- und Zielvorstellungen eines Winzers treten angesichts dieser Vorgaben klarerweise etwas in den Hintergrund. Mehrere Paragraphen, nehmen aber direkt Einfluss auf die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen, indem etwa vorgeschrieben wird, woher der verkaufte Wein stammen darf (Produktion), oder, im Fall von § 8, wer diesen konsumieren darf (Konsumation). Die normativ-politischen Regionalisierungen haben also einen erheblichen Einfluss auf die in Grinzing vorzufindenden Geographien.

Diese entstehen aber nicht allein durch das soeben vorgestellte Wiener Buschenschankgesetz. Auch andere mehr oder weniger rechtsverbindliche Vorgaben oder Leitlinien, die im Folgenden behandelt werden sollen, können als Quellen für diese Regionalisierungen genannt werden.

3.1.2 Das Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel

Der Flächenwidmungsplan weist rechtsverbindlichen Charakter auf und legt flächendeckend und parzellenscharf Widmungen fest. Diese geben an, in welcher Form die Flächen genutzt werden dürfen. Der Flächenwidmungsplan legt somit fest, welche Handlungsoptionen ein Grundeigentümer auf seinem Grundstück hat. Kommt es nach einem

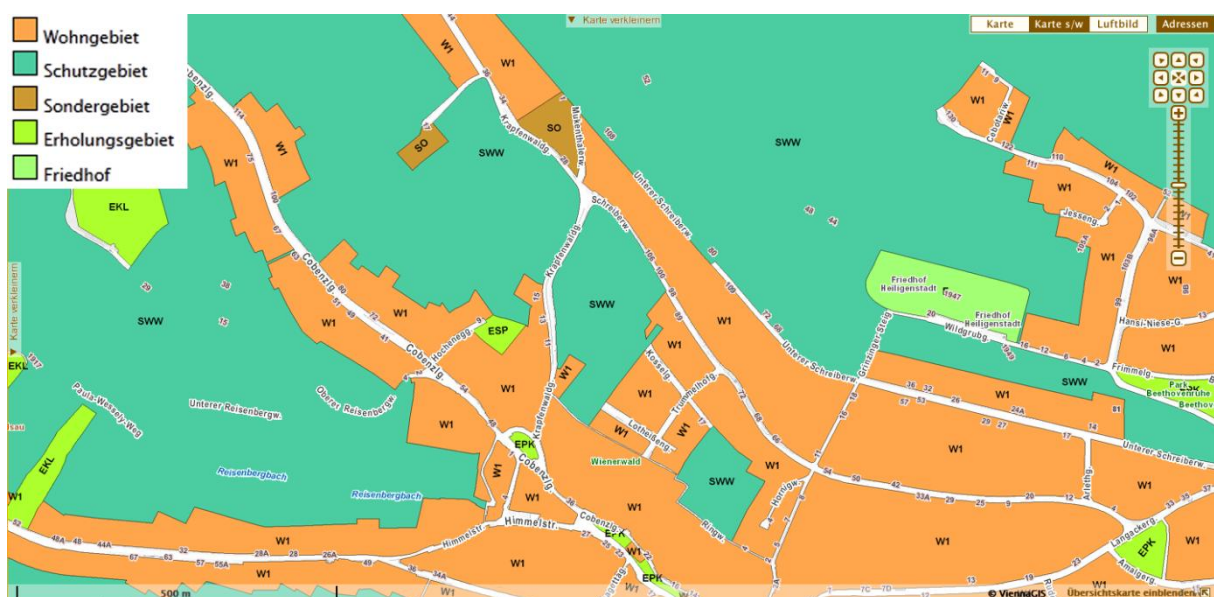


Abbildung 5: Der Flächenwidmungsplan für Grinzing (Q: www.wien.gv.at: Stadtplan - Flächenwidmung; bearbeitet)

Umwidmungsverfahren der Gemeinde etwa zu einer Umwidmung in Bauland, so hat der Grundeigentümer das Recht, in der Regel aber nicht die Pflicht, einen Bau zu beantragen. Zuständig für die Umwidmungen, also eigentlich für die Erstellung aktualisierter Planungsdokumente, sprich des Flächenwidmungs- und Bebauungsplans, der genauere Vorgaben wie etwa auch zur Bauhöhe umfasst, sind in Österreich die Gemeinden. In Wien ist dafür die Magistratsabteilung 21 (MA 21) verantwortlich. Diese führt durch das Verfahren, in dem es auch zu einer Stellungnahme eines unabhängigen interdisziplinären Fachbeirates kommt. Schließlich kommt es zu einem Gemeinderatsbeschluss zur Annahme der neuen Planungsdokumente. Grundlage für die Erstellung neuer Planungsdokumente stellt dabei immer die Wiener Bauordnung dar. (SONDEREGGER 2013).

Die obenstehende Abbildung 5 zeigt Grinzing am aktuellen Flächenwidmungsplan. Auf die genauen Widmungskategorien soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es sei nur darauf verwiesen, dass die meisten Flächen Grinzings als W1, also als Wohngebiet,

gewidmet sind. Neben mehreren als Erholungsgebiet gewidmeten Flächen, findet sich auch eine Friedhofswidmung und zwei Widmungen als Sondergebiet. Die meisten Freiflächen sind als Schutzgebiet gewidmet. Die Widmung SWW bezeichnet dabei das Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel. Diese geht auf den Wiener Gemeinderatsbeschluss des Jahres 1905 zur Schaffung des Wald- und Wiesengürtels um Wien zurück. Im Jahr 1996 wurde die Widmungskategorie SWWL geschaffen, die auf Flächen des Wald- und Wiesenschutzgürtels angewendet wird, welche der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten sind. Auch diese Widmung ist im Untersuchungsgebiet zu finden. In ganz Wien umfasste das Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel, also die Widmungen SWW und SWWL, im Jahr 2005 mehr als 12.000ha. (DVORAK 2005: 77–82). Die Rebflächen Grinzings weisen, wie bereits angedeutet auch meist diese Widmung auf. Auf die gesamte Stadt Wien bezogen sind über 90% der Rebflächen in Schutzgebiete, vor allem den eben genannten Wald- und Wiesengürtel, eingebunden, wodurch diese vor der Umwidmung in Bauland relativ stark geschützt sind (vgl. FRAUENTHALER 2012: 81f) (vgl. ebd.: 87). Die Wiener Bauordnung besagt, dass die Flächen mit der Widmung SWW

"für die Erhaltung und Schaffung von Grünflächen zur Wahrung der gesundheitlichen Interessen der Bewohner der Stadt und zu deren Erholung in freier Natur [bestimmt sind]; die land- und forstwirtschaftliche Nutzung solcher Grünflächen ist zulässig. Es dürfen nur Bauwerke kleineren Umfanges errichtet werden, die land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dienen (Bienenhütten, Werkzeughütten u. ä.), ferner die für die in freier Natur Erholung suchende Bevölkerung oder für die widmungsgemäße Nutzung und Pflege notwendigen Bauwerke auf jenen Grundflächen, die für solche Zwecke im Bebauungsplan (§ 5 Abs. 4 lit. n) vorgesehen sind; alle diese Bauwerke dürfen keine Wohnräume enthalten, mit Ausnahme von Wohnräumen in Bauwerken für die forstwirtschaftliche Nutzung und Pflege, die nach dem Bebauungsplan zulässig sind." (www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - B0200000).

Für die Flächen mit der Widmung SWWL gilt eine ähnliche Nutzungsbeschränkung. Es sind dort nur "landwirtschaftliche Nutzbauwerke im betriebsbedingt notwendigen Ausmaß zulässig, die keine Wohnräume enthalten." (ebd.). Ein Heuriger wäre in der Widmungskategorie SWW also nicht unmöglich, müsste aber dezidiert mit einer Genehmigung als Gebäude für die in freier Natur Erholung suchende Bevölkerung ausgewiesen werden. Im Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel sind außerdem keine Einzäunungen für Weingärten erlaubt (KANTELHARDT et al. 2011: 32). Eine Umwidmung der Flächen des Schutzgebiets Wald- und Wiesengürtels ist in der Zukunft theoretisch möglich, jedoch werden diese Flächen von der Stadtverwaltung bis hinauf zum Bürgermeister als unantastbar angesehen. (SONDEREGGER 2013). Das Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel

übt also auf die Weingärten eine große Schutzwirkung aus, was auch von den Weinbauern so empfunden wird (KANTELHARDT et al. 2011: 32).

3.1.3 Der Wiener Stadtentwicklungsplan (STEP 05)

Der Wiener Stadtentwicklungsplan des Jahres 2005 legt eine Siedlungsgrenze fest, über die hinaus keine Bebauung stattfinden sollte (MITTRINGER et al. 2005: 150). Da aber dieses Dokument nur einen unverbindlichen Empfehlungscharakter aufweist, kann nicht von einer unmittelbaren Schutzwirkung der Weingärten durch diese Siedlungsgrenze, bei der es sich eigentlich um ein schwammiges Band handelt, gesprochen werden. Die rechtsverbindliche Wirkung bestünde nur bei einer Übersetzung in die Planungsdokumente, also in den Flächenwidmungs- oder den Bebauungsplan. (SONDEREGGER 2013). Unverbindliche Empfehlungen oder in einem solchen Planungsdokument artikulierte Absichten, können aber dennoch eine gewisse Wirkung entfalten und die Entwicklung beeinflussen. Dieses wäre etwa dann der Fall, wenn Akteure sich auf genau diese Dokumente berufen, um eine Entwicklung zu verhindern und sich Bürgerinitiativen oder ähnliche Gruppierungen bilden. Somit können auch diese Dokumente als eine Art der normativ-politischen Regionalisierungen bezeichnet werden.

Im Vorfeld der Entwicklung des STEP 05 wurde auch ein agrarstruktureller Entwicklungsplan für Wien (AgSTEP) erstellt, der dann bei der Erstellung des Stadtentwicklungsplans berücksichtigt werden sollte. Der AgSTEP wurde unter Mitarbeit der Wiener Landwirtschaftskammer entwickelt und beinhaltet einerseits eine Abgrenzung jener Gebiete, die für die landwirtschaftliche Nutzung vorbehalten werden sollen, und andererseits Vorschläge für Maßnahmen zur Sicherung der Bewirtschaftung in diesen Gebieten. Auch der Grinzing Nuß- und Reisenberg sind unter diesen im AgSTEP ausgewiesenen Flächen. Vorgeschlagene Maßnahmen sind etwa die Mitwirkung am Offenhalten des Feldwegenetzes oder die Sicherung der Zufahrtsmöglichkeit zu den landwirtschaftlichen Flächen. (MITTRINGER et al. 2005: 142–145). Da es sich nur um Vorschläge für Maßnahmen handelt und diese sich auch nicht explizit auf Grinzing beziehen, soll auf eine genauere Darlegung und Behandlung an dieser Stelle verzichtet werden. Insgesamt ist der STEP ein eher schwaches Instrument und kann durch seinen empfehlenden Charakter aller Konzepte und Leitlinien die er umfasst nur indirekt einen Einfluss nehmen, wenn Inhalte in eine rechtsverbindliche Form überführt werden (vgl. Frauenthaler 2012: 97f).

3.1.4 Die Landschaftsschutzgebiete

Das Instrument der Landschaftsschutzgebiete ist hingegen ein weit strengeres und verbindlicheres. In Wien wurden mehrere Gebiete, wie der Prater oder die obere Lobau, per Verordnung der Stadt Wien als Landschaftsschutzgebiete festgelegt. Die Landschaftsschutzgebiete sind in Paragraph 24 des Wiener Naturschutzgesetzes geregelt. Demnach

sollen Flächen die sich durch ihre Landschaftsgestalt auszeichnen, eine Kulturlandschaft von historischer Bedeutung sind und eine landestypische Eigenart aufweisen, oder der naturnahen Erholung dienen als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen werden (www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - L4800000). Verboten ist dort unter anderem die Errichtung von Neu- oder Zubauten, sowie Umbauten, wenn diese das äußere Erscheinungsbild wesentlich ändern. Außerdem dürfen die Landschaftsgestalt prägende Elemente nicht entfernt und nicht bewaldete Flächen nicht aufgeforstet werden. (ebd.). Auch die Rebflächen am Grinzing Nuß- und Reisenberg sind Landschaftsschutzgebiet (FRAUENTHALER 2012: 100) und dürften daher als das die Landschaft prägende Element nicht gerodet werden. Eine bestimmte Zeit lang kann eine Fläche aber brach liegen, bevor diese wieder bewirtschaftet werden muss (SONDEREGGER 2013).

3.1.5 Die Schutzzone Grinzing

Eine weitere normativ-politische Regionalisierung ergibt sich aus der Existenz einer sogenannten Schutzzone. Im Jahr 1972 beschloss die Stadt Wien zum Erhalt charakteristischer Ensembles vor Abbruch oder Überformung die Altstadterhaltungsnovelle. Die damit eingerichteten Schutzzonen werden auch in Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan dargestellt, es handelt sich also um parzellenscharf abgegrenzte Zonen, die auch eine Rechtsverbindlichkeit aufweisen. Das charakteristische zu erhaltende Stadtbild bezieht sich dabei auf seine natürlichen Gegebenheiten, seine historischen Strukturen, seine prägende Bausubstanz und die Vielfalt der Funktionen. (www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Schutzzonen). Die Schutzzonen sind im § 7 der Wiener

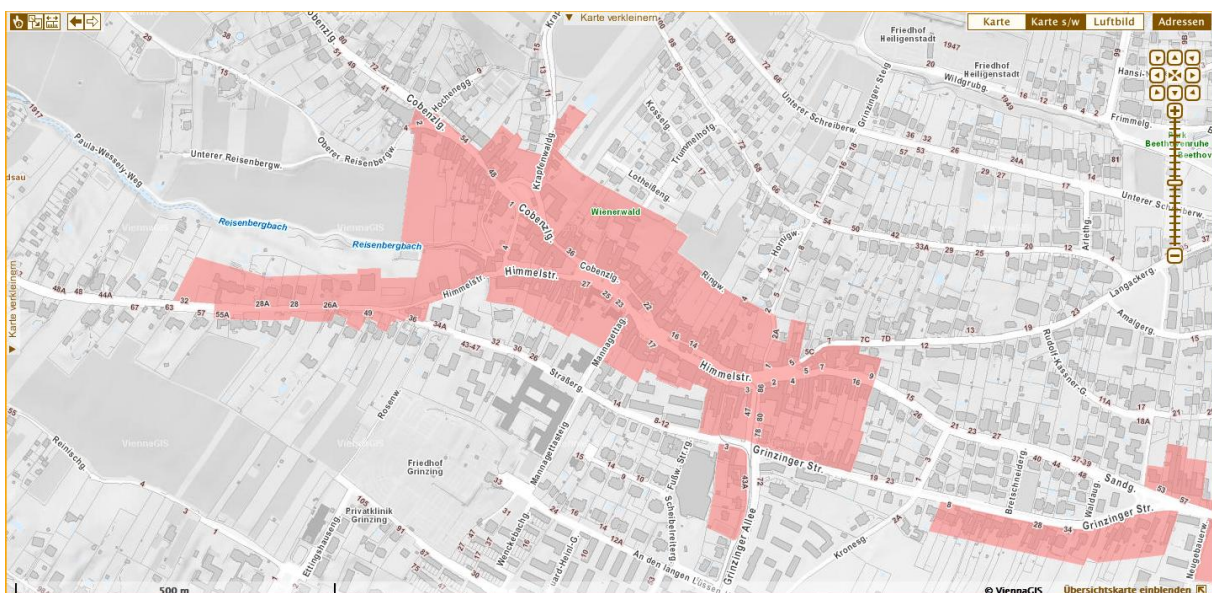


Abbildung 6: Die Schutzzone in Grinzing (Q: www.wien.gv.at: Stadtplan - Flächenwidmung; bearbeitet)

Bauordnung geregelt. Diese besagt, dass in den Schutzzonen sehr genaue Vorgaben für die Anordnung einzelner Baukörper und die Anordnung und Ausgestaltung von Höfen,

sowie die Ausgestaltung und Ausstattung öffentlicher Bereiche, wie etwa die Art der Beleuchtungskörper, vorgeschrieben werden können (www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - B0200000). Bei Schutzzonen handelt es sich immer um geschlossene Bereiche, wodurch auch modernere Gebäude, die das eigentliche Erhaltungsziel der Schutzzone nicht verkörpern, in dieser Zone zu liegen kommen können. Zuständig für die Schutzzonen ist die MA 19, die im Falle eines Neubaus eine Stellungnahme abgibt und die, wie eben angedeutet, recht genaue Vorgaben über die äußere Erscheinung des neuen Objekts machen kann. In dieser Magistratsabteilung wird auch über die Aufhebung, Erweiterung oder Verkleinerung bestehender Schutzzonen entschieden. Abgerissen werden darf ein Objekt innerhalb einer Schutzzone bei wirtschaftlicher Abbruchreife. Es gibt zwar den Altstadterhaltungsfonds der MA7, kann aber, wie in manchen Sonderfällen vorkommen, dass ein Investor oder Spekulant versucht die Abbruchreife bewusst herbeizuführen, um dann den Bescheid über die Abbrucherlaubnis erteilt zu bekommen. In der Regel werden die Gebäude aber von den Eigentümern nach einer bestimmten Zeit renoviert. (SONDEREGGER 2013). Im Jahr 2005 gab es etwa 120 Schutzzonen mit rund 13.500 Häusern, was ungefähr neun Prozent der Wiener Bausubstanz ausmacht (MITTRINGER et al. 2005: 62). Die Schutzzonen befinden sich schwerpunktmäßig vor allem in den Bezirken innerhalb des Gürtels und im Westen Wiens (vgl. www.wien.gv.at: Stadtplan - Flächenwidmung). Die obenstehende Abbildung 6 zeigt das Ausmaß der bestehenden Schutzzone in Grinzing für die, wie erwähnt, im Falle von Neubauten vonseiten der MA 19 sehr genaue Vorgaben bezüglich ihrer äußeren Ausgestaltung gegeben werden können.

3.1.6 Die Initiative Leitbild Grinzing

Die MA 21 hat in einem zwei Jahre dauernden Prozess die Erarbeitung eines Leitbilds für Grinzing koordiniert. Dabei sollten die verschiedenen Interessen der Grinzinger Bevölkerung in einem breiten Beteiligungsverfahren einbezogen werden. Trotz der unterschiedlichen Interessen und Ansichten der Bürger, wie etwa in Bezug auf die Frage zu den Autostellplätzen, konnte man sich am Ende auf Handlungsschwerpunkte einigen. Grinzing soll dadurch als attraktiver Wein- und Heurigenort erhalten werden (www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Leitbilder):

- Förderung des Weinbaus und der Heurigenbetriebe
- Erhaltung des Ortsbilds und der Kulturgüter
- Verbesserung des Grinzinger Images
- Setzung von Impulsen im öffentlichen Raum
- Entwicklung eines Stadtteilkonzepts für Grinzing
- Schaffung eines Dialogforums (Forum Grinzing)

- Kulturelle Perspektiven

Im Zuge der Leitbilderstellung wurde auch ein Funktionskonzept für Grinzing entwickelt. Dieses ist in der untenstehenden Abbildung 7 zu sehen. Bei den im Funktionsplan angeführten Vorhaben handelt es sich allerdings nur um Absichten oder Vorschläge, nicht um eine konkrete Planung, die dann in genau dieser Form umgesetzt wird. Auch die oben angeführten Handlungsschwerpunkte sind nur eine Richtschnur für die künftige Entwicklung Grinzings. Sie stellen einen gemeinsamen Konsens dar, auf den sich die im Prozess beteiligten Akteure einigen konnten. Ein Leitbild soll auch nicht mehr als diese Aufgabe erfüllen. Dennoch konnten im Zuge des Prozesses zur Leitbilderstellung auch konkrete Einigungen erzielt werden. So hat man einen genauen Detailkatalog ausgearbeitet, der die für Grinzing ortstypischen Formen und gestalterische Details umfasst und der im Zuge einer Bewilligung bei Veränderungen in der Schutzzone (siehe oben) von der zuständigen MA 19 als Basis für die jeweiligen Vorgaben dient. Außerdem konnte man sich darauf einigen, dass die MA 19 alle Bauvorhaben im Ortskern einem unabhängigen interdisziplinären Fachbeirat vorlegt, wie dies auch bei Änderungen der Planungsdokumente der Fall ist. Der Fachbeirat gibt wiederum eine vom Magistrat unabhängige Stellungnahme in Form von Zustimmung, Ablehnung oder Änderungswünschen ab. (SONDEREGGER: 2013).



Abbildung 7: Das im Leitbild für Grinzing vorgeschlagene Funktionskonzept (Q: www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Leitbilder)

Es gibt auch weitere Rechtsmaterien, die einen Einfluss auf die Geographien Grinzings nehmen, oder Bereiche, die als normativ-politische Regionalisierung in Grinzing wirksam werden. Beispiele hierfür sind das Wiener Landwirtschaftsgesetz und das Wiener Weinbaugesetz. Es soll nun nicht Ziel der Arbeit sein alle diese Bereiche, die die Geographien Grinzings in irgendeiner Weise beeinflussen, vorzustellen. Dieses Kapitel soll jedoch einen Überblick über die wichtigsten geben und auch zeigen, dass sich im Bereich

der normativ-politischen Regionalisierungen bereits viele unterschiedliche Regionalisierungen unterschiedlicher Einflussstärke, vom rechtsverbindlichen Gesetz über allgemein formulierte Zielvorstellungen und Leitlinien, überlagern.

Die Stadt Wien hat ein Interesse am Erhalt der Weinbauflächen und der Heurigenkultur Grinzings, weil diese Teil der Identität Wiens sind. Andererseits muss die Stadtverwaltung auch zwischen den verschiedenen Interessen abwägen mit denen sie konfrontiert ist. Zwar gibt es Fördermittel der Stadt Wien zum Erhalt der Weinbauflächen, doch sind der Gemeinde Wien auch Grenzen gesetzt. So kann sie etwa keinen Heurigenbetrieb übernehmen und betreiben, wie dies im Zuge des Prozess zur Leitbilderstellung für Grinzing teilweise von Bürgern gefordert wurde, um die Heurigen vor dem Zusperrern und Umnutzung zu schützen. (ebd.). Zum Abschluss des Kapitels der normativ-politischen Regionalisierungen soll nun noch kurz der Denkmalschutz und der Biosphärenpark Wienerwald vorgestellt werden, die nicht im Zuständigkeitsbereich der Gemeinde Wien liegen und dennoch normativ-politische Regionalisierungen in Grinzing bewirken.

3.1.7 Der Denkmalschutz

Ein weiterer Bereich, der einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die Geographien Grinzings ausübt und der ebenso zu den normativ-politischen Regionalisierungen zu zählen ist, ist der Denkmalschutz. Dieser funktioniert etwas anders als das Instrument der Schutzzonen, indem nicht flächenhaft ganze Stadtteile unter Schutz gestellt werden, sondern nur Einzelobjekte, also Gebäude oder auch sonstige Kunstobjekte wie etwa Statuen. Der Denkmalschutz befindet sich in Bundeskompetenz. Die gesetzliche Regelung erfolgt durch das "Bundesgesetz betreffend den Schutz von Denkmalen wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen oder sonstigen kulturellen Bedeutung", oder kurz einfach durch das Denkmalschutzgesetz. Paragraph 1 des Gesetzes beinhaltet eine Definition für welche Objekte das Gesetz gilt. Es sind dies

"von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände [...] von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung („Denkmale“) [...], wenn ihre Erhaltung dieser Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist. [...]"

(2) Die Erhaltung liegt dann im öffentlichen Interesse, wenn es sich bei dem Denkmal aus überregionaler oder vorerst auch nur regionaler (lokaler) Sicht um Kulturgut handelt, dessen Verlust eine Beeinträchtigung des österreichischen (sic!) Kulturgutbestandes in seiner Gesamtsicht hinsichtlich Qualität sowie ausreichender Vielzahl, Vielfalt und Verteilung bedeuten würde.

(5) Ob ein öffentliches Interesse an der Erhaltung eines Einzeldenkmals, eines Ensembles oder einer Sammlung besteht sowie ob oder wie weit es sich

(auch) um eine Einheit handelt, die als einheitliches Ganzes zu erhalten ist, ist vom Bundesdenkmalamt unter Bedachtnahme auf diesbezügliche wissenschaftliche Forschungsergebnisse zu entscheiden." (www.ris.bka.gv.at).

Das Bundesdenkmalamt (BDA) ist also damit beauftragt zu entscheiden, welche Denkmäler nach dem Denkmalschutzgesetz erhaltenswürdig sind und daher geschützt werden sollen. Dabei wird es von neun Landeskonservatoren, die in den Bundesländern Beratungen zum Thema Denkmalschutz durchführen und an die man sich bei Umbauvorhaben wenden kann, unterstützt. Wie im Paragraph 5 des Gesetzes weiter ausgeführt wird, darf das Denkmal nur bei Erteilung einer Bewilligung des Bundesdenkmalamts zerstört oder verändert werden.

"§ 5. (1) Die Zerstörung sowie jede Veränderung eines Denkmals [...] bedarf der Bewilligung des Bundesdenkmalamtes, es sei denn, es handelt sich um eine Maßnahme bei Gefahr im Verzug [...]. Der Nachweis des Zutreffens der für eine Zerstörung oder Veränderung geltend gemachten Gründe obliegt dem Antragsteller. Er hat auch [...] mit einem Antrag auf Bewilligung einer Veränderung entsprechende Pläne in ausreichendem Umfang beizubringen. Das Bundesdenkmalamt hat alle vom Antragsteller geltend gemachten oder von Amts wegen wahrgenommenen Gründe, die für eine Zerstörung oder Veränderung sprechen, gegenüber jenen Gründen abzuwägen, die für eine unveränderte Erhaltung des Denkmals sprechen. Hierbei kann das Bundesdenkmalamt den Anträgen auch nur teilweise stattgeben." (ebd.).

Mit dem Gesetz soll also der Erhalt festgelegter Objekte in einem günstigen Zustand erreicht werden. Es enthält weiters auch Bestimmungen zu Reparaturarbeiten und dem Eigentümer zumutbare und damit durchzuführende Instandhaltungsmaßnahmen (vgl. ebd.). Das Erhaltungsziel wird dabei mit dem öffentlichen Interesse begründet, das am Erhalt der österreichischen Kulturgüter besteht. Auch in Grinzing befinden sich rund 50 denkmalgeschützte Objekte. Die Liste des Denkmalschutzes umfasst dabei etwa in Grinzing vor allem Winzerhäuser, aber auch Wohnhäuser. Auch die Pfarrkirche und zahlreiche kleinere Denkmäler, wie Bildstöcke oder die Dreifaltigkeitssäule, sind in Grinzing denkmalgeschützt, wie aus der Liste des Bundesdenkmalamtes ersichtlich ist. (www.bda.at). Bei einer Renovierung eines dieser Objekte muss das BDA beigezogen werden und, wie bereits erwähnt, den Maßnahmen in Form einer Bewilligung zustimmen. Es verfügt dabei auch über Fördertöpfe, die aber nicht sehr umfangreich sind und nicht immer zum Einsatz kommen. Die Hauptlast der Erhaltungsmaßnahmen haben die Eigentümer zu tragen. (SONDEREGGER 2013).

Es sollte nun deutlich geworden sein, dass der Denkmalschutz einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die Geographien Grinzings ausübt. Die normativ-politische Regionali-

sierung des Denkmalschutzes ist aber keine proaktive, die die Akteure zum Handeln ermutigt oder ihnen ihr Handeln erleichtert, sondern im Gegenteil eher in der Lage sie bei der Verwirklichung ihrer Intentionalität zu behindern. Erinnern wir uns an dieser Stelle daran, dass auch die Unterlassung menschlichen Tuns als Handlung zu bezeichnen ist, sofern es mit einem subjektiven Sinn verbunden ist (WEICHHART 2008: 258). Analog dazu ist das Handeln des Bundesdenkmalamts, das nur auf Erhaltung und Bewahrung von Kulturgütern ausgelegt ist und insofern keine rasche Veränderung der Geographien Grinzings bewirkt, auch eine wirksame Regionalisierung, die langfristig einen großen Einfluss auf das äußere Erscheinungsbild des Heurigenortes besitzt.

3.1.8 Biosphärenpark

Grinzing liegt innerhalb des Biosphärenparks Wienerwald. Biosphärenparks werden international als Biosphärenreservate bezeichnet. In diesen Gebieten, die im Rahmen des UNESCO Forschungsprogramms "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) anerkannt sind, soll der Schutz der biologischen Vielfalt, die ökologisch, ökonomisch und soziokulturell nachhaltige Entwicklung und die Erhaltung kultureller Werte im Zentrum stehen. Biosphärenparks sollen gelebte Modelle für ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften in einem bestimmten Landschaftstyp darstellen. Der Entschluss zur Einrichtung des Biosphärenparks Wienerwald wurde von den Ländern Wien und Niederösterreich im Jahr 2002 gefasst. Im Jänner 2003 erfolgte die Einrichtung des Biosphärenpark Wienerwald Managements und im Juni 2005 die Anerkennung als Biosphärenpark durch die UNESCO. (www.noegv.at). Die vier Hauptziele von Biosphärenreservaten sind (BUSCHMANN 2006: 28):

- Erhaltung von natürlicher und kultureller Vielfalt
- Schaffung eines Modells für die Landnutzung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, vor allem unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung bzw. Berücksichtigung des Biosphärenreservates in der Regionalplanung
- Nutzung für Forschung, Monitoring, Bildung und Ausbildung
- Laufende Verbesserung der Umsetzung des Konzepts, etwa durch Berücksichtigung von Best-practice-Beispielen oder die Erstellung von Managementplänen.

Im Gegensatz zu Nationalparks sollen die Ziele nicht durch ein Zurückdrängen der menschlichen Nutzung erreicht werden, sondern durch eine Umstellung auf nachhaltige Wirtschaftsweisen der lokalen Bevölkerung, wozu das Umweltbewusstsein gestärkt und gefördert werden soll (vgl. ebd.: 29). Zur Erreichung der Ziele des Biosphärenparks werden drei verschiedene Zonen ausgewiesen (www.noegv.at):

- Kernzonen müssen kein zusammenhängendes Gebiet sein. In ihnen soll sich die Natur weitgehend unbeeinflusst vom Menschen entfalten können. Diese Zonen

sind im Biosphärenpark Wienerwald ausschließlich auf Waldflächen ausgewiesen, wobei den Eigentümern ihr Nutzungsentgang abgegolten wird und diese Zonen somit frei von forstwirtschaftlicher Nutzung bleiben.

- Die Pflegezonen sind als Pufferbereiche um die Kernzonen angelegt. Das Ziel ist dabei die Erhaltung der Kulturlandschaft, die von landwirtschaftlicher Nutzung abhängig ist.
- Als Entwicklungszonen gelten die übrigen Flächen im Biosphärenpark, die im Falle des Wienerwalds rund 76% der Fläche umfassen und sowohl Lebens- und Erholungs- aber auch Wirtschaftsraum sind. Auch hier gilt es aber nachhaltige Wirtschaftsweisen zu entwickeln.

Die untenstehende Abbildung 8 zeigt eine Karte des Biosphärenparks Wienerwald und die soeben vorgestellte Zonierung. Auffällig ist auf den ersten Blick, dass der Lainzer Tiergarten die größte geschlossene Pflegezone darstellt. Auch die Rebflächen um Grinzing liegen in der Pflegezone. Demnach verfolgt der Biosphärenpark das Ziel, diese Rebflächen als Kulturlandschaft langfristig zu schützen, wie aus den soeben vorgestellten Zielsetzungen in den einzelnen Zonen ersichtlich wird. Der Cobenzl unweit von Grinzing ist als Kernzone des Biosphärenparks Wienerwald ausgewiesen. Die Biosphärenparke haben auch eine wirtschaftliche Entwicklung der Region zum Ziel. Diese soll auf nachhaltigem Wege geschehen, durch eine Förderung des biologischen Landbaus und der Direktvermarktung, die Erhöhung regionaler Wertschöpfung, die Verwendung regenerativer Energien oder die Entwicklung des sanften Tourismus. Entscheidend ist dem Biosphärenparkmanagement dabei die Einbindung und Beteiligung möglichst vieler Akteure aus den verschiedenen Bereichen. (www.noe.gv.at).

Um die Ziele des Biosphärenparks zu erreichen, werden vonseiten des Managements verschiedene Initiativen gesetzt und Projekte mit unterschiedlich langer Dauer ins Leben gerufen. Ein den Weinbau in Wien und damit die Rebflächen um Grinzing betreffendes Projekt, das im Jahresbericht 2012 vorgestellt wird, ist etwa das Projekt „Biosphärenpark Wien – Der Wein“. Dabei werden von 2011 bis 2014 jährlich die besten Weine der Region prämiert, die entweder biologisch oder mit reduziertem Pestizidaufwand produziert worden sind. Jeder prämierte Betrieb übernimmt darüber hinaus eine Patenschaft für eine Tier- oder Pflanzenart, die er durch seine nachhaltigen Bewirtschaftungsmethoden dort schützen und erhalten soll. Koordiniert wurde dieses Projekt vom Biosphärenpark Wienerwald, der neben den Ländern Wien und Niederösterreich, dem Lebensministerium und der EU auch an der Finanzierung beteiligt war. Neben diesem Projekt, das in erster Linie auf eine nachhaltige Regionalentwicklung abzielt, waren im Jahr 2012 aber auch weitere den Weinbau betreffende Projekte im Laufen. Diese betreffen etwa die Förderung der für die Weinbaulandschaft auch um Grinzing typischen Tro-

ckensteinmauern (vgl. HEINTEL et al. 2011: 101) durch die Abhaltung eines Kurses, oder die Förderung der Neupflanzung von Obstbäumen – nicht ausschließlich – in den Wein- gärten durch die Obstbaumtage. Die Projekte haben alle mehr oder weniger dieselben

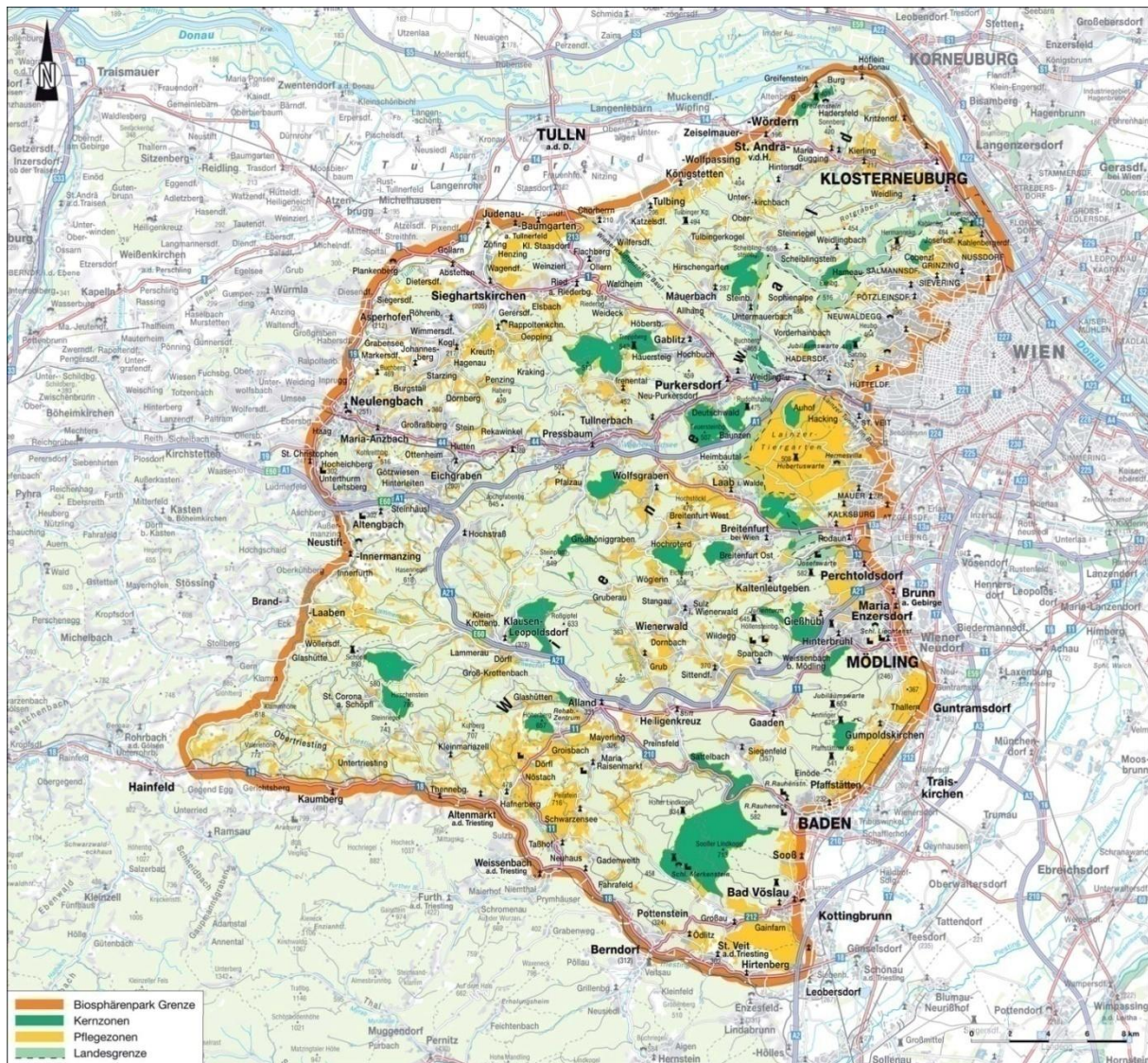


Abbildung 8: Der Biosphärenpark Wienerwald und seine Zonierung (Q: www.bpww.at: quickfinder – downloads – Karte A3)

Financiers und Projektpartner. Ein Projekt das speziell auf die Erhaltung des Weinbaus in Wien abzielt ist das Naturraummanagement der Weinbaulandschaften in Wien, das von 2010 bis 2013 gelaufen ist. Die Erhaltung der Vielfalt und des Artenreichtums soll dabei vor allem durch die Lösung von Nutzungskonflikten geschehen. Durch gezielte Maßnahmen auf brachliegenden Flächen soll die Wiederherstellung ökologisch wertvoller Lebensräume gelingen. Durch bewusstseinsbildende Maßnahmen sollen außerdem die Weinbauern für besondere Arten sensibilisiert werden. (www.bpww.at: quickfinder – downloads – Tätigkeitsbericht 2012: 14–22).

Der Biosphärenpark versucht also, wie die genannten Projekte zeigen sollen, durch Initiativen und Projekte seine oben genannten Ziele zu erreichen. Durch diese Maßnahmen wie auch die Formulierung der Ziele, die den klar abgegrenzten Biosphärenpark betreffen – vgl. dazu die obenstehende Karte –, entstehen aber auch normativ-politische Regionalisierungen.

Am Ende dieses Kapitels sollte klar sein, dass die verschiedensten normativ-politischen Regionalisierungen in Grinzing wirksam werden. Dabei unterscheiden sie sich sowohl in ihrem Zielgebiet, der Denkmalschutz etwa zielt auf ganz konkrete Objekte ab, während der Biosphärenpark oft die Akteure des gesamten Wienerwalds ansprechen will und somit ein viel weniger klar gefasstes Zielgebiet für die Regionalisierung aufweist, als auch in ihrer Verbindlichkeit und damit auch Wirksamkeit bzw. Stärke. Eine vollständige Nennung aller normativ-politischen Regionalisierungen, die in irgendeiner Form die Geographien Grinzings beeinflussen, ist wohl nur sehr schwer durchführbar, da dazu eigentlich sehr viele weitere Gesetze und Normen anzuführen wären. Deshalb wurde versucht einige herauszugreifen, die Grinzing aufgrund seiner Funktion als Heurigenort mit Weinbaugebiet besonders stark betreffen. Das nun folgende Kapitel behandelt die informativ-signifikativen Regionalisierungen Grinzings.

3.2 Der Bereich der informativ-signifikativen Regionalisierungen

In diesem Kapitel stehen nun die informativ-signifikativen Regionalisierungen Grinzing betreffend im Zentrum. Es geht also im folgenden Teil um die informativen Aspekte, die teilweise auch als signifikativ, also als eine Art der Bedeutungszuweisung, interpretiert werden können. Wie bereits im methodischen Kapitel der Arbeit angesprochen und erläutert, sollen die informativ-signifikativen Regionalisierungen durch eine qualitative Inhaltsanalyse untersucht werden. Dazu wurden in einem ersten Schritt geeignete Texte, in denen Grinzing Erwähnung findet, ausgewählt. Bevor die strukturierende Inhaltsanalyse durchgeführt werden kann, müssen auch Überlegungen zu seinem Kontext angestellt werden. An wen richtet sich der Text? Aus welcher Sicht ist er verfasst? Die Untersuchung soll dann insbesondere darauf abzielen, mit welchen Attributen Grinzing beschrieben und wie das Untersuchungsgebiet generell dargestellt wird. Dazu werden die entscheidenden Passagen aus den Texten besonders hervorgehoben, bevor es zu einer abschließenden Interpretation des Textes kommt. Am Ende des Kapitels soll noch einmal eine abschließende Interpretation der gesamten untersuchten Texte über Grinzing und der dadurch bestehenden informativ-signifikativen Regionalisierungen erfolgen. Die folgende Gliederung in zwei Unterkapitel ergibt sich aus dem vorrangigen Adressatenkreis der Texte. Im nun folgenden Kapitel werden Texte behandelt, die sich an Reisende oder Touristen richten und die somit informativ-signifikative Regionalisierungen nach außen hin produzieren und somit Regionalisierungen von Grinzing fern von Grin-

zing selbst entstehen. Grinzing kann dadurch für jemanden der Grinzing nie besucht hat und vielleicht auch nie besuchen wird, etwas Bestimmtes symbolisieren. Im darauf folgenden Kapitel stehen Texte im Vordergrund, die sich auch an Leser richten, die Grinzing möglicherweise kennen oder in der Umgebung leben. Die Geographien der Information, die durch diese Art von Texten entstehen, sind in ihrer Wirkung etwas anders, da auch Akteure vor Ort oder in der Umgebung von diesen Regionalisierungen mehr beeinflusst werden als durch die Regionalisierungen, die durch Reiseführer entstehen. Welche Bedeutung Grinzing für die lokalen Akteure letztlich hat, kann aber erst im dritten empirischen Teil untersucht werden, wobei möglicherweise nicht klar herauszufinden sein wird, wie viel dieser Bedeutung auf gelesene Texte über Grinzing zurückzuführen ist und wie viel auf persönlich Erlebtes. Eine klare Trennung ist in diesem Fall wohl auch schwer durchführbar, wiewohl abschließend der Versuch einer Thematisierung der verschiedenen Wechselwirkungen der Regionalisierungen gewagt werden soll (vgl. dazu auch Abb. 3).

3.2.1 Grinzing in Texten für Touristen und Reisende

Für die Analyse dieser Texte wurden vom Verfasser vier Reiseführer willkürlich ausgewählt, in denen Grinzing behandelt wird. Dabei handelt es sich in allen Fällen um Reiseführer von Wien. Grinzing findet daher oft nur recht kurz Erwähnung. Adressaten der folgenden Texte sind Touristen vor allem aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, da es sich um Reiseführer in deutscher Sprache handelt.

Beispieltext 1:

Beim ersten Reiseführer handelt es sich um ein kleines Taschenbuch vom Dumont Reiseverlag. Die verschiedensten Ziele Wiens werden kurz vorgestellt und häufig befinden sich auch Hinweise zu Öffnungszeiten und der Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Der Text über Grinzing befindet sich im Kapitel "Sightseeing" im Unterkapitel "Stadtteile".

"Dieses **Viertel in Döbling** hat trotz der allabendlichen **Heurigen-Betriebsamkeit** seinen Charakter als **altes Weinhauerdorf** noch einigermaßen bewahrt. Die urigen Heurigenschenken sind freilich längst vorwiegend **Großbetrieben mit Restaurantkonzessionen** gewichen, in denen **Touristengruppen** busweise abgefertigt werden." (DORN 2002: 58, Hervorhebungen M. T.).

Grinzing wird in Beispieltext 1 als Viertel in Döbling bezeichnet das immer noch einen Charakter als altes Weinhauerdorf aufweist. Interessant erscheint, dass es diesen Charakter laut dem Reiseführer *trotz* der Heurigenbetriebsamkeit bewahren konnte. Einerseits, weil Grinzing ein "historischer Heurigenort" (www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Leitbilder) ist und die Heurigenbetriebsamkeit somit kein neues Phäno-

men darstellt, und andererseits weil es gerade die Heurigenbesucher sind, die die Reproduktion Grinzings als Weinbauerort ermöglichen und die Winzer ohne ihre Buschenschanken wirtschaftlich kaum überlebensfähig wären (vgl. KANTELHARDT et al. 2011: 23). Dass in dieser informativen Regionalisierung aber von einer *Bewahrung* des Charakters als Weinbauerdorf gesprochen wird, zeigt auch den Einfluss weiter oben erwähnter normativ-politischer Regionalisierungen wie der der Schutzzone oder des Denkmalschutzes. Die Erwähnung von Großbetrieben mit Restaurantkonzession und der Abfertigung von in Bussen anreisenden Touristengruppen zeichnet dann doch ein nicht ganz so idyllisches Bild von Grinzing. Insgesamt wird Grinzing als ein ehemaliges Winzerdorf dargestellt, das aber große Umbrüche erleiden musste und sich zur Zeit eher durch massenhaften Touristenandrang und Großbetriebe auszeichnet als durch typische Heurigenatmosphäre.

Beispieltext 2:

Beim zweiten Reiseführer vom Marco Polo Verlag handelt es sich ebenso um ein dünnes Taschenbuch. Vielen Seiten werden darin Themen eingeräumt, die nicht in erster Linie die Sehenswürdigkeiten betreffen, wie "Essen und Trinken", "Szene" oder "Einkaufen". Der Text über Grinzing befindet sich im Kapitel "Sehenswertes" unter "Außerhalb".

"Wien hat zahlreiche Heurigengegenden. Nirgendwo aber finden sich die berühmten Refugien wienerischer Gemütlichkeit in so **großer Zahl** und so **klassischer Ausprägung** wie in diesem eingemeindeten **Winzerdorf** an den nordöstlichen Ausläufern des Wienerwalds. Auf den Hängen des Kahlen- und Leopoldsbergs **wächst viel Wein**, höher oben auch **Wald** – ein Eldorado für **Spaziergängen** (sic!) und **Wanderer**." (LEEB 2008: 56, Hervorhebungen M. T.).

Der Beispieltext 2 zeichnet ein deutlich positiveres Bild von Grinzing als Beispieltext 1. Grinzing gilt in dem nun zitierten Text als Inbegriff des Wiener Heurigenorts, während im ersten Text mehr die offenbar kritisch gesehene Kommerzialisierung im Vordergrund gestanden ist. Außerdem kommt bei der informativen Regionalisierung Grinzings in Beispieltext 2 auch der Aspekt der naturräumlichen Umgebung stärker zum Tragen. Es wird darauf verwiesen, dass Grinzing am Wienerwald liegt und viele Weingärten aufweist. Auch seine Funktion als Erholungsgebiet für Wanderer und Spaziergeher, die sich durch Besuche von Naherholern aber auch von Touristen zeigt (vgl. ALLEX et al. 2011: 87), wird betont. Schon diese ersten beiden Beispieltexte zeigen, dass die bestehenden informativ-signifikativen Regionalisierungen Grinzing betreffend keineswegs einheitlich sind: auf der einen Seite die kommerzialisierte Stätte des Massentourismus, auf der anderen Seite der typische Heurigenort in idyllischer Umgebung für Erholungssuchende.

Beispieltext 3:

Der dritte Beispieltext stammt aus dem Baedeker Reiseführer für Wien, einem mit 306 Seiten deutlich umfangreicheren Werk als die beiden aus denen die ersten Beispieltexte entnommen wurden. Dieser Reiseführer enthält sehr detaillierte Informationen zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten, aber auch kurze Biographien und Themen wie das Jüdische Wien werden vorgestellt. Demensprechend ist auch der Text über Grinzing, der sich im Kapitel "Sehenswertes von A bis Z befindet" länger als die Texte 1 und 2.

"Mit seinen **alten Häusern und Gassen**, in **Gärten und Weinberge** gebettet, weckt Grinzing nach wie vor in der ganzen Welt die klassische Vorstellung vom Wiener Heurigen, jenem selig machenden Traubengetränk der letzten Weinlese, das im gleichnamigen Lokal getrunken wird, sobald der **Föhrenbuschen über dem Eingangstor** 'ausg'steckt is'.

Der **traditionsreiche, wohl schönste Heurigenvorort** Grinzing wurde erstmals 1114 urkundlich erwähnt. Im Jahr 1529 zerstörten ihn die Türken, 1604 ein Großfeuer, 1683 wiederum die Türken und 1809 die Franzosen. Die moderne Zerstörung geschieht durch **Verbauung der Weingärten** und die **Schadstoffemissionen der Blechlawinen** in Richtung westliches Niederösterreich, was in jüngerer Zeit wiederholt **Protestaktionen** der Grinzinger Winzer hervorrief. Um einer Zersiedelung der **beschaulichen Weinmetropole** entgegenzuwirken, kann heute jeder quadratmeterweise Grinzinger Boden mit dem Recht auf einen dort gepflanzten Weinstock und dessen Ertrag erwerben. **Prominente** Besitzer derartiger Stöcke mit Bürgerurkunde sind u. a. der Papst, der Dalai-Lama, Kurt Waldheim, Jimmy Carter und Sophia Loren. Die **"echten" Grinzinger Heurigen**, die nur eigenen Wein ausschenken, haben im Jahr drei Wochen bis maximal sechs Monate geöffnet, während die **Heurigenrestaurants** ganzjährig konzessionierte Betriebe sind, die ihre Weine oft auch aus Niederösterreich beziehen. Grinzing wird vor allem am Abend von **vielen Heurigenliebhabern** aufgesucht. Es lohnt sich, hier einen Abend in einem der vielen Schanigärten bei einem Glas Wein zu beschließen. Zudem laden die **wunderschöne Landschaft** der umliegenden **Weinberge** sowie der nahe Kahlenberg und der Leopoldsberg zu ausgedehnten **Spaziergängen** ein." (JORDAN et al. 2008: 184f, Hervorhebungen M. T.).

Im dritten Beispieltext wird Grinzing als alter, traditioneller und schöner Heurigenort beschrieben. Erwähnung finden auch die Föhrenbuschen über den Toren, die wie im Kapitel über die normativ-politischen Regionalisierungen bereits gesagt, im Wiener Buschenschankgesetz geregelt sind und demzufolge auch ein Tannen- oder Fichtenbuschen sein können. Auch hier zeigt sich wieder der Einfluss einer normativ-politischen Regio-

nalisierung auf den Bereich der informativ-signifikativen Regionalisierungen. Im Text finden aber auch Probleme Erwähnung mit denen Grinzing konfrontiert ist, wie die Verbauung der Weingärten oder eine Zunahme des Verkehrs die sogar zu Protestaktionen der Weinbauern geführt haben soll. Die Erwähnung der Verbauung zeigt einen Einfluss der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen durch die Immobilienwirtschaft. Die normativ-politischen Regionalisierungen wirken dem, etwa in Form des Schutzgebiets Wald- und Wiesengürtel, entgegen, was im Text nicht erwähnt wird. Erwähnt wird hingegen die Ermöglichung des Kaufs von Weingärten durch Privatpersonen durch die die weitere Verbauung verhindert werden soll. Dieser Zusammenhang ist nicht ganz klar, da auch Privatpersonen mit dem Recht auf Erträge durch Weinstöcke auf Grinzinger Boden ein Interesse an einer Baulandwidmung haben können. Jedenfalls wird deutlich, dass in Grinzing versucht wird der weiteren Verbauung auf normativ-politischer Ebene entgegenzuwirken. Es folgt ein Hinweis auf Prominente, die in Grinzing Weingärten besitzen sollen. Aber auch viele Heurigenliebhaber, wobei damit scheinbar suggeriert werden soll, dass es dabei um einfache Einheimische handelt, würden sich am Abend in Grinzing herumtreiben. Dazwischen erfolgt noch der Hinweis, dass es "echte" Heurigen und konzessionierte Heurigenrestaurants gibt, wobei dies weit weniger emotional aufgeladen oder abwertend den Heurigenrestaurants gegenüber geschieht als in Beispieltext 1. Beispieltext 3 deutet an, dass die Heurigen anderen gesetzlichen Vorschriften und Regelungen unterworfen sind als die ganzjährig geöffneten Heurigenrestaurants. Am Ende erfolgt noch ein Verweis auf die wunderschöne Landschaft mit den Weinbergen und der möglichen Erholungsnutzung in Form von Spaziergängen. Insgesamt wird von Grinzing ein sehr positives Bild gezeichnet. Positiv konnotierte Attribute wie beschaulich, schön oder traditionsreich überwiegen.

Beispieltext 4:

Der vierte Beispieltext entstammt einem Reiseführer aus dem Dumont Verlag, der sich speziell mit der Kunst und Kultur der Stadt Wien befasst. Von den vier Reiseführern ist er mit 368 Seiten der umfangreichste. Er enthält neben großen, farbigen Fotos auch Biographien von wichtigen Persönlichkeiten und Grundrisse von Gebäuden. Grinzing wird im Kapitel "Die äußeren Bezirke" unter "Die Heurigenorte am Wienerwald" behandelt. Zu detaillierte kunsthistorische Beschreibungen einzelner Objekte wurden im Folgenden, da sie für die Arbeit nicht in erster Linie relevant sind, aus dem Text gekürzt.

"Den **idyllisch gelegenen Ort** Grinzing 'entdeckten' die Wiener in der Biedermeierzeit. Bald zog er auch Künstler, wie Schubert, Schwind oder Bauernfeld, später Freud oder Eysler, in seinen Bann; in der Gründerzeit entstanden **zahlreiche Villen**. Der **Ortskern** hat sich in seinem **historischen Bild erhalten** und besitzt in der **Pfarrkirche einen markanten Akzent**. Die einfache spätgotische Landkirche mit ihrem seitlichen Turm, der durch eine barocke

Zwiebelhaube bekrönt wird, besitzt im Inneren [...] ein Kreuzrippengewölbe und eine hallenartige gotische Empore [...]. Die vor der Kirche stehende **Linde** ist fast 300 Jahre alt. Gegenüber steht eine **Johannes-Nepomuk-Statue**, wie sie sich in Weingegenden häufig findet, weil der Heilige im Frühjahr wegen des für den Weinbau nötigen Regens angerufen wurde. Grinzing besitzt besonders in der Sandgasse, Himmelstraße und Cobenzlgasse **zahlreiche alte Hauer(Winzer)häuser**, die bei einem Rundgang mühelos aufzufinden sind (man sollte auch einen Blick in einige Innenhöfe werfen und auf **Gedenktafeln** achten, die auf prominente Persönlichkeiten hinweisen); mehrfach ist der hl. Urban, der Weinheilige, dargestellt. Ohne besondere Wertung sind in der Cobenzlgasse der Rudolfshof (Nr. 8) mit dem Kronprinz-Rudolf-Gedenkraum und einem Beethoven-Brunnen im **idyllischen Innenhof**, der Passauer Hof (Nr. 10), der sich bis ins 12. Jh. zurückverfolgen lässt, und das wohl interessanteste Gebäude, der Trummelhof (Nr. 30), zu nennen, an dessen Stelle sich ein römischer Wachturm befunden hatte; des weiteren in der Himmelstraße das Haus Nr. 7 (eines der ältesten Hauerhäuser Grinzings), der 'Pöltinger Hof' (Nr. 11) mit seinem **gepflegten Innenhof** (einst Sitz des Weinvogts) und die Häuserzeile von Nr. 29 bis Nr. 37 (**teils bemerkenswerte Höfe**); schließlich in der Sandgasse eine Reihe **bekannter Heuriger** (etwa der mit der alteingesessenen und noch immer einflussreichen Familie Hengl verbundene, am **seinerzeit offen fließenden Nesselbach** gelegene 'Bach-Hengl', Nr. 7-9)." (CZEIKE 2011: 291, Hervorhebung M. T.).

Der Beispieltext 4 stellt nicht Grinzings Funktion als Heurigenort in den Vordergrund, sondern beschreibt den Ort aus einer kunsthistorischen Perspektive, wie es der Linie des Reiseführers entspricht. Adressaten sind demnach auch sehr kunstinteressierte Touristen. Grinzing wird als idyllisch gelegen und in seinem historischen Bild erhalten bezeichnet. Einen Einfluss auf diese Erhaltung haben, wie bereits dargestellt, auch normativ-politische Regionalisierungen wie sie durch den Denkmalschutz oder die Schutzzone Grinzing (vgl. oben) bestehen. Erwähnt werden aber auch gründerzeitliche Villen und Prominente, wie auch Künstler, die sich gerne in Grinzing aufgehalten haben. Für so manchen davon ist auch eine Gedenktafel angebracht worden. Grinzing wird weiters durch seine detailliert vorgestellte Pfarrkirche, die alte Linde und die Statue vom heiligen Nepomuk beschrieben. Danach folgt eine Aufzählung als interessant oder bemerkenswert empfundener Weinhauerhäuser, wobei in manchen Fällen auch die Innenhöfe eigens eine lobende Erwähnung finden. Bekannte Heurige sollen sich schließlich in der Sandgasse befinden. Die Erwähnung des Nesselbachs, der früher offen durch Grinzing geflossen ist, komplettiert das Bild das der Lesende sich aufgrund des Texts von Grinzing machen kann. Insgesamt wird Grinzing auch in diesem Reiseführer sehr positiv

dargestellt. Der Schwerpunkt liegt aber dabei auf einer Beschreibung der Objekte, der Geographien die sich aus der Lage der Kirche, der Linde, der Statuen, Gedenktafeln und alten Häuser ergeben und nicht auf der Beschreibung der Heurigenatmosphäre. Grinzing wird nicht in erster Linie als Heurigenort mit seinen Qualitäten für Heurigenbesucher und Erholungssuchende vorgestellt, sondern als historischer Vorort mit seinen für Kunstinteressierte und Kulturbegleitete bemerkenswerten Objekten.

3.2.2 Grinzing in sonstigen Texten ohne speziellen Adressatenkreis

Die nun folgenden Texte richten sich alle an die lokale Grinzinger oder Wiener Bevölkerung, oder haben keinen speziellen Adressatenkreis. Jedenfalls sind es keine Texte, die an Reisende, die die Stadt nur kurz oder das erste Mal zu besuchen gedenken, gerichtet sind. Der nun folgende Beispieltext 5 ist zwar in einem Führer enthalten, doch ist dieser als Heurigenführer mit über 300 Seiten wohl zu umfassend, um in erster Linie an Wientouristen adressiert zu sein.

Beispieltext 5:

Der fünfte Beispieltext ist aus dem im Ueberreuter Verlag erschienenen Wiener Heurigenführer. Die zweite aktualisierte Auflage ist im Jahr 1996 erschienen, womit dieser Text den ältesten gewählten darstellt. Den überwiegenden Teil des Buches nimmt die Beschreibung der einzelnen nach Bezirken gereihten Weingegenden ein. Grinzing befindet sich demnach im Kapitel "Döbling".

"Wien, Grinzing und der Heurige, das sind drei Begriffe, die untrennbar zusammengehören. Neben Gumpoldskirchen ist Grinzing wohl der **bekannteste Heurigenort in Österreich**; ihm sind zahlreiche musikalische und literarische Denkmäler gesetzt worden.

Bis 1892 war Grinzing eine selbstständige Vorortgemeinde, die dann dem 19. Wiener Gemeindebezirk eingegliedert wurde. Etliche aufgefundene Baureste aus der Römerzeit lassen vermuten, daß auf dem Gebiet des heutigen Grinzing Weinbau schon unter Kaiser Probus, wenn nicht schon früher, betrieben wurde. Im 11. Jahrhundert belehnte Kaiser Heinrich III. einen Adligen aus dem Geschlecht der Grunzinger mit dem Land am Kahlengebirge. Die Familie erbaute sich auf den Fundamenten einer einstigen römischen Siedlungsanlage den Trummelhof als Herrensitz, der heute als das älteste Gebäude von Grinzing gilt. Im späteren Mittelalter kam der Besitz zunächst an das Wiener Frauenkloster Sta. Clara und dann an das Chorherrenstift Klosterneuburg. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Ortschaft Grinzing durch kriegerische Auseinandersetzungen und Katastrophenfälle wiederholt zerstört und vernichtet. Besondere Verwüstung brachten die Hussitenkriege 1425, die Eroberung durch die Truppen des Ungarnkönigs Matthias Corvinus 1484, die bei-

den Türkenbelagerungen 1529 und 1683, die Plünderungen durch die französische Armee 1809 und zwischendurch immer wieder auftretende Feuersbrünste und Pestepidemien. Erst das 19. Jahrhundert verschaffte dem Ort einen länger anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung und schuf zugleich die Basis für den heutigen Heurigenbetrieb. Einen nicht unmaßgeblichen Anteil hatte dabei die 1827 eröffnete Pferdestellwagenlinie, die eine regelmäßige Verbindung zwischen der Inneren Stadt und den Buschenschenken in Grinzing erlaubte.

Eine indirekte Folge der zweiten Türkenbelagerung unter Kara Mustafa ist der seltsame Brauch der Doppelnamen unter den Weinbauern. Als nämlich die verödeten Weingärten und zerstörten Häuser wieder neu besiedelt wurden, kamen unter den Zuzüglern etliche Familien nach Grinzing und in die benachbarten Orte Nußdorf und Heiligenstadt, die alle den gleichen Namen hatten. Um sie untereinander besser auseinander halten zu können, gaben ihnen die übrigen Grinzinger Einwohner bestimmte charakteristische Spitz- oder Beinamen. So wurde beispielsweise bei den alteingesessenen Hauerfamilien mit dem gleichen Namen Hengl unterschieden zwischen dem Bach-Hengl, der ein Haus am (inzwischen längst eingewölbten) Grinzinger Bach hatte; der Kürassier-Hengl kam zu seinem Namen, weil seinerzeit ein Mitglied der Familie bei einem Kürassierregiment diente. Der Hengl am Beethovengang in Nußdorf hieß Palais-Hengl, weil diese Familie dort zwar kein Palais, aber ein schönes Haus besaß. Der Christbaum-Hengl bekam seinen Namen, weil er einmal Christbäume verkaufte. Der Dampf-Hengl hatte ein lungenkrankes, 'dampfiges' Pferd, der Mesner-Hengl war einst Mesner usw. Ähnliche Spitznamen hatten die Ruckenbauer, die Frackerl oder Engländer oder Rochus genannt wurden. Auch gab es den 'kleinen' und den 'großen' Ruckenbauer, letzterer nach dem noblen Weinlokal, das die Familie einst in der Nußwaldgasse besaß. Die Grinzinger fanden Spaß daran, ihren Mitbürgern lustig klingende Spitznamen zu verleihen, wie etwa Kropftauber, Hollerröhr, Gager, Pummer, Pflumpferl, Schlamperer, Bischof und viele andere, **fast alles Namen, die heute nur noch in den vielen Geschichten über Grinzing existieren** – Spitznamen, die in fröhlichen Stunden bei einem Glas Wein entstanden, sich viele Jahrzehnte hindurch lebendig erhielten und von den Betroffenen niemals übelgenommen wurden. Die Weingärten von Grinzing liegen weitgehend auf den nach Westen ausgerichteten Hängen gegen den Cobenzl zu, wo heute wie einst der frische, spritzige 'Grinzinger' gekeltert wird. Diesen Wein **schätzten schon früher viele Berühmtheiten**, von Beethoven

und Schubert über Bauernfeld, Grillparzer und Johann Strauß bis zu Hans Moser und Paul Hörbiger, um nur einige zu nennen.

Heute macht Grinzing **leider einen starken Strukturwandel** mit. Neben den echten **Heurigenbetrieben, deren Zahl in erschreckendem Maße zurückgeht**, haben sich mehr und mehr **Gaststätten und Restaurants angesiedelt**, die mit Hilfe von Heurigenliedern und sogenannter Schrammelmusik eine **Pseudowiener Heurigenstimmung vorgaukeln** und aufgrund der Berühmtheit Grinzings ihr **Geschäft mit dem Tourismus** machen. Während es vor etwa drei Jahrzehnten in Grinzing neben zwei gewerblichen Gasthäusern noch etwa 60 echte Buschenschenken gab, die ihre Eigenbauweine aus-schenken, sind es heute bestenfalls noch ein Drittel. An die Stelle echter Heurigenbetriebe, die den Heurigenbuschen vor ihre Tür hängen dürfen und ihre selbst hergestellten Weine aus eigenen Rieden verkaufen, sind Gaststätten, Restaurants und Weinschenken mit einer Konzession für Weinzukauf getreten, wie beispielsweise das 'Alte Preßhaus' (vormals Poldi Kurz), das 'Alte Haus', der 'Weinbeißer', das 'Weinschlößl', 'Figlmüller', um nur einige aus der großen Anzahl zu nennen." (STEURER und EGLE 1996: 57ff, Hervorhebung M. T.).

Grinzing wird in diesem Text als Wiener Heurigenort präsentiert. Nach einem Verweis auf die lange Geschichte und Tradition als Weinbauort, die vielen Rückschläge und Verwüstungen und den Aufschwung im 19. Jahrhundert, kommt es zur Vorstellung einiger Heurigenfamilien, die in Grinzing ein Lokal betrieben haben oder betreiben. Der Leser bekommt durch die Aufzählung dieser vielen Namen einen Eindruck davon, wie groß die Heurigenzene in Grinzing einst gewesen sein muss und auf welch große und reichhaltige Tradition dieser Ort zurückblicken kann. Dabei werden auch einige der vielen Berühmtheiten erwähnt, die Grinzing schon früh zu schätzen wussten. Immer schwingt im Text aber eine gewisse Wehmut mit, dass diese Zeit für immer verloren ist und Grinzing nicht mehr so werden kann wie früher. Der Strukturwandel, der zu einem so starken Rückgang an Heurigenlokalen führt, wird bedauert. Schließlich wird auch auf die Zunahme der – zum Teil namentlich genannten – Restaurants verwiesen, die die Marke "Grinzing" für sich benützen, um mit den Touristen ein Geschäft zu machen, wozu auch eine Heurigenstimmung künstlich erzeugt werden soll. Auf diesen Umstand wurde schon in zuvor genannten Reiseführern, wenn auch in deutlich weniger emotional aufgeladener Form als in diesem Text, hingewiesen. Dieser Text ist insgesamt, obwohl er die große Tradition Grinzings hervorstreicht, sehr pessimistisch und wehmütig, was etwa auch am Verweis, dass die vielen Namen der Weinbauerfamilien meist nur noch in den Geschichten über Grinzing zu finden sind, nicht aber als existierende Buschenschenken, erkannt werden kann.

Beispieltext 6:

Der nächste Beispieltext stammt aus dem Buch "Wein in Wien", das die verschiedenen Rieden, Winzer und Weine zum Thema hat. Eine Besonderheit dieses Buches ist die Vorstellung von einer Vielzahl an Winzern in kurzen Porträts. Grinzing wird im Kapitel "Die großen Weinberge" unter "Nußberg" erwähnt.

"Alles, was Sie je über Grinzing gehört haben, stimmt! **Busse und Touristen, Nepp und Hader.** Aber es gibt auch die **andere Seite**, und die interessiert viel mehr. Denn neben der **touristisch-folkloristischen Abzocke** (ist sie uns Wienern in Wien nicht noch widerlicher als auf Mallorca oder im Euro-Disney?) gibt es hier auch **winzerische Inhalte**. Und nicht zu wenig. Der Nußberg zum Beispiel, wo ein Großteil der Döblinger Weine wächst, ist ein Juwel. Sortenreichtum, Kleinklimata und regelmäßige Qualitätsernten erfreuen Winzer und Genießer gleichermaßen. Der Nußberg ist der letzte Ausläufer der Voralpen und grenzt im Nordosten der Stadt an die Donau. Der Stolz der Döblinger Winzer auf den Nußberg ist so verständlich wie alt. Schließlich befinden sich hier einige der besten Lagen der Stadt, die jedes Jahr aufs Neue herrliche Gewächse hervorbringen. Doch der Genius Loci und die **ortsansässige Trägheit** wurden jäh aufgescheucht durch zwei 'Eindringlinge'. Die Herren Wiener aus Stammersdorf und Zahel aus Mauer erfreuten sich, hier auf dem heiligen Berg der Döblinger Weingärten zu kaufen. 'Zuag'raste, na, wo gibt's denn so was?', meinten nicht wenige. Sie mögen doch in ihrem Weinbaugebiet bleiben, als Grinzinger erobere man schließlich auch nicht Mauer oder den Bisamberg, die dürften sich die Herren von der Peripherie schließlich auch behalten. Nun, ein bisschen verstehen kann man die Alteingesessenen schon, schließlich werden sie jetzt **aufgerüttelt** und können sich nicht mehr nur in der **Verwaltung althergebrachter Art bequemen**. Spätestens seit Mai 2004, als der 'Zuag'raste' Fritz Wiener auf der VieVinum, Österreichs bedeutendster Weinmesse, bei einem Rieslingwettkampf mit einem **Riesling Nußberg 2002 die Höchstwertung** erzielen konnte, ist der Stolz der Nußberger wieder zurückgekehrt. Da konnte man sich mit einem Sieger rühmen, der ja doch ein echter Nußberger ist..." (GRUEN 2005: 18f, Hervorhebung M. T.).

Der Text, in dem interessanterweise klar gestellt wird, dass er sich vor allem an die lokale Wiener Bevölkerung richtet, weist gleich eingangs darauf hin, dass viele Klischees über Grinzing stimmen. Busse voller Touristen und deren Abzocke durch Geschäftemacher und folkloristisches Getue. Umgehend wird dann aber darauf verwiesen, dass Grinzing auch eine andere Seite hat. Der weitere Text macht deutlich, dass in der letzten Zeit in Grinzing verkrustete Strukturen aufgebrochen wurden und die Grinzinger Winzer

etwas in ihrer Trägheit aufgerüttelt wurden. Dies ist, so der Text, durch das Eindringen neuer Winzer auf den Nußberg geschehen. Insgesamt zeichnet der Text ein deutlich positiveres Bild von Grinzing, als Beispieltext 5. In Beispieltext 6 geht es weniger um den Niedergang einer alten Heurigentradition, sondern vielmehr um eine Veränderung des alten Heurigenortes hin zu einer dynamischen, jungen Winzerlandschaft. Es geht nicht um das Verschwinden alteingesessener Buschenschenken, sondern um den Gewinn von Auszeichnungen. Von Grinzing bekommt man insgesamt also einen weit jüngeren, dynamischeren Eindruck, als nach der Lektüre des eher wehmütigen Beispieltext 5.

Beispieltext 7:

Der folgende Beispieltext steht im Wien-Buch, einem Bildband über die Stadt Wien, der in einer Reihe erschienen ist. Andere Bücher der Reihe sind etwa "Das New York Buch" oder "Das Berlin Buch". Die Texte sind dementsprechend nur sehr kurz gefasst, da das Hauptaugenmerk eindeutig auf den großen, oft die gesamte Seite ausfüllenden, Bildern liegt. Obwohl der Text sichtlich nicht in erster Linie an Wienerer gerichtet ist, kann das Buch aufgrund seiner Größe auch nicht als Reiseführer bezeichnet werden.

"Das **altehrwürdige Winzerdorf** am Fuß des Kahlenbergs ist – abgesehen vielleicht von Gumpoldskirchen – der wohl **bekannteste Heurigenort** im Raum Wien. Seine **Nobellokale**, die Namen wie 'Bach-Hengl', 'Schübel-Auer', oder 'Feuerwehr-Wagner' tragen, gelten als Hort einer spezifisch wienerischen Gemütlichkeit. Sie bieten ihren Gästen in der Regel einen **stimmungsvollen Garten, ein reichhaltiges Buffet und Livemusik in Form originaler Wienerlieder**. Das bereits im 12. Jahrhundert nach dem Geschlecht der Grinzinger benannte Dorf ist zwar der **touristische Brennpunkt** des Geschäfts mit der Weinseligkeit. Doch in nächster Nähe laden weitere, deutlich weniger **kommerzialisierte** Heurigenorte zur Einkehr. Im 19. Bezirk sind das unter anderen Sievering, Nussdorf, Döbling, Heiligenstadt und das Kahlenbergdorf, im benachbarten 18. Bezirk Neustift, Salmanns- und Pötzleinsdorf." (WEISS 2011: 234, Hervorhebung M. T.).

Grinzing wird als "altehrwürdig" bezeichnet und seine Bekanntheit, wie schon in einigen Texten, unterstrichen. Heurige, wie der schon in anderen Texten erwähnte "Bach-Hengl", werden als Nobellokal titulierte. Hervorgehoben werden die stimmungsvollen Gärten, das Buffet und die Livemusik in Form von Wienerliedern. Ob das Adelsgeschlecht, das Grinzing zu seinem Namen brachte, nun "Grinzinger" oder doch "Grunzinger" hieß, wie in Beispieltext 5, soll im Rahmen dieser Arbeit kein Thema weiterer Recherchen sein. Beispieltext 7 jedenfalls verweist abschließend noch auf die Funktion Grinzings als touristischer Brennpunkt und die damit einhergehende Kommerzialisierung und nennt mehrere andere Wiener Heurigenorte, deren Besuch sich ebenfalls loh-

nen würde. Insgesamt zeichnet der Text ein weder überschwänglich positives, noch ein ausgesprochen negatives Bild von Grinzing. Die im Text vorkommenden Aspekte sind mehr oder weniger alle schon in den zuvor vorgestellten Beispieltexten genannt worden.

Beispieltext 8:

Der achte Beispieltext kommt aus dem großformatigen, bildgewaltigen und umfangreichen Buch "Wiener Wein". Das Kapitel Grinzing umfasst 32 Seiten und ist von großen Bildern geprägt. Der gesamte Text erscheint dem Verfasser dennoch zu lang, um ihn hier in vollem Umfang anzuführen. Er erscheint hier also nur gekürzt, wobei die Kürzungen in erster Linie die sehr genaue Darstellung der historischen Entwicklung Grinzings aber auch die Charakterisierungen der einzelnen in Grinzing wachsenden Weine betreffen, da diese für die Arbeit nicht von vorrangiger Bedeutung sind.

"Jeder kennt Grinzing, jeder in Wien, in Österreich, in Europa und sogar darüber hinaus. **Grinzing ist das Synonym für Wiener Wein**. Grinzing, das hieß im weitesten Sinne (und heißt es heute immer noch sehr oft) **Weinseeligkeit, Schrammelmusik, Vororte-Seligkeit inmitten der Weingärten** – eine Szenerie, wie sie einst durchaus realistisch gewesen sein mag, wie sie seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts aber natürlich auch **als touristisches Modell konstruiert** und medial mittels Film und Schlager intensiv transportiert wurde.

Grinzing, der **liebliche Weinort** im Nordwesten Wiens, zählte neben Schönbrunn, dem Stephansdom und dem Riesenrad im Prater zu den **Hauptanziehungspunkten des Massentourismus**, der Besuch eines Heurigen zum Pflichtprogramm eines Wienbesuchs. Das Ergebnis waren gut gefüllte **Touristenbusse, Verkehrsstaus, eine starke Beeinträchtigung der alten Bausubstanz** und nicht zuletzt sehr viele **sogenannte Heurige**, die allerdings weder mit Wiener Wein noch mit der Wiener Wein- und Heurigenkultur irgendetwas zu tun hatten.

Was vor diesem Hintergrund des **touristischen Spektakels** allerdings oft und gerne übersehen wird, ist sowohl die Tatsache, dass es sich bei Grinzing tatsächlich um einen **historischen Weinort** mit jahrtausendealter Weinbautradition handelt, als auch um eine höchst wertvolle und sowohl klimatisch als auch geologisch bevorzugte Weinlage von allergrößtem **Qualitätspotenzial**.

Während der vergangenen hundert Jahre änderte sich das Ortsbild Grinzings durch **Verbauung, Erschließung und Umwidmung** klarerweise beträchtlich, sehr viele **Weingärten wurden aufgelassen und verbaut**. Die Wein-

gärten der seit vielen hundert Jahren bestehenden und bewirtschafteten Lagen In den Lüssen, Schreibern oder die Grinzinger Ortslagen Obere Sanderl und Toifel verschwanden mehr oder weniger ganz, die Lagen Ring, Sommeregg und Laimsen wurden drastisch reduziert. Dem Grinzinger Wein fügte das natürlich nicht nur quantitativ großen Schaden zu, auch die Identität des legendären 'Grinzingers' hatte darunter zu leiden – zum Verschwinden brachte es ihn allerdings nicht: Denn heute finden sich in der Katastralgemeinde Grinzing immer noch eine Fläche von 74 Hektar Weingärten, deren Bestand durch die **Umwidmung als Wald- und Wiesengürtel** und damit als Schutzzone nicht nur gesichert scheint, sondern die in den vergangenen Jahren auch seitens der Wiener Weinbaubetriebe wieder verstärkte Beachtung erfahren hat.

Winzer, die ihre Weingärten ausschließlich in Grinzing bewirtschaften, gibt es freilich kaum mehr, denn fast alle Betriebe von kommerziellem Ausmaß verfügen heute über Weingärten nicht nur in Grinzing selbst, sondern auch in angrenzenden Katastralgemeinden Nussdorf, Heiligenstadt, Sievering und Neustift am Walde.

Wien, Wein und Wahn – Die Geschichte Grinzings. Die Weingeschichte dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach bis ins dritte Jahrhundert nach Christus zurückreichen und auf die Römer zurückzuführen sein [...].

Biedermeier und Romantik brachten einen enormen Aufschwung für den malerischen Ort, nicht nur, dass der Jahrgang 1811 als Jahrhundertjahrgang gefeiert wurde, auch künstlerische Prominenz hielt sich gerne hier auf oder wählte Grinzing als Wohnort: Franz Schubert und sein Freundeskreis kamen gerne her, Beethoven und Grillparzer lebten in Grinzing und den umgebenen Ortschaften, Johann Strauß und Josef Lanner besaßen hier Wohnungen und Hugo Wolf sowie Joseph von Eichendorff besuchten Grinzing regelmäßig, wie Heinrich Dauthage in seinem Buch 'Grinzing, ein grimmiges Weinlied' (1970) aufzählt. Und dann natürlich die Gebrüder Joseph und Hans Schrammel, sozusagen die Erfinder des akustischen Grinzings, wie es in den folgenden Jahren in aller Welt bekannt werden sollte.

Grinzing wurde von den Wienern als Ausflugsziel und als Sommerfrische entdeckt. Ein Stellwagen fuhr schon 1827 vom Schottentor nach Grinzing – man rechnete mit etwa einer Stunde Fahrzeit bei guter Laune von Pferd und Kutscher –, in fast jedem Haus befand sich ein Heuriger, in den Gastgärten, den Stuben und Kellern wurde gesungen, gespielt und getrunken. 1890 wur-

de Grinzing der Stadt Wien eingemeindet und mit den Nachbarorten zum 19. Bezirk namens Döbling zusammengefasst.

[...]

Tradition & Aufbruch – Die Winzer Grinzings. Trotz **Rebflächenschwund**, Konkurrenz durch **touristische Pseudoheurige** und hoher Herstellungskosten von Wein innerhalb einer Großstadt – Grinzinger Wein gibt es immer noch. In den vergangenen zwei Jahrzehnten gaben zwar viele Betriebe auf, dafür kommen in jüngster Zeit aber wieder einige dazu.

Einer der Platzhirschen Grinzings ist zweifellos Hugo Reinprecht, der zwischenzeitlich bis zu 28 Hektar Weingärten bewirtschaftete, neben seinem pittoresken Heurigen auch noch die Grinzinger Gastronomiebetriebe Grinzinger Hauermann und Weinbottich leitete, in seinen vier Betrieben bis zu 90 Menschen beschäftigte und darüber hinaus Präsident des Veranstalterverbandes sowie Vizepräsident des Wiener Tourismusverbandes war. 1953 begann der Absolvent der Weinbauschule in Klosterneuburg mit dem Weinbau in Grinzing, zu einem Zeitpunkt als es in Wien noch 1.120 aussteckende Weinbaubetriebe gab. Er profitierte stark vom aufkommenden Städte- und Kongress-tourismus, die intensive Erschließung Grinzings wusste er zu nützen. 'In Grinzing geht ohne Musik gar nichts', meint der Heurigen-Strategie Hugo Reinprecht, vernachlässigte dabei aber keineswegs die Qualität seiner Weine: Im Keller des Weinguts Reinprecht wird mit modernster Technik gearbeitet, präzise Definition von Frucht und Rebsortentypizität ist das Ziel des Winzers.

Die Familie Maly ist im Grinzinger Weinbau schon seit 1829 tätig, den Heurigen in der Sandgasse 8 führt Claudia Maly-Schaber mittlerweile in der dritten Generation. Die vier Hektar Weingärten am Nussberg, Reisenberg und im Mukenthal lässt man bewirtschaften und die Trauben auswärts pressen, der Ausbau der Weine geschieht dann im eigenen Keller unter der Leitung von Linus Schaber, einem gelernten Informatiker und Industrieanlagenbauer. Fast hundert Prozent des Maly-Weins werden in der traditionellen und bei Reisegruppen durchwegs gerne besuchten Buschenschank ausgeschenkt, man sieht sich als Bewahrer der Tradition und der Heurigenkultur: 'Weil ausgerottet ist schnell einmal was, wiederhergestellt aber äußerst schwer.'

Auch die Buschenschank von Franz Rauscher, schräg gegenüber in der Langackergasse, wirkt durchwegs klassisch und überaus urig – dunkle Lamperie, ein Buffet wie aus einem Heimatfilm und ein eiserner Kanonenofen in der Schankstube –, beim Wein ist Rauscher jedoch innovationsfreudig: Chardonnay, Sauvignon Blanc und Rotweine werden ebenso wie Riesling, Grüner

Veltliner und Gemischter Satz im alten Rauscher-Keller in der Sandgasse 2 ausgebaut – Letzterer stammt aus einem uralten Weingarten am Nussberg und von einem winzigen Miniaturweingärtchen hinter dem Garten, eine der letzten noch bestehenden Rebanlagen mitten im Grinzinger Ortsgebiet. Dass Wiens Wein eine interessante Zeit vor sich hat, ist Franz Rauscher jedenfalls überzeugt: 'Wir haben gerade eine Umbruchphase, das ist amtlich. '

Äußerst interessante Impulse kommen auch von den neuen Grinzinger **Quereinsteigern** wie zum Beispiel der jungen Jutta Ambrositsch, die in Grinzing und am Nussberg 1,5 Hektar teilweise uralte Weingärten manuell bewirtschaftet, die Trauben von Fritz Wieninger in Stammersdorf vinifizieren lässt und die Weine dann im Rahmen einer 'Buschenschank in residence' in aufgelassenen Buschenschanken wie zum Beispiel dem Kamaldulenserhof in Sievering ausschenkt, oder Peter Uhler, hauptberuflich Violinist im ORF-Symphonieorchester, der am Reisenberg etwa 0,5 Hektar mit eigenem kleinen Traktor bearbeitet und seine Weine selbst in einem Schrebergartenhäuschen ausbaut.

Die treibende Kraft in Grinzing sind aber sicher Ferdinand und Matthias Hengl, die Familie ist seit dem 16. Jahrhundert in Grinzing ansässig, mit 13 Hektar einer der größten Betriebe im 19. Bezirk, der Heurige in der Iglaseegasse ist nicht nur wegen seines hochwertigen Buffets bekannt, sondern auch wegen des außergewöhnlichen Musikprogramms. Vater Ferdinand fungiert seit Jahren als Vorsitzender des Grinzinger Weinbauverbandes und gilt als wesentlicher Mentor des neuen Wiener Weins, Sohn Matthias, der den Betrieb vor einigen Jahren übernommen hat, macht sich vor allem durch interessante Rotweinexperimente und als Konzertveranstalter einen Namen. Das mit Abstand größte Weingut auf Grinzinger Gebiet freilich ist das Weingut Cobenzl im Besitz der Stadt Wien, das seit den späten 80er-Jahren von Thomas Podsednik geführt wird und zweifellos zu einem der qualitativen Aufsteiger in Wiens Weinszene der vergangenen Jahre zählt." (HOLZER et al. 2007: 183 – 204, Hervorhebungen M. T.).

Die sehr detaillierte und in nicht ganz so ausführlicher Form schon gehörte Geschichte Grinzings wurde in diesem Beispieltext gekürzt, so wie auch die detaillierten Ausführungen über das "Terroir", also die geschmackliche und charakterliche Eigenart, der Weine Grinzings, aufgelistet nach den verschiedenen Lagen. Schließlich wurde noch eine genaue Vorstellung des Weinguts Cobenzl weggelassen, da dieses, wie auch die anderen Aspekte, nicht im Vordergrund der Arbeit stehen. Zu Beginn des Beispieltexts wird, wie schon oft, die Bekanntheit Grinzings, wie auch seine Leuchtturmwirkung, hervorgehoben. Grinzing stehe stellvertretend für den gesamten Wiener Wein. Weinseligkeit,

Schrammelmusik und Vororte-Seligkeit inmitten der Weingärten sind weitere Begriffe, die auf Grinzing bezogen genannt werden. Es folgt dann aber sogleich der Verweis, dass diese Weinidylle Grinzing lange Zeit auch als touristisches Produkt verkauft worden ist. Der "liebliche Weinort" war somit ein Anziehungspunkt für den Massentourismus und einem Ansturm von Reisebussen und Verkehrsstaus ausgesetzt. Außerdem wird erwähnt, dass manche Geschäftemacher vom Namen Grinzings profitieren wollten und somit auch fragwürdige Heurigenlokale eröffnet wurden, die in Wahrheit nichts mit dem ursprünglichen Grinzing gemein hatten. In Folge wird auch auf die Umwidmung, Verbauung und den damit verbundenen Verlust von Weingärten hingewiesen. Das von Grinzing gezeichnete Bild ist aber nicht allzu negativ oder pessimistisch. So erfolgt dann auch der Verweis auf die Umwidmung vieler Weingärten zu Flächen des Wald- und Wiesengürtels, wodurch diese geschützt seien. Aus Sicht der Arbeit ist dieser Verweis in einer informativ-signifikativen Regionalisierung auf eine normativ-politische Regionalisierung interessant. Die historische Entwicklung Grinzings wurde, wie bereits erwähnt, weitgehend vom Verfasser gekürzt, es erfolgt dann aber auch der Verweis auf die vielen Künstler und Prominenten, die Grinzing ab der Biedermeierzeit als Aufenthalts-, Erholungs- oder Wohnort gewählt haben. In fast jedem Haus sei damals ein Heuriger gewesen und von fast überall her hätte man Musik gehört, so die lebhaft Beschreibung der damaligen Heurigen-Atmosphäre Grinzings. Nach der ausführlichen weincharakteristischen Beschreibung der einzelnen Grinzinger Lagen, werden einige Winzer mit ihren Betrieben kurz vorgestellt. Diese hätten sich trotz des Rückgangs an Rebflächen und Konkurrenz durch "touristische Pseudoheurige" behaupten können. Interessant sind diese kurzen Vorstellungen einzelner Betriebe aus Sicht der Arbeit auch, weil darin oft auf die produktiv-konsumtiven Regionalisierungen Bezug genommen wird. So kommt zur Sprache, wie und wo der Wein produziert und ausgebaut wird, aber auch wie die Grinzinger Heurigenatmosphäre produziert wird und wer die Konsumenten sind. Im Zusammenhang mit den Winzern erfolgt auch der Hinweis, dass viele von ihnen sogenannte Quereinsteiger sind, wodurch sich also bei Leser ein durchaus lebhaftes und junges Bild der Grinzinger Winzerszene ergibt.

In Summe kann über die informativen Regionalisierungen Grinzings gesagt werden, dass Grinzing als sehr bekannter Heurigenort in Wien oder sogar als Inbegriff des Wiener Weins und der Wiener Heurigenkultur dargestellt wird. Häufig erfolgt auch ein Verweis auf die ehemalige oder gegenwärtige Funktion als Ort des Massentourismus und die damit verbundene Kommerzialisierung, Reisebusse und Lokale, die nicht als typische Grinzinger Heurigenlokale zu bezeichnen sind, oder diese Bezeichnung aufgrund ihrer Wirtschaftsweise und der Produktion einer Pseudoheurigenstimmung schlichtweg nicht verdienen. In den Reiseführern ist dieser Aspekt nicht ganz so häufig zu finden, wie in den allgemeinen Büchern, was aber einfach auch am größeren Umfang der letzteren

Texte liegen kann. Teilweise schwingt in den Texten über Grinzing auch eine gewisse Wehmut über eine wahrscheinlich unwiederbringliche Vergangenheit mit. Weit häufiger sind diese informativen Regionalisierungen Grinzings jedoch von einem Optimismus über die künftige Entwicklung geprägt. Hervorgehoben wird in diesen Fällen meist die große Dynamik der Winzerszene in Wien von der auch Grinzing profitiert, ohne dabei auf die, immer wieder betonte, lange Tradition als Weinbauort zu vergessen. Manch andere informative Regionalisierung lässt Grinzing jedoch stärker als Ort erscheinen an dem Kommerz und Tradition aufeinanderprallen und tendenziell der Kommerz das lautere, vordringlichere Element ist, das diesen Kampf zu gewinnen scheint.

3.3 Der Bereich der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen

Die Erhebungen zum Bereich der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen, der einer zu überprüfenden Hypothese zufolge den bestimmenden Regionalisierungsprozess in Grinzing darstellt, wurde, wie schon im Kapitel zum methodischen Rahmen der Arbeit (vgl. Kapitel 2.2) ausgeführt, anhand problemzentrierter Interviews mit Produzenten und Konsumenten durchgeführt. Dabei hat sich, wie schon vermutet wurde, gezeigt, dass Produzenten oft nicht eindeutig von den Konsumenten zu trennen sind, also Akteure, die



Abbildung 9: Der Ortskern von Grinzing (Q: Eigene Aufnahme vom 16.8.2013)

in einem bestimmten Zusammenhang als Produzenten auftreten in einem anderen Zusammenhang als Konsumenten zu bezeichnen sind und umgekehrt. Dies zeigte sich etwa im Interview mit Dr. Hubert Ritt, dem Pfarrer von Grinzing, der einerseits häufig Heurigenlokale besucht, um in der Bevölkerung Grinzings präsent zu sein, andererseits aber auch als Organisator von Heurigenmessen und weiteren Veranstaltungen in einer gewissen Weise auch zur Produktion der Geographien Grinzings beiträgt. Wie schon das vorige Kapitel über die informativ-signifikativen Regionalisierungen soll auch dieses Kapitel in zwei Unterkapitel untergliedert werden. Dies hat keine wissenschaftliche Bewandnis sondern dient einfach der besseren Übersichtlichkeit und Gliederung. Das erste Unterkapitel beschäftigt sich in erster Linie mit der Produktion Grinzings durch Heurigenbetriebe, während sich das darauf folgende Kapitel mit Regionalisierungen in Grinzing befasst, die über die Heurigenbetriebe hinausgehen. Freilich müssen aber diese Regionalisierungen immer zusammen gedacht werden. Die Gliederung dient wie gesagt allein der besseren Übersichtlichkeit. Die Transkriptionen der Interviews, auf denen der Großteil der folgenden Aussagen basieren, finden sich im Anhang.

Abbildung 9 zeigt den Ortskern von Grinzing mit der Himmelstraße auf der linken und der Cobenzlgasse auf der rechten Seite. Der Blick ist also zum Kahlenberg gerichtet. Links im Hintergrund ist die Grinzinger Pfarrkirche zu sehen und rechts davor, zwischen der Himmelstraße und der Cobenzlgasse, dort wo der vereinigte Nessel- und Reisenbergbach in einem Bachkanal dem Donaukanal zufließt, die Pizzeria "Nino's". Am rechten Bildrand ist auch der Heurige Rudolfshof und die Grinzinger Apotheke zu sehen.

Die interviewten Produzenten Grinzings besitzen alle eine hohe Verbundenheit zu Grinzing. Zum Teil sind die Produzenten in Grinzing aufgewachsen. Was wenig überrascht, ist, dass sie auch versuchen Grinzing durch ihr Handeln in einer für sie positiven Weise zu beeinflussen, ihr Handeln also nach ihrem Ideal von Grinzing ausrichten. Bei den Konsumenten lässt sich in den Interviews oft keine besonders hohe oder emotionale Bindung zu Grinzing feststellen, was aber auch nicht weiter überraschend ist. Die Grinzinger Stammgäste haben aber sehr wohl eine sehr hohe Verbundenheit zu Grinzing und sind teilweise auch bereit sich für Grinzing zu engagieren.

3.3.1 Die Produktion Grinzings in Heurigenbetrieben und sonstigen Gaststätten

In Grinzing befinden sich sehr viele Gaststätten. Neben den klassischen Heurigenbetrieben befinden sich auch Gastronomiebetriebe in Grinzing, die nicht als Heurigenlokale zu bezeichnen sind oder ein anderes Publikum ansprechen wollen. So befinden sich auch Brauereien in Grinzing, was von einer interviewten Konsumentin positiv bewertet wird, da ein Grinzingbesuch dadurch nicht unbedingt bei einem Grinzinger Heurigen enden muss und dadurch einfach mehr Optionen für die Konsumenten gegeben sind (vgl. 4. Interview: 22–27). In Grinzing befinden sich aber auch ausländische, wie zum Beispiel

italienische, Restaurants. Auch diese Lokale verwenden oft gerne den Namen Grinzings als Ergänzung zum eigenen Namen oder bringen diesen zumindest auf ihrem Gebäude an, wie zum Beispiel das italienische Restaurant "Francesco" in der Grinzinger Straße oder der "Grinzing Kebab" bei der Endstation der Straßenbahnlinie 38. Auch auf der obenstehenden Abbildung 9 ist zu sehen, dass der Name "Grinzing" auf zwei Häusern steht, nämlich am Rudolphshof und naturgemäß der Grinzinger Apotheke. Das zeigt, dass Grinzing einen Namen besitzt auf den man als ansässiger Betrieb stolz ist und nur ungern verzichtet.

Grinzing wird aber immer noch sehr stark von Heurigenbetrieben und dem Weinbau geprägt. Die Mehrzahl der Gaststätten sind immer noch klassische Heurigenbetriebe oder schaffen zumindest eine als urig und typisch empfundene Heurigenkulisse und -atmosphäre. Dies kann etwa durch die Anbringung von Teilen alter Weinfässer oder sonstiger landwirtschaftlicher Geräte am Gebäude erfolgen, was auch bei Betrieben, die offiziell nicht als Wiener Heuriger gelten der Fall sein kann (vgl. Wiener Buschenschankgesetz). Insgesamt ist die Bandbreite der Betriebe, die sich in irgendeiner Form



Abbildung 10: Merkmale eines Wiener Heurigen (Q: Eigene Aufnahmen vom 16.8.2013)

als "Heuriger" bezeichnen sehr groß. Der Betrieb zum Martin Sepp (1. Interview) etwa, der seine Weine großteils vom elterlichen Betrieb aus dem niederösterreichischen Weinviertel bezieht und daher nicht als Wiener Heuriger gilt, bezeichnet sich als "Heuri-

genwirt". Damit gilt er aber auch nicht als Landwirtschaftsbetrieb, weshalb das Wiener Buschenschankgesetz nicht auf ihn anzuwenden ist, sondern unterliegt der Gewerbeordnung, was laut Produzentin 1, der Wirtin des Martin Sepp, Vor- und Nachteile hat. Einerseits hat ein Gewerbebetrieb strengere Auflagen, darf aber im Gegenzug andere Produkte anbieten als ein reiner Heurigenbetrieb. Auch die Öffnungszeiten unterscheiden sich stark. Hat ein Heuriger meist nur zu bestimmten Zeiten ausgestellt, die in manchen Fällen auch mit der benachbarten Buschenschank abgestimmt sein kann, haben die größeren Betriebe, Heurigenwirte aber auch Großheurige wie etwa der Bach-Hengl (5. Interview), eigentlich durchgehend geöffnet. Heurigenbetriebe öffnen meist auch erst gegen Abend, also etwa um 16 Uhr, während Heurigenwirte schon zur Mittagszeit öffnen. Die obenstehende Abbildung 10 zeigt die wesentlichen Merkmale anhand derer ein Wiener Heuriger von außen erkannt werden kann. Es sind dies in erster Linie der ausgehängte Buschen, wie er auch im Wiener Buschenschankgesetz reguliert



Abbildung 11: Weingärten an der Cobenzlgasse (Q: Eigene Aufnahme vom 16.8.2013)

ist, und eine Hinweistafel, die extra darauf hinweist, dass es sich um einen Wiener Heurigen handelt. Die Abbildung zeigt den Heurigen Schöll (2. Interview) und in den Ecken zwei Aufnahmen vom benachbarten Heurigen Obermann. Die Tafeln verweisen auf das im Jahr 1784 von Kaiser Josef II. erneuerte Privileg zur Weinausschank und darauf, dass es sich beim ausgeschenkten Wein um Wiener Eigenbau handelt bzw. handeln muss.

Abbildung 11 zeigt Weingartenflächen, die sich direkt an der Cobenzlgasse befinden. Der dort produzierte Wein gilt also als Wiener Eigenbau und kann in den Wiener Heurigen ausgeschenkt werden. Im Hintergrund sind auch einige Anwesen jüngerer Datums zu sehen, was den schon in den vorigen Kapiteln angesprochenen, in Grinzing präsenten Nutzungskonflikt zwischen Wohnnutzung und landwirtschaftlicher Nutzung andeutet.

Neben der rechtlichen Situation – Stichwort Heuriger versus Heurigenwirt – und der Öffnungszeiten sind die weiteren augenscheinlichsten Unterscheidungsmerkmale der Heurigenbetriebe Grinzings ihre Größe und ihr Publikum, also die Konsumenten. Während beispielsweise die Buschenschank Schöll ein kleiner Familienbetrieb ist, der nur wenige Wochen im Jahr aussteckt und vor allem die Großmutter, Herrn und Frau Schöll sowie den Sohn der Familie beschäftigt, haben Betriebe wie der Bach-Hengl viele Angestellte, die oft auch keinen besonderen Bezug zu Grinzing haben, also von außerhalb kommen. Bei diesem Personal gibt es meist eine hohe Fluktuation (vgl. 7. Interview: 735). Die Buschenschank Schöll besitzt nur zwei Ausschankräume und einen Gastgarten,



Abbildung 12: Die Buschenschank Schöll in der Cobenzlgasse 108 (Q: Eigene Aufnahme vom 20.8.2013)

während der Bach-Hengl, der sich über zwei benachbarte Gebäude erstreckt, was durch eine Erbschaft bedingt ist, mehrere Gastgärten, Säle und Stüberl besitzt. Auch die vom Bach-Hengl bewirtschafteten Weingartenflächen sind demzufolge weit umfassender.

Während der Heurigenbetrieb Schöll 1,5 Hektar bewirtschaftet, sind es beim Bach-Hengl 31 Hektar (2. Interview: 46f). Familie Schöll ist demnach auch sehr stark auf die Mithilfe und die Kooperation mit anderen Heurigenbetrieben angewiesen, was aber gut funktioniert. Die kleinen Betriebe helfen sich also bei der Bewirtschaftung in Form von Mitarbeit im Weingarten oder Herborgen von Geräten. Kleine Betriebe, wie die Buschenschank Schöll, haben aber auch stärker mit gesetzlichen Vorschriften zu kämpfen. So haben es große Betriebe, wie etwa der Bach-Hengl, leichter die Gesetzgebung in Bezug auf den Nichtraucherschutz umzusetzen. Einen Betrieb wie die Buschenschank Schöll können Vorgaben zur Einrichtung von Nichtraucherräumen vor Probleme stellen, da einerseits durch die geringe Anzahl an Räumlichkeiten, aber auch durch die niedrigeren Kapitalrücklagen insgesamt weniger Spielraum vorhanden ist. Derart rigide Vorgaben können, ohne sie an dieser Stelle näher auszuführen, kleine Betriebe in große wirtschaftliche Schwierigkeiten bringen und unter Umständen eine Betriebsaufgabe hervorrufen. Dies gilt insbesondere für Betriebe, die ohnehin in einer Umbruchsphase stehen, also beispielsweise wo eine Betriebsübergabe an die jüngere Generation bevorsteht.

Abbildung 12 zeigt die Buschenschank Schöll. Am linken Bildrand ist die Chefin, Frau Gaby Schöll (2. Interview) zu sehen und am rechten Bildrand ein Stammgast (3. Interview). Die Tür neben Frau Schöll führt in den Nichtraucherraum. Schließlich unterscheiden sich die Betriebe auch durch ihre Konsumenten. Diese können im Wesentlichen in Stammgäste, Gäste aus Wien und Touristen aus dem Ausland untergliedert werden. Bei den Touristen, die aus dem Ausland kommen, kann wiederum zwischen Reisegruppen und Individualtouristen unterschieden werden. Wann und wo welche Konsumentengruppe vorherrscht hängt einerseits von der Jahreszeit ab. Im Winter nimmt der Anteil der Gäste aus Wien zu (5. Interview: 184), da Wientouristen eher in den wärmeren Jahreszeiten kommen. Andererseits ist auch die Lage des Betriebs entscheidend. So halten die meisten Reisebusse, wie auch die Straßenbahn, im Ortskern von Grinzing von wo aus sich die Gäste dann auf die verschiedenen Lokale verteilen. Zu einem entlegenen Heurigen, wie etwa dem von Gaby Schöll, verirren sich also nur eher selten Touristen, da diese meist von den großen Lokalen im Ortskern aufgefangen werden. Für entlegene Betriebe spielen daher die Stammgäste eine sehr bedeutende Rolle (vgl. 7. Interview: 690–695). Schließlich können auch die Betriebe selbst ihre Gästestruktur mitsteuern. So nimmt beispielsweise der Heurigenwirt "Zum Martin Sepp" keine Reisebusse mehr, arbeitet also nicht mehr mit Reisebüros zusammen, sondern versucht alle Gäste gleich zu behandeln. Es gibt also für Reiseleiter und Buschauffeure kein Gratisessen mehr. Somit kommen keine Reisegruppen mehr zum Martin Sepp, sondern nur Individualtouristen. (1. Interview: 185–200). Andere Heurigenbetriebe, wie etwa der Bach-Hengl, schließen aber Verträge mit Reisebüros ab. Diese bestellen für eine bestimmte Anzahl an Gästen Plätze, teilweise auch das Essen. Die Reisegruppen kommen dann in einem Reisebus



Abbildung 13: Eine italienische Reisegruppe beim Bach-Hengl (Q: Eigene Aufnahme vom 22.8.2013)

beim Lokal an, werden zu ihren Plätzen gebracht, bekommen ihr Essen oder müssen es selbst beim Buffet holen, sollten sie kein Menü bestellt haben, und reisen nach einer vorgegebenen Zeit, die meist eine oder zwei Stunden beträgt, wieder ab. In der Zeit werden sie meist auch von Musikern unterhalten, wobei sich diese sehr nach den Wünschen der Konsumenten richten, was dazu führt, dass die meistgespielten Stücke Schlager aus aller Welt – von Spanien bis China – sind. (vgl. 5. Interview: 687–691). Abbildung 13 zeigt eine Reisegruppe aus Italien beim Bach-Hengl. Während die Kellner noch abservieren, singen, klatschen, tanzen, filmen und photographieren die Touristen. Diese Szenerie kann Stammgäste oder auch das Wiener Publikum verschrecken, da sie kommerzialisiert oder "gekünstelt" (4. Interview: 14) wirkt. Allein das Auftreten einer größeren Gruppe kann bei manchen Konsumenten schon negative Assoziationen hervorrufen, wie die Wirtin des Martin Sepp erzählt: "Wir haben sogar im Betrieb das Problem wenn jetzt 20 Leute bei der Tür hereinkommen, die irgendwo reserviert haben, dann siehst du richtig wie denen Gästen rennt Ah! Die ham aa scho Touristen." (1. Interview: 166ff). Während die Wirtin vom Martin Sepp und Gaby Schöll das oft negative Image Grinzings, das mit dem als Kommerzialisierung empfundenen Reisebustourismus zusammenhängt, beklagen oder bedauern (vgl. 1. und 2. Interview), zeigen Konsumenten aber auch Ver-

ständnis für den Tourismus (vgl. 3. Interview: 51–55). Die Produzenten wissen auch, dass Grinzing in erster Linie vom Tourismus lebt. Ohne den Tourismus wären die Betriebe Grinzings um zwei Drittel kleiner, meint dazu die Wirtin vom Martin Sepp (1. Interview: 175–179). In Abbildung 14 ist eine Reisegruppe beim Betreten des Bach-Hengl zu sehen. Ein Konfliktpotential besteht zwischen der Wohnbevölkerung und den Heurigenbetrieben, da manche Bewohner sich durch die Lärmentwicklung in den Gästgärten gestört fühlen. Dies ist für Heurigenbetreiber und alte Stammgäste ein Ärgernis, vor allem weil es sich bei diesen Bewohnern meist um neu zugezogene Bewohner handelt, die um die Lärmentwicklung des benachbarten Heurigen schon bei der Entscheidung zum Umzug Bescheid hätten wissen müssen. (vgl. 3. Interview: 295–303). Im Zusammenhang damit steht auch die Schließung alter Heurigenbetriebe und die Umwandlung in Wohnungen bzw. allgemein die Immobilienspekulation.



Abbildung 14: Eine Reisegruppe betritt den Bach-Hengl (Q: Eigene Aufnahme vom 22.8.2013)

Grinzing ist jedenfalls weiterhin ein beliebter Heurigenort was am schönen Ortsbild liegen mag (vgl. 1. Interview: 367ff), aber auch am Image und der Bekanntheit Grinzings (vgl. 4., 6. und 7. Interview). Der jetzige Pfarrer von Grinzing hat etwa bei seinem ersten Wienbesuch eine sehr konkrete Vorstellung von Grinzing gehabt ("Grinzing war ein Begriff."), die eng mit dem Wiener Charme, der Wiener Gemütlichkeit, aber auch Persön-

lichkeiten wie Peter Alexander verbunden war (7. Interview: 509–514). Er hat also seine Bedeutungszuschreibung auf den informativ-signifikativen Regionalisierungen aufgebaut, sich also in seinem Bild von Grinzing stark von dem über die Medien transportierten Bild beeinflussen lassen. Manche Akteure führen die Attraktivität Grinzings aber auch auf eine hohe Energie bzw. Erdstrahlung zurück, was im Rahmen dieser Arbeit nicht kommentiert werden soll und auch nicht überprüft werden kann.

In der Vergangenheit wurden einige Heurigenbetriebe Grinzings geschlossen, was aber der Wirtin vom Heurigenwirt "Zum Martin Sepp" zufolge nur die weniger gut gehenden Betriebe betroffen hat (1. Interview: 342). Andererseits haben auch Familientragödien bzw. familiäre Unstimmigkeiten zu Betriebsaufgaben geführt (vgl. 2. Interview: 287–290). Die geplante Übernahme des Betriebs durch die jüngere Generation stellt häufig eine Konfliktsituation dar, die auch mit der Aufgabe des Betriebs enden kann. Abbildung 15 zeigt einen aufgegebenen Heurigenbetrieb in der Cobenzlgasse 28, also



Abbildung 15: Ein aufgegebenen Heurigenbetrieb im Grinzing Ortskern (Q: Eigene Aufnahme vom 22.8.2013)

im Ortskern von Grinzing, wobei die genauen Umstände der Betriebsaufgabe dem Verfasser nicht bekannt sind. Schon im Jahr 2008 sollte an dieser Stelle ein Luxus-Wohnhaus errichtet werden (www.diepresse.com). Ein Problem für die potentiellen Übernehmer des elterlichen Heurigenbetriebs sind die hohen Kosten für Weinbauflä-

chen und Pacht. Es ist also schwer, dass sich ein Heurigenbetrieb rechnet und man davon leben kann, was viele Junge abschreckt. In der Vergangenheit waren es auch oft die Schulden, die die elterlichen Betrieben belastet haben und die Jugend vom Weitermachen abgehalten hat. (1. Interview: 313). In der letzten Zeit scheint aber wieder eine gewisse Dynamik in Grinzing Einzug zu halten und es hat mehrere Übernahmen der jüngeren Generation gegeben, etwa bei Obermann und Müller (7. Interview). Aber auch Hobbywinzer sind nach Grinzing gekommen, um einen Heurigenbetrieb aufzumachen und so teilen sich mehrere von ihnen ein altes Heurigenlokal in dem sie wechselweise ausstecken (vgl. 5. und 7. Interview). Insgesamt ist der Grundtenor der Produzenten Grinzings durchaus positiv was die Zukunft betrifft. Auch können sie weitgehend so handeln, wie sie es wünschen und sind in ihrer Intentionalität nicht übermäßig durch Vorschriften eingeschränkt, wobei tendenziell kleinere Betriebe, wie die Buschenschank Schöll, stärker mit normativen Vorgaben zu kämpfen haben als größere Betriebe.

3.3.2 Grinzing abseits der Heurigenbetriebe

Die Heurigenbetreiber sind aber bei weitem nicht die einzigen Akteure in Grinzing. Wie schon im vergangenen Abschnitt angedeutet, weist Grinzing auch Wohnbevölkerung auf, die zu einem guten Teil in den vergangenen Jahrzehnten nach Grinzing zugezogen ist,



Abbildung 16: Teure Anwesen in der Grinzinger Hoheneggasse (Q: Eigene Aufnahme vom 16.8.2013)

sich dort ein Anwesen gebaut oder gekauft hat. Grinzing ist eine beliebte Wohngegend, die aber für den Großteil der Wiener Bevölkerung unerschwinglich bleibt. Auch gebürtige Grinzinger haben, sofern sie kein Eigentum erben, aufgrund der hohen Preise oft Schwierigkeiten eine Bleibe in Grinzing zu finden (vgl. 7. Interview). Grinzing ist also eine teure Wohngegend und für die Immobilienwirtschaft interessant.

Abbildung 16 zeigt einige Auswirkungen dieser Popularität als Wohngebiet. Von renovierter alter Villa bis hin zum Designerhaus findet sich alles in Grinzing. Die Wirtin vom Martin Sepp verweist darauf, dass die hohen Grundstücks- und Immobilienpreise auch die Produktion von Wein in Grinzing erschweren, da es schwer ist die benötigten Räumlichkeiten zu bezahlen (1. Interview: 319–322). Aus dem Kapitel zu den informativ-signifikativen Regionalisierungen ist schon bekannt, dass die Beliebtheit Grinzings bei den Reichen und Schönen schon aus vergangenen Zeiten herrührt. Diese ist immer noch ungebrochen, wie man auch aus dem Interview mit dem Grinzinger Pfarrer heraushören kann (vgl. 7. Interview) und so gibt es Interessen neue Objekte zu errichten. Dieser Ausverkauf und diese Bautätigkeit, die zum Verschwinden älterer Gebäude und zu einem Nutzungskonflikt mit Weingartenflächen führen, stellt in den Augen vieler in Heurigenbetrieben tätigen Produzenten ein Problem dar. Zwar sehen die Produzenten die momentanen Weingartenflächen durch das Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel erst einmal als geschützt an (vgl. 2. Interview: 44f), doch wissen sie um den immerwährenden Druck der Bauwirtschaft. Angehörigen der Immobilienbranche wird in jedem Fall misstraut. Auch dann, wenn sie die Weingartenflächen kaufen und diese bewirtschaften bzw. bewirtschaften lassen (vgl. 1. Interview: 136–142). Immobilienspekulanten waren sehr häufig von den interviewten Produzenten genannte Akteure, was ihre hohe Bedeutung in Grinzing unterstreicht.

Es gibt aber auch Grinzinger, die nicht von den durch die Bautätigkeit hervorgerufenen Veränderungen begeistert sind. Schon bei den Produzenten ist ein hohes Maß an Idealismus und der unbedingte Wille den Betrieb aufrechtzuerhalten zu spüren. Auch Teile der Grinzinger Bevölkerung sind von Idealismus beseelt und bereit sich für "ihr" Grinzing zu engagieren. Ihnen liegt besonders der Erhalt der alten Grinzinger Bausubstanz mit ihren alten Kellergewölben am Herzen, wodurch naturgemäß Immobilienspekulanten, Architekten und die Baubranche Ressentiments hervorrufen. Herr Lenzenhofer, ein Freund von Franz Hengl, dem Senior-Chef des Bach-Hengl, ist so ein Akteur, der versucht für den Erhalt Grinzings in einer möglichst historischen Form zu kämpfen. Er wünscht sich, "dass die alte Kulturlandschaft die wir haben, erhalten wird" (5. Interview: 83). Er und Franz Hengl haben den "Club der Grinzinger" gegründet, um den Spekulant*innen Einhalt zu gebieten. Im Jahr 1978 führten sie die Weinstockaktion ein, bei der jeder durch eine Spende von 1.500 Schilling einen Weinstock kaufen konnte. Die Stöcke wurden mit kleinen Taferln mit dem Namen des Spenders versehen und durch diese Ein-

nahmen konnten Flächen gekauft, weiter bewirtschaftet und somit vor Bauspekulation geschützt werden. Die Homepage des Clubs der Grinzinger meint dazu: "Die Freunde des Clubs verbindet das gemeinsame Ziel, Grinzing vor Bauspekulanten zu schützen und den Ort und seine Weinhügel zu pflegen und in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten. [...] Weinstöcke statt Beton ist das ökologische Ziel." (www.clubdergrinzinger.at). Herr Lenzenhofer berichtete vom großen Erfolg der Aktion, so finden sich auch zahlreiche Prominente unter den Freunden von Grinzing, die auf diese Weise einen Weinstock erworben haben. So findet die Aktion auch Erwähnung in einem Buch, das schon im Kapitel über die informativ-signifikativen Regionalisierungen behandelt wurde (vgl. JORDAN et al. 2008: 184f). Die Freude über den großen Erfolg der Aktion wurde aber jäh getrübt, da sie laut Herrn Lenzenhofer den Versicherungen, Banken und Immobilienhaien zusehends ein Dorn im Auge war und sie beschlossen etwas dagegen zu unternehmen. Franz Hengl wurde dann nach einem gegebenen Interview Betrug unterstellt und er kam ins Gefängnis, bevor der Prozess am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte für ungültig erklärt und ihm Entschädigung zugesprochen wurde. (vgl. 5. Interview: 366–495). Bis auf die Tatsache, dass auch die Wirtin vom Martin Sepp um die Haftstrafe von Franz Hengl Bescheid weiß, können diese Angaben vom Verfasser nicht überprüft werden. Ob Franz Hengl also tatsächlich betrogen und fiktive Weinstöcke verkauft hat, wie ihm unterstellt wird, oder er Opfer einer von Politik und Industrie initiierten Medienkampagne geworden ist, soll daher auch nicht weiter Thema dieser Arbeit sein. In Grinzing sind Akteure wie die Wirtin vom Martin Sepp jedenfalls überzeugt, dass Franz Hengl damals einen Betrug durchgeführt hat, was zeigt, dass allein die Tatsache einer Haftstrafe große Wirkung zeigt. Laut den Ausführungen von Herrn Lenzenhofer wurde es danach auch ruhiger um den Club der Grinzinger und die Weinstockaktion, da die Bereitschaft zur Teilnahme abgenommen hat. Der Verein besteht weiterhin fort, aber "ohne Geld ka Musi", wie es Herr Lenzenhofer ausgedrückt hat.

Herr Lenzenhofer hat auch am schon im Kapitel der normativ-politischen Regionalisierungen erwähnten Leitbildprozess für Grinzing teilgenommen. Was die Bevölkerung im Rahmen des Prozesses immer wieder betont habe, sei folgendes gewesen: "Wir wollen ein historisches Grinzing, [...] wir wollen keine neuen Bauten und die alte Bausubstanz soll erhalten werden". Nachdem er aber mit dem Verlauf des Prozesses unzufrieden war, da in seinen Augen die Politiker den Grinzingern etwas aufs Auge drücken wollten und somit ihre geplante Modernisierung Grinzings legitimiert gewesen wäre, stimmte er dem Endergebnis nicht zu und gründete ein Komitee zur Erreichung des Weltkulturerbestatus für Grinzing. Nachdem seine Petition eigenen Angaben über 800 Unterschriften erreichte, konnte er sie einreichen. Zur Zeit wartet er auf eine Antwort vom Magistrat. Natürlich hat die Initiative nicht nur Unterstützer wie Frau Schöll und ihren Stammgast (vgl. 2. Interview: 57–61). Die Wirtin vom Martin Sepp und der Pfarrer von Grinzing se-

hen keinen Vorteil bzw. keine Möglichkeit einer Verleihung des Weltkulturerbestatus für Grinzing. Keinen Vorteil, da damit auch sehr hohe Auflagen und Nutzungseinschränkungen verbunden sind und keine Möglichkeit, da Grinzing diesen Status aufgrund der schon vorgenommenen Veränderungen gar nicht erreichen könne. (vgl. 7. Interview). Die bestehende Schutzzone in Grinzing sieht die Wirtin aber dennoch als "Farce" an, da nur die Fassaden geschützt werden (vgl. 1. Interview: 282–291). Für die Initiative hat der Heurigenwirt "Zum Martin Sepp" eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die die Tauglichkeit Grinzings als Weltkulturerbe bestätigt (www.heute.at und www.alliancefornature.at). Die Wirtin vom Martin Sepp bestritt jedoch im Rahmen des siebenten Interviews dieses positive Ergebnis für Grinzing, da einfach schon zu viel verändert worden sei und viele Dinge in Grinzing, die alt ausschauen eigentlich jüngeren Datums wären. Während die FPÖ hinter der Petition steht (www.fpoe-wien.at), hat sich Wiens Bürgermeister Häupl von der SPÖ im Jahr 2007 gegen die Ernennung Grinzing zum Weltkulturerbe ausgesprochen (www.derstandard.at), was Herrn Lenzenhofer in seiner Überzeugung, dass die Stadtregierung nicht daran interessiert ist Grinzing vor Immobilienspekulanten zu schützen, bestärken dürfte. Die genauen politischen Verwicklungen und die genaue Geschichte der Initiative samt den ihr bevorstehenden Verfahrensschritten soll aber im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter thematisiert werden.



Abbildung 17: Häuserfront in der Cobenzlgasse (Q: Eigene Aufnahme vom 16.8.2013)

Abbildung 17 zeigt eine Häuserfront in der Cobenzlgasse oberhalb des Grinzinger Ortskerns, wobei die früher mit großer Wahrscheinlichkeit einheitliche Bebauungskante durch einen Neubau durchbrochen wird. Derartige Neubauten sind einigen Grinzingern ein Dorn im Auge, da sie durch sie die Einmaligkeit Grinzings bedroht sehen. Der Verfasser verzichtet an dieser Stelle auf eine Wertung betreffend der architektonischen Qualität des Neubaus. Lieber sei an dieser Stelle der Grinzinger Pfarrer zitiert: "Alles ist verständlich, was man da sieht, wir brauchen Parkplätze. Keiner will Unsinne machen! Aber das Bild dieses alten Grinzing sollte nicht ganz verschwinden." (7. Interview). Obwohl sich der Pfarrer verständnisvoll zeigt und darauf verweist, dass kein Akteur aus Bos- oder Dummheit handelt, wenn er einen Neubau in dieser Form errichten lässt oder kauft, liegt auch ihm etwas am Erhalt des historischen Bilds von Grinzing.

Dem Pfarrer von Grinzing, Dr. Hubert Ritt, liegt die Vermittlung zwischen den verschiedenen Menschen Grinzings sehr am Herzen, was ihn als nicht unbedeutenden Akteur erscheinen lässt. Die durch ihn initiierten Heurigenmessen, die monatlich in einem anderen Heurigenbetrieb Grinzings stattfinden, erfreuen sich großer Beliebtheit und erlauben vielen anderen Akteuren Grinzings ein kommunikatives Zusammenkommen beim anschließenden Mittagessen. Auch Heurigenbetreiber, wie etwa Franz Hengl, kommen zu den Messen in andere Heurigenlokale. Dr. Ritt hat aber auch einen Kirchenchor samt Orchester ins Leben gerufen und einen guten Draht zu manchen in Grinzing wohnhaften Prominenten, wie etwa zu Niki Lauda. Seine integrative Kraft als eine Art Schnittstelle und der Einfluss durch seine Pläne dürfen also nicht unterschätzt werden. Obwohl er selber weiß, dass er als katholischer Priester in der heutigen säkularisierten Gesellschaft keine Integrationsfigur für die gesamte Bevölkerung darstellen kann, weshalb er sich für Grinzing auch eine andere starke Persönlichkeit wünscht, die von allen Seiten respektiert wird. (vgl. 7. Interview). Grinzing weist für Wiener Verhältnisse immer noch einen sehr dörflichen Charakter auf. Die interviewten Personen scheinen über sehr viele Vorgänge informiert zu sein, es scheinen sich alle zu kennen. Das hat sich auch daran gezeigt, dass oft die gleichen Geschichten erzählt wurden, wie etwa von der Übernahme der Heurigen Obermann und Müller durch die junge Generation, oder von den vier Winzern, die in einem Lokal in der Himmestraße wechselweise ausstecken. Dies ist auch durch die immer noch gegebene Überschaubarkeit des Ortes möglich.

3.4 Beantwortung der Hypothesen und der Fragestellung

In diesem Abschnitt soll versucht werden, auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse die zuvor formulierten Hypothesen und abschließend die Fragestellung der Arbeit zu beantworten. Zwecks Übersichtlichkeit werden die jeweiligen Hypothesen vor ihrer Beantwortung noch einmal angeführt.

- Hypothese 1: Die Akteure des produktiven-konsumtiven Bereichs der Regionalisierungen (Produzenten und Konsumenten) besitzen Vorstellungen und Idealbilder von der Artefaktstruktur, also davon wie die Geographie Grinzings ihrer Meinung nach aussehen sollte. Danach richten sie ihr Handeln aus.

Diese Hypothese kann mit "Ja" beantwortet werden. Es kann gesagt werden, dass das Idealbild von Grinzing mit der Intensität der Bindung in seiner Ausgeprägtheit wächst. Alteingesessene Grinzinger haben also sehr konkrete Vorstellungen darüber, wie Grinzing aussehen sollte, während diese bei Konsumenten mit der Besuchshäufigkeit abnehmen. Während die Produzenten ihr Handeln im Rahmen ihrer Möglichkeiten an ihrem Idealbild ausrichten, tun dies Konsumenten vor allem durch die Auswahl der Lokale in denen sie konsumieren. Dadurch wird eine ihrem Idealbild von Grinzing am ehesten entsprechende Art von Heurigenbetrieben gefördert, wodurch sich wiederum das Grinzing der Idealvorstellung dieser Konsumenten eher reproduzieren kann.

- Hypothese 2: Normen und politische Vorgaben werden von den Akteuren der Produktion wahrgenommen und sie berücksichtigen diese in ihrem Handeln.

Ja, die Akteure der Produktion wissen um die normativen Vorgaben Bescheid und berücksichtigen diese in ihrem Handeln. Ein Sonderfall ergibt sich jedoch bei schwierig umzusetzenden Vorgaben und einer unklaren Rechtslage, wie dies bei der Rauchergesetzgebung zur Zeit der Fall ist. Vor allem kleine Betriebe haben es schwer, die Vorgaben voll umzusetzen und tun dies daher nur vorsichtig oder zumindest widerwillig.

- Hypothese 3: Im Bereich der informativ-signifikativen Regionalisierungen dienen die über Grinzing verbreiteten Informationen als Basis für die Bedeutungszuschreibungen durch die Akteure. Diese werden zum Teil von der Politik in Normen und Vorgaben umgesetzt (Erhalt der bestehenden Kulturlandschaft als Erholungsraum z.B.) und können auch Auswirkungen auf die Handlungen der Produzenten und Konsumenten haben (z.B. "Ich handle so, weil Grinzing immer schon ein Weinbauort war und auch als solcher wahrgenommen wird. Das will ich erhalten.").

Ob die informativ-signifikativen Regionalisierungen immer als Basis für die Bedeutungszuschreibungen dienen, kann durch die Arbeit nicht eindeutig belegt werden. Wohl aber, dass es Konsumenten gibt, die ihre Bedeutungszuschreibung auf diesen Regionalisierungen aufbauen. Die Bedeutungen Grinzings werden in Normen und Vorgaben übersetzt, wobei jedoch auch die Meinung besteht, dass die Politik mehr tun müsste, um Grinzing zu schützen oder auch um Betrieben, die im Umbruch oder vor einer Übergabe an die jüngere Generation stehen, zu helfen. Auch besteht der Einfluss von den Bedeutungen auf die Handlungen der Akteure, wobei aber diese auch strukturellen Zwängen unterworfen sind (vgl. BLOTEVOGEL 1999: 20).

- Hypothese 4: Die bestimmenden alltäglichen Regionalisierungen, die die aktuellen Geographien Grinzings am entscheidendsten prägen, sind jene des produktiv-konsumtiven Bereichs.

Ja, diese Hypothese kann bestätigt werden. Für den Verfasser entstand das Bild, dass es immer noch die Produzenten und die Konsumenten sind, die Grinzing prägen. Die normativ-politischen Regionalisierungen, die sich etwa im Denkmalschutz zeigen, dürfen aber nicht unterschätzt werden. Um zu den bestimmendsten Regionalisierungen zu werden, müssten diese aber noch einen viel größeren Einfluss auf die Geographien Grinzings ausüben, was möglicherweise bei der Erhebung Grinzings zum Weltkulturerbe der Fall wäre.

Nun kann die Fragestellung der Arbeit beantwortet werden. Aus Sicht des Verfassers sind es vor allem zwei Regionalisierungspraktiken, die Grinzing am entscheidensten prägen. Beide gehören zum Bereich der produktiv-konsumtiven Regionalisierungen. Es sind dies auf der einen Seite die Regionalisierungen, die mit den Heurigenbetrieben im Zusammenhang stehen und auf der anderen Seite die Regionalisierungen, die im Rahmen der Immobilienentwicklung ablaufen. Diese beiden Regionalisierungspraktiken stellen auch gewissermaßen ein Gegensatzpaar dar, da sie sich eigentlich ausschließen und nicht auf einer Parzelle zur selben Zeit stattfinden können. Nehmen die Regionalisierungen der Heurigenbetriebe ab, etwa weil die Reproduktion der Geographien durch nachlassenden Konsum erschwert wird, entsteht für die Immobilienbranche die Chance mehr Regionalisierungen durchzuführen. Auf der anderen Seite ist es so, dass bei gleichbleibender Intensität der Regionalisierungen durch die Heurigenbetriebe, die Immobilienbranche weniger Regionalisierungen durchführen könnte. Dann blieben ihr die Parzellen, die bereits aus der Nutzung der Heurigenbetriebe gefallen sind, oder schon ausschließlich der Wohnnutzung dienen. Vor diesem Hintergrund kann auch der Tourismus in Grinzing eine Uminterpretation erfahren, da er doch eine Reproduktion Grinzings als Heurigenort ermöglicht. Wenn man bedenkt, dass zwei Drittel der Heurigenbetriebe Grinzings vom Tourismus leben und ohne den Tourismus schließen müssten, sollte es leicht fallen zu verstehen, dass die Reisebusse Grinzing gewissermaßen auch vor weiterer Immobilienspekulation schützen. Hat ein Heurigenbetrieb erst einmal zugesperrt, ist es schwer die Errichtung neuer Wohnungen zu verhindern, da in der Regel bereits eine Wohngebietswidmung besteht. Allein eine normativ-politische Regionalisierung, wie etwa der Denkmalschutz oder – in abgeschwächter Form – die Schutzzone Grinzing, kann dann die weitere Entwicklung noch beeinflussen. Steht das Gebäude allerdings nicht unter Denkmalschutz kann das nachträglich auch nicht einfach anlassbezogen nachgeholt werden. Die normativ-politischen Regionalisierungen haben einen durchaus nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Geographien Grinzings. Sie dienen in gewisser Weise als Mittler zwischen den Regionalisierungen der Immobilienbranche und de-

nen der Heurigenbetriebe, da sie Gebäude und Objekte, aber auch Weingartenflächen unter Schutz stellen und so die Spekulation eindämmen. Manche Akteure sehen aber die Politik diesbezüglich weit stärker gefordert und sie würden sich wirkungsvollere normativ-politische Regionalisierungen wünschen, etwa die Erreichung des Weltkulturerbestatus, um als unpassend empfundene Neubauten in Grinzing für die Zukunft auszuschließen. Weitere normativ-politische Regionalisierungen, etwa im Rahmen des Biosphärenparks Wiener Wald, werden wenig beachtet, da sie in den Augen der Heurigenbetreiber nichts zur Besserung der Hauptprobleme Grinzings beitragen. Die Regionalisierungen auf informativ-signifikativer Ebene haben besonders einen Einfluss auf die Bedeutungszuschreibung durch die Konsumenten. Grinzing hat immer noch das Image als Heurigenort, was Touristen anzieht und die Regionalisierungen der informativ-signifikativen Ebene somit auch wieder in den Zusammenhang mit der Ebene der ökonomischen Praxis stellt.

4 Zusammenfassung

Die Arbeit versucht die handlungstheoretische Konzeption Benno WERLENS anhand eines Beispiels anzuwenden. Nach einer theoretischen Abhandlung über die Frage, warum der Verfasser ältere geographische Ansätze für nicht geeignet hält, was in erster Linie an einer Diskrepanz zwischen Anspruch und Umsetzung liegt, erfolgt eine Einführung in die handlungstheoretischen Überlegungen WERLENS. Die ältere Kulturlandschaftsforschung erkennt zwar die Tatsache an, dass die Menschen es sind, die Kulturlandschaft produzieren, doch findet sie keinen Weg dieser Erkenntnis auch methodisch Rechnung zu tragen, wodurch sie im Wesentlichen in ihrer Objektzentriertheit verhaftet bleibt und es nicht schafft, tatsächlich den Menschen als Akteur in den Vordergrund der wissenschaftlichen Überlegungen zu stellen, wie dies bei WERLEN der Fall ist. Die empirische Umsetzung von WERLENS Konzeption erfolgt dann in Grinzing, einem Heurigenort in Wien, wobei sich der Verfasser an drei von WERLEN definierten Bereichen der alltäglichen Regionalisierungen orientiert hat: den produktiv-konsumtiven, den normativ-politischen und den informativ-signifikativen Bereich. Auf diesen drei Bereichen aufbauend wurde ein handlungstheoretisches Modell entworfen, aus dem wiederum die Hypothesen abgeleitet wurden. Schließlich wurden im Rahmen der empirischen Arbeit die Regionalisierungen aus den drei Bereichen untersucht: die Regionalisierungen des normativ-politischen Bereichs durch die Betrachtung von Grinzing betreffenden Gesetzen, politischen Programmen und normativen Vorgaben, die Regionalisierungen des informativ-signifikativen Bereichs durch die Lektüre von Texten über Grinzing und die Regionalisierungen des produktiv-konsumtiven Bereichs schließlich mittels Durchführung problemzentrierter Interviews mit Akteuren vor Ort. Die Regionalisierungen der drei Bereiche greifen in Grinzing sehr stark ineinander. Zwar werden die Geographien Grinzings sehr stark von den Regionalisierungen der ökonomischen Praxis bestimmt, doch sind diese Regionalisierungen von normativ-politischen Regionalisierungen und, besonders im Fall der Geographien der Konsumation, von informativ-signifikativen Regionalisierungen beeinflusst. Nicht nur die von den Heurigenbetrieben und der Immobilienbranche, die in den Augen des Verfassers die zwei bedeutendsten Regionalisierungspraktiken darstellen, produzierten Geographien Grinzings, auch die normativ-politischen Regionalisierungen, wie sie etwa die Einrichtung der Schutzzone Grinzing oder die Aufnahme von Weingärten in die Flächen des Schutzgebiets Wald- und Wiesengürtel sind, wirken auf die Geographien Grinzings ein. Die Politik kann versuchen zu einem Ausgleich zwischen diesen konträren Interessensgebieten beizutragen und wird von manchen Akteuren auch verstärkt gefordert, da sie Grinzing als nicht ausreichend vor den Interessen der Immobilienspekulation geschützt ansehen, weshalb sie auch selber Initiativen ergreifen, wie etwa jene zur Erreichung des Weltkulturerbestatus für Grinzing. Die

Geographien der Information schließlich regionalisieren Grinzing wechselweise als idyllischen Heurigenort, aber teilweise auch als kommerzialisiert und vom Massentourismus überlaufen. Beide Regionalisierungen haben ihre Berechtigung und ihren wahren Kern. Während Touristen aus aller Welt aufgrund dieser informativen Regionalisierung von Grinzing als idyllischer Heurigenort nach Grinzing strömen, fühlen sich manche Wiener Konsumenten dadurch gestört und empfinden die Geographien Grinzings dadurch als kommerzialisiert. Dabei kann leicht übersehen werden, dass es der Tourismus ist, der Grinzing zu dem macht was es ist und ohne den es weit weniger Heurigenbetriebe in Grinzing geben würde. Auch der internationale Tourismus trägt zur Reproduktion Grinzings mit seinen Heurigen und Weingärten bei, die ohne die Regionalisierungen der Heurigenbetriebe und ohne Entgegenwirken durch wirkungsvollere normativ-politische Regionalisierungen früher oder später den Regionalisierungen der Immobilienbranche unterworfen wären und Luxuswohnungen weichen müssten.

5 Quellenverzeichnis

5.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Der Kulturlandschaftswandel im Beziehungsgefüge zwischen Mensch-Natur-Kultur	5
Abbildung 2:	Modellhafte Rekonstruktion des Handlungsablaufs	15
Abbildung 3:	Handlungstheoretisches Modell der Arbeit	23
Abbildung 4:	Das Untersuchungsgebiet Grinzing und seine Lage in Wien	32
Abbildung 5:	Der Flächenwidmungsplan für Grinzing	37
Abbildung 6:	Die Schutzzone in Grinzing	40
Abbildung 7:	Das im Leitbild für Grinzing vorgeschlagene Funktionskonzept	42
Abbildung 8:	Der Biosphärenpark Wienerwald und seine Zonierung	47
Abbildung 9:	Der Ortskern von Grinzing	64
Abbildung 10:	Merkmale eines Wiener Heurigen	66
Abbildung 11:	Weingärten an der Cobenzlgasse	67
Abbildung 12:	Die Buschenschank Schöll in der Cobenzlgasse 108	68
Abbildung 13:	Eine italienische Reisegruppe beim Bach-Hengl	70
Abbildung 14:	Eine Reisegruppe betritt den Bach-Hengl	71
Abbildung 15:	Ein aufgegebenener Heurigenbetrieb im Grinzinger Ortskern	72
Abbildung 16:	Teure Anwesen in der Grinzinger Hocheneggasse	73
Abbildung 17:	Häuserfront in der Cobenzlgasse	76

5.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Übersicht über Typen alltäglicher Regionalisierungen	20
------------	--	----

5.3 Literaturverzeichnis

ALEX, B., et al. (2011): Bedeutung von Nuß- und Reisenberg in Wien für die Erholungsnutzung. In: M. VASSILAKOU, J. SONDEREGGER, I. NAUSCH et al.: Kulturlandschaftsanalyse Nußberg, Reisenberg. Magistratsabteilung 18, Wien. S. 37–90.

BENTHIEN, B. (2001): Kulturlandschaftsforschung in Mecklenburg und Vorpommern gestern, heute und morgen. In: R. ZÖLITZ-MÖLLER (Hrsg.): Greifswalder Geographische Arbeit-

ten. Band 22. Historische Geographie und Kulturlandschaftsforschung. Geographisches Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Greifswald. S. 25–39.

BLOTEVOGEL, H. H. (1999): Sozialgeographischer Paradigmenwechsel. Eine Kritik des Projekts der handlungszentrierten Sozialgeographie von Benno Werlen. In: P. MEUSBURGER (Hrsg.): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. S. 1–33.

BUSCHMANN, H. (2006): Der Biosphärenpark Wienerwald. Perzeption und Lebensstile. Eine empirische Analyse (Teilraum Niederösterreich). Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

CZEIKE, F. (2011): Wien. Kunst, Kultur und Geschichte der Donaumetropole. 6., aktualisierte Auflage. DuMont Reiseverlag, Ostfildern.

DENECKE, D. (2005a): Entwicklungen in der deutschen Landeskunde und Kulturlandschaftsforschung. In: K. FEHN und A. SIMMS (Hrsg.): Wege der historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. S. 11–35.

DENECKE, D. (2005b): Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung. In: K. FEHN und A. SIMMS (Hrsg.): Wege der historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. S. 236–255.

DORN, J. (2002): Wien. DuMont Reiseverlag, Köln.

DVORAK, W. (2005): WWW.05. 100 Jahre Wiener Wald- und Wiesengürtel, 1905 - 2005. Der Stand der Dinge. Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien.

FLICK, U. (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg.

FRAUENTHALER, D. (2012): Die Entwicklung der Weinbauflächen Wiens im Spiegel von Geschichte, Recht und Raumplanung. Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

GRUEN, O. (2005): Wein in Wien. Rieden. Winzer. Weine. Pichler Verlag, Wien.

HEINTEL, M. et al. (2011): Synthesebericht zum Projektteil Kulturlandschaftsraum Nußberg/Grinzing. Eine Potenzialanalyse. In: M. VASSILAKOU, J. SONDEREGGER, I. NAUSCH et al.: Kulturlandschaftsanalyse Nußberg, Reisenberg. Magistratsabteilung 18, Wien. S. 91–108.

HOLZER, F. et al. (2007): Wiener Wein. Bohmann Druck- und Verlag Gesellschaft m.b.H. & Co KG, Wien.

JÄGER, H. (1953): Methoden und Ergebnisse siedlungskundlicher Forschung. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 1. S. 3–16.

JORDAN, P. et al. (2008): Wien. 15. Auflage. Karl Baedeker Verlag, Ostfildern.

KANTELHARDT, J. et al. (2011): Landbewirtschaftung und Agrarstruktur am Nußberg und Reisenberg in Wien. In: M. VASSILAKOU, J. SONDEREGGER, I. NAUSCH et al.: Kulturlandschaftsanalyse Nußberg, Reisenberg. Magistratsabteilung 18, Wien. S. 13–35.

LEEB, W. et al. (2008): Wien. 7., aktualisierte Auflage. Mairdumont, Ostfildern.

MAYRING, P. (1991): Qualitative Inhaltsanalyse. In: U. FLICK et al. (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Psychologie Verlags Union, München. S. 209–213.

MAYRING, P. (1996): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. Weinheim.

MEYNEN, H. (1997): Angewandte Historische Geographie in der Stadt. Kulturlandschaftsforschung am Beispiel Köln. In: K. KLEEFELD und P. BURGGRAAFF (Hrsg.): Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung. Kulturlandschaft. Umwelt in Mitteleuropa. Selbstverlag Dr. Klaus-Dieter Kleefeld und Drs. Peter Burggraaff, Bonn. S. 277–283.

MITTRINGER, K. et al. (2005): STEP 05. Stadtentwicklung Wien 2005. Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien.

NEEF, E. (1981): Der Verlust der Anschaulichkeit in der Geographie und das Problem der Kulturlandschaft. Sitzungsbericht der Sächsischen Akademie der Wissenschaft, Math.-Nat. Klasse.

ODERMATT, A. und J. E. VAN WEZEMAEL (2007): Geographische Wohnforschung. Handlungstheoretische Konzeptualisierung und empirische Umsetzung und empirische Umsetzung. In: B. WERLEN (Hrsg.): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 3. Ausgangspunkte und Befunde empirischer Forschung. Franz Steiner Verlag, Stuttgart. S. 17–46.

REUBER, P. und C. PFAFFENBACH (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. Westermann, Braunschweig.

SCHENK, W. (1997): Gedankliche Grundlegung und Konzeption des Sammelbandes "Kulturlandschaftspflege". In: W. SCHENK, K. FEHN und D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Berlin und Stuttgart.

SCHLÜTER, O. (1906): Die Ziele der Geographie des Menschen. München und Berlin.

SONDEREGGER, J. (2013): Informationsgespräch am 4. Juni 2013.

STEURER, R. und K. EGLE (1996): Wiener Heurigenführer. Die Original-Buschenschenken. Ueberreuter, Wien.

VASSILAKOU, M., J. SONDEREGGER, I. NAUSCH et al. (2011): Kulturlandschaftsanalyse Nußberg, Reisenberg. Magistratsabteilung 18, Wien.

www.alliancefornature.at. Online unter dem URL: <http://www.alliancefornature.at/> [10.10.2013]

www.bda.at. Online unter dem URL: <http://www.bda.at/documents/219222846.pdf> [10.10.2013]

www.bpww.at: quickfinder – downloads – Karte A3. Online unter dem URL: <http://www.bpww.at/fileadmin/Redakteure/A3-CD-120326.pdf> [10.10.2013]

www.bpww.at: quickfinder – downloads – Tätigkeitsbericht 2012. Online unter dem URL: http://www.bpww.at/fileadmin/Redakteure/TB2012_BPWW_Layout_webversion.pdf [10.10.2013]

www.clubdergrinzing.at. Online unter dem URL: <http://www.clubdergrinzing.at/> [10.10.2013]

www.heute.at. Online unter dem URL: <http://www.heute.at/news/oesterreich/wien/art23652,843710> [10.10.2013]

www.derstandard.at. Online unter dem URL: <http://derstandard.at/2895114/Buergermeister-Haeupl-gegen-Weltkulturerbe-Status-fuer-Grinzing> [10.10.2013]

www.diepresse.com. Online unter dem URL: <http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/408324/Heurigenort-Grinzing-Da-waren-es-nur-noch-12> [10.10.2013]

www.fpoe-wien.at. Online unter dem URL: <http://doebbling.fpoe-wien.at/bezirke-wien/19-bezirk/news-detail/news/fp-nepp-startet-petition-fuer/> [10.10.2013]

www.noe.gv.at. Online unter dem URL: <http://www.noe.gv.at/Land-Forstwirtschaft/Forstwirtschaft/Biosphaerenpark-Wienerwald.wai.html> [10.10.2013]

www.ris.bka.gv.at. Online unter dem URL: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009184> [10.10.2013]

www.stadtbekannt.at. Online unter dem URL: <http://www.stadtbekannt.at/de/wien/gut-zu-wissen/buschenschank-und-heuriger.html> [10.10.2013]

www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - B 0200 000 (Wiener Bauordnung). Online unter dem URL: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/b0200000.htm> [10.10.2013]

www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - L 600 000 (Wiener Buschenschankgesetz). Online unter dem URL: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/l6000000.htm#fn1> [10.10.2013]

www.wien.gv.at: Recht - Rechtsvorschriften - L4800000 (Wiener Naturschutzgesetz). Online unter dem URL: <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/l4800000.htm> [10.10.2013]

www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Leitbilder. Online unter dem URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/pdf/ausstellungstafel-1-10.pdf> [10.10.2013]

www.wien.gv.at: Stadtentwicklung - Grundlagen - Schutzzonen. Online unter dem URL: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/schutzzonen/index.html> [10.10.2013]

www.wien.gv.at: Stadtplan - Flächenwidmung. Online unter dem URL: <http://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/> [10.10.2013]

WEICHHART, P. (2008): Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

WEISS, W. - M. (2011): Das Wien Buch. Highlights einer faszinierenden Stadt. Verlag Wolfgang Kunth, München.

WERLEN, B. (1988): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. 2. Auflage. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

WERLEN, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2. Globalisierung, Region und Regionalisierung. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

WERLEN, B. (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Haupt Verlag, Bern, Stuttgart und Wien.

WINKLER, E. (1977): Der Geograph und die Landschaft. Atlantis Verlag, Zürich und Freiburg im Breisgau.

6 Anhang

6.1 Die geführten Interviews

Anmerkung: Die Abkürzung "MT" steht für den Verfasser, "Px" für einen interviewten Produzenten und "Kx" für einen interviewten Konsumenten, wobei - wie schon weiter oben betont - Produzenten nicht immer eindeutig von den Konsumenten zu trennen waren, da die Akteure oft sowohl als Konsument als auch als Produzent in Grinzing auftreten.

1. Interview

Das Interview mit Produzentin 1 wurde am Freitag, den 16. August 2013 um 12:00 beim Heurigenwirt "Zum Martin Sepp" in Grinzing durchgeführt. Das geräumige Lokal ist um diese Zeit nur sehr wenig besucht. Das Interview findet am Tisch in einer ruhigen Ecke statt. Dauer: 37 Minuten.

MT: Welche Bedeutung hat denn Grinzing für Sie? Ist das jetzt wirklich Heimat oder nur Arbeitsort, Erholungsort...

P1: Also für mich persönlich ist es eigentlich alles, ja, was Sie jetzt genannt haben. Es ist Heimat auf der einen Seite, weil ich in Grinzing aufgewachsen bin, zwar nicht ursprünglich von Grinzing stamme, aber trotzdem dann doch hier aufgewachsen bin ... das ist das eine. Das zweite ist Arbeitsort natürlich aufgrund des Betriebes. Also ich wohn zwar jetzt vielleicht in Heiligenstadt, aber arbeite in Grinzing. Aber die Nähe ist ja trotzdem gegeben, also das ist ja...

MT: Ja.

P1: Und... Erholungsort auch, weil... also es ist schon Luxus, dass du quasi hinter den Häuserfronten sofort einmal das Erholungsgebiet hast... Du hast also, wenn du jetzt von der Cobenzlgasse weggehst dahinter sofort einmal den Wienerwald, die Weinberge und alles Drumherum und von dem her ist es jetzt für mich privat dann auch eben der Erholungsort, oder der Ort wo ich sozusagen meine Kraft auch wieder schöpfe... in Form von Sport oder wie auch immer. Ja!

MT: Ja. Also die Verbundenheit kann man sagen ist wirklich sehr hoch.

P1: Ist schon gegeben, ja natürlich. Also... ich hab schon auch woanders gewohnt, aber ich denk mir einmal, grad wenn man so viel Zeit auch hier verbringt und auch wenn man hier arbeitet, ja... das hat schon was, ja. Also ich hab früher in der Stadt drinnen gearbeitet und wenn du dann sozusagen auch nach Grinzing rauskommst als Arbeitsbereich und plötzlich wieder Bäume vor dir hast wo du im innerstädtischen Bereich ja irrsinnig viele Häuserschluchten hast, ja... dann hat das schon was auch für den Arbeitsbereich, ja. Also möchte ich nicht missen, ja.

MT: Mmh...

P1: Aber ist vielleicht auch von bei mir von der... Ich bin geboren am Land, vielleicht hat das auch den Bezug... Ich weiß es nicht, ja (lacht)

MT: Vielleicht, wahrscheinlich... (lacht)

P1: Ja, und der Ort selber ist ja... es ist ja fast wie ein Dorf, ja also wenn du dann hier wohnst und du kennst dann irgendwie eh schon fast alle, ja also du... du kennst den Pfarrer, du kennst die Leute, die halt länger hier wohnen, die über Generationen hier wohnen... und Arbeitsbereich ist ja auch grad in meinem Bereich, dass du ja sehr viele Gäste hast mit denen du immer wieder in Kontakt kommst, die auch hier wohnen, also von dem her ist sicher die Verbundenheit gegeben, ja!

MT: Dann frag ich gleich weiter. Haben Sie irgendeine Idealvorstellung jetzt von Grinzing, oder wie Sie sichs idealerweise vorstellen oder wünschen täten?

P1: Ja, was mir an Grinzing momentan ein bissl fehlt ist so... dieses Leben auf der Straße, dieses wo sich Leute treffen, zusammentreffen und wieder gehen. Also dieses Grinzing wird immer mehr dazu, dass also doch sehr viele Wohnungen da sind, die Leute herkommen, schlafen und wieder gehen. Also das was Grinzing ausgemacht hat, nämlich dieser soziale Bereich, wo du dich im Kaffeehaus triffst und du sitzt im Kaffeehaus und wenn jemand vorbeifahrt oder vorbeigeht siehst wen, ja...

MT: Ja...

P1: ...der kommt so ein bisserl momentan abhanden, weil eben im Ortskern selber auch relativ viel Wohnhäuser entstehen, ja. Und ich glaub auch,... wenn Sie Geographie... das werden Sie besser wissen, aber vom Gefühl her ist es so, dass wenn du im Ortskern halt Leben hast mit Geschäften, ja, dann tut sich dort auch was, ja und du hast halt im äußeren Bereich dann die Wohnungen, ja... das hats ja auch irgendwie immer ausgemacht. Da ist dann nur die Tendenzen gehen momentan in andere Richtungen.

MT: Mmh... und würden Sie sagen, dass Sie durch Ihr Handeln jetzt dazu... oder versuchen dazu beizutragen, dass Grinzing wieder so wird ein bissl wie Sie sichs vorstellen?

P1: Naja also versuch ich schon, weil wir versuchen den Betrieb quasi weiterzuentwickeln, ja dass eben der Betrieb bestehen bleibt, ja weil... Ich mein ich könnt jetzt auch hergehen und sagen ok, eigentlich ist alles zu mühsam, wir sperren jetzt zu, verkaufen die Liegenschaft und... dann ist es halt einfach so. Ja, dann hamma sag ich jetzt einmal a schnelles Geld gmacht, ja und jeder kann ruhiger leben. Ja, ich such mir an 40 Stunden Job, kein Problem, werma schaffen, ja (lacht) und... kann mit dem Rest ganz gut leben. Nur... ich glaube schon, also vielleicht bin ich ein bissl zu idealistisch, (lacht) ich weiß es nicht, aber...

MT: Ist Idealismus dabei...

P1: Für mich gehört's schon dazu, also... und auch dass man sich dann zum Beispiel, wie jetzt, wir haben momentan einen sehr tollen Pfarrer, ja, der Dr. Ritt, der sehr, sehr viel einbringt in Grinzing momentan. Und den versuche ich auch irgendwo zu unterstützen mit diversesten Tätigkeiten, dass eben dieses Leben wieder entsteht, dieses Gemeindeleben, ja wo...

MT: Die Vernetzung...

P1: Die Vernetzung auch, ja... und da macht er sehr viel und... das versuch ich eigentlich schon auch und, ja und... ich denk mir wenn ich versuche den Betrieb aufrecht zu erhalten, dann bringt er nicht nur jetzt dem Tourismus was, sondern ja auch den Grinzingern, nicht? Und das war ja eigentlich auch immer unsere Idee... unsere Idee war einen Grinzinger Betrieb für Wiener zu führen, ja? Also nicht herzugehen und zu sagen ok wir nehmen jetzt nur Busgruppen, obwohl des brauchts auch. Ja? Es braucht beides...

MT: Die Busgruppen sind dann eher für Touristen von ganz woanders, oder? Nicht für die Wiener.

P1: Ja, es sind für Touristen. Das Problem bei den Busgruppen ist glaub ich eher in der Preispolitik. Ja, also wenn Preis so niedrig ist...

MT: Für so eine Busfahrt jetzt nach Grinzing?

P1: Ja, naja für ein Abendessen. Also meistens ist es im Rahmen einer Wienreise und wenn dann der Preis so niedrig ist, dann ist das also ein Rattenschwanz der sich nachzieht. Das eine ist, dass der Kunde, der dann nach Grinzing kommt, zum lokalen Kunden nicht dazu passt, ja? Das ist einmal das Problem, weil das ist eine andere...

MT: Das ist ein Pauschaltourist sozusagen.

P1: Ja, und das ist zumeist dann eine andere... (zögert) Bildungsschicht auch, ja... die passen net zamm, ja? Die die in Grinzing wohnen, oder die die im 19. (Anm.: Bezirk) oder in unserem Umfeld wohnen, passen dann nicht mit dem zusammen, der dann Grinzing besucht. Ja? Und das ist glaub ich so, das ist der Grund warum Grinzing so verschrien wurde.

MT: Aha.

P1: Ja?

MT: Ja.

P1: Weil einfach die beiden nimmer zamm passt haben.

MT: Ja. (lacht)

P1: Ja...

MT: Das ist in den Büchern, die ich eben gelesen habe, da ist das manchmal eben vorgekommen, oder eben Reiseführer oder auch so Literatur über Grinzing... manchmal, ich sag grob jedes zweite Mal steht dann drin Grinzing is ja...

P1: Das is vieles Vorurteil auch, muss man wirklich sagen, also das ist so ein Klischee, das hat Grinzing irgendwann bekommen... ist auch wahrscheinlich von verschiedenen Akteuren gefördert worden... indem manche Unternehmen vielleicht einfach auf an schnelleren Profit ausgewiesen san. Um das kanns eigentlich da auch gehen, ja... is schwierig zu beurteilen aber es geht so... mit dem kämpfen wir auch, ja also und das ist so...

MT: Mit dem Image, oder?

P1: Mit dem Image und es ist so ein Klischee entstanden. Und wir merken es einfach bei uns... wenn einem Kunden dann was nicht passt, dann ist sehr schnell der Spruch da na is eh kloa, des is a Touristenabzocke, wir san in Grinzing! Ja? Also das ist so einfach abgespeichert und ganz schnell parat. Ja, also... man fährt da sofort drauf... Dass die Innenstadt heute weit mehr Touristen als Grinzing beheimatet, das ignoriert jeder geflissentlich, ja. Aber... geht so a bissl in die Richtung.

MT: OK. Na gut, dann schau ma schon weiter wirklich jetzt zum Produktionsvorgang, der jetzt da im Betrieb stattfindet, also zu den Arbeitsweisen. Es ist ja doch ein Heurigen.

P1: Ja.

MT: Doch auch mit Weinproduktion?

P1: Ja, wir haben unsere Weinproduktion in Niederösterreich, aber immer schon gehabt, ja also wir sind nicht irgendwie ausgezogen oder sonst irgendwas. Sondern wie mein Vater den Betrieb aufgesperrt hat war es einfach so, dass wir ursprünglich schon den Weinbau, also wir kommen aus dem Weinbau und der Weinbau war immer schon in Niederösterreich. Daher war dann eigentlich nie eine Notwendigkeit jetzt in Grinzing eine Produktion oder so zu machen. Das wäre auch problematisch. Nicht, wenn du zwei Standorte hast, die 60 Kilometer voneinander entfernt liegen, wird die Produktion einfach schwierig.

MT: Ja.

P1: Ja, weil dann brauchst du dort und da... dieselben Geräte, weil mit einem Traktor von Niederösterreich nach Wien fahren dauert ein bisserl lang... da hättest du weit höhere Kosten. Und was wir vor Ort machen ist einfach, wir machen Gastronomie, ja also wir bekommen den Wein von meinem Bruder angeliefert und machen hier vor Ort Gastronomie und das dann natürlich in der Produktion von Speisen und Getränken, ja und...

MT: Also der gesamte Wein, der jetzt da ausgeschenkt wird,...

P1: ...wird in Niederösterreich produziert, ja genau. Also wir haben uns dann irgendwann einmal auch überlegt eben in Wien, wie es dann so schwierig war in Wien Weingärten überhaupt... also wie es... wie ein Weingartenüberfluss gewesen ist, ja... da haben wir uns es dann kurzfristig überlegt.

120 Es war aber eben aus genannten Gründen einfach dann, wo wir gesagt haben das schaffen wir
121 nicht, das schaffen wir nicht dann in den Betrieben produktiv zu bleiben. Ja, weil wenn du dann
122 sozusagen ein paar Hektar in Wien hast und ein paar... das geht sich nicht aus. Ja? Und wir hatten
123 auch hier in Wien das Problem, dass wir keine Produktionsstandorte hatten. Ja? Das heißt... ich
124 kann Wein... nur da brauch ich ja Lagerhallen, da brauch ich a Kellerei, da brauch i... das heißt
125 unsere Investitionskosten wären einfach viel zu hoch gewesen als dass wir jetzt sagen ok wir
126 können jetzt Wien und Niederösterreich... beide Standorte sozusagen machen, ja?

MT: Das ist verständlich, ja.

P1: Und... deshalb war eigentlich der Grund und... mittlerweile ist ja die Weingartenfläche bereits
129 wieder so teuer, dass man sich auch schon die Frage stellen muss wieder, obs net wieder in die
130 falsche Richtung geht... Weil wenn a Weingartenfläche einfach teuer ist, dann wirds zum Spekula-
131 tionsobjekt. Ja? Und das ist die große Problematik.

MT: Und sehen Sie das auch, dass Weingärten sehr zu Spekulationsobjekten werden?

P1: Ja, ja! Schon! Also es gibt sicher viele, die damit rechnen, dass so in 30, 40 Jahren... einfach das
134 umgewidmet wird in Bauland. Das ist ganz sicher so, ja!

MT: Auch eben Winzer oder Weinbauern?

P1: Ja! Also nicht alle, aber da gibts sicher welche, ja. Und... also ich denk da auch wirklich an einen,
137 der fast ausschließlich Immobilien hat und da stellst du dir dann schon die Frage wozu kauft der
138 des?

MT: Also er hat schon noch einen Weinbaubetrieb auch aber nur nebenher, oder...

P1: Ja er hat, er kommt aus der Immobilienbranche und kauft Weingärten.

MT: ...und betreibt die aber gar nicht als...

P1: Betreiben tut ers vorerst schon, nur... in welche Richtung gehts?

MT: Aber er kommt ursprünglich aus er Immobilienbranche.

P1: ...immer noch!

MT: Immer noch. Ja.

P1: (lacht)

MT: Naja,... na gut, also die Motivation und den Idealismus den haben wir glaub ich schon jetzt vorge-
148 zogen gehabt, oder?

P1: Ja, also... gibts eigentlich... na, also... es is...

MT: Die Motivation im Weinbau oder eben im Betrieb...

P1: Ja, warum mach... ja weils mir Spaß macht. Weils mir auch, also meine Idee ist eigentlich, dass
152 ich... erstens einmal mache ichs gerne, ja. Zweitens... so... i hab die Verantwortung für 25 Mitarbei-
153 ter. Wenn man jetzt dann die Familien noch dazu nimmt, ja, sind das relativ viele, das is a sehr,
154 sehr große Verantwortung und meine Motivation ist auch oder meine Ding, dass ich sag ich möch-
155 te einfach diesen Leuten die Möglichkeit bieten in einem Betrieb gerne zu arbeiten, ja? Dass es
156 immer irgendwo Schwierigkeiten gibt ist eh logisch und auch klar und,... nur ich denk mir man
157 verbringt so viel Zeit an der Arbeitsstelle, ja. Dann muss ich diese Zeit einfach gerne hinkommen,
158 ja? Und das ist auch irgendwo meine Motivation, dass ich sag ok,... das möchte ich und diesen Ar-
159beitsplatz möchte ich schaffen, ja? Und damit kommen eh die Gäste dann auch gerne und automa-
160 tisch, ja? Und auch für den Kunden, ja, dass er einfach reinkommt und vielleicht ein Stück fröhli-
161 cher hinausgeht. Mit einem guten Essen und Trinken, eh kloa, ja? Also...

MT: Weils mir grad einschließt... wegen der Touristenbusse eben... weil Sie das erwähnt haben... war
163 Ihr Betrieb sozusagen da, oder ist Ihr Betrieb da... ein Anlaufpunkt für solche Touristenbusse.
164 Oder sind Sie da oft drauf negativ angesprochen worden, oder so?

P1: Natürlich, wir werden permanent negativ drauf angesprochen. Also das is, das is... wie gesagt, das
166 ist, nur i reagier mittlerweile nimmer drauf, weils mir einfach zu blöd ist, ja? Wir haben sogar im
167 Betrieb das Problem wenn jetzt 20 Leute bei der Tür hereinkommen, die irgendwo reserviert
168 haben, dann siehst du richtig wie denen Gästen rennt Ah! Die ham aa scho Touristen. Ja? Oder so
169 diese Gruppen.

MT: Den anderen Gästen.

P1: Also den anderen Gästen. Nur das ist mir einfach mittlerweile... ich ignoriers, ja? Weil ich mir denk
172 ok, wir machen unser Geschäft, ja. Wir brauchen auch die Touristen, damit wir unser Geschäft
173 machen. Nur von den Einheimischen kömma net leben, das wäre gelogen, ja. Der Tourist bringt
174 einfach Grinzing das Geld. Das muss man jetzt einmal klar so sagen, ja?... Oder wenn Sie so wollen
175 die Butter aufs Brot, oder ja... wie auch immer. Hätt ich jetzt keine Touristen, müsst ich den Be-
176 trieb um 2 Drittel verkleinern. Das ist Fakt! Ja? Das ist... das ist einfach so!...und...

MT: Und ist das in ganz Grinzing so, dass man sagt ohne Tourismus wäre ganz Grinzing um 2 Drittel
178 reduziert?

P1: Ja, ganz sicher! Ja? Wir haben ja keine Bevölkerungsdichte in dem Bezirk. Ja? Wir haben keine... wir haben ja auch keine Dichte an... jetzt in Grinzing, oder in... wir haben ja auch keine Dichte an... Betrieben, die ansässig sind, ja? Also...

MT: Also andere Betriebe.

P1: Andere Betriebe, ja. Wo die sagen sie gehen...

MT: Als Arbeitsplätze.

P1: Ja! ...gehen Mittag essen. Das ist ja im innerstädtischen Bereich ganz anders, nicht? Das heißt es ist sicher ein Teil... also vielleicht ganz Grinzing... ich will nicht jeden einzelnen nicht, aber pauschal kann man auf jeden Fall sagen, dass man sagt 2 Drittel weniger. Oja, schon! Ja... ja was wir versucht haben eben bei den Touristen... dass wir auf die Individualtouristen gesetzt haben, dass wir gesagt haben ok, wir wollen schon den Tourismus, aber da den Individualtourismus. Und da ist so ein Motto auch von uns jeder Gast zahlt dasselbe. Ja? Und damit... damit schließt du schon viele Dinge aus, ja? Weil du ausschließt diese Touristengruppen, wo der Reiseleiter hereinkommt und sagt i krieg an Freiplatz und der Buschauffeur sagt er kriegt an Freiplatz. Ja? Wenn du dann 16 Leut hast in der Gruppe und 2 davon gehen frei, hast du schon eine massive Reduktion deines Einkommens. Ja? Das versuchen wir, dass wir das eben nicht machen, ja. Dadurch haben wir irgendwo auch die Sicherheit,... dass wir sagen, wir haben... (zögert) ein Level an Gästen. Also von... von den Kunden. Ja? Der weiß was er zahlt, wenn er reinkommt. Ja? Das ist ka Überraschung, oder... des is aa ka... Und über den Preis kann man relativ viel machen, ja. Und ich hab ja früher... jetzt schwenk ich vielleicht a bissl ab, aber dann ist es vielleicht auch klarer woher das kommt, weil ich hab früher gearbeitet in der Hotellerie, ja. Und... da ist es ja auch immer das Thema der eine zahlt das im Zimmer, der andere zahlt das im Zimmer. Genauso wie bei den Fluglinien, nicht?

MT: Jetzt der Reiseleiter.

P1: Naja nein, in der Hotellerie zahlst einmal... im städtischen Bereich, einmal den Preis und einmal den Preis, nicht? Und du kannst dir nie sicher sein, wer jetzt irgendwo welchen Preis grad zahlt.

MT: In einem Hotel, oder...?

P1: Jaja, natürlich, ja!

MT: Wieso jetzt?

P1: Also das ist im innerstädtischen Bereich. Weil die einfach auch einen großen Druck an... also die müssen ihre Betten füllen und haben da einen sehr großen Druck und betreiben dieses sogenannte yield management aus den... das kommt aus der Flugbranche, ja? Im Flugbereich haben Sie dasselbe. Wenn Sie im Flieger sitzen haben Sie jedes Mal wahrscheinlich ein schlechtes Gefühl, ob nicht der Nachbar unter Umständen weniger gezahlt hat. Ja?

MT: Schon klar, ja jetzt!

P1: Ja, und... genau um das gehts, nicht? Wenn Sie... und das versuch ich eben im Gastronomischen...

MT: Dass es ehrlicher ist dann eben, nicht?

P1: Ja... damit kann ich sagen ok, jeder zahlt denselben Preis, ja. Wir sind dadurch aber auch natürlich... anderen Anforderungen unterlegen, nicht? Als wir... Ja! Und auch aufgrund der Größe ist es einfach so, dass wir einen gewissen Preis auch erzielen müssen... ja? Und gehören damit sicher nicht zu den günstigsten.

MT: Und worauf legen Sie sonst noch Wert jetzt da im Lokal? Von der Atmosphäre her, oder gibts da irgendwie spezifisch...

P1: Ja, auf Qualität! Also wir versuchen fast ausschließlich österreichische Produkte zu verwenden im Speisenbereich... Ist nicht immer einfach, weil wir doch von manchen Dingen sehr viel brauchen. Beim Fleisch können wirs umsetzen, ja. Fleisch ist eh ein wesentlicher Bestandteil, nicht? Auch daher, nicht? Also wenn du dann österreichische... es spielt sich halt dann alles wieder über den Preis ab, nicht? Wenn ich österreichische Produkte kauf sind die meist auch teurer als ausländische Produkte und damit... ja, muss ich halt einfach schauen, wo ichs dann wieder preismäßig unterkriegen kann. Und bei den Mitarbeitern eigentlich auch auf Freundlichkeit, auf Qualität der Mitarbeiter, auf Zuvorkommen gegenüber dem Gast... Ja, das ist eben das wieder, dass sie gern herkommen sollen zum Arbeiten, spiegelt... sollte sich dann auch widerspiegeln im... Verhalten zum Gast oder auch im Verhältnis zum Produkt, das ich produziere, nicht? Wenn ich lieblos produziere, unmotiviert produziere, wirkt sich das im Produkt aus, nicht?

MT: Und von der Einrichtung jetzt zum Beispiel her?

P1: Ja, von der Einrichtung her versuchen wir auch traditionelle, also österreichische Produkte zu verwenden, also keine Teakholzmöbeln und... sondern einfach heimische, traditionelle Materialien, ja?

MT: Aber es ist doch neu, also nicht jetzt...

P1: Also nicht jetzt diese ganz klassische Variante, sondern eben das was ich eigentlich auch schon gesagt habe, auch in dem Bereich versuchen wir den Betrieb weiterzuentwickeln. Ja, weil... und

239 nicht also. Ich glaub, wenn man nur an der Tradition kleben bleibt, verliert man à la longue... ja?
 240 Und... Tradition ist schon wichtig, dass man sie erhält, aber auch immer wieder modifiziert und an
 241 die Zeit anpasst.

MT: OK, dann komm ich zum letzten oder vorletzten Fragenblock, zum normativen. Also es gibt ja
 243 Gesetze und Vorschriften auch für eben Heurigenwirten, wie zum Beispiel, dass man nur als Heu-
 244 rigen, als Wiener Heurigen gelten kann oder gilt, wenn man auch den Wein in Wien produziert.

P1: Ja.

MT: Und fühlen Sie sich jetzt als Wirtin eingeschränkt von den Gesetzen, oder sagen Sie die Gesetze
 247 sind so notwendig, oder wie ist das für Sie?

P1: Also von den Gesetzen selber fühle ich mich nicht eingeschränkt, wir können relativ gut die Dinge
 249 umsetzen, das ist nicht das Problem. Ich glaube nur, dass diese Art der Diskussion mit den Geset-
 250 zen, oder dieser Wiener Heurige ist ja in Wirklichkeit kein Gesetz, sondern es ist ein Verein, der
 251 diese Dinge aufgesetzt hat. Ja, also der gesagt hat das ist ein Wiener Heuriger, aber Gesetz ist es ja
 252 keines. Das muss man jetzt einmal so sagen. Die Buschenschank, es gibt das Wiener Buschen-
 253 schankgesetz, aber was den Wiener Heurigen betrifft gibts ja kein Gesetz. Das ist nur eine Diskus-
 254 sion des Weinbauvereins oder der Landwirtschaftskammer Wien, die meines Erachtens eher den
 255 Betrieben schadet, als sie ihnen bringt oder nützt, weil jetzt jeder... es kennt sich keiner in dieser
 256 Exaktheit aus, ja? Und jemand der sich net auskennt ist dann nur verwirrt. Ja?

MT: Von den Wirten jetzt?

P1: Na auch von den Kunden! Also die Kunden sind eher verwirrt.

MT: Aso! Ist das jetzt a Heuriger oder net?

P1: Genau! Ja, also das ist der, also... ok! Ja? Ich glaub man sollts eher darüber, wenn mans freigibt, ja...
 261 trennt sich eh die Spreu vom Weizen und es ist nicht die Negativdiskussion, weil Negativdiskussi-
 262 on schadet wieder. Aber von den Gesetzen her ham wir keine Einschränkungen, wir leben gut
 263 damit, wir ham halt Nachteile und Vorteile damit, ja? Weil wenn ich jetzt... kein Landwirtschafts-
 264 betrieb bin, bin ich ein Gewerbebetrieb. Ich hab den Vorteil ich darf vieles verkaufen, was der
 265 Landwirtschaftsbetrieb nicht verkaufen darf, ich hab aber den Nachteil, dass ich halt viel mehr
 266 gesetzlichen Regelungen unterworfen bin...

MT: Als Wirtshaus.

P1: ...als ein Landwirtschaftsbetrieb.

MT: Als Wirtshaus jetzt, als Gastgewerbe.

P1: Ja! Ja, natürlich! Ich unterlieg der Gewerbeordnung, was ein landwirtschaftlicher Betrieb nicht tut,
 271 ja? Das heißt auch der Kostenaufwand ist ja ein viel ein höherer.

MT: Mmh...

P1: Ja? Also...

MT: OK.

P1: Ja, nur hab ich eben den Vorteil, ich darf auch mehr verkaufen, ja? I hab also net so diese Ein-
 276 schränkungen, die a Buschenschank oder a Landwirtschaftsbetrieb hat.

MT: Mmh... Und dann gibts diverse Programme oder Aktionen von... also zum Beispiel ist da Grinzing
 278 Teil vom Biosphärenpark Wienerwald, oder es ist... die meisten oder ein Großteil der Weingärten
 279 ist ausgewiesen als Schutzgebiet Wald- und Wiesengürtel. Oder es gibt die Schutzzone in Grin-
 280 zing... Wissen Sie da drum Bescheid, oder...?

P1: Teilweise weiß ich drüber Bescheid, aber sicher zu wenig,... weils mich eben grad dadurch, dass
 282 wir keine Landwirtschaft sind auch weniger betrifft. Was die Schutzzone in Grinzing betrifft... Ja,
 283 ich mein das ist in Wirklichkeit a Farce. Ja? Aber das sieht man eh grad auch an Neustift. Ja!

MT: Wieso ist das eine Farce nur jetzt? Hats da einen Fall gegeben?

P1: Na es is keine Schutzzone, ja? Weil Schutzzone bedeutet ja auch, dass ich wirklich drauf schau,
 286 dass die Strukturen alle vorhanden bleiben. Für mich zumindest und so wie ich eine Schutzzone...
 287 und ich glaube auch im allgemeinen Verständnis, ja? So wie die Schutzzone aber ausgelegt wird,
 288 gehts nur um irgendwelche Bauhöhen, ja? Was dann haßt ok der darf halt vorne das Haus net
 289 verändern, aber eben hinten darf ich... waß i net 50 Wohnungen hinbauen, net und... Und was
 290 passiert dann? So wies du jetzt grad in Neustift gehabt hast, da fällt halt dann dem Bagger sozu-
 291 sagen irgendein Stein weg und die Mauer fliegt zamm. Naja und dann?

MT: Die eigentlich zu schützende Mauer.

P1: Genau! Also daher sage ich ist Schutzzone eigentlich a Farce. Ja? Schutzzone wäre dann keine
 294 Ding, wenn man zum Beispiel in Grinzing oder auch in Neustift gesagt hätte ok, du hast jetzt im
 295 Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten, die es im Augenblick in Österreich gibt, oder in Wien
 296 gibt. Du hättest Gewerbegebiet in Grinzing, ja? Dann wärs wirklich ein Schutz für die Betriebe,
 297 dann hätt ich die Strukturen aufrecht erhalten. Weil wenn ich ein Gewerbegebiet in Grinzing habe,
 298 dann kann kein Wohnbau stattfinden, oder nur schwer. Ja? Nur jetzt hamma natürlich das Thema,

299 dass also... die Betriebe, die verkauft werden, entsteht Wohnbau, es ziehen Leute her, die um teures Geld Wohnungen kaufen und beschwerten sich nachher über die Lärmbelästigung der Heurigen.
300
301
MT: Mmh...
P1: Schwierig!
MT: Sind viele Betriebe aufgegeben worden jetzt in... ich sag einmal in den letzten 10, 20 Jahren?
P1: Ja, ja, ja, sehr viele! Hat... das ist einfach... hat auch mit der Struktur wieder zu tun gehabt, das hat auch mit den Weingärten wieder zu tun gehabt, net? Die Weingärten waren sehr teuer in den 70er Jahren. Da ham sich die Betriebe überschuldet, indem sie Weingärten produziert haben, damit sie Wein in Wien verkaufen können... ja? Durch die Überschuldung haben sie dann aus den Betrieben wiederum sehr viel herausgeholt. Ja, also diesen...
MT: Mit den Touristenbussen.
P1: Genau! Ja... und das war ein Kreislauf.
MT: Ja.
P1: Und dann haben natürlich die Jungen gesagt naja gut, bevor ich so viel Schulden übernehm und mein Leben lang dafür arbeiten muss, dass ich die Schulden begleich nimm ich das, verkaufs und...
314 bau mir ein neues Leben auf.
MT: Die Pacht war damals so teuer in den 70ern?
P1: Der Kauf auch von Weingartenflächen.
MT: Und viele ham dann gekauft teuer, weil sie gesagt haben das geht.
P1: Genau. Und dann war also teilweise auch wiederum die Produktion in Wien sehr teuer, ja? Weil bei der Produktion gehts ja net nur darum, dass ich jetzt dem Wein... die Trauben reinhol, sondern mit Produktion mein ich auch, wenn du an Keller braucht hast in Wien. Ja, hast du ja ungleich viel Geld gezahlt im Vergleich zu Niederösterreich, ja? Und... dann war es aber so, dass man... und für das hat man nicht rechtzeitig Lösungen gefunden, ja? Und dann wars auch so, dass die Wiener ihren Wein sehr lange gut verkauft haben, ohne dass sie an Preisverfall gehabt haben. Weil sie einfach so kalkuliert ham, dass sie gsagt ham naja, beim Heurigen krieg i eh für an Liter so und so viel Schillinge, ja? In Wirklichkeit in der freien Marktwirtschaft hätt er nur mehr ein Zehntel von dem bekommen für den Liter Wein was er beim Heurigen kriegt hat. Sie haben einfach a falsche Kalkulation ghabt und da hauptsächlich die Buschenschanken, ja? Weil der gsagt hat ok, ich produzier... Der hat net den Druck, den wirtschaftlichen Druck gehabt wirklich sparen zu müssen.
329 Was jetzt wir mit getrennten Betrieben sehr wohl schon gehabt haben, ja weil wir...
MT: Weil es scheinbar funktioniert hat, sozusagen...
P1: Genau! Ja, wir haben im Weinbau nach dem Weinskandal ein massives Problem gehabt, nicht? Weil... da hamma schauen müssen, dass wir also... den Wein noch verkaufen, ja. Und... da ist aa der Preis dann stark runtergefallen, nicht... von der Literware. Das hat...
MT: Und hat sich das dann auch bemerkbar gemacht gleich in Betriebsschließungen? Der Weinskandal.
336
P1: Na nicht sofort, sondern erst 15 Jahre später. Ja? Net sofort, weil sie ham ja, eine Zeit lang hats in Wien noch weiter gut funktioniert. Aber, so in dann... jetzt in den letzten 10, 15 Jahren hat sich dann sehr viel getan. Ja, weil... eben aufgrund der... die ham einfach die Kosten übersehen. Es war ein wirtschaftliches Thema dann.
MT: OK, na und dann noch...
P1: Also tschuldigung! Es gibt kan Betrieb, der gut gegangen ist, der zugesperrt hat... Ja?
MT: Sondern nur die schlecht gehenden...
P1: Genau! ...Ja und die haben dann halt oft keine Investitionskraft mehr gehabt, nicht?
MT: Wie viel Betriebe gibts jetzt noch? Also wirklich Weinbaubetriebe in Grinzing?
P1: Wenig! Also ich müssts jetzt durch...
MT: 5?
P1: Ja, sowas. Also gibts wenig.
MT: Und so Wirte oder Wirtshäuser.
P1: Gibts mehr, wobei mich in Grinzing muss ich sagen freut, dass es doch wieder einige Junge gibt, die jetzt doch wieder die Betriebe weiter nehmen.
351
MT: Die Wirtshäuser.
P1: Na, jetzt auch die Weinbaubetriebe und auch darin sehe ich die Chance. Ja? Dass man sagt ok, da kann jetzt wieder was entstehen.
354
MT: Mmh...
P1: Nur fehlen da sicher noch ein paar gesetzliche Rahmenbedingungen dafür.
MT: Mmh... zum Beispiel?
P1: Ja, ein Gastronomiebetrieb kann sich diese Quadratmeterpreise net leisten. Ja? Das ist jetzt...

MT: Für den Weingarten...

P1: Ja, na und auch für den Heurigenbetrieb. Du kannst in an Heurigenbetrieb nie des verdienen, was
361 du jetzt derzeit an Quadratmeterpreisen dafür aufwenden müsstest. Ja?

MT: Mhm... Wenn man sozusagen einen neuen Heurigen aufmachen wollte.

P1: Ja, ja, ja! Also das is... da müsstest du schon Investor sein.

MT: Ja! (lacht)

P1: Ja! Und die gibts ja auch. Und die rechnen des afoch anders. Ja?

MT: (lacht)

P1: Na! Ja! Weil wenn i heute an Betrieb neu aufsperr, muss ich zur Bank gehen und sagen bitte, ich
362 brauch Geld. Das krieg i aber net amoi. Weil wenn ich keine Sicherheiten hab, krieg i ka Geld,
363 nicht? So beginnts einmal. Und da red ma mal von 5 Millionen Euro, damit ich einen Betrieb auf-
364 sperren kann. Also bei den derzeitigen...

MT: Da muss man viel Wein verkaufen.

P1: Das sind sehr viele Spritzer, ja!

MT: (lacht) Und warum glauben Sie ist Grinzing für Konsumenten immer noch attraktiv oder wird
368 immer noch besucht, also jetzt auch von Nicht-Grinzingern?

P1: Weil Grinzing einfach einen wirklich schönen Ortskern hat. Es hat diesen dörflichen Charakter.
370 Und das ist auch das, was ich glaube, das man aufrecht erhalten sollte. Und das hab ich glaub ich
371 eingangs aa scho gsagt. Ja? Dieses, dieses... und es bringt ja auch der ansässigen Bevölkerung was,
372 ja? Weil wenn ich heute... diesen dörflichen Charakter habe und ich hab hier Geschäfte, dann muss
373 auch die ansässige Bevölkerung nicht fahren auf die Post in den... waß i net... 21. Bezirk.

MT: Ins Q19 (Anm.: Ein nahe gelegenes Einkaufszentrum)!

P1: Hm?

MT: Ins Q19.

P1: Zum Beispiel, ja! Und wenn ich vor Ort Geschäfte hab, und und... dann brauch ich auch nicht in den
378 innerstädtischen Bereich fahren, damit ich mich dort mit jemandem treff. Ja? Und und... drum
379 gehört das für mich schon auch dazu dieses... Leben im Ortskern in Form von... Wirtschaft und
380 Gewerbe und so... Und das ist auch meines Erachtens nach der Grund dafür, warum viele hierher
381 kommen, ja und... auch früher sehr viele bekannte Persönlichkeiten immer eigentlich da gewohnt
382 haben. Ja? ... die ham schon gewusst warum, nicht?

MT: Da schließt sich wieder der Kreis zur Literatur,... das steht immer in den Büchern drinnen.

P1: Na es ist egal in welchem Jahrhundert, es hat immer irrsinnig viele bekannte Persönlichkeiten,
385 oder auch Künstler gegeben, die hier in der Gegend ansässig waren, nicht? Ja und das... und das ist
386 auch glaub ich... das macht den Charme auch aus. Sieht man zwar momentan mit den vielen Bau-
387 stellen nicht sehr viel davon, aber... es hat schon was!... Gibts auch manche, die dann sagen da
388 gibts Erdstrahlungen, ja.

MT: Erdstrahlungen?

P1: Ja, das gibts. Aber das ist...

MT: Wieso jetzt da in Grinzing?

P1: Ja, vom Kahlenberg runter.

MT: Wegen dem Sender, oder was?

P1: Na, na na... sondern, es gibt also anscheinend positive und negative Erdstrahlungen. Bitte das ist
395 jetzt... (zögert) das sind jetzt Gerüchte.

MT: Vom Kahlenberg jetzt, oder was?

P1: Ja, vom Kahlenberg runter. Ja, also es gibt irgend...

MT: Aber der Kahlenberg ist ja da... glaub ich.

P1: Ja, irgendwie... keine Ahnung! Also i hab mi net so genau... (lacht)

MT: Und die sagen deswegen kommen Prominente daher.

P1: Ja, weil das hat eben aa sehr viel an positiver Energie und... so ist die Theorie, aber... bitte. (lacht)

MT: Das ist glaub ich Geomantik, oder wie heißt das dann?

P1: Keine Ahnung! (lacht)

MT: OK, ja super, danke!

2. Interview

Das Interview mit Produzentin 2 wurde am Dienstag, den 20. August 2013 um ca. 22:00, nachdem die meisten Gäste das Lokal verlassen hatten, in der Buschenschank Schöll durchgeführt. Sehr bald beginnt ein Heurigenbesucher, Konsument 1, am Gespräch teil-

zunehmen. Auch der Ehemann von Produzentin 2, Produzent 3, schaut kurz vorbei und so ergibt sich ein sehr lebhaftes Gespräch. Dauer: 27 Minuten.

- MT:** Also einmal einleitend... also welche Bedeutung hat denn Grinzing für Sie? Ist das für Sie jetzt
2 Heimat oder Arbeitsort oder zur Erholung auch...
- P2:** Na für mich ist das Heimat, Ursprung... für mich ist das... ja, ist mein Geburtsort.
- MT:** Geburtsort.
- P2:** Ja.
- MT:** Also kann man sagen, dass die Verbundenheit schon sehr hoch ist.
- P2:** ...schon sehr hoch ist, ja!
- MT:** OK, und was haben Sie oder haben Sie irgendeine Idealvorstellung oder ein Wunschbild von Grin-
9 zing, wie Sie sich... Grinzing vorstellen idealerweise, wie es ausschauen sollte oder sein sollte.
- P2:** Naja, Grinzing sollte wieder einmal mehr zu Grinzing werden. Und das ist halt das Problem, dass
11 viele, die jetzt zum Beispiel Betriebe haben, die Jugend nicht mehr weitermacht, es wird viel ver-
12 kauft, es kommen viele... Ausländer unter Anführungszeichen, die sich leisten können kaufen
13 Gründe auf, kaufen Weingärten auf, es wird viel spekuliert... und das macht eigentlich Grinzing
14 teilweise kaputt. Jetzt fangen eh wieder einige an, einige Junge ein bissl was draus zu machen,
15 bleiben wieder beim Ursprung oder kehren zurück zu ihren Wurzeln. Aber... den Lauf der Dinge
16 kann man halt leider nicht so aufhalten... es geht halt immer mehr in Privatisierung über. Und das
17 ist halt traurig in Grinzing.
- MT:** Wenn Sie sagen Grinzing soll wieder mehr Grinzing werden. Also was ist dann jetzt das echte oder
19 eigentliche Grinzing für Sie?
- P2:** Es hat gegeben vor zig Jahren 100 Jahre Wien bei Grinzing... Grinzing sollte wieder einen Dorfcha-
21 rakter auf modernere Art bekommen. Grinzing sollte wieder... ursprünglicher werden. Ich mein
22 Touristen, ist schon klar, dass viele Lokale Touristen brauchen um zu leben. Aber es... es sind viel
23 zu viele Extreme. Es ist zum Beispiel, wir haben Probleme mit den Reisebussen, das die wenns
24 geht gleich bis zum Tisch hinfahren ins Lokal rein. Und ich kenn keinen Tourismusort, wo man
25 mit einem Reisebus bis vor das Lokal fahren kann. Es gehen auch keine mehr durch Grinzing. Es
26 sollte ein bissl mehr auf... die Umwelt geschaut werden, es sollte ein bissl mehr auf... den Charak-
27 ter auch von Grinzing geschaut werden. Da sieht man ja... dass... entweder verfällt was, weil sich
28 einige nicht leisten können, oder... es sind viele Extreme, die da zusammenspielen.
- MT:** Und würden Sie sagen, dass Sie Ihr Handeln nach diesem Idealbild oder so wie Sie sich Grinzing
30 eben vorstellen dann auch ausrichten gewissermaßen oder versuchen das wieder so... durch Ihr
31 Handeln...
- P2:** Ich probier die Urigkeit zumindest da heroben aufrechtzuerhalten, ja. (lacht) (Anm.: Die Buschen-
33 schank liegt etwas oberhalb vom Grinzing Ortskern).
- MT:** Ok, na dann komm ich schon zum eigentlichen Produktionsvorgang jetzt da im Betrieb. Also wie
35 wird jetzt... einmal da der Betrieb aufrechterhalten mit dem Heurigen, also... der Wein ist ja denk
36 ich von da...
- P2:** Ist ein Eigenbau, ja.
- MT:** Ein Eigenbauwein. Sonst wärs ja auch kein...
- P2:** Genau! Und das geht halt nur mit Mithilfe von einigen anderen, weil ich ziemlich veraltete Geräte
40 habe und größere von Grinzing haben eben neue Maschinen und wir haben da einen großen... da
41 haben wir einen Zusammenhalt, also da...
- MT:** Also auch mit Geräten hin- und herborgen mit den anderen.
- P2:** Genau, genau! Oder die machen das, dafür helf ich dann mit beim Schneiden oder beim Spritzen.
44 Also wir... funktioniert teilweise unter den Jungen recht gut.
- MT:** Ist der Heurige, also der Weinbaubetrieb eher ein großer oder ein kleinerer.
- P2:** Ich bin ein kleiner. Also ich hab eineinhalb Hektar Grund. Wenn man da den Hengl hernimmt, der
47 hat 31 Hektar Grund, also ich bin wirklich eine kleine Buschenschank.
- MT:** Ja sonst... noch zu den Arbeitsweisen vom... oder auch da im...
- P2:** Zu den Arbeitsweisen...
- MT:** ... da zum Heurigen, zum Buschenschankbetrieb... wie schauen Sie da vom... Angebot, was da sein
51 soll, vom Essen oder...
- P2:** Naja, das Angebot man muss halt schon ein bisserl mehr machen. Also ich sag einmal wir ham
53 regelmäßig Schweinsbraten. Man muss auch schon, dass immer mal was Warmes da ist oder viel-
54 leicht einmal Schmankerln, das schau ich eher zu forcieren. Dann... (lacht und schaut zum letzten
55 verbliebenen Konsumenten im Raum) ...Schmankerlesser! (lacht)

K1: (reagiert auf die Situation seiner Einbindung indem er beginnt sich ins Gespräch einzubringen, obwohl er ein paar Tische weiter weg sitzt) Entschuldigung, darf ich nur ans sagen... Grinzing ist
57
58 noch immer nicht Weltkulturerbe!

P2: Nein eh nicht!

K1: Bitte?

P2: Eh nicht! Es sollte werden.

K1: Jo naa, des ist unab... und gerade unter diesem Bürgermeister!

P2: (lacht)

K1: Oder unterm vorigen oder unterm vorvorigen... Des is für mi unverständlich! In jeder andern Met-
65 ropole so a... traditionelle Gegend is Weltkulturerbe, bitte! Und zwar... net nur Grinzing, sondern
66 auch Heiligenstadt und so...

P2: Ja,... Nußdorf!

K1: Also i maan, wo Beethoven und Schubert komponiert haben. Also... Tschuldigung! (will seinen
69 Einwurf abschließen)

P2: Nananananana... (will ihn ermutigen ruhig weiter auszuführen)

K1: Ich wollte das nur einwerfen...

P2: Er hat ein sehr großes Fachwissen!

MT: Na dann vielleicht sollt ich Sie...

K1: Also es ist unverständlich, dass die Wiener Politik es noch nicht durchgesetzt hat, dass Grinzing
75 Weltkulturerbe ist.

MT: Vielleicht kann ich in... 5 Minuten zu Ihnen kommen?

K1: Gern, jo bitte!

P2: (lacht)

MT: (lacht) OK! Passt, ok ja!

P2: Man muss in dem Betrieb immer was machen.

MT: Also Spektakel auch.

P2: Wir haben auch Veranstaltungen, Frühschoppen... aber halt gediegen...

MT: ...im kleinen...

P2: im kleinen, maximal 80 Personen... aber das ist halt jetzt nicht was groß durch Werbung propa-
85 giert wird...

MT: Aber es ist eben nicht... da die Buschenschank unterscheidet sich ja stark von... anderen Heurigen,
87 Wirtshäusern sag ich einmal.

P2: Es ist ein reiner Familienbetrieb, es kommen hauptsächlich Stammgäste, ab und zu kommen Tou-
89 risten rauf, die kommen und das Jahr drauf wieder, wenns da sind... aber es ist eher halt eine...

MT: Ja!

P2: ...man kann hier alleine herkommen und wird aber nicht mit dem Gefühl dasitzen und nach Hause
92 gehen, dass man jetzt alleine wo gegessen ist, weil es wird ununterbrochen übern Tisch drüber
93 geplaudert, man stellt sich vor, oder ich setz dazu, wenn jetzt nur einer kommt.

MT: Also Sie sind auch persönlich wichtig im Betrieb, dass Sie eben da sind und mit den Gästen...

P2: Ja, das schon!

MT: ...kommunizieren als Chefin und eben da... ja.

P2: Das hat man halt in großen Betrieben nicht.

MT: Na das ist eben... ich war vorher, also das ist jetzt mein zweites Interview, kann ich ja sagen, in
94 einem sehr großen Betrieb und man merkt eben, dass is eben mehr oder weniger genau... das
95 Gegenteil.

P2: Das Gegenteil, jaja!

MT: Und... so ist eben das Interessante wie unterscheiden sich jetzt, wie arbeiten die und wie arbeiten
98 Sie. Also da ist persönlicher Kontakt...

P2: Also wir arbeiten glaub ich viel mit Persönlichkeit. Ich mach auch regelmäßig Ausschreibungen an
100 Stammgäste, wenn wir Veranstaltungen haben, oder wenn Schmankerl sind und... gehört halt
101 immer was dazu gemacht.

MT: Die gibts eben dann nicht immer, nicht? Die Schmankerl, sondern nur...

P2: Naja, genau. Ich mein es gibt immer Standard, an Schweinsbraten gibts immer, es gibt das kalte
104 Buffet, die Aufstriche werden von uns selber gemacht, genauso wie die Salate... da hab ich einen
105 guten Lehrmeister gehabt, meine Mutter, also die auch nach wie vor noch im Betrieb ab und zu
106 sitzt. Die ist 82 und unterhält sich auch noch mit den Gästen... ja, aber ich sag einmal, ich glaube
107 halt einmal... es kommen viele rauf, die meinen das ist nicht zu einer Buschenschank gehen, das ist
108 wie zur Familie nachhause kommen... Ich glaub, dass is eher was für die Zukunft... das wieder mal
109 ein bissl was Bodenständiges.

MT: Also es kommen viele herauf da, die meinen man kommt da wie zu sich nachhause ins Wohnzimmer und dann...

P2: Ja, wie eine große Familie.

MT: Und Sie meinen, das hat mehr in der Zukunft... oder das kommt wieder mehr...

P2: Ich glaub schon, es kommen viele retour. Oder ein gutes Beispiel, den Gemischten Satz hats immer gegeben beim Heurigen, nicht? Dann ist man halt draufgekommen, es muss jetzt ein DAC sein, es muss ein Cuvée sein, es müssen reinsortige Bouteillenweine sein...

MT: Es ist der Wiener Satz ist jetzt...

P2: Der Gemischte Satz.

MT: ...vor 2 oder 3 Tagen oder so hab ich jetzt gelesen ist zum DAC... aber ich weiß nicht, was is ein DAC, was bedeutet das...

P2: Das is wieder mal... na schreib ich jetzt auf die Flasche, dann sagens na das is ja nur a Gmischta Satz. Schreib ich jetzt auf die Flasche beim selben Wein DAC.

MT: Aber was ist ein DAC, ist das halt ein Qualitätsmerkmal...

P2: Eine Bezeichnung, ein Qualitätsmerkmal... also... verkauft sich besser.

MT: OK! (lacht)

P2: Wobei es eigentlich nicht notwendig ist, weil der Gemischte Satz war eigentlich immer da und fangt jetzt wieder an an Popularität zu gewinnen. Also ich sag einmal...

MT: Gmischta Satz haßt afoch, dass ma mehrere Traubensorten zammischt.

P2: Du hast einen Gemischten Satz ist, wenn du im Weingarten hast mindestens 3 verschiedene Sorten. Von einer Sorte sollte ein 50 prozentiger Anteil drinnen sein und die anderen Sorten halt dazu. Gemeinsam geerntet, gemeinsam gequetscht, gemeinsam gepresst, gemeinsam vergoren. Das ist der Gmischte Satz.

MT: OK...

P2: Und bei einem Cuvée, das ist wenns im Nachhinein zusammengeschüttet wird.

MT: OK, alles klar... das ist der Unterschied. (lacht) Und Ihr Motivation, also da ist aa sehr viel Idealismus dabei... nehm ich einmal an dann.

P2: Ja! Ich möcht das aufrechterhalten... eben die Tradition auch... ja. Solangs geht, werd ich das auch machen. Nicht immer leicht, aber... es funktioniert.

MT: Und... schauts gut aus? Also ich weiß nicht...

P2: Ja!

MT: Ja...

P2: Ja!

MT: Und ja also, worauf... wird beim Heurigen Wert gelegt... auf die Atmosphäre und so... das hamma glaub ich eh schon jetzt kurz...

P2: Ja, ich würd sagen... Atmosphäre, auf ein gutes Glaserl Wein. Es kommen auch viele Biertrinker her, also hab ich auch ein Bier. Es... kommen viele her, die halt nur antialkoholisch trinken und ich hab von Apfelsaft bis Traubenmost über Zitronenkracherl, Frucade... ich schau halt...

MT: ...dass für jeden was da ist.

P2: Ich hab auch oft welche, die kommen und sagen ich kann nur ein Cola Light trinken, weil ich bin Diabetiker. Na werd ich das halt besorgen... wird mir kein Zacken aus der Krone fallen.

MT: (lacht)

P2: Auf das schau ich halt auch.

MT: OK, na komm ich kurz... zur Verbindung zur normativen Ebene, also zu den Gesetzen. Fühlen Sie sich durch die Gesetze oder durch die normativen Vorgaben eingeschränkt? Oder so dass Sie sagen...

P2: Da hamma ja jetzt ein großes Thema. (lacht)

MT: ...man kann eigentlich nicht so handeln als Akteur, wie man sich gerne wünschen würde oder wie mans gerne hätte?

P2: Also ich sag einmal es werden alle Betriebe, und da wird glaube ich nicht Rücksicht genommen ob das ein großer oder ein kleiner Betrieb ist, wird alles über einen Kamm geschert. Und das finde ich kann man nicht machen, weil... ich habe teilweise als Kleinbetrieb genauso viel Ausgaben wie ein Großbetrieb, ja? Weil sies einfach alles irgendwie da einwürfeln und einsacken. Es gibt jetzt ganz große Probleme mit dem Urteil vom Obersten Gerichtshof wegen dem Raucher- und Nichtraucherlokal. Also es ist unzumutbar für einen Nichtraucher durch ein Raucherlokal zu gehen. Es wurde aber von der Wirtschaftskammer, die waren heroben und ham gsagt ich muss hinten den Nichtraucher machen. Sag ich ja ist kein Problem, es ist auch örtlich getrennt. Na dann hams gsagt und hervorne is Raucher. Sag i das versteh ich nicht, weil ich hab da das Buffet. Nein, das passt so, weil das ist der kleinere Verabreichungsraum und hinten der größere (Anm.: Im Eingangsbereich befindet sich das Buffet. Dann betritt man einen kleinen Verabreichungsraum. Geht man durch

170 diesen hindurch gelangt man in den größeren Verabreichungsraum). Wenn dieses Gesetz und
171 diese Verordnung vom Obersten Gerichtshof jetzt wirklich... na dann werd ich ein Problem haben.
MT: Also Sie hätten lieber den...
P2: Ja, wenn da Nichtraucher is und hinten Raucher hätt ich kein Problem, nicht?
MT: Wär Ihnen lieber. Und so kommen weniger, weils nur so einen kleinen...
P2: Es darf auch der Nichtraucher jetzt zum Beispiel dürfte nicht durch den Raucherraum gehen auf
176 die Toilette, ja? Und das sind alles so... es wird nicht nachgedacht. Man hat vor Jahren zig Millio-
177 nen investiert in den Umbau, dass man Räume trennen muss Raucher, Nichtraucher... Ich finds
178 halt gscheiter, man sollte dem Lokal überlassen möchte man ein Raucherlokal sein oder ein Nicht-
179 raucherlokal. Oder generell...
MT: Also das, die Thematik schränkt Sie... sehr ein, weil Sie halt so ein kleines Lokal sind.
P2: Naja, weil wir da heroben, dann nicht wissen, was wir eigentlich tun sollen, nicht?... Das ist halt
182 schon ein Problem! Ich mein wenns gleich sagen ok, alle Lokale dürfen nur noch Nichtraucher
183 sein, dann ist das eine Order... es funktioniert in Italien, es funktioniert in Deutschland... tät ich
184 sagen ja ok, es passt... Aber der Österreicher ist da halt a bissl anders. (lacht)
MT: (lacht) Ja...
P2: Aber ansonsten die Gesetze, ja... Sie sind einsichtiger geworden. Marktamt zum Beispiel hat früher
187 sehr scharf agiert und keine Unterschiede gemacht zwischen einem Großbetrieb und einem
188 Kleinbetrieb. Und für Kleinbetriebe war das natürlich Katastrophe... alles Nieroster umbauen. Man
189 hat eine normale Küche mit Nierosterplatten, aber die Wände Nieroster und da und da... Und da
190 ist man jetzt auch schon ein bisschen... wenn man alte Gewerbeberechtigungen hat, schaut man
191 jetzt schon eher drauf. Da ist man schon etwas umgänglicher geworden... also es wird schon lang-
192 sam, sagma mal so.
MT: Dann gibts diverse Programme oder Aktionen... wo man sagt ok da versucht man jetzt schon eben
194 auch kleine Betriebe oder die alten Strukturen von Grinzing zu unterstützen, oder nicht nur von
195 Grinzing. Zum Beispiel ist ja da Grinzing auch Teil vom Biosphärenpark Wienerwald, oder...
P2: Also es wird schon langsam.
MT: Da gibts zum Beispiel eben, ich sag jetzt nur als Beispiel, ein Programm um die Trockensteinmau-
198 ern wieder zu fördern. Die Errichtung von Trockensteinmauern durch Kurse und diverse so Akti-
199 onen eben. Und nimmt man das jetzt... in Ihrer Position wahr überhaupt, dass...
P2: Wiedersehen! (Verabschiedet sich von einem Gast)
MT: Nimmt man das wahr, dass da was getan wird, oder dass da was passiert?
P2: Das geht eher unter, weil...
MT: ...geht das...
P2: weil das Hauptthema, was in Grinzing eigentlich sein sollte, da eher auf die Seite geschoben wird.
MT: Und was ist das Hauptthema, was in Grinzing sein sollte?
P2: Naja, da simma jetzt wieder dort ein Busleitsystem reinzubringen... Für das Aussterben einmal zu
207 stoppen... Gesetze einmal einzurichten, dass eine, wenn jetzt zum Beispiel du hast jetzt einen alten
208 Betrieb und der Junge möchte übernehmen... Das ist mit so viel Auflagen verbunden und mit so
209 viel Geld verbunden. Das ist auch ein Grund, warum keiner der Jungen mehr Betriebe übernimmt.
MT: ...weil man oft was pachten muss...
P2: Also der Ausverkauf... genau! Das sollte einmal eingeschränkt werden. Ich mein, ich find die Erhal-
212 tung alter Mauern ist alles schön und gut, ja? Aber man sollte amal step by step machen und das
213 kann man dann noch immer machen... fände ich...
MT: Also der Ansatzpunkt wäre Ihrer Meinung nach, die Über... die Schnittstelle sozusagen, den Gene-
215 rationenwechsel...
P2: Ich mein ich find, jetzt hamma zum Beispiel heut is in der Zeitung gestanden... oder war das heu-
217 te... die Gondel auf den Kahlenberg oder auf den Leopoldsberg. Ich finds eine nette Idee, aber... es
218 wird immer nur nach neuen Ideen gegriffen und das Grundproblem wird nicht angegriffen, ja?
219 Nicht behoben, gar nix, da wird auch nicht drüber geredet...
MT: Und die Wurzel wären die Busse und...
P2: Na wie gesagt, dass einmal ein Busleitsystem reinkommt, dass einmal Betriebe erhalten werden...
MT: Also Busleitsystem heißt, dass wo ein Parkplatz ist, wo dann die Busse stehen.
P2: Haben wir ja. Es gibt eine Parkgarage in Grinzing, es gibt in der Muthgasse unten... kann man ste-
224 hen bleiben. Es gibt eine super Busverbindung 38A, man kann Shuttle-Service, wir ham diese... ich
225 sag immer Pimperlbahn, dieses Dingsda hamma... also... wir hätten ja alles. Aber da... Und das
226 Problem ist in Grinzing... ana der sich groß stark macht für Grinzing, macht mehr schlecht als gut
227 (lacht). Und die anderen wollen aber mit dem nicht zusammen, also du hast da auch ein bisserl
228 Reibereien drinnen. (Anm.: Wahrscheinlicher Verweis auf Franz Hengl, vgl. 5. Interview). Und da
229 sollte man ansetzen, fände ich... ansonsten sind ja die Ideen nicht schlecht, aber... es sollten ein-

230 mal die Betriebe erhalten werden, weil sonst wird das ganze was Rundumadum gemacht wird,
 231 dann eh schon wurscht sein. Weil verkauft wird, wie gesagt viele Ausländer machen sich da
 232 breit, namibische Botschaft, sehr viele Russen, also... der Ausverkauf in Grinzing quasi.
MT: Wenn Sie jetzt schauen, die Motivation von anderen Akteuren oder anderen Produzenten, wo
 234 sehen Sie die prinzipielle Motivation jetzt bei anderen Akteuren da in Grinzing... Eben wie Sie
 235 sagen die... auch Weinbauern oder Immobilien... Spekulanten oder Zweitwohnsitzer, die dann da
 236 nur wohnen wollen? Oder was sehen Sie da als dominantes Thema?
P2: Das is auf jeden Fall ein großes Thema. Schon vor Jahren haben viele Anwälte et cetera sich hier
 238 Weingärten gekauft mit drauf spekulieren Umwidmen auf Baugrund. Dazwischen ist aber eine
 239 Umwidmung gekommen, dass alle Weingärten in Grünfläche umgewidmet wurden, also so nur...
 240 dann sinds nicht bearbeitet worden, dann ist das Grundstück wieder gerodet worden, dann sinds
 241 wieder zurück an landwirtschaftliche Fläche, dann hams es in Bauland umwidmen können, also
 242 das ist halt... ja!
MT: Also das was jetzt noch Weingarte ist, das ist ja oft dann auch gewidmet Schutzgebiet.
P2: Das hamma jetzt, ja. Biosphärenpark fällt alles drunter. Also die sind jetzt einmal geschützt und
 245 sicher.
MT: Und sehen Sies jetzt einmal die jetzigen Weinbauflächen als geschützt an, oder glaubens das is...
P2: Ja! Ja, die sind schon geschützt. Also... das ist jetzt einmal erreicht.
MT: Der Status quo ist einmal da... geschützt.
P2: Aber da gibts halt welche, die kaufen sich halt die Weingärten und dann machen sie nichts damit...
 250 Aber da gibts jetzt auch neue Auflagen, es muss bearbeitet werden.
MT: Und passiert dann auch was? Oder wenn Sie sehen, ok der macht nix mit dem Weingarten und hat
 252 aber die Auflage er muss was tun, tut er dann auch was?
P2: Er muss was tun, ja! Er macht auch.
MT: Er selber, oder wie... passiert das dann?
P2: Er braucht meistens irgendwelche Weinbauer, die werden dafür bezahlt, oder... die machen das
 256 dann.
MT: Also der Rechtsanwalt der da an Weingarten kauft, der beauftragt dann einen.
P2: Der muss jemanden beauftragen, damit das so in der Erhaltung bleibt... Eben auch wegen dem
 259 Biosphärenpark, wegen Grünfläche et cetera, et cetera...
MT: Und Sie würden des aber net machen. Für jemanden, also für an Rechtsanwalt den Weingarten
 261 bearbeiten.
P2: Ich hätt die Möglichkeiten gar nicht, ich bräuchte Traktoren, ich bräuchte die ganzen Gerätschaften,
 263 also... ich hab mit dem eigenen genug zu tun! (lacht)
MT: OK, und warum glauben Sie ist Grinzing für die Konsumenten doch noch weiterhin attraktiv, oder
 265 wird besucht, oder sehen Sie, dass das auch nimmer so is, oder eh weniger wird sogar, oder...
P2: Ich sag einmal die meisten, die hören, wenn ich jetzt irgendwo bin und sage ich hab a Buschen-
 267 schank in Grinzing um Gottes Willen Grinzing!... Es gehört wieder einmal der Ruf hergestellt in
 268 Grinzing. Und es gibt einige nette Betriebe in Grinzing... Aber es schleift halt, nicht?
MT: Was hat den Ruf ruiniert, oder warum hat Grinzing diesen Ruf? Durch die Busse?
P2: Naja, nicht nur durch die Busse. Durch den ganzen Ausverkauf, durch den, dass die Jugend nicht
 271 weiter gemacht hat. Früher sind auch viele Touristen sehr geneppt worden, ja? Also... wie der
 272 Boom war der große... Es ist eigentlich der Grinzinger Stammgast durch die vielen Touristen mehr
 273 oder weniger hinausgedrängt worden. Also es haben... ich kenn nur eine, das ist die Maly unten,
 274 die das so vereint hat, dass sie Busse hat und auch die Stammgäste. Das harmoniert eigentlich
 275 recht gut. Und das haben andere halt nicht gemacht, nicht?
MT: Wie hats die geschafft?
P2: Puh... weißt du Luigi... (fragt den letzten verbliebenen Gast um Rat)
MT: Räumlich getrennt, oder...
P2: ...wie die Maly Claudia das gschaft hat Touristen und Stammgäste. Die hat immer drauf geschaut,
 280 dass eigentlich Stammgäste da waren... die hat die nie vergrault.
K1: Naja, ich mein ja es ist so... schau also,... die gehen nie woanders hin. Gedankengang, die Marianne
 282 Mendt hot amoi a... Restaurant gegründet im 7. Bezirk, glaub ich. Und i hob ich noch gesagt, Mari-
 283 andl, wenn du net do bist, hot des kan Sinn. Der Wirt muss da sein!
P2: Genau!
K1: Das heißt der Wirt immer Spürsinn haben, muss frühere Gäste halten, neue gewinnen. Neue das
 286 heißt die Jugend. I hob jo in der Paradisgasse die markantesten Beispiele, die junge Familie Wag-
 287 ner hat... keinerlei gastronomischen Sinn gehabt, jetzt ist es kaputt. Der Mandl ist aus anderen
 288 Gründen... kein Mandl war mehr, Familientragödie und so... Die Helga hatts ganz gern weiterge-
 289 macht, aber die Mutter wollte das nicht und so... Das heißt auch die eine Seite der Paradisgasse ist

290 tot. Der Haselbrunner scheint das Rezept zu haben oder die Lage oder was immer. Es kommen
 291 dort die alten Gäste und es kommen die jungen hin.

P2: Dieses Mittelding zu finden, ja das...

K1: Der Hegerl (?) hat wieder keinerlei, weniger junge und so...

P2: Der hat nur Alte.

K1: Nur alte, aber ich mein der Garten ist schön beim Haselbrunner. Aber wogegen ich bin, das Queru-
 296 lantentum, das ist auch was... Es gibt daneben einen Zahnarzt, woat wie haßt der... Dr. Berger, den
 297 i jo guat kenn... Der ist hingezogen und das war ein interessanter Hinweis gestern oder vorges-
 298 tern, wann er eingezogen ist, nachdem Heurige bereits existiert hat und er hat existiert.

P2: Das ist auch ein Hauptthema, du kannst hier Betriebe...

K1: Der Dr. Berger hat nur gesagt, warum bistn so? Jo, i geh gern früh schlafen! Des is für mi ka Argu-
 301 ment! Zwa Mol homs bei ihm scho einbrochen übrigens, trotz Sicherungsanlagen. Aber er be-
 302 schwert sich, die zittern beim Haselbrunner-Hengl, wenn der Herr Dr. Berger anruft, weil er sich
 303 gestört fühlt. Um 10 bitten die schon die Leute im schönsten Sommer hineinzugehen.

MT: Der Heurigen.

P2: Genau! Also es wird auch sehr eingeschränkt durch Ruhestörung.

K1: Was ist für eine Weltstadt! In jeder Welt... ich kenne viele Weltstädte, ich bin...

P2: Hallo! Alles ok? (zu ihrem eintretenden Ehemann). Das ist mein Mann! Aber der kann dir über die
 308 Struktur von Grinzing auch einiges erzählen.

P3: Hm?

P2: Er macht... Warte, was machst du eigentlich jetzt genau?

MT: Geographie, Masterarbeit schreib ich.

P3: Geographie?

P2: Ja, und er möchte über Grinzing halt... warum, wieso...

MT: Also eine Produzentin von Grinzing interview ich da grad. Eine echte, an der...

P2: Aber wemns geht so wo die Probleme sind, warum Grinzing weniger besucht wird... schwer zu
 316 sagen!

P3: War das a Frage, oder was?

P2: Ja!

P3: Aha!

K1: Naja, also... jetzt da... redma offen, oder redma versteckt?

MT: Wir reden offen! (lacht)

K1: Na weil zum Beispiel der Hengl, der Bach-Hengl... er is a wunderbarer Betrieb, also i find den Be-
 323 trieb herrlich und ois... nur... da kommen die Busse hin, und was die eingeschenkt kriegen für an
 324 Wein... also, i hob des hin und wieder an Krug, bin ich aufe hab ihn gerufen, hob i gsogt Franzi,
 325 pass auf, bist deppat, also ich mein ich will an wirklichen Wein, net des was die... (Anm.: ...nicht
 326 den Wein, den die Touristen bekommen) Es gibt ein Gerücht, das vom... woher das kommt weiß
 327 ich nicht, dass irgendwo unten in Grinzing um 3 Uhr nachts Tankwagen stehen aus Ungarn oder
 328 aus Polen... die nicht Benzin liefern.

P3: Es ham sich halt auch einige Betriebe afoch im Tourismus, Massentourismus verzettelt und der ist
 330 halt jetzt da... ja, es gibt Betriebe, die... auch super, zum Beispiel super machts, beides verschnei-
 331 det, ist die Claudia Maly.

P2: Na, das hab ich grad gsagt!

K1: Apropos verschneiden...

P2: ...das hab ich grad gsagt.

MT: Jetzt ist überlegt worden warum.

P2: Sie kann die Stammgäste halten, sie hat ihre Busse und das harmoniert. Und die macht das find ich
 337 super!

K1: Außerdem waß i ja net wegen Busse, weil ich les das aa immer, bin dabei... i waß net, kommens
 339 dort schon owe in die Garage, weil die hams ja anfangs zu niedrig gebaut.

P2: Na das ist das nächste, das hab ich heute wieder von der Polizei gehört, dass einige Busse, die
 341 länger sind, nicht in die Busgarage kommen. Aber da müssen sie sich stellen in die Muthgasse
 342 oder auf die Parkplätze rauf, nur die stehen im Winter...

K1: In einem Innenbezirk ist ein, du kennst den Fall, eine... in einer Schule der Durchgang gebaut wor-
 344 den für die Kinder zum Speisesaal. Nur habens vergessen das zu überdachen. Das heißt die Kinder
 345 im härtesten Winter, mit de Potschen, miassns in den Speisesaal gehen. Des haßt von der Stadt
 346 Wien sind offensichtlich eine Horde von Trotteln angestellt, die nicht wissen, wie man einen Be-
 347 zirk oder eine Stadt gestaltet. Sog i immer wieder... sie sind gefragt worden... warum das so ist,
 348 weil es war ja im Bauplan vorgesehen, dass des, dieser Durchgang, verbaut ist. Weil die Kinder im

349 Winter, heuer, in an harten Winter wie heuer, miassn do durchgehen. Am nächsten Tag norma-
 350 lerweise rinnt denen der Rotz owe. Des homma vagessen, die Trotteln vom Rathaus, net?
P2: Und das hams bei der Parkgarage auch etwas verabsäumt.
K1: Des is, des waßt du net, dass i des waß, aber ich weiß es... weil da drinnen lauter Parteitrotteln
 353 sitzen. Die einzige Qualifikation ist ein Parteibuch, das sollte sich endlich einmal aufhören! Und
 354 ich finde auch Politiker, die hier gewählt sind, sollten für die Bevölkerung da sein und nicht für
 355 das Rathaus.
P2: Man muss auch beides vereinen können.
K1: I man wenn mir, wenn der Tiller (Anm.: der Bezirksvorsteher von Döbling) mir sogt davon hob i
 358 gor nix gwusst... des kann er erzählen der... Jetti Tante, der hat olles gwusst, was si to tuat in Neu-
 359 stift (Anm.: Bezug zum Bauvorhaben in der Schutzzone? vgl. 1. Interview: 285 - 291).
P2: Aber jetzt ja auch zum Beispiel in Grinzing das Problem, wir haben wunderschöne Toiletanlagen
 361 in Grinzing. Noch schöne alte... Und die sind gesperrt, weil die Restaurierung erstens einmal teuer
 362 ist und du musst es ja barrierefrei machen.
MT: Mhm... und das is...
P2: Das würde zu viel Geld kosten.
MT: Ja.
P2: Aber auf der anderen Seite denke ich mir, a Klo gehört nach Grinzing runter.
MT: Und besser... nicht barrierefreies Klo als goa ka Klo!
P2: Es darf nicht mehr sein!
MT: (lacht) Naja!
K1: Diese Kreuzung...
P2: Siehst was ich mein? Also du hast...
K1: In Sievering die Kreuzung!
P2: Ja aber er machts ja nur über Grinzing, Luigi!
K1: Ja guat, is ja scho a Stückl.
MT: Ja, ok...
K1: Der Thomas hat mir erzählt, dass das einfachste der Kreisverkehr ist. Er, der Kreisverkehr ist die
 377 wunderbarste Lösung.
P2: Ja, aber die ist zu teuer! Die ist teurer wie die Ampelregelung.
K1: ...hat 800 Tausend kost und die Ampel jetzt hat nur...
P2: 300 irgendwas kost, nicht?
K1: Und das ist... kurzsichtig, weil der Kreisverkehr hätt alles gelöst. Die blede Ampel löst goa nix, die
 382 mocht mehr Probleme!
MT: Na gut, schließen wir einmal da ab, dann sag lass ich wieder...
P2: OK!
MT: Sag ich vielen Dank! Und jetzt kann ich ja noch den Herrn...

3. Interview

Direkt im Anschluss an das Interview mit Produzentin 2, also ebenfalls am Dienstag den 20. August 2013, fand das Interview mit Konsument 1, der sich schon in das erste Interview eingebracht hat, im selben Raum statt. Dauer: 15 Minuten.

MT: Also... Sie als Konsument und Stammgast... Was hat denn Grinzing für Sie für a Bedeutung? ...Sind
 2 Sie Grinzinger?
K1: Grinzing ist Geschichte. Grinzing ist ein großer Teil der Wiener Geschichte und ich find unver-
 4 ständlich, dass der Bezirkshaupt... Bezirks, wie haßt der jetzt?
MT: Bezirksvorsteher.
K1: Bezirksvorsteher, nicht schon hier ein vehementer Kampf beginnt, oder begonnen hat, das als...
 7 historisches... also unter Denkmalschutz, also quasi...
MT: ... na es gibt in Grinzing die Schutzzone, nicht? Aber das ist nicht genug.
K1: Ja aber das genügt nicht, es genügt ja nicht nur Grinzing. Es müsste gehören Sievering dazu, es
 10 müsste Neustift und Heiligenstadt. Wenn ich dort sitz beim Bamkraxler und atme die Luft dort,
 11 dann weiß ich, dass die Musik von Schubert und von Beethoven nur dort entstehen konnte... dass
 12 man des riacht, glaubst net. Aber das ist der Nährboden. In der Musik ist die Stimmung von dort.
 13 Schau, wenn ich dort unterm Nussbaum sitz oder sowas, hör ich in meinen Ohren... den Schubert,
 14 die Unvollendete. Und das ist unglaublich, weil in den meisten Weltstädten gibts das nicht, dass
 15 eine solche Zone nicht zum Weltkulturerbe... nicht zum Weltkulturerbe gehört. Und ich mach mir

16 jetzt zum Beispiel ganz andere Sorgen, mach ich mir in einer Stadt, wo die Zeit der Exekutive
17 mehr verschwendet wird auf das Bestrafen der Bürger als auf ihren Schutz... Also wenn da ist, ich
18 weiß zufällig, dass vom hiesigen Polizeikommissariat einmal eine Verordnung hinausging die
19 Polizei ist zu bürgernahe, das muss sich ändern. Mehr strafen, mehr Führerscheine kassieren. Ob
20 das der Sinn ist, weiß ich nicht... Ich wohn in Beginn Paradisgasse, also Paradisgasse bei der Kar-
21 meliterkirche... I hob dort gehabt den Heurigen Mandl. Der war gleich... a sehr guter Heuriger!
22 Also Familientragödien haben sich dort leider ereignet, drum gibts den nimmer mehr. Da hat die
23 Kellnerin gsungen bis Mitternacht.

MT: (lacht)

K1: Mich hat das nicht gestört... im Gegenteil. Das ist Atmosphäre, das gehört dazu. Heute gibts in der
26 Paradisgassen einen Mann, der dauernd queruliert. Und ich finde Querulanten darf doch nicht
27 stärker sein als das Bedürfnis der Bürger. Mir kommt das vor wie wenn einer a billige Wohnung
28 am Gürtel ergattert und dann macht er Eingaben, dass der Gürtel verkehrsberuhigt werden muss.

MT: (lacht)

K1: So gehts net! Und wir haben jetzt zum Beispiel a 30er Zone gekriegt, ich weiß wie sie zustande
31 gekommen ist, befragt sind wir im... in meinem Grätzel Paradisgasse, Iglaseegasse und so weiter...
32 wir, die Einwohner, sind nie befragt worden. Der Herr Querulant hat a Liste aufgelegt, wollte Un-
33 terschriften sammeln. Dann hob i gsehn, er hat insgesamt 3 Unterschriften gehabt... Die alte Ge-
34 schichte von leben und leben lassen gehört hier auch dazu.

MT: Also Sie sind eher, wenn man sagt... Also Sie sind sehr in Grinzing verwurzelt.

K1: Grinzing, ich bin eigentlich, ich gehöre Hohe Warte, das Gebiet. Das ist das Oberdöblinger Gebiet.

MT: Aber Grinzing bedeutet Ihnen sehr viel, oder ist der, das wo Sie viel von Ihrer Freizeit verbringen.

K1: Jo ich mein, also ich mein, ich hab mein Leben lang in diversen Lokalitäten hier verbracht und
39 sehr angenehm verbracht und finde das an sich für eine Weltstadt unabdingbar, dass Sie Ihre
40 Qualitätszonen schützt. Das ist ja auch touristisch wichtig! Wenn ich heut in Barcelona bin, nie-
41 mand würde wagen der Plaça de Santa Maria dort ein Haar zu krümmen, oder was. Im Gegenteil!
42 Ich finde unsere Qualitätszonen müssten wir schützen und schauen, dass möglichst viel Leute
43 kommen. Die Busgschichte, i waß net... Gaby hat grad gsogt olle kommen net eine (Anm.: In die
44 Parkgarage), aber jetzt do aufwärts zum Beispiel... Da ist wahnsinnig viel Platz, do war gnua Platz,
45 dass die Busse da stehen bleiben auch, nicht? ... Sie tun ja niemandem weh, wenns am Straßen-
46 rand stehen.

MT: Die Busse bleiben alle eher... unten...

K1: Najo... waß is? Es is die Garage, manche foan net obe und kassieren. Das wird ja von den Touristen
49 kassiert irgendwie, die Busgebühr, die Einstellgebühr. Und die bleiben trotzdem heroben irgend-
50 wo... Nur sag ich, die Frage ist wo... Nicht, also sicherlich nicht in der Innenstadt. Jo, aber i man wir
51 brauchen Touristen, des samma und klar und Touristen werden mit Bussen durch die Stadt ge-
52 fahren.

MT: Transportiert, ja!

K1: Des is a normale Sache. Und da muss man froh sein, solange man sie hat. Net dauernd verdammen
55 die Busse, net?

P3: Bittschön, die Rechnung!

K1: Danke, danke! (zu P3, der ihm die Rechnung hinlegt)

P3: Gerne!

K1: Die brauchen wir ja... Wos, wos host ma do jetzt dazugegeben? (zu P3, weil er sich mit den Rech-
60 nungszetteln nicht auskennt)

P3: Brauchma nicht? Auch recht! Guat! (nimmt einen Rechnungszettel wieder mit)

K1: Und... in jeder Stadt verkehren Busse, i man i bin sehr vü unterwegs, in... seit 50 Jahren, jede Wo-
63 che ein Mal im Flugzeug. Und die Berliner zum Beispiel, da gibts auch ein Parkpickerl um 10 Euro.
64 Net wie bei uns...

MT: Mmh...

K1: Ich finde die Stadt, der größte Feind der Stadt Wien ist die Stadt Wien selbst, die Verwaltung!

P3: Ich wollt nur einen schönen Abend noch wünschen.

MT: Wiederschaun!

K1: Danke, seawas!... Ich bin zum Beispiel Ecke Paradisgasse, Silbergasse. Und... wegen dem 30er. Also
70 ich hab nie... die paar sogenannten Raser. Die poa Deppatn, fünfe in ana Nocht. Die foan aa wenns
71 30 is.

MT: (lacht)

K1: Die foan wenns 50 is. Die größten Lärmentwickler sind die Fahrzeuge der Stadt Wien mit dem
74 Pfeifton dauernd, den die haben, nicht? Die tuan, manche kommen um 3 in der Früh, weil sie das
75 nur um die Zeit tun können. Manche ganz früh in der Früh und die ham so an, so an... tiep tiep tiep

76 tiep tiep... so an dauernden Ton drauf. Die stören! Die Kirchenglocken um 7 Uhr... Aber ich hab,
77 wie ich aber einzogen bin hier, da haben sie die ganze Nacht geläutet auch noch. Ich hab da mal,
78 manchmal mich beschwert und gesagt um 3 in der Nacht, brauch ich keine Glocke. Ich heas heute
79 nimmer mehr, nicht. Aber i man, die entwickeln Lärm und Baufahrzeuge. Und bei mir in der Sil-
80 bergasse is... in den letzten Jahren sind 2 Häuser gebaut worden, da war damals der Lärm da. Der
81 Dauerlärm, nicht? Ab einer gewissen Zeit, nicht? Und zwar machen die komischerweise alle den
82 meiste Lärm zwischen 6 und 8 Uhr Früh. Nachher wirds dann... is a Phänomen! Nachher wirds
83 ruhiger.

MT: Und wären Sie bereit für den Erhalt von Grinzing, so wie... Sie sichs wünschen, oder Sies gern hät-
85 ten, oder so wies jetzt auch noch ist, irgendwelche Aktionen zu setzen oder sich zu engagieren?

K1: Ich bin bereit mich zu engagieren, aber finanziell zahl ich genug Steuern, damit das die Stadt
87 macht. Und wir werden wirklich steuerlich ordentlich ausgeräumt in Österreich.

MT: Also Ihr Standpunkt ist, dass die Stadt mehr tun muss, um eben Grinzing so zu schützen...

K1: Die Stadt muss ein Kulturbewusstsein entwickeln, des was unter manchen Bürgermeistern viel
90 leicht schwieriger ist, weil die das Wort Kultur glaub ich nicht richtig zu deuten wissen. Aber in
91 einer Stadt, für mich war der größte Bürgermeister in den letzten Jahrzehnten dieser Stadt der
92 Helmut Zilk! (zögert) ...Gsoffen hom ondare aa. Der jetzige aa, net? ...grod deswegen denk i ma,
93 eine trüchtige Lepra... Reblaus müsste eigentlich mehr Verständnis dafür haben.

MT: (lacht)

K1: Ja und wie gsagt, es ist net nur Grinzing. Es ist für mich Grinzing, Sievering, Neustift und Heiligen-
96 stadt müssten Weltkulturerbe sein, unbedingt! Also dort überhaupt wo ein Beethoven oder Schu-
97 bert gewerkt haben und... Sie werden auch die übrigen... in Grinzing hat zum Beispiel aa beim vis-
98 à-vis vom Feuerwehr-Wagner der Albert Einstein gewohnt... Und dafür braucht man natürlich
99 einen Kultursinn... Und da es viele Politiker gibt, die nicht mehr als Ihr Parteibuch lesen können...
100 des is traurig!

MT: (lacht)

K1: Obs des lesen kennan, was i net, aber...

MT: OK, also ich glaub, jetzt hamma alles gesagt.

K1: Machen Sie eine Erhebung, oder...

MT: Das is... (das Interview wird nach einer kurzen Unterbrechung doch noch fortgesetzt)

K1: Na ich sag ja, wir wählen ja auch im Bezirk und wir wünschen uns, dass unsere gewählten Vertre-
107 ter auch für uns da sind. Und sehr oft sind sie leider für ihre Parteizentralen da und machen Din-
108 ge, die mit der Bevölkerung und mit den Wünschen der Bevölkerung nichts mehr zu tun haben.

MT: Aber Sie als... Konsument in Grinzing haben natürlich auch eine bestimmte Einflussmöglichkeit.

K1: ...ja und nein! Also steter Tropfen höhlt den Stein. Der Bezirksvorsteher hat ja am Donnerstag
111 immer Sprechstunde oder so weiter. Man kann da seine Empfindlichkeiten loswerden. Ob es was
112 nützt ist was anderes. Ich finde nur, das ganze Leben eines Bezirkes darf nicht von einzelnen Que-
113 rulanten bestimmt werden. Und... wenn man zum Beispiel einem Betrieb wie die Gaby Schöll... die
114 wird lachen, wenn Sie ihr vom 40 Stunden Tag erzählen, von der 40 Stunden Woche erzählen. Das
115 sind die vielen unglaublich fleißigen Menschen in unserem Land. Und leider Gottes hat die Politik
116 es verstanden in den letzten 2 Jahrzehnten den Mittelstand, das wichtigste Element überhaupt...
117 unserer politischen Gegenwart, gewaltig auszuhöhlen. Und das ist eine ganz, ganz gefährliche
118 Sache. Man müsste den Mittelstand... sehr unterstützen und es ist auch so, dass ja, wie wir alle
119 wissen, das Leben bestimmen die Klein- und Mittelbetriebe. Und was mit anderen ist, die von
120 staatlicher Hand oder Parteihand gelenkt werden, das erleben wir ja allemal. Und einer der größ-
121 ten... kriminellen Delikte ist für mich, wenn eine Stadt, oder eine Gemeinde, oder ein Land mit
122 Steuergeldern spekuliert... Und da frage man die Wiener Finanzstadträten, wie es aussieht mit
123 dem Schweizer Franken... Komischerweise bleiben diese Leute weiter im Amt. In Privatbetrieben
124 würde das fallen unter fahrlässige Gelder.

MT: Also Sie sehen sich als Konsument... von der Politik, oder in Ihren Wünschen, was Sie sich wün-
126 schen jetzt, was geschehen sollte jetzt in Grinzing, nicht wirklich... bestätigt, oder finden sich nicht
127 wieder, oder...

K1: Na wenn es so ist, dass zum Beispiel ein Bezirksvorsteher in einem ganzen Block 30 Kilometer
129 Zonen einführen lässt, nur damit die anderen Parteien sein Budget bestätigen... das finde ich nicht
130 richtig. Denn es ist genau dort wo ich wohne, es ist genauso wie vorher. Nur kann es passieren,
131 dass dort eine Polizistin steht, wie schon geschehen, und einen Fahrer mit 31 km/h bestraft. Ohne
132 zu wissen, dass 5 Kilometer sowieso Toleranzgrenze drinnen ist, nicht? Das ist nicht Sinn einer
133 Aktion und Sache. Und drum schätz ich auch die Schweiz in vielerlei Hinsicht, weil dort die Bevöl-
134 kerung viel mehr mitzubestimmen hat. Wer ist die Bevölkerung von Grinzing... zusehends? Wer
135 kann es sich leisten hier Häuser zu bauen und zu wohnen? Ja, ich hab gehört, dass, ohne etwas

136 gegen sie zu haben, also viele Russen sich hier sehr wohl fühlen... Dass ist schön und gut, sie sol-
 137 len. Aber es sollte halt... nicht bedeuten, dass alle Neuzusiedler oder so Eingriffe machen können...
 138 in das Leben, in das Leben groß geschrieben, in... dieser Region. Das heißt da fühlen sie sich durch
 139 Lärm eben gestört, holen die Polizei und die muss kommen dann.
MT: Die Russen holen die Polizei?
K1: Jo, i waß net. Do, do waß die Gaby sicher mehr. Neuanrainer. Aber Gott sei Dank, ich glaub es gibt
 142 irgendwas, irgendso ein Dings, dass einer, der eingezogen ist, obwohl er weiß, dass daneben ein
 143 Heuriger ist,... dass der nicht ganz so alle terrorisieren kann...
MT: Mmh...
K1: Dieses Schlagwort über allem haßt eigentlich Toleranz... Aber wie gesagt es bleibt bestehen, ich
 146 finde es ist eine Schande, dass die Stadt bis jetzt nicht durchgesetzt hat, dass das Weltkulturerbe
 147 ist. Und dass sie es nicht durchgesetzt hat, zeigt eine deutliche Schwäche in dieser Stadt, denn das
 148 müsste sie längst durchgesetzt haben. Und keiner in der EU hätte irgendwo einen Widerspruch
 149 dagegen.
MT: OK!

Konsument 1 spricht dann noch weiter über die Probleme mit dem Finanzamt und von den Schwierigkeiten mit der Meldung der Mehrwertsteuer. Wenn man um 16 Uhr noch etwas von den Beamten wolle, würden sie einen groß anschauen. Außerdem erhält der ehemalige Wiener Bürgermeister Helmut Zilk eine weitere Belobigung, da er, etwa im Fall von Problemen am Stephansplatz, sofort bei den Behörden angerufen habe, um Beschwerde einzulegen oder den Fall zu klären.

4. Interview

Das Interview wurde im Autobus der Linie 38A auf der Fahrt von Grinzing nach Heiligenstadt mit einer in Döbling lebenden jungen Studentin durchgeführt. Dauer: 7 Minuten.

MT: Was ist für dich die Bedeutung von Grinzing... oder welche Bedeutung hat für dich Grinzing? Ist
 2 das für dich eine Art Heimat, oder ist es Arbeitsort oder ein Ort der Freizeitgestaltung? Was be-
 3 deutet für dich Grinzing?
K2: Es ist eine Art Freizeitort für mich, der ziemlich... boomt und in allen Reiseführern steht, deshalb
 5 ist es für mich nicht ein Ort, wo ich gerne bin.
MT: Ist es für dich eine Art Freizeitort, wo du mehr in Lokale gehst oder Heurigenbetriebe gehst, oder
 7 wo du... ich sag einmal spazieren gehst mehr und in der Natur dich aufhältst.
K2: Eher ein Naturort, aber der beginnt eher bei mir erst ab Kahlenberg. Ich weiß nicht ob das zu
 9 Grinzing gehört noch. Und es ist halt für mich ein Fortgehort zu den verschiedenen Heurigen,
 10 wenn Freunde... ich mit Freunden halt dort fortgeh. Weil in Nußdorf gibts leider nur mehr einen
 11 Heurigen.
MT: Mhm... Also die grundlegende Motivation für einen Besuch Grinzings... ist für dich mit Freunden
 13 zum Heurigen zu gehen, weils da noch ziemlich, doch ein beträchtliches Maß an Heurigen gibt.
K2: Ja! Also machts halt die Anzahl und die... diese gekünstelte Atmosphäre halt aus. Das gibts halt in
 15 Nußdorf nicht, obwohl es auch ein Heurigenort ist.
MT: Wie würdest du dir Grinzing wünschen? Oder was wäre so... oder würdest du dir Grinzing... hät-
 17 test du Grinzing lieber in einer anderen Form, oder dass es anders wäre? Oder was würdest du an
 18 Grinzing anders haben wollen?
K2: Ich wünschte mir, dass Grinzing eben weniger touristisch ist, aber das kann man nicht ändern,
 20 weils eben schon in allen Reiseführern steht. Was ich halt schön find ist diese, von diesen ehema-
 21 ligen Gaslaternen... Atmosphäre. Also dass man da die schönen Gaslaternen hat, also ehemaligen
 22 Gaslaternen. Und dass man die Atmosphäre also eher als einen ruhigen Ort empfinden kann. Und
 23 dass es zwei Brauereien gibt.
MT: Das findest du gut, oder schlecht? Das ist gut!
K2: Das finde ich gut, ja! Weil... ich finde, in einem Heurigen sollte man kein Bier trinken. Und deswe-
 26 gen find ichs gut, dass man eine Alternative hat, woanders noch hinzugehen. Also das es doch
 27 eine... auch Brauereien gibt halt. Wo es auch eigenes Bier gibt. Weil es ist Eigenbrau.
MT: Und liegt dir... kann man sagen, dass dir der Erhalt Grinzings am Herzen liegt?

K2: Natürlich ist Grinzing ein Aushängeschild für Weinverkostung und den typischen Heurigen, was halt einzigartig ist in Österreich, dass mans halt als Heurigen bezeichnet. Und natürlich die Atmosphäre, dass man die erhält. Obwohl ich die auch, also zwiespältig sehe. Zwischen dem was ich vorher gesagt hab und... dass es eben zu touristisch ist. Also es hat nicht mehr den Charme von früher auf deutsch.

MT: Und wärest du bereit irgendwelche Aktionen zu setzen, um Grinzing zu erhalten, oder den Charme wieder herzustellen? Oder dich zu engagieren?

K2: Ja, wäre ich schon bereit, aber ich weiß nicht, ob das... das Interesse von anderen auch ist. Wenn man so einen ursprünglichen Heurigen wieder macht. Also wo der Heurigenbesitzer selbst halt den Wein anpflanzt, den halt selbst auch ausschenkt und es eben nur zu den Zeiten... Ausschank betreiben kann.

MT: So wie wo wir vorher waren, nicht?

K2: Ja, wie er vorher war. Und das natürlich halt weiterhin...

MT: Wir waren ja grad in so einem Heurigen.

K2: Ja, genau! ...Und... dass es halt da auch ein kleines Buffet gibt, wo man halt sich schnelle Sachen... wo es halt kein Schnitzel oder sowas gibt, weil das ist auch nichts Typisches mit Heurigenbezug... Ja!

MT: Ja... Was glaubst du ist die Motivation der anderen Konsumenten nach Grinzing zu kommen?

K2: Der Bekanntheitsgrad. Und es gibt ja weitere auch in Wien, so Heurigenorte, aber die kennt kaum jemand. Und Grinzing ist natürlich auch sehr interessant, weils eben 2 Anschlussstellen hat von den Verkehrsverbindungen, eben Autobus und Straßenbahn. Und das ist natürlich ein Vorteil gegenüber anderen wie Nußdorf und den anderen Weinbauergemeinden.

MT: Also du wärest bereit für den Erhalt von Grinzing wirklich dich zu engagieren. Aber in welcher Form wärest du bereit da was... in einem Verein, oder in welcher Form kannst du dir vorstellen oder würdest du... wärest du bereit dich zu engagieren? Oder allein durch deinen Konsum eben?

K2: Ja... eigentlich einerseits halt durch den Konsum, auch wenn ich jetzt nicht so oft dort bin, aber dann versuch ich trotzdem eher ursprünglichere Formen von Heurigen aufzusuchen und nicht halt wo es total kommerzig halt ist, wie da eben... am... auf der... Hauptstraße. Da ziemlich weit unten wo auch die Bushaltestelle, also wo die Verkehrsanbindung recht gut ist... nicht dort zu konsumieren, halt weiter außen, beziehungsweise etwas entlegene. Auch wenn die jetzt weniger Kundschaft bekommen, so. Aber... die Qualität ist halt besser. Man bekommt nicht nur einen billigen Schrott... Also die Qualität des Weines, vor allem. Weil man schmeckt ja schon einen Unterschied, wenn mans zukaft, oder wenn der halt regional verkauft wird, ist es meistens etwas teurer, aber die Qualität stimmt meistens, weil hier in der Umgebung sind die Böden halt recht gut, weil es eben ein totaler Südhang ist und... die Qualität einfach besser schmeckt. Man schmeckt einfach den Unterschied zwischen einem Burgenländerwein, Weißwein und einem von diesen... ich weiß nicht... diesen Weingärten, die eben da oberhalb von Grinzing sind. Da ist einfach der Gestein, also das Material das unterirdische ist halt viel besser, als wenn man da halt eben nur auf der pannonischen Ebene da ist.

MT: OK, ich danke dir!

5. Interview

Das Interview hat beim Heurigen Bach-Hengl, am Donnerstag den 22. August um ca. 22:30, stattgefunden. Nachdem der eigentlich vorgesehene Interviewpartner, der Senior-Chef des Betriebs, doch nur wenig Zeit gehabt hätte, wurde kurzerhand umdisponiert und das Interview mit einem Freund desselben durchgeführt. Der freiwillige Helfer im Betrieb sitzt dabei an einem kleinen Tisch im Bereich vor dem Gastgarten des Heurigen und versucht ankommenden Touristengruppen, die aus direkt vor dem Heurigen haltenden Bussen steigen, zu Sitzplätzen im sehr geräumigen Lokal zu geleiten. Dauer: 1 Stunde und 15 Minuten.

MT: In meiner Masterarbeit gehts eben um Grinzing, ja?

P4: Gut.

MT: Und... mir gehts darum, zu erforschen wie...

P4: und warum!

MT: wird eben Grinzing sozusagen produziert. Also was sind die Motivationen und die Ziele der Akteure, die da Grinzing... produzieren. Und ich hab da eben... (will auf die Leitfragen kommen)

P4: Naja, seit Urzeiten ist es besiedelt und wird Weinbau betrieben. Und der Kaiser Karl der Große, 800, hat schon erlaubt, dass die Leute die einen eigenen Wein produzieren einen Buschen hinaus stecken. Ja, also der Buschen...

MT: Das ist schon traditionell.

P4: ...das ist seit über 1200 Jahren, hat er... Und wie die Babenberger die Verwaltung von Österreich übernommen haben, war Grinzing ein blühendes Weinbauerdorf. Es war wahrscheinlich auch schon zur Römerzeit ein befestigtes... Dorf. Und do hom hoit die Leit gwohnt und Weinbau betrieben. Also in den Weingärten von denen haben sicher der eine oder andere römische Legionär oder Feldherr sein kleines Haus gehabt. Und das ist halt dann durch den Weinbau... hat sich das geändert, nicht? Diese... Häuser, die es damals gegeben hat von den Römern, sehen wir kaum. Wir haben in Grinzing zum Beispiel... fast in jedem alten Haus römische Mauern drinnen.

MT: Aber welche Bedeutung hat denn für Sie Grinzing... persönlich! Also ist das für Sie jetzt wirklich Heimat oder nur Arbeitsort oder zur Erholung.

P4: Grinzing ist phänomenal, also von der Energie her! Und die Leute gehen deswegen da her, weil hier eben eine ganz andere Ausstrahlung ist. Also eine Dame aus Nußdorf, die war bei mir... sagt sie... also ich hab net gwusst, die kommt her zu mir. Woat i muss den Bus! (steht auf und geht zu den Leuten, die gerade aus einem Reisebus aussteigen)

MT: Ja, bitte...

K3: (ein paar Augenblicke später spricht eine Reiseleiterin zu ihrer gerade aus dem Bus gestiegenen Reisegruppe) La taverna que yo les digo siempre tienen menus... si quieren entrar, pueden estar acá. Pueden entrar en cualquiera de las otras, porque a mi me da totalmente igual. Pero acá yo sé, que estan acostumbrados a atender al publico latinoamericano y son bastante... eficazes... si gustan volver aqui, vuelvan aqui mismo para ir... OK? ...otra taverna que suele gustar es la de alla. OK? No la veo muy llena, no la veo muy llena la taverna... (Freie Übersetzung: In der Taverne, die ich meine, gibt es immer Menüs... wenn ihr also wollt, müsst ihr da reingehen. Ihr könnt aber in jede andere auch gehen, mir ist das völlig egal. Aber bei der da weiß ich, dass sie daran gewöhnt sind Gruppen aus Lateinamerika zu bedienen... sie sind sozusagen schon bewährt. Treffen wir uns also einfach wieder hier. OK? Eine andere Taverne, die den meisten gefällt, ist dort drüben. OK? Es scheint nicht sehr voll zu sein...). (Es dauert mehrere Minuten, bis sich alle Gäste aus der Reisegruppe entschieden haben. Die meisten betreten einfach den Bach-Hengl, vor dem der Bus gehalten hat und der auch von der Reiseleiterin empfohlen wurde. Mehrere Busse fahren in dieser Zeit am Heurigen vorbei oder halten vor diesem.)

MT: So! (zum wiederkehrenden Produzenten 4)

P4: Ja, das... die Dame aus Nußdorf, hab ich ihr gesagt, ist doch auch schön... ist doch auch ein schönes altes Dorf. Nein, sagts... jetzt bin ich in Grinzing, das ist alles ganz anders. Ganz eine andere Atmosphäre, ganz einen anderen Flair...

MT: Aber mir gehts eher um Ihre persönliche Verbundenheit oder Verwurzeltheit in Grinzing.

P4: Ja, das ist dadurch gegeben!

MT: Durch die Energie.

P4: Durch die starke Energie, die wir hier haben, durch die Lebensqualität die wir hier haben. Ja, das ist seit vielen Tausenden Jahren bewohnt. Schon die Indianer oder die alten Kelten, in der Altsteinzeit oder Jungsteinzeit, haben sich auch immer die Plätze ausgesucht, und das war auch nicht nur am Berg heroben, sondern...

MT: Ja, von der Energie...

P4: Es hängt sehr viel von der vorhandenen Energie ab. Und ich fühl mich wohl, ich bin da aufgewachsen. Es ist auch anderswo schön, aber insgesamt bin ich hier... Ich weiß, dass es hier ein... Grinzing ist ein von Gott begnadeter Ort. Ja?

MT: OK, ja.

P4: Ja? Wir sehen das immer wieder, auch mit den Unfällen. Auch wenn die Kreuzungen wahnsinnig belebt sind. Es passiert kaum etwas. Ich wundere mich immer wieder, warum nix passiert. Auch obwohl so viele Fehler sind.

MT: Verkehr auch.

P4: Es miassat, olle Tog miassats 10 Mal krachen. Es ist aber nicht. Das ist halt die Atmosphäre, oder... Ja, das ist unerklärlich. Grinzing, es sind ja fast alle kreativen Menschen, die wir so zurückversetzen können... a poa 100 Joa zurück... von Beethoven, Schubert... Mozart, die waren alle hier. Die haben Klavier gespielt, also auf der Orgel gespielt in der Grinzingener Kirche. Die sind alle hergekommen. Einstein ist hergekommen, um sich inspirieren zu lassen von der Atmosphäre. Die Schauspieler gehen durch Grinzing durch, sagen hier kann ich am besten meine Rollen lernen!

MT: Mhm...

P4: Dass dann Betriebe sich hier ansiedeln... oder dass die Leute sich da in den Betrieben, den Gasthäusern, egal wie sie jetzt ausschauen, wohlfühlen... Wir haben zig, hunderttausende Menschen, die nach Grinzing kommen und glücklich nach Hause gehen. Des hot ma net... des hot ma net amoi... Es gibt schon ein Gefühl, wenn man in die Oper geht, ein Kulturereignis. Aber Grinzing is ein anderes Gefühl! So wie der... Es hat der Michael Heltau gesagt... treffend, Grinzing is ein Gefühl!

MT: Das kann man nicht erklären!

MT: Was Grinzing?

P4: Grinzing ist ein Gefühl.

MT: Treffend, hat er das gesagt... verstehe!

P4: Das hat der Michael Heltau gesagt, der da ein- und ausgeht und da spazieren geht, und auch schon ewig da ist... Der hat gesagt, Grinzing, das ist ein Gefühl, das kann man nicht erklären.

MT: Mhm. Und haben Sie eine Idealvorstellung von Grinzing? Oder wie Sie sich Grinzing idealerweise vorstellen täten. Oder sagen Sie, so wie jetzt Grinzing heute sich präsentiert und darstellt ist Grinzing perfekt. Oder würden Sie sich ein bissl was...

P4: Eine Idealvorstellung können wir alle haben, aber die Realität ist meistens ein bissl anders.

MT: Ja, aber... ich weiß, dass die Realität anders ist. Aber es geht mir jetzt um Ihr Ideal von Grinzing. Wie Sie sich Grinzing vorstellen, dass es sein sollte!

P4: Naja, na die Idealvorstellung ist, dass die alte Kulturlandschaft die wir haben, erhalten wird... instandgesetzt. Und dass man die Kultur, die wir haben in den Kellern, in den einzelnen Gebäuden... kein Mensch, oder nur ganz wenige wissen, dass wir römische Bausubstanz haben und... die romanisch, gotisch, Renaissance, wir haben alle Baustile durchgehend fast 2000 Jahre. Also... im 2., 3. Jahrhundert ham die Römer begonnen Befestigungsanlagen zu bauen, aber bei uns war das früher. Die Römer waren schon hier, bevor sie Vindobona errichteten. Die haben auch schon gewusst, weil die ham ihre Pendler gehabt... sie haben gewusst, wo haben wir den besten Platz. Die haben alle... durch ihre... durch ihr strategisches Wissen, haben die eben diese Plätze ausgesucht.

MT: Mhm. Und richten Sie Ihr Handeln aus nach diesem Ideal... von Grinzing?

P4: Na i leb so... Ich muss dazu sagen ich bin in Pension, ich bin mein eigener Chef... ich lebe mit einer Katze, mir schafft niemand was an. Ich bin sehr glücklich, meine Katze hat mich adoptiert.

MT: (lacht)

P4: Ja, also ich lebe bei ihr... aber sie akzeptiert mich.

MT: OK, und dann möchte ich fragen zum Produktionsvorgang. Wissen Sie da was, über den Betrieb jetzt, beim Bach-Hengl, wie da der Wein produziert wird?

P4: Die Weintrauben wachsen im Weingarten. (lacht)

MT: Jo, des waß i schon, aber san die Weingärten nur in Wien, können nur in Wien sein, da also in Grinzing.

P4: Naja das... 8 Kilometer vom Standplatz weg. Aber das ist ja schon zu weit... Die Rieden sind entweder in... Eigengründe, oder in Besitz.

MT: Oder gepachtet.

P4: Pacht ist Besitz, nicht?

MT: Ja. (lacht)

P4: Ja, mach ma so. Eigentum ist Eigentum und Besitz das ist Pacht... in der Landwirtschaft. Nicht, da ist Eigentum, das Haus ist Eigentum von der Frau Hengl.

MT: Und was würden Sie so sagen ist so... vom Bach-Hengl jetzt da die prinzipielle Motivation oder die Herangehensweise im Betrieb, im Heurigenbetrieb oder überhaupt im Weinbau, was ist so das Ideal nachdem er so sein Handeln ausrichtet?

P4: Na schau, der Junge (Anm.: der Junior-Chef) zwei Goldmedaillen gewonnen, geholt... man schaut zum Teil auf Qualität. Qualitätswein ist teuer in der Produktion... Das wächst ja auf dem gleichen Stock, ob ich einen Qualitätswein mache oder keinen.

MT: Mhm.

P4: Das ist der gleiche Stock, nicht? Nur wird er anders behandelt, aufwendiger, er wird zurückgeschnitten, ausgedünnt... Dass der Ertrag geringer ist auf einem Stock, dann krieg i an besseren Wein. Also intensiver... Oder ich lass ihn auswachsen, dann is es ein Trinkwein, nicht? Man muss unterscheiden können ob ich einen Wein hab, wo ich 3, 4 Vierteln trink, oder einen hab, wo ich nach 2 Vierteln schon bsoffen bin. Also das ist nicht nur intensiver im Geschmack, sondern auch mehr Alkoholgehalt... Das entscheidet man draußen im Weingarten. Es gibt Leute die sagen, pass auf, diese 3 Reihen... die musst so und so betreiben... da wird er die Flaschen füllen, dann kriegst du das Prädikat und dann kannst es einreichen und dann kannst du eine Goldmedaille kriegten. Wenn er der diesen derzeitigen Geschmacksrichtung, ja? ...Entspricht. Also, wenn man vor 5 Jahren, hätte man mit der gleichen Geschmacksrichtung wahrscheinlich nix kriegt. Das ist tendenziell, dass immer wieder gesagt wird, jetzt ist ein trockener Wein mit dieser und dieser Ausrich-

126 tung... die Wahl... der kriagt jetzt a Goidmedeun, wenn er dem entspricht. Nicht, es werden immer
 127 Kriterien aufgebaut und nach diesen Kriterien wird verkostet. Ja? Und wenn der net diesen Krite-
 128 rien entspricht, kann des ein super Wein sein, aber kriegt halt ka Goidmedeun... Weil er nicht den
 129 Kriterien entspricht... Passt des, ja? Hob i des guat erklärt...

MT: Mmh... ja. Und wie meinen Sie, worauf wird jetzt da im Heurigen besonders Wert gelegt? Von der
 131 Atmosphäre her, oder von den Gästen her... Ist der persönliche Kontakt wichtig zu den Stamm-
 132 kunden...

P4: Für Stammkunden ist immer der persönliche Kontakt wichtig. Für den Touristen... da ist, die ha-
 134 ben andere Ansprüche. Nicht? Der sagt, ich bekomme hier eine Stunde vom Reisebüro vermittelt,
 135 da will er essen, trinken und Musik hören. Und wenns geht tanzen und sich verlieben. (lacht)...Ja?
 136 Eh die, mit der mitgebrachten, nicht? ...Es muss alles in einer Stunde abgehandelt werden, oder
 137 ein anderes Reisebüro zahlt zwei Stunden, da geht das gemütlicher. Es gibt eine Vorgabe vom
 138 Reisebüro.

MT: Wie viel Zeit vorgesehen ist.

P4: Und was die zahlen, und was dafür kriegen. Das ist vorgegeben. Nicht, der kann nicht... ja der
 141 kriegt an Fraß... das hat das Reisebüro bestellt, da kommen von...egal! Die verkosten das, oder das
 142 wollen wir haben. Und die Gäste kriegens am Tisch. Nicht, da kommen jedes Jahr kommen Leit her
 143 aus der Türkei, oder von mir aus Japan, Korea und die kommen her und sagen. Und dieses Menü
 144 wollen wir haben und das bestellen wir jetzt immer wieder.

MT: Also... das Reisebüro bestellt welches Essen den Gästen serviert wird.

P4: Na kloa, jo!

MT: Das ist sozusagen ein Paket.

P4: Ja, der kriagt des im Pakl mim Hotel. Also... mit der Reise, das wird alles ganz genau... wir kriegen
 149 die Listen und... Jawohl, stimmt! Da schaut die Reiseleiterin nach, ob das übereinstimmt, sagt er
 150 ja...

MT: Und dann kriegens genau das Essen.

P4: Na klar, da gibts kan Spielraum. Oder... natürlich gibts einen Spielraum. Wenn einer sagt, ich kann
 153 das und das nicht essen... wenn er sagt, wir haben da zwei Leute dabei...

MT: Vegetarier...

P4: Ja, kriegt er was anderes... Ja... wird er adäquat bedient. Adäquat, nicht? Und wenn einer sagt, ich
 156 iss ka Schweinefleisch? Sagt er na was kriegst? A Rindfleisch! Nimmt er, nicht? Oder...

MT: Also der Heurige arbeitet sehr mit Reisebüros zusammen. Auch in der Vermittlung und von den
 158 Gästen...

P4: Das ist... die Reisebüros suchen sich die Plätze aus. Du kannst net sagen, ich krieg ihn lang genug,
 160 drum kommt er... es kann schon sein, wenn die sagen, sie sind immer bei dir zufrieden, dann
 161 kommen sie. Und wenn er nicht zufrieden ist, dann kommt er nimmer mehr.

MT: Das Reisebüro... Also die Reisebüros bringen schon... Also wies jetzt da vorher war, wo ich beo-
 163 bachtet hab, net? Ist der Reisebus kommen und die Reiseleiterin hat gesagt... also der Heurige ist
 164 guat, ihr könnt's...

P4: Nanananana... die Reiseleiterin hat da nix mehr zu reden. Die, die... ist alles schon vor...

MT: Aber ich hab das jetzt gehört von der Reiseleiterin, dass die gesagt hat, also ich weiß da der Heu-
 167 rige, da haben wir immer gute Erfahrungen gemacht, aber ihr könnt's hingehen wos ihr wollts, zu
 168 den Leuten. Aber natürlich gehen dann alle da hinein.

P4: Ja... nein, das ist... das war eine spanische Gruppe.

MT: Ja.

P4: Ja. Das ist so etwas, die Spanier bestellen fix. Die Hälfte oder 2 Drittel. Und die einen haben da ein
 172 Menü bestellt, ja die haben das schon das Menü bestellt, die anderen haben nix bestellt, net? Sie
 173 sagt, da haben wir das Menü bestellt, und wenns woanders hingehts, könnt's woanders hingehen,
 174 ihr seids frei, ja... Also ihr habts net reserviert... Aber wenns herkommen wollts, müsst's euch beim
 175 Buffet anstellen und euch das aussuchen was ihr wollts. Das entscheidet nicht die Reiseleiterin,
 176 die Reiseleiterin entscheidet das nicht. Die sagt dann, hier haben wir fix für 20 Leute bestellt, da
 177 steht immer 20, 12. 20 haben bestellt, Menü... Pension, net? Pension... Und die andern 12, die
 178 können hingehn, wos wollen, net? Aber sie müssen nur zum selben Zeitpunkt wieder da sein, dass
 179 sie keinen verlieren.

MT: Jaja... Und würden Sie sagen, dass die Mehrzahl da jetzt vom Publikum, oder von den Konsumenten,
 181 die da in den Heurigen kommen, Touristen sind.

P4: Na zur Zeit ja! Also im Sommer...

MT: Was heißt zur Zeit? Also immer Sommer, Sommersaison.

P4: In der Saison und im Winter sind halt mehr Wiener da. Nicht, das wechselt ab... Also ich hab ein-
 185 mal, war einmal da, da sagt er, i geh so gern im Winter zum Hengl, do her, weil des is a liaba klana

186 Heuriger. Das ist ja alles jahrhundertlang gewachsen, und es san so viele kleine Räumlichkeiten.
187 Für 20 Leit, für 10, für 30...

MT: Aber das wurde schon mehr oder weniger immer erweitert... nicht, also vom Kern immer dazuge-
189 baut, oder dazugekauft...

P4: Naja, des san 2 Erbschaften eigentlich, nicht? Drübere von Auer, der Frau vom Franz Hengl hat
191 das gehört, und den anderen Teil hat der Hengl Franz mit seinem Bruder, der hat dem Vater ge-
192 hört... Also das sind dann schon Erbschaftsangelegenheiten, die halt mit jahrzehntelanger Arbeit
193 ausgebaut und aufrechterhalten ist.

MT: Mmh... Da kommen wieder welche. (wieder ist eine Reisebus stehen geblieben)

P4: Der ist beim Nachbarn, beim Maly. (Anm.: vgl. 2. Interview: 273ff) Das ist die Busstation für beide
196 Betriebe, früher waren es 3 Betriebe. Wo die Busse da ihre Leute aus- und einsteigen haben las-
197 sen, genau.

MT: Das ist die zentrale Busstation, wos aussteigen.

P4: Das ist die offizielle, wos aus- und einsteigen. Der darf da nicht parken,...

MT: Nur aussteigen lassen.

P4: Der wart schon auf die Gäste, also der dürfte da nicht stehen. Wenn hinten Busse nachkommen,
202 muss er wegfahren.

MT: Und sind die meisten Gäste Spanier zur Zeit? Oder wo kommen die meisten Gäste grad her jetzt?

P4: Wir haben zur Zeit viele Koreaner, die haben aber eher ein bescheidenes Menü. Japaner zahlen ein
205 bissl mehr, je nach Budget, nicht? Was sie haben, ausgeben. Japaner, wir haben heute eine Gruppe
206 Deutsche gehabt grad. 60 Deutsche, die kommen mit dem Bus, setzen sich her, brauchen 2, 3
207 Stund, net? Weil die san ja des mehr gewohnt. Jo, die anderen sind Franzosen, Italiener... Türken
208 kommen jetzt auch, Chinesen.

MT: Türken kommen auch?

P4: Die Moslems dürfen ja, wenn sie ins Ausland fahren, sich den Landessitten anpassen.

MT: Aso...

P4: Ja, sie dürfen nur nicht betrunken sein. Da hab ich des gelernt, weil es immer einen Botschafter...

MT: Der Botschafter von Saudi-Arabien...

P4: ...von irgendwo. Host du gredt, Ingrid? (ruft einer Bedienung zu) ...Wo woama jetzt?

MT: Ja, bei den Touristen die so kommen.

P4: Jo, also die verschiedensten. Franzosen weniger, Engländer, Amerikaner...

MT: Ist der Betrieb wahrscheinlich kann man auch jetzt so vorsichtig sagen, recht auch darauf ange-
218 wiesen, dass Touristen in so großen Mengen kommen. Oder könnte nicht so groß sein wahr-
219 scheinlich, wenn jetzt gar keine Busse kämen, nur vom Stammpublikum da von Grinzing.

P4: Naja, von den Stammgästen, das war früher einmal, dass der Wiener jeden Tag zum Heurigen
221 gegangen ist, nicht? Das kann er heute nicht mehr. Ein Wiener hat mehr gsoffen, wie a ganzer Auto-
222 bus. Ja, die haben 3, 4 Vierteln für sich...

MT: (lacht)

P4: Ja. Früher wars a so, dass Polizeikontrollen a bissl anders waren wie heut, net? Da ist der Polizist
225 gstanden beim Ausgang von Grinzing, hat aufgehatten. Wie vü homsn trunken? Sagt er, naja Herr
226 Inspektor 3 Vierteln! Sagt er, das ist aber nicht genug! Der do oben hot jetzt a neix Fassl auf-
227 gmocht, da miassns hifoan!... Ja, is ka Witz!

MT: (lacht) Wann war das, bis... und wann hat sich das dann aufgehört in Grinzing, dass so intensiv
229 getrunken worden ist?

P4: Wie die Wachstube weggekommen ist, ich weiß das Jahr jetzt nimmer, hat sich viel geändert. Und
231 auch die Polizei ist anders worden, net... Also da hat man mit den Polizisten noch Kontakt gehabt.
232 Wie ich das erste Mal angsoffen war, hot ma da Polizist mim Schlüssel das Haustor aufgesperrt.
233 Aaa, dei erster Rausch! Grüß Gott!... Es war ein Dorf, ich bin in einem Dorf aufgewachsen.

MT: In Grinzing!

P4: Ja... Da drüben war der Gemeindestier.

MT: Der Gemeindewie?

P4: Stier. Der Gemeindestier war drin.

MT: Der Gemeindestier.

P4: Der Saubär war aa do drinnen, net...

MT: Der Saubär! ...Was is der Saubär?

P4: Na der Bär, der die andern... da hot man noch net künstlich befruchtet, net?

MT: Für die Kühe, da.

P4: Na da Bär für die Sau und da Stier für die Kühe. Es war alles Dorf, es war Dorf. Nach dem Krieg san
244 do vom 21. Bezirk die Langhornrinder durchgezogen.

MT: Die Langwagenrinder?

P4: Lang - horn - rinder.
MT: Langhornrinder... Vom 21. Bezirk!
P4: Na i waß net, wo die Stallung von der Gemeinde Wien... Die san aufe gangen bis am Cobenzl...
MT: Ham geweidet.
P4: Also des woa gonz anders, net? Die san dort, amoi aufe, amoi owe und war immer a Riesenereig-
251 nis, net? Weils viele waren!
MT: Mmh...
P4: Pferde waren vorm Schneepflug...
MT: Mmh...
P4: Also des hat sich schon sehr geändert. Und es gibt da schon auch jetzt da...
MT: Drum habe ich eben vorher gemeint, wie ist Ihre Idealvorstellung von Grinzing. So hab ich eben
257 eher das gemeint... es hat sich ja sehr verändert, sag ich einmal.
P4: Naja, es ist, ich weiß natürlich, dass ich den landwirtschaftlichen Betrieb, werde ich nicht ordent-
259 lich mehr aufrecht erhalten können.
MT: Sie jetzt in dem Betrieb oder in ganz Grinzing?
P4: Na überhaupt, net? Es ist verboten innerhalb der Stadt Tiere zu halten.... Nicht? Gansln geht grad
262 noch. Ich hab dort drüben Gansln am, Leopolds, Kahlenberg am... Cobenzl sind auch Gänse.
MT: Sie von dem Betrieb haben Gänse oben.
P4: Haben wir oben und vis-à-vis sind auch Gänse. Am Cobenzl, beim Auercobenzl sind unsere Gänse,
265 net? Der hat immer wieder neue gekriegt. Wir haben ja die Gänsepolizei gemacht. Wir haben den
266 Verkehr damit aufgehalten.
MT: (lacht)
P4: Noch nie gehört?... Jetzt war ein Kamerateam da und hat 3 Tage lang gedreht... CNN oder wer auch
269 immer auch... die haben sich das nicht vorstellen können, dass man mit Gänsen an Verkehr regeln
270 kann. Die Gansln haben sich hingestellt, san gangen... die san sofort auf die Bremsen gestiegen,
271 ham geflattertdurch die Gegend. Alles ist stehen geblieben und hat geschaut, was ist das los... kei-
272 ner Gans ist etwas passiert. Im Vorjahr haben wir das 2 Mal gemacht, ich war auch in 2 Fernseh-
273 sendungen drinnen. Gänse von Grinzing oder vom Cobenzl. Grinzinger Gänsepolizei. Also wir
274 versuchen immer wieder den Land... den ländlichen Charakter, den wollen wir immer haben.
MT: Den wollen Sie auch weiter...
P4: Na den will ich auch ins Treffen ziehen. Nicht die modernen Bauten, so wie die... MA 19, sagt dir
277 das was?
MT: Ja...
P4: Kultur... Sind durchgegangen durch Grinzing und haben gesagt wir wollen ein modernes Grinzing
280 haben. Also vorn die Fassade habts und hinten reißen wir alles weg. Also das ist die Kultur... die
281 wir von der Gemeinde Wien serviert bekommen. Ich hab zwarahoib, über 2 Jahre an dem Leit-
282 bildprozess Grinzing gearbeitet. Das ist ein Bürgerbeteiligungsverfahren, ja?
MT: Mhm...
P4: Ja, hast schon gehört davon?
MT: Ja.
P4: Ja?
MT: Mhm, bin ich drauf gestoßen. Und wie war das?
P4: Na... sie wollten uns davon überzeugen, dass wir ihnen zustimmen was sie wollen. Und das ist
289 ihnen in Grinzing nicht gelungen. Wir leiden heute noch darunter, dass wir uns in Grinzing inten-
290 sivst gegen die Zerstörungswut der Baulöwen und der Politiker und der Architekten, Ingenieure
291 und so gewehrt haben. Also das was jetzt drüben in Neustift (vgl. 1. Interview und 2. Interview)
292 passiert, ist uns nicht passiert. Weil da haben sie gewusst, da gibts Bresln ohne Ende. Das hätten
293 sie sich bei uns glaub ich nicht getraut. Aber wir wehren uns seit 35 Jahren gegen diese Zerstö-
294 rung.
MT: Also Sie sind auch bereit für Ihr Ideal zu kämpfen eben, dass Grinzing so bleibt wie Grinzing ist.
296 Oder halt zu kämpfen im Sinne von sich zu engagieren.
P4: Jaja!
MT: Und beim Leitbild...
P4: Und beim Leitbild haben sie geglaubt, sie können uns über den Tisch ziehen. Die haben uns am
300 Anfang gefragt, was wir wollen: Na da haben alle gesagt, aha wir wollen ein historisches Grinzing,
301 wir wollen das Grinzing wie wir Grinzing... wir wollen keine neuen Bauten und die alte Bausub-
302 stanz soll erhalten werden und und und... Ist am ersten Tag ganz klar aufgeschrieben worden von
303 den Beteiligten. Da hat es drei Gruppen gegeben und ich war halt bei der Ortsbildgruppe der
304 Sprecher. Und das ist am ersten Tag ganz genau aufgeschrieben worden auf Zetterln, net?
MT: Ja.

P4: Am letzten Tag, haben sie uns noch immer... jeden Tag haben sie uns gefragt und am letzten Tag auch. Heast an den Kragen, schlagts euch doch... des ist jo a Sauerei wos ihr do aufführts. Jetzt haltets ihr und schon. Jedes Mal fragts ihr uns dasselbe. Und dann war...

MT: Also sie haben immer das gleiche gefragt, was wollts ihr.

P4: Immer, was wollts ihr. Sag ich, das haben wir doch schon am ersten Tag gesagt. Und dann sind die Protokolle zurückgeführt worden. Da ist... eigentlich nichts von dem drinnen gestanden, was die Bürger gesagt haben. Und das was der Beamte gesagt hat, ist alles drinnen ausgeschmückt. Und da hab ich gesagt, stop, des machen wir nimmer mehr, wir machen keine Protokolle mehr! Weil das ist alles gschissen. Wir, sagt er... egal was, es ist zu mühsam. Ich hab gefragt, warum krieg ich keine Protokolle? Warum dauert das so lange? Na das muss erst frei gegeben werden. Frei gegeben? Was heißt frei gegeben? Naja, das muss der Herr Sowieso erst freigeben. Der Mediator, Magistrat 21... sag ich, wieso krieg ich nicht... sag, werden wir zensuriert? Hab ich sofort die Presse verständigt, hab einen Prozess ausfindig gemacht, hab gesagt, die Zensurierung der Protokolle ist... Meuchelmord der Demokratie. Presse, pack!

MT: Also was Sie gesagt haben, ist nicht protokolliert worden, kann man sagen.

P4: Die haben geschrieben, was sie wollen haben. Und was die Bürger gesagt haben, egal obs ich war oder wer anderer, ist durchgehend gestrichen worden. Und ich hab dann gesagt... dir unterschreib ich diesen ganzen Leitbild... Prozess nicht! Ja, das könnts ihr euch... behaltets euch das, ihr könnts schreiben was ihr wollts, aber ich bin nicht einverstanden damit. Ich war als Sprecher war ich... da gibts dann die 3 Stufen, Sprecher von einer Gruppe, also ich war beim Dorfbild, dann Verkehr und und und, ja? Ich war fürs Dorfbild zuständig, da bin ich automatisch als Sprecher in der nächsthöheren Stufe drinnen... das heißt...

MT: Heißt was?

P4: Die Lenkungsgruppe. Da muss ich ja nachdenken, ist ja schon ein paar Jahre her. Lenkungsgruppe. Da sind die Beamten dort, Politiker, Beamte, nicht? Und die sind die Lenkungsgruppe, net? Da hab ich ja auch gesagt, bittschön das ist ein Blödsinn... wie da oben die Verkehrsinsel gebaut worden ist. Des is da greßte Bledsinn, den ma mochn kann. Ich hab das genau detailliert gesagt, was für Fehler sie machen dort. Das war am Donnerstag und am Montag hams zum bauen angefangen. Die haben das mit uns nicht besprochen. In der Lenkungsgruppe hätten sie das mit uns besprechen müssen, ob wir das akzeptieren oder nicht. Dann war ich in der Redaktions... also das, die Ausgabe dann der Broschüre... Und da hamma wirklich um jeden halberten Satz gekämpft. (lacht) ...um jedes Wort!

MT: Dadurch, das ist eh schon sehr genau das, was ich mir vorstelle, oder was mich interessiert eben... die normativ-politische Ebene, wie die dann quasi hineinwirkt und welche Ebene dann dominant ist. Also fühlen Sie sich eingeschränkt durch die Gesetze als Akteur oder durch die Vorgaben? Weil jetzt so ein Heurigenbetrieb hat ja auch viele Gesetze, die er beachten muss, nicht? Dass eben der Wein nicht von...

P4: Na schau die Vorschriften sind so, dass man die kleinen Betriebe schließt. Durch die Bank! Alles was nicht sozialistisch ist, wird geschlossen! Sie machen den Betrieben derart viele Schwierigkeiten und Auflagen, die könnens kaum finanzieren.

MT: Weils für die großen Betrieben die gleichen Auflagen gibt wie für die kleinen Betriebe.

P4: Na die richten das. Und du kannst ja im kleinen nie das umsetzen und die Gewinne erzielen und alles wie die großen. Weil die müssen ja mit ihrem eigenen Geld arbeiten und zur Bank gehen. Die Banken, wenn der sagt, bittschön gib mir a Investition, oder... Beteiligungen oder... Investoren, net? Die legen ihr Geld hin, kriegen 3... net? Das legenes dem Investor hin, sagen wir müssen ausbauen, wir brauchen wieder Investoren. Der legt des hin, kriegt 3, 5 Prozent, und mehr wie auf der Bank oder 3 Prozent, ist ihm das leiber, dass er das Geld dort hin legt, wie in die Bank, net? Und drum kriegen die Leut, die ihr Geld auf die Bank liegen, nix! ... Net? Die verlieren durch die Inflation eigentlich das Geld.

MT: Mmh...

P4: Wird dir ja aufgefallen sein, net?

MT: Ja.

P4: Also ich mach eines, weil ja die ganzen Spekulationen waren... Wann ich meine Pension krieg, geh ich hin und sag, 100 Euro bleiben am Konto den Rest, is eh net vü, net... oder zahl die Miete oder den Strom oder was anfallt... alles nimm ich sofort mit zaus. Dass die mit meinem Geld nicht spekulieren. Die Banken können, wenn du ihnen 100 Euro gibts, diese 100 Euro 8 Mal vermieten und Zinsen verlangen. Das ist eigentlich a Riesensauerei. Damit nehmen sie uns alle aus.

MT: Ja, naja und... Sie haben aber da, hab ich schon gesehen, eine Gruppe, haben Sie schon hergelegt.

P4: Bitte?

MT: Sie haben aber da eine Initiative.

P4: Ja, mit dem Hengl Franz (Anm.: dem Senior-Chef und eigentlich vorgesehenen Interviewpartner) hab ich das CDG, er hat das gegründet... 76, 1976. Und 1978 haben wir die Weinstockaktionen gegründet.

MT: Die Weinschulaktionen?

P4: Weinstockaktionen. Noch nie was gehört davon?

MT: Dass die Weingärten verkauft werden... die, oder...

P4: Reben... Grund- und Rebenzertifikat. Net? Grund und Rebenzertifikat. Haben wir eine... Urkunde ausgegeben, Grund- und Rebenzertifikat. Das ist bei einem Verein, kann man nicht kaufen, sondern als Zertifikat ausgegeben. Das ist gültig für einen Weinstock, haben die Leute damals 1500 Euro gezahlt, 1500 Schilling gezahlt. Und mit diesem Geld, was wir reingekriegt haben, haben wir Werbung gemacht, einen Buschen gekauft, ein Taferl gemacht und halt so noch ein bissl...

MT: Und das war, um die Weingärten zu schützen.

P4: Zu erhalten.

MT: ...vor... Umwidmung in Bauland oder vor Spekulanten.

P4: Vor Spekulanten. Und weil wir so erfolgreich waren, habens uns halt in die Goschen gehaut, wies halt so üblich ist.

MT: Inwiefern in die Goschen gehaut.

P4: Na sie ham alles getan, um den Hengl Franz umzubringen und diese Aktion. Die war so guat, die is so guat angekommen, die ist so guat grennt... und am Anfang haben sie drüber gelacht.

MT: Also sind die Weingärten mehr oder weniger dann gekauft worden?

P4: Teilweise, oder gepachtet und bearbeitet. Wir haben eine unglaubliche Dynamik gehabt.

MT: Und es war eine große Resonanz.

P4: Die Leute haben gesagt ganz toll, ganz toll. Das einzige was man da machen kann, haben sich die größten Gauner der Republik zusammengetan, Banken, Versicherungen... Baulobby sagt, ja wie bring mas um? Und dann ist ihnen was eingefallen. Und da ist der Hengl...

MT: Und zwar?

P4: ...Ich will das jetzt nicht erzählen, weil das ist zu lang, bis du es begreifst. Das ist eine eigene Geschichte.

MT: OK, also sie haben was versucht, diese Initiative umzubringen.

P4: Sie haben sofort, wie man das ja professionell macht, geschaut, wie können wirs schlecht machen. Haben die Zeitungen alle mitgewirkt, weil die Zeitungen leben ja nicht von dem was sie schreiben, sondern von dem was sie Inserate kriegen. Und wenn die Bank sagt, du pass auf... Ich geb dir ein Inserat, oder der Buagamasta... die leben ja von den Inseraten der Bürgermeister. Wart, da muss ich schauen! (Wieder ist ein Reisebus stehen geblieben)

MT: Also über die...

P4: Da war zum Beispiel eine, das war damals Profil glaub ich war das oder Trend... die haben ein Interview mit dem Hengl Franz gemacht. Fragen sie, na wie schaut denn das aus mit den Weinstöcken, sagt er na wir brauchen für einen Weinstock 3,5 Quadratmeter. Bodenfläche...

MT: Mhm. Für einen Stock, ja.

P4: Für einen Stock, ja. Einen Meter in der Breite und dann quer auch noch, weiß ich nicht, dass wir mit dem Traktor durchfahren können. Und dann hat der Journalist berichtet, wir verkaufen einen Weinstock 3 Mal. Also ganz bewusst, gezielt!

MT: Mhm.

P4: Das sind... der ist dafür bekannt dafür...

MT: Also die Medien haben das...

P4: Die Medien... dann sind wir in Verruf gekommen. Sagt er, wir verkaufen, das ist alles ein Betrug.

MT: Und die Leute haben das natürlich dann...

P4: Die Leute ham gesagt, na dir kauf ich nix mehr ab, net?

MT: Mhm, ist klar.

P4: Die haben die Sache ganz bewusst kriminalisiert. Na dann haben natürlich keine neuen Mitgliedschaften mehr gekriegt, net?

MT: Mhm.

P4: Damit, wennst du dich net rühren kannst, dann...

MT: Aber den Verein gibts immer noch.

P4: Jaja. Wir haben es durchgestanden. Mit viel Mühe und Not... und Entbehrungen haben wir gesagt... Na, du kannst ja so einen Verein gar nicht aufhalten.

MT: (lacht)

P4: Wir haben in 50 Ländern Mitglieder gehabt. Noch immer, net?

MT: Mhm.

P4: Die haben geschrieben in Argentinien über unser Gschicht.

MT: Also das funktioniert dann also so, dass man einen Betrag gibt an den Verein und um den Betrag, der Betrag wird dann quasi investiert vom Verein in Weingärten, um das zu schützen.

P4: Naja, natürlich auch... ein Verein kann sich nicht selber erhalten.

MT: Ja.

P4: Es wäre gut gewesen, wenn die anderen Weinbauer auch mitgemacht hätten. Aber da ja in Wien nichts größer ist als der Neid... haben uns die Kollegen, die da rundumadum waren, natürlich auch das Hackl in Kreuz gehaut. Die haben nicht begriffen was wir wollen... Was? 1500 verlangst du für an Weinstock? Ich verkaufs um 500! Sag ich, bitte machs! Frag ich, na wie viel Weinstock verkaufst? Na kan! Sag ich, siagst, und bei uns motschgerst! Wir haben eine Organisation, wir machen eine Werbung, wir machen des... Wir haben die weltbeste Werbung gemacht.

MT: Und die Bewirtschaftung? Das ist dann verteilt worden, oder ist das alles vom Hengl Franz.

P4: Das hat alles der Hengl gehabt.

MT: Also was dann gekauft worden ist, das hat alles der Hengl Franz bewirtschaftet.

P4: Richtig, ja.

MT: Nicht weitervergeben.

P4: Es haben ja Leute absolut gegen uns gearbeitet. Es hat einer der größten Gegner gesagt...

MT: Einer der größten bitte wie?

P4: Gegner von uns... Das ist die weltbeste Idee, das ist... es gehörts in Guinness Buch der Rekorde. Da waren wir eh drinnen... Nobelpreisverdächtig, net? Aber der hat uns nur Hackl ins Kreuz gehaut. Der hat gewusst, dass es gut ist, hat gesagt, wenn du Werbung machst für Grinzing, brauchst du nicht machen... Und er haut uns nur die Hacken ins Kreuz. Der hat seinem Personal verboten zu sagen, wo wir unser Büro haben. Die Leute sind zu ihm gegangen, und haben gesagt, Sie kennen sich doch aus, können Sie uns sagen, können wir so einen Weinstock haben? Hat er gesagt, naa das weiß er net. Und dem Personal hat er verboten das zu sagen. Hat er gesagt, ich entlasse euch sofort, wenn ihr sagts, wo das ist.

MT: War der Neid groß!

P4: Ja, das ist ein Oberösterreicher, der nur eines kennt, sich selber! (wendet sich wieder einer Reisegruppe zu)

MT: De donde son?

K4: Venezuela.

MT: Y cuantos días aquí en Viena.

K4: Tenemos dos días, pero ya mañana nos vamos para Venezuela.

MT: Y qué les parece aquí?

K4: Ay, espectacular! Una belleza... Demasiado bello, demasiado pintoresco. Precioso, precioso! (lacht)

MT: Y se van ya?

K4:dentro den una hora.

MT: Acaban de llegar.

K4: Aja,...

MT: OK.

K4: Gracias! (Freie Übersetzung des Gesprächs: - Woher kommen Sie? - Aus Venezuela. - Und wie viele Tage sind Sie in Wien? - Wir sind schon 2 Tage da, aber morgen reisen wir wieder ab. - Und wie gefällt es Ihnen hier? - Ach, es ist unglaublich! Ein Traum, es ist so wunderschön, so pittoresk! Herrlich, herrlich! - Und fahren Sie jetzt schon wieder? - Schon in einer Stunde. - Sie sind also gerade gekommen? - Ja. - OK. - Danke!)

P4: Ja, also... ich war einer der... Wir leiden natürlich jetzt noch. Der Hengl war 44 Monate eingesperrt wegen der Weinstock-Geschichte. Also... das ist, die Weinstock-Geschichte, sie wollten die Weinstock-Geschichte kaputt machen.

MT: Also eingesperrt im...

P4: Ja, wirklich!

MT: Aber aufgrund welchen... OK.

P4: ... Das ist eben zu lang, net? Zum erklären!

MT: OK. Ja, also sie wollten umbringen.

P4: Da gibt es Sachverständige, die...

MT: ...das dann so drehen...

P4: ...von irgendwo hergekommen sind. Haben zum Hengl gesagt, heans ich krieg von Ihnen noch 50.000 Schilling. Sagt er heans, was wollens von mir? Na ich hab gesehen, dass Sie sich Geld ausborgen von jemandem, und den prüf ich grad. Sagt er na und, den könnens ja prüfen, was hat das mit mir zu tun. Sagt er, wenn Sie mir nicht 50.000 Schilling zahlen, und zwar jedes Monat, dann werden Sie eingesperrt. Dieser Mann war wegen Betrug ausgeschlossen aus der Kammer, aber das Gericht hat ihn genommen, weil er die Gutachten macht, die jedes Gericht...

MT: Der Mann ist dann danach aber vom Gericht ausgeschlossen worden, oder währenddessen das passiert ist.
487

P4: Na der ist... weil wir draufgekommen san. Weil wir draufgekommen sind, dass er ausgeschlossen war, haben sie einen anderen hingegeben. Aber der hat dasselbe gemacht. Der hat ja abgeschrieben von dem ganzen und noch a bissl was dazugegeben und die Sache war erledigt.
489
490

MT: Na servas!
491

P4: Und wir haben dann in Straßburg, in Straßburg haben wir dann... da ist der Franz, da ist er nach den 44 einmal 12 Monat, na und da hat der gesagt, na ich seh nichts. Der Staatsanwalt hat gesagt ich kann keinen Fehler sehen. Und dann haben Sie es noch einmal auf... Es gibt immer einen Richter, der dich verurteilt.
493
494
495

MT: Mmh...
496

P4: Ja!
497

MT: Und jetzt ist der Verein aber konsolidiert. Oder wird nimmer...
498

P4: Naja, ohne Geld ka Musi, also wir haltens aufrecht.
499

MT: Also das was da ist, ist da...
500

P4: Wir können keinen Springer machen. Jetzt schaltet der immer noch net den Motor aus! (geht zu einem vor dem Lokal wartenden Reisebus)
502

MT: Na gut, also...
503

P4: Na und wir haben dann in Straßburg gesagt...
504

MT: Beim Gerichtshof für Menschenrechte.
505

P4: Beim Menschenrechtsgerichtshof... haben wir dann... die haben festgestellt, dass das ganze Verfahren rechtswidrig war. Da haben wir bekommen Schadenersatz 2 Mal 49.000 Schilling. Da haben wir gesagt, wir haben einen gigantischen Schaden gehabt, vom Verein her und so weiter... Haben die dann draußen gesagt, naja, wir können nicht erkennen, dass eine große Menge Schaden entstanden ist. Ist aber enorm!
507
508
509
510

MT: Ja, kann man sich vorstellen...
511

P4: Insgesamt! Vom Image.
512

MT: Ja, vom Image.
513

P4: Unser Freund da, der hat da geschrieben an die Reisebüros, dass der Hengl nimmer offen hat und sie sollen zu ihm kommen... Haben sie gefragt, habts ihr wirklich offen? Jaja, wieso!
515

MT: Also der Oberösterreicher, oder was?
516

P4: Jajajajaja... also mit den hinterhältigsten Geschichtln, net?
517

MT: Und ja...
518

P4: Aber jetzt brauchen wir nimmer viel drüber reden, weil er ist schon gestorben, net? Er ist elendig zugrunde gegangen.
520

MT: Und so insgesamt... sehen Sie da ein Problem, wenn man sagt der ist gestorben... dass viele Betriebe auch geschlossen werden, oder so von der Übergabe her,... dass Grinzing, dass das nicht mehr so weiter getragen wird?
522
523

P4: Naja, jetzt... sosolala... Es waren der Obermann... der lange gestritten hat mit seinem Vater und der Junge. Also der Alte mit dem Jungen und umgekehrt. Da sind ja sogar die Fäuste geflogen. Aber jetzt ist es so, dass der Junge den Betrieb übernommen hat. Insgesamt, das ist in der Cobenzlgasse oben glaub ich auf 102, oder 104, rechts. Dann hat vom Hengl, Namensgleichheit, Himmelstraße 7, da haben sich 2 Winzer gefunden, Hobbywinzer gefunden, die zwischendurch immer wieder aufsperrten, was natürlich auch nicht lustig ist... für keinen der Beteiligten, weils kein gängiger Betrieb ist, net?
525
526
527
528
529
530

MT: Hobbywinzer.
531

P4: Hobbywinzer... die glauben, dass das alles lustig ist. Müssen natürlich den Maschinenpark zahlen und teilweise auch die Arbeiter...
533

MT: Also da sehen Sie eher ein Problem darin, bei den Hobbywinzern.
534

P4: Ja, weil die wissen nicht, was das kostet, net? Weil di müssen von fremden arbeiten lassen, also Lohnarbeit. Da gibts Leute, die im Betrieb angestellt sind, also beschäftigt sind. Und wenn er sich einen fremden nimmt, der das für ihn macht, einen Weinbauer... das kostet natürlich was... a bissl mehr, net? Maschinen, Stunde... gibts a Liste mit was das kostet. Traktor, mit so 70 PS, für diese Arbeiten, net? Wenn er sich das nicht selber macht, oder an Traktor kauft... für die 1,5 Hektar... das zahlt sich natürlich net aus. Ja und dann hat aufgemacht auf Cobenzlgasse 38... 36 oder 38... Da haben die Eltern schon zugehabt, die sind in Pension gegangen, jetzt machts der Junge weiter mit seiner Frau (Anm.: Müller, ehemals Müller-Schmidt). Der hat Jus studiert, aber er hat ihn verpflichten müssen, den Heurigen weiterzuführen.
541
542
543

MT: Der Vater hat ihn verpflichtet.
544

P4: Ja! Er hat Jus studieren dürfen und dann hat er aber von vornherein war klar, dass er den Betrieb
546 übernehmen muss.

MT: Und der Sohn wollte aber eher nicht...

P4: Naja... vielleicht gefallts ihm besser wie Jus... ich möchte ja kein Anwalt sein!

MT: Mmh...

P4: Die ham auch viele Eigengründe, die ham... der Vater hat geerbt und die Mutter war in der nieder-
551 österreichischen Landesregierung. Oberen... sagen wir einmal.... Dienst... Bereich. Ja, da war ein
552 gutes Einkommen da, die haben sich das leisten können, net? Er hat eine Erbschaft gemacht... die
553 haben viele Gründe gekauft... Weingartengründe.

MT: OK...

P4: Also wie gesagt, Grinzing ist ein Phänomen... unerklärlich... so wie der... Grinzing ist ein Gefühl, das
556 kann man nicht beschreiben!

MT: Und wenn wir jetzt nicht so das negative reden... von den Gesetzen. Also sie sehen schon, dass viel
558 hinderlich ist, oder sehen sie den Betrieb sehr eingeschränkt dadurch. Oder sehen Sie, dass man
559 trotz den Normen und den Gesetzen und dem was so eben von der Politik kommt, den Betrieb
560 betreiben kann. Also frei handeln...

P4: Na schade, net? Es hat der Tiller, Tiller unser Bezirksvorsteher Tiller...die machen jetzt a Kampag-
562 ne gegen die Autobusse.

MT: Gegen welche Autobusse, 38A?

P4: Na gegen die...

MT: Die Reisebusse.

P4: Die Reisebusse, net? Sie sollen nicht hereinfahren nach Grinzing, sie stinken, net?

MT: Wer macht diese Kampagne?

P4: Der Bezirk. Der Bezirksvorsteher... und die machen Lärm und Abgase und das und das... das steht
569 in der Zeitung immer wieder.

MT: Mhm...

P4: Net, also das wird immer wieder... Hat der Hengl Franz den Tiller angerufen, sagt er, gehört der zu
572 dir? Sagt er, jaja, der gehört zu uns. Hat er gsagt, seids deppat? Und drum hab ich jetzt die langen
573 Busse photographiert, heute waren 3 da... 3 lange Busse, die net in die Garage eine gehn. Aber nur
574 da... wenn ich durch Grinzing geh, hab ich 10 Busse am Tag, die lang san und net in die Garage
575 eingehen.

MT: Mhm... Das ist mit der Garage das Problem, ja!

P4: Ja, und... wenn wir Busse haben, und ein bissl ein Geschäft in Grinzing, da kommen mindestens 40
578 Busse, mindestens! Net? Und in der Garage gengan... na, sie sagen zwar 23, aber da müssen a poa
579 klane dabei sein. Na weil, die sind in vielen Städten... und wenn der hinterste ein bissl länger ist,
580 dann kommt er nicht raus, wenn die auf beiden Seiten stehen.

MT: Wenn der, der bei der Einfahrt steht...

P4: Dann muss der letzte zuerst.

MT: Jaja, kann ich mir schon vorstellen.

P4: Und seckieren uns... sie haben aber, die Politiker haben all die Möglichkeiten, die wir hatten, um
585 einen guten Parkplatz für Busse... zu realisieren, hams alle ignoriert... Und jetzt haben wir keine
586 Möglichkeit mehr... Wir haben Platz gehabt auf den Langen Lüssen, es hat eine Garage gegeben,
587 eine städtische Busgarage, die war vorher... a Straßenbahn... Platz genug für alle Busse, die nach
588 Grinzing kommen, auch die von Neustift hätten wir untergebracht... Hab ich gestern zahlt? (kauft
589 sich bei einem Kolporteur eine Kronen Zeitung)

MT: ...Na dann sind wir eh eigentlich schon, damit Sie dann die Zeitung lesen können...

P4: Ja, aber das war einfach... die ham das einfach verschissen. Die Busgarage ist für 10 Meter lange
592 Busse konstruiert werden, aber es werden keine 10 Meter lange Busse mehr erzeugt, sondern nur
593 noch 13er, 13erhalbe, 13, 15 und die... der vorn war 14 und einer war 15.

MT: Na und dann kommen immer mehr lange, net?

P4: Die kommen durch Grinzing, net... Es ist natürlich eine Änderung... seit 100 Jahren.

MT: Es ist schwierig!

P4: Früher sind wir mit der Kutschen hergefahren. Net? Stellwagen, Pferdefuhrwerk, net?

MT: Dann frag ich noch kurz... Also, es gibt ja vile Programme, oder quasi Aktionen, wo man sagt... ja
599 man will doch wieder das fördern, zum Beispiel eben vom Biosphärenpark Wienerwald Schulun-
600 gen zum errichten von Trockensteinmauern. Sehen Sie das alles eher nur so als... Feigenblatt,
601 oder...

P4: Der Biosphärenpark ist für nix guat! Wir ham ja hier schon Wald- und Wiesengürtel, das ist ja
603 über dem... Niveau vom... Da steht nix drinnen in dem Ganzen. Was ich darf und... da gibts Kernzo-
604 nen und Randzonen, da in dem Biosphärenpark... ja was deafst den dort? Wenns wollen, machens

605 alles! Das is nur Hekl, der Biosphärenpark is a reiner Hekl. Und wenn ma da Trockensteinmauern
606 tuat, kann man ja leicht wieder wegräumen. Das ist ja nur zum Augen auswischen.
MT: Zum Augen auswischen.
P4: Wir machen was, wir wischen nicht. (lacht)
MT: Also Sie meinen, das ist eher nur zum Verblenden von der Bevölkerung.
P4: Ja, dass sie...
MT: ...dass die Leute das Gefühl haben, die Stadt tut eh was.
P4: ...tut eh was. Na nix! Das is nur am Schmääh halten, so wie beim Leitbild Grinzing. Die Leute nur am
613 Schmääh halten.
MT: Beim Leit...
P4: Beim Leitbild Grinzing. Ich muss deutlicher sprechen.
MT: Ja... (lacht)
P4: Do schau her wos i moch! (übergibt einen Zeitungsartikel)
MT: Des do?
P4: Jo.
MT: Der Leopoldsberg. Sperrt den Leopoldsberg auf! Das ist auch ein Problem, net? Da oben... Das war
621 ein Restaurant, nicht?
P4: Ja, na das ist zu, net? Die Klosterneuburger haben... den alten Pächter gekündigt und der neue, der
623 Serbe, der macht nix, dem is zu dumm.
MT: Na um auf Grinzing zu kommen also...
P4: Das ist gut, ja.
MT: ...warum meinen Sie, wird Grinzing weiterhin von Konsumenten besucht, oder ist attraktiv. Mei-
627 nen Sie das ist nur wegen der Energie, oder... Ich mein die Reisebusse die kommen, die wissen ja
628 noch nichts von der Energie von Grinzing.
P4: Ja, aber sie fühlen sich dann da wohl. Die kommen ham, die kommen ham... sagt er, schau, den
630 Daumen aussa, wir würden nicht herkommen, wenn die Kunden nicht zufrieden wären. Net, stell
631 dir vor, da kommt der Reiseleiter und die Leute beschweren sich alle daheim. Na kriegt er eine am
632 Deckel, weil das nicht funktioniert hat, net? Und die Leute bedanken sich, super, danke vielmals,
633 es war sehr schön bei Ihnen... Durch die Bank!
MT: Mhm...
P4: Mir hat einmal ein Reiseleiter gesagt,... da is aner dabei im Bus, der macht mir die ganze Partie
636 sauer, net? Und ich hab gsagt, ein Orschloch ist immer dabei.
MT: (lacht)
P4: (lacht) Jetzt haben wir gehabt 150 Leut da drüben... im Garten. Alle waren fröhlich und eine Dame
639 dann.. Aber der Wein hat mir im Hotel besser geschmeckt (imitiert eine pikierte Dame)... sag ich,
640 jetzt ist es zu spät, sie gehen schon nach Hause. Wir haben 12 Sorten Wein, wenn Sie sagen der
641 Wein, der schmeckt mir nicht, bekommen Sie sofort einen anderen. Und ein anderer, na mir hat er
642 gschmeckt, des war klass, a die... kepplst eh immer, gö!... Sofort niedergemacht worden die Oide.
643 Net?
MT: OK! Na, jetzt wars eh sehr lang und...
P4: Jaja!
MT: Da muss man fast dann aufpassen, was man da dann...
P4: Draus macht!
MT: Draus macht, ja. Na aber ich wollte eben, Sie sehen eben,... die Akteure, die da interagieren und
649 das ist das, was mich eben interessiert.
P4: Ja, wir haben beim Leitbild Grinzing, haben die Bevölkerung zu 99% gesagt, wir wollen das alte
651 historische Grinzing. So wie es ist! Wir fühlen uns wohl in den alten Mauern. Nur ein paar haben
652 gesagt, na ich hab dort oben, die sind aber erst zugezogen, ich fühl mich auch in meinem Neubau
653 sehr gut, net? Aber ich hab gesagt, ich tät in einem Stahlbetonbau net wohnen wollen, net? Sagt er,
654 na mir macht das nix... Stahlbeton ist a Faradayscher Käfig, net? Waßt wos des is.
MT: Mmh...
P4: Da geht keine Energie raus und auch keine rein. Und wir leben ja mitten im Universum gemein-
667 sam. Wir leben ja von der Energie des Universums... Flachdächer! Das ist absurd, ein Flachdach!
MT: Wieso, wegam Blech?
P4: Das ist energieökonomisch... Das Zelt hat das schon gewusst.
MT: Das Zelt hat das schon gewusst.
P4: Das Zelt hat das schon... da kann das Wasser abrinnen, Energie abrinnen...
MT: Mmh...
P4: Zelt... (bildet mit seinen Armen die Form eines Zelts) Ja, siehst du?

MT: Na gut, jetzt hat er (Anm.: Franz Hengl, der Senior-Chef) dann noch gesagt, ich soll dann noch bei ihm eben mich verabschieden oder vorbeischaun. Aber ich tät noch gern, wenn das geht, ein Foto drinnen machen.

P4: Ja, vom Lokal.

MT: Ja, vom Lokal.

P4: Jo, gemma eine! (In einem großen Saal sind viele Gäste schon am Aufbruch) Willst du noch rauf schauen?

MT: Aa soll ich oben noch. (Ein Geiger und ein Mann auf einer Ziehharmonika bringen die Gäste in einem Stüberl zum Mitsingen, Mitklatschen und Tanzen. - Lieder: Mama von Heintje auf Italienisch und andere italienische Schlager)

P4: Na, fühlen sich die Leute unterhalten?

MT: Die Leute werden unterhalten.

P4: Na, sie unterhalten sich selbst.

MT: Na und was werden da jetzt... die Liederauswahl?

P4: Wie sie wollen.

MT: Was die Leute bestellen, quasi.

P4: Ja, wie sie... die Italiener kriegen Italienisches, sie kriegen aber auch Wienerisches, die kriegen alles. Die Chinesen Chinesisches, die können alles.

MT: Chinesisches?

P4: Ja, natürlich! (Wieder vor dem Lokal) Na und unser besonderer Freund hat geschrieben an das Reisebüro, dass sich die Leute zu ihm beschweren kommen über den Bach-Hengl, net? Und hat sich an das Reisebüro gewendet, dass es hier so fad ist und keine Stimmung ist. Und erst wie sie zu ihm gekommen sind, dass sie Grinzing kennen gelernt haben. Nur hat er den Fehler gemacht, dass er das geschrieben hat an die Reiseleiter, die da waren, ja? Wenn das stimmen würde, was er sagt, ja? Dann würden wir sofort wechseln müssen. Wir haben ja gesehen, dass ein gutes Service ist und alles funktioniert.

MT: Es hat sich extrem gelohnt für mich, das ist viel Materiel... es treten in Grinzing immer wieder dieselben Prozesse zutage. Jeder hat ja einen anderen Blickwinkel... Ich hoffe ich habe Sie da jetzt nicht abgehalten von einem Plan, ja?

P4: Naja, ich hätte ja eh draußen sitzen und warten müssen. (Vor dem Nachbarhaus, Sandgasse 7, wo der Senior-Chef vermutet wird) Also die Grinzinger... der Schicker, ja? Der ehemalige Planungsstadtrat Rudi Schicker hat eine Agenda 21 Aktion vorgestellt und... gesagt, in Grinzing gibt es nur 2 Leute, die mit dem neuen Verbauungsplan nicht einverstanden sind. Sag ich, na wenn Sie glauben...

MT: Hat der Schicker gesagt?

P4: Ich hab gesagt. Wenn Sie glauben, nicht? Und dann haben sich, trotz alledem, dass die nur link waren und sehr wenige Leute angeschrieben haben, sagt er, wir haben 1000 Leute angeschrieben (imitiert DI Rudi Schicker), sag ich wo? Da wohnen keine 1000 Leute. (lacht) Sie haben aber 1000 Leute. Sag ich, glauben Sie mir, in der Zeile, da wohnen keine 1000 Leute... Wir leben zu lang da, wir wissen das, wie viele Leute da leben.

MT: Und da war er...

P4: Nur nur nur nur link! Und sie waren überrascht, dass 100 Leute sich angemeldet haben zum Mitarbeiten. 100 Leute!

MT: Beim Leitbild. (inzwischen wird auf einer Ziehharmonika "cielito lindo" gespielt)

P4: Beim Leitbild... Dann hab ich jetzt die Mutter vom Waltz, wie heißt er... Waltz, der Schauspieler.

MT: Der Christoph Waltz.

P4: Christoph Waltz, jaja.

MT: Die wohnt da.

P4: Die wohnt da und die hat mitgemacht und mir gesagt, es tut mir leid, ich bin zu müde mir das immer wieder anzuhören, net? Aber sie hat mir gesagt, bitte machen Sie weiter. Und der Waltz hat zu mir gesagt...

MT: Der Schauspieler.

P5: Na, der weiß eh mehr als ich. (Franz Hengl, der Senior-Chef taucht in einer Tür auf)

MT: Ja, na wir ham Zeit gehabt. Es ist sehr guat, ja... Jetzt simma eh schon fertig, also beim...

P6: Möchten Sie was trinken? (Die rumänische Barfrau meldet sich bei P4)

P4: Ich muss zuerst was essen.

P6: Haben Sie schon bestellen, ja?

P4: Und wie er da einen Preis gekriegt hat. Ich kenn ihn ja, wie er noch klein war... dann sagt er, du kannst meinen Namen immer verwenden, wenns für Weltkulturerbe ist. Also der ist...

MT: Der Waltz. Also der Waltz ist dafür.

P4: Absolut dafür!

MT: Also Weltkulturerbe, tschuldigung! Ich hab so am Rande mitkriegt, dass es da scheinbar eine Diskussion ist, oder eine Initiative gibt in Grinzing... also dass die Grinzinger das wollen, dass es zum Weltkulturerbe wird.

P4: Ich will das! Ich hab das mit dem Hengl Franz ausgemacht, wie der Verbauungsplan 2005 so in die Hosen gegangen ist und wir gesagt haben, diesen Verbauungsplan können wir nicht akzeptieren. Dann haben wir gesagt, was machen wir jetzt, jetzt machen wir... Weltkulturerbe... in diese Richtung...

MT: Eine Initiative.

P4: Eine Initiative. Und ich hab jetzt eine Petition abgegeben am 11.7., weil erst ab Ende Jänner konnte man diese Petitionen einreichen. Und hab mit 800 oder 900 Unterschriften hab ichs abgegeben, 500 brauchst. Also reichlich drüber. Und jetzt warte ich, also 2 Monate haben sie Zeit, also... Antwort zu geben, net?

MT: Auf die Petition.

P4: Ja, obs angenommen wird oder net, net?

MT: Die Petition.

P4: Na ob sie sich befassen?

MT: Aha, im Landtag von Wien.

P4: Naa amal überhaupt befassen damit. Und dann wird sich...

MT: Aber wer befasst sich vielleicht?

P4: Na das is a klans Büro und die entscheiden, ob sies annehmen oder nicht, net?

MT: Welches Büro, also von der UNESCO?

P4: Na na na...

MT: Ich weiß jetzt nicht an wen die Petitionen... Magistrat? Also von der Stadt Wien?

P4: Magistrat der Stadt Wien, 62, überprüfen einmal alle Listen. Alle Unterschriften. Name, Adresse, Geburtsdatum... Das wird überprüft, wenn das stimmt geht das an einen... MA 25, das ist a... der hat nicht einmal ein Büro, sondern nur an Tisch.

MT: (lacht)

P4: Ja! Hat er aber gesagt... Wahrscheinlich irgendwo ein Tisch, wo sie entscheiden, ob sie diese Petition akzeptieren, oder annehmen. Und dann muss ich dann in den Petitionsausschuss. Wenn ja, dann muss sich der Petitionsausschuss damit befassen. Und wenn ja, dann wird das... weitergemacht. Weiter gemacht heißt, wir fordern natürlich alles das, was der Häupl sich verpflichtet hat in internationalen Verträgen. Ein Büro, die Instrumente, das heißt... ja, Büro, Leute, Fachleute, Begutachtungen, also alles das, was für die UNESCO Heritage, also UNESCO notwendig ist. Alles das, des muass a... des verlangen wir. Wir haben ja da Häuser, wennst du da runter gehst, das ist tiefstes Mittelalter. Überall, ich hab ein Haus...

MT: Im Keller. (mittlerweile am Weg durch den Grinzinger Ortskern)

P4: In meinem Haus, hab ich an Keller, da sind römische Durchgänge.

MT: Viele sind halt schon weggerissen, durch Neubauten. Ich hab mir das eh schon an... also ich bin ja schon oft spazieren gegangen jetzt da. Da hinten oben rechts... sind lauter, also ganz hinten.

P4: Ja, in der Cobenzlgasse...

MT: Aber hinten oben, wenn man die Cobenzlgasse aufe geht...

P4: Ich komme wieder! (ruft zurück zu P6)

MT: ...dann kommt a ganz a hiniches Haus. So dass ich mir gedacht hab, sowas gibts normalerweise nur so im Waldviertel, oder wo... die Fenster zu und alles... Und herunter ist aber ein neues, so dass man schon von außen sieht, die Leute wollen nix zu tun haben mit den... Und was meinen Sie, was wird jetzt dem alten Haus passieren? Das interessiert mich nur so.

P4: Na das hätt ich auch gern gewusst.

MT: OK.

P4: Ja, da gibts an tiafn Keller drunter und daneben auch, das war alles einmal ein riesiges System. Riesiger Keller, oder Weinkellerei. Das war ja alles in Besitzungen von Klöstern oder Adeligen

MT: Mmh...

P4: Oder reichen Bürgern.

MT: OK, na dann.

P4: I waß zwar net wie du haßt, ich bin der Michael Lenzenhofer, aber ich gib dir vielleicht a Koatn... (übergibt seine Visitenkarte, die ihn als Mitglied des Komitees "Weltkulturerbe für Grinzing" ausweist)

MT: I bin da Matthias Thur.

P4: Wennst wos brauchst, ruaf mi on.

MT: Wenn ich eine Unklarheit hab... Danke, danke!

6. Interview

Das Interview mit Konsument 5, einem jungen Studenten aus Meidling, wurde in der Nacht desselben Abends an dem auch das 7. Interview durchgeführt wurde, in der U4 Richtung Hütteldorf durchgeführt. Dauer: 3 Minuten.

- MT:** Was bedeutet für dich Grinzing? Ist das eine Art Heimat oder ein Arbeitsort oder ist das zur Freizeitgestaltung?
2
- K5:** Also für mich persönlich ist es zur Freizeitgestaltung, eigentlich. Also ich war sonst auch nie dort, außer die Oma besuchen... Aber die wohnt eh net in Grinzing, hat der Herr... Lenzi gsagt, net. Weil die Paradisgasse ist nicht mehr Grinzing. Ist eng abgesteckt dieses Gebiet... Also Freizeitgestaltung vor allem, net? Man geht dort hin, trinkt was und dann geht ma wieder ham. Und man denkt sich das ist Niederösterreich eigentlich, so als proletarisch, urbaner Wiener.
4
5
6
7
- MT:** Und wärst du bereit, für den Erhalt von Grinzing irgendwelche Aktionen zu setzen?
8
- K5:** Naja, generell eigentlich nicht, na! Na ich denk mir, die haben ja dort genug Geld, die müssten das eigentlich selbst in die Hand nehmen. Das ist ja nicht so, dass das ein armer Bezirk wäre... also na!
10
- MT:** Und was glaubst du ist die Motivation der anderen Konsumenten jetzt in Grinzing nach Grinzing zu fahren?
12
- K5:** Na das ist das Erlebnis halt dort in so einem kleinen Ort zu sein, mit so viel Tradition. Und auch natürlich ein Hype wahrscheinlich, na? Der wahrscheinlich nicht unbegründet ist, aber ich mein Neustift am Walde oder Neuwaldegg, ich mein das ist eigentlich dasselbe. Aber man geht halt dann doch lieber nach Grinzing, weils halt den Namen hat dazu, net?
14
15
16
- MT:** Und wie schätzt du die Motivation der Produzenten ein, der Weinbauern.
17
- K5:** Naja also... hoch! (lacht) Na sicher, wenn ich da so viel Geld verdienen kann mit einem Heurigen, dann würde ich auch einen haben, net?
19
- MT:** Du glaubst, dass die Heurigenwirte sehr reich sind, oder ein gutes Geschäft machen.
20
- K5:** Natürlich machen die ein gutes Geschäft. Ich mein das braucht man nicht, also... Da braucht man nicht viel schauen, das ist ziemlich offensichtlich!
22
- MT:** OK, dann sag ich danke.
23

7. Interview

Das siebente Interview sollte mit dem Pfarrer von Grinzing stattfinden, nachdem die Produzentin aus dem ersten Interview dieses nahegelegt hat. Ich treffe daher am Dienstag, den 3. September 2013 um 19:15 mit Univ.-Prof. Dr. Hubert Ritt vor der Pfarrkanzlei in der Himmelstraße 25 zusammen. Nach einer kurzen Führung durch die Räumlichkeiten der Pfarre und den Pfarrgarten, in dem auch Agapen und Feierlichkeiten abgehalten werden, schlug Dr. Ritt vor etwas essen zu gehen. Nach längerem Hin und Her entschlossen wir uns dann beim Martin Sepp, in dem schon das erste Interview durchgeführt worden war, einzukehren. Wir setzten uns an einen kleinen Tisch im überdachten Hof. In unmittelbarer Nähe saß ein Ziehharmonikaspieler, der hin und wieder bekannte Wiener Melodien spielte. Dr. Ritt übergab mir sodann die "Grinzinger Pfarrnachrichten" der vergangenen 2 Jahre. Außerdem riet er mir vom Liptauerbrot mit den Worten "Das ist nichts" ab und empfahl im Gegenzug den Bauernspeck, während er selbst einen Wurstsalat bestellte. Beim Essen erzählte Dr. Ritt von seiner Laufbahn als Universitätsprofessor für Theologie, seiner Tätigkeit als Pfarrer in diversen Pfarren (Belgien, Rom, Würzburg, Wuppertal, Regensburg, Budweis,...) und seiner Ankunft in Grinzing. Er erzählte von den ausgefallenen und komplizierten Wünschen, die viele Paare für ihre Trauung in Grinzing haben (z.B. Vater Unser in Aramäisch), davon wie er Niki Lauda - ebenfalls ein Neugrinzinger wie er selbst - zum Wiedereintritt in die katholische Kirche bewegen konnte und von diversen anderen Erlebnisse. Nach dem Essen ging Dr. Ritt kurz zurück zur Kirche, um sie zuzusperren, als die mir aus dem 1. Interview bekannte Wirtin vom Martin Sepp erschien. Als ich von meinem Interview beim Bach-Hengl erzählte, reagierte sie mit Entsetzen. Auf meinen Kommentar, dass ich das Gespräch eigentlich mit Herrn

Lenzenhofer geführt hatte, erwiderte sie "Noch schlimmer!". Franz Hengl und Herr Lenzenhofer seien dafür mitverantwortlich, wenn nicht sogar hauptverantwortlich, für den Niedergang von Grinzing, da sie immer gegen vonseiten der Stadt gebrachten Neuerungen opponieren würden. Den Versuch ein Leitbild für Grinzing zu schaffen bewertete sie als sehr positiv und meinte, dass das Vorhaben erst mit der Einmischung von Herrn Lenzenhofer zum Scheitern verurteilt worden sei und schlussendlich auch nichts Sinnvolles herausgekommen sei. In einer vom "Martin Sepp" finanzierten Machbarkeitsstudie sei außerdem festgestellt worden, dass für Grinzing der, von der Initiative Lenzenhofer angestrebte, Weltkulturerbestatus für Grinzing nicht möglich sei, da es keine durchgängigen historischen Fassaden mehr gibt und vieles, was alt anmutet, eigentlich aus jüngerer Zeit stammt. Außerdem seien die alten Keller einfach nicht mehr zeitgemäß und nicht mehr für einen modernen Weinbaubetrieb geeignet. Jeder Lebensmittelinspektor würde da zusammenzucken. Auf Franz Hengl Bezug nehmend meinte sie, dass dieser ja sogar wegen Betrugs im Gefängnis gesessen sei, da er nicht existente Weinstöcke verkauft habe. Meinen Kommentar, dass dieser Eindruck Herrn Lenzenhofer zufolge nur von den Medien bewusst so hergestellt worden sei, quittierte sie mit einem lauten Lachen. Im Anschluss an dieses Dreiergespräch begann das eigentliche Interview mit Dr. Ritt. Dauer: 2 Stunde und 14 Minuten.

MT: Also fang ma mal so an... Was bedeutet denn für Sie persönlich jetzt schon Grinzing? Wie ist Ihr persönlicher Bezug zu Grinzing?

P7: Der persönliche Bezug zu Grinzing ist für mich äußerst positiv, das kommt vielleicht auch von meiner Herkunft, ich bin geprägt vom Weinbaugebiet Würzburgs, also vom Frankengebiet. Mit einer wunderbaren Kulturlandschaft, die dazu passt zur Produktion und zur Vermarktung des Weins. Also grad in diesem interessanten Gebiet des Weins. Wobei hier Unterschiede natürlich sind, es ist eine Randgemeinde einer Großstadt. Aber diese Art hier zu leben und doch noch teilweise selbst Wein zu produzieren und ihn in den verschiedenen Heurigenbetrieben anzubieten, ist ein großer Wert, den also sich Grinzing unbedingt erhalten muss. Und es ist erfreulich, dass in letzter Zeit viele junge Leute, die schon herkommen aus Hauerfamilien, wirklich wieder neu anfangen und Interesse haben. Also ihnen sollte man enorme positive Zukunft wünschen, dass es also aufwärts geht, weil das auch zur Gemeinschaftsbildung beiträgt. Wobei ich betonen muss, dass diese jüngeren Leute sehr interessiert sind miteinander zu arbeiten. Also sie sind auch Konkurrenzbetriebe, das bleibt aufrecht, das ist klar, aber sie sind auch bereit einiges zu überlegen, wie man die Zukunft gestalten könnte, vom Weinbau her... kulturell. Auch für uns von kirchlicher Seite her. Wir versuchen zum Beispiel das Leopolds- und das Urbanifest wieder zu revitalisieren und die ganze Gemeinde auch auf den Weinbau hin, Fronleichnam auch rein in diesem touristischen einerseits und weinbaumäßig andererseits. Wir haben 3 Schwerpunkte gesetzt Kultur, Touristik und der Weinbau und die Agrikultur.

MT: Also Sie haben in den dreieinhalb Jahren in denen Sie jetzt da Pfarrer sind auch schon eine hohe Verbundenheit aufgebaut zu Grinzing.

P7: Ich bin vor allem froh, dass ich schon auch den guten Draht zu den alten, den alteingesessenen Grinzignern gefunden habe. Und zu den Leuten, die schon lange Familienbetriebe hier haben. Aber wir müssen natürlich die Brücke bauen zu den vielen die zuziehen und die auch in Folge einer sozial guten Stellung sich hier wohlfühlen anfangen, aber sehr distanziert natürlich zu Grinzing leben. Die Kirche hat hier die Aufgabe, wenn es ihr möglich ist, Bindeglied zu sein.

MT: Haben Sie eine Idealvorstellung von Grinzing, wie Sie sich Grinzing vorstellen?

P7: Ich stell's mir so vor, dass... auf alle Fälle das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt werden muss, denn die zuziehenden Leute sind ja nicht abgeneigt einfach hier irgendwo mitzutun. Nur sind sie nicht attraktiv genug aufgenommen. Net, man baut sich ein Haus, man kauft sich eine Eigentumswohnung und lebt eben dann dort. Na und was ist jetzt los? Jetzt braucht's eben dann die Kulturträger. Wir versuchen zum Beispiel, das hat sich äußerst positiv ausgewirkt, durch gepflegte Musik. Ein einziges Beispiel. Ich hatte vor eineinhalb Jahren die Idee, also bauen wir einen Chor auf mit Instrumentengruppe und heute steht also ein großer Chor, der sich mit großen Chören der Innenstadt messen kann, samt Instrumentengruppe, Orchester einfach in Grinzing zur Verfügung. Und verbindet Leute, die lernen sich dann selber hier kennen auf einmal... Du spielst bei dem Orchester, du singst an der Volksoper, also es ist sehr schön. Und die Einheimischen, die also hier mitmachen, sind hier die Träger. Aber auch die anderen Leute, die hier als Gäste herkommen, sind

39 einfach damit Sympathisanten von Grinzing. Eine Möglichkeit. Es gäbe eine ganze Reihe andere,
 40 vom Weinbau und kommerziellen Betrieb her. Also da bin ich nicht zuständig, aber in Würzburg
 41 haben wir kirchlich auch sehr verbindend gewirkt indem wir die Weinbauern und die Gastbetrie-
 42 be in eine sehr nette Gemeinschaft gebracht haben, die auch fachlich und weltanschaulich dort ein
 43 Forum findet. Und dazu, ich sehe die Kirche vorwiegend als Bindeglied von Mensch zu Mensch.

MT: Also Sie richten auch Ihr Handeln als Pfarrer nach Ihrem Idealbild natürlich aus.

P7: Das ich natürlich auch immer wieder verändere. Also ich hab nicht ein Idealbild von Grinzing das
 46 ich da jetzt verwirklicht sehen möchte, sondern einfach es geht mir darum, dass ich merke was
 47 kannst du machen, was wäre noch ein schöner Plan... Zum Beispiel die höhere Lehranstalt für
 48 wirtschaftliche Berufe. War fast ein Fremdkörper hier, mit ihren 1000 Schülerinnen und Schülern.
 49 Aber wir trachten auch wieder kirchlich sie ins Leben der Grinzinger hereinzuholen. Sie arbeiten
 50 auch kirchlich mit, eine schöne Sache, das junge Leute im Alter von 14 bis 19 Jahren irgendwo die
 51 Integration spüren. Wir sind auch Grinzinger. Nicht alle, aber sehr viele. Angefangen natürlich von
 52 der Direktorin bis über eine große Zahl von Schülern bis zum Lehrkörper. Ich treffe mich dort ein-
 53 mal in der Woche mit Lehrpersonen und das ist eine schöne Gruppe. Oder dass wir auch den
 54 Friedhof beleben...

MT: Den Friedhof beleben?

P7: Indem wir einfach... auch über die Persönlichkeiten die dort begraben sind interessante Vorträge
 57 machen. Dass sich die Leute einmal interessieren können über die Architekten, die Baumeister,
 58 die Künstler, bis zu unserem Peter Alexander herunter. Die da alle am Friedhof in Grinzing begrab-
 59 en sind. Es sind Informationsvorträge darüber, dann machen wir Veröffentlichungen in unserem
 60 Pfarrblatt. Also es gibt viele Möglichkeiten.

MT: Na gut, jetzt käme eigentlich der Teil über den Produktionsvorgang, was natürlich bei den Betrie-
 62 ben anders ist. Aber Sie sind ja nicht nur ein Konsument in Grinzing, sondern auch ein Produzent
 63 durch Ihre Tätigkeit als Pfarrer. Also wir haben jetzt schon ein bissl geredet, wie Sie Ihr Priester-
 64 amt anlegen. Ich hab gesehen es gibt da die Heurigenmessen, wie läuft das ab?

P7: Ja, das war zuerst eine Not. Wir haben die Kirche renoviert. Als ich kam, war die Kirche eingerüs-
 66 tet innen und außen. Ich konnte also keinen Gottesdienst sonntags feiern. Nun die Gastwirte wa-
 67 ren zunächst einmal sehr erstaunt, als ich gekommen bin und gefragt habe, ob ich nicht einen
 68 Sonntag den Hauptgottesdienst bei ihnen feiern könnte. Und als sich das in einigen Wochen, wir
 69 musstens ja dann den ganzen Sommer 2010 machen, eingebürgert hat, wurde das so beliebt, weil
 70 wir das Niveau sehr gehoben haben. Also es ist nicht so ein Heurigengottesdienst wie man sich
 71 halt vielleicht das so vorstellen könnte, auf einer etwas seichteren Ebene. Sondern es ist eine ge-
 72 hobene, sehr schöne kulturelle Feier. Es singt zum Beispiel jetzt in der neueren Zeit auch unser
 73 Chor, unser Orchester, oder es kommen Symphoniker, nächsten Sonntag kommt wieder ein Quar-
 74 tett, das also Wiener Weisen spielt. Das trifft natürlich jetzt nicht nur viele Grinzinger und Gäste,
 75 die sich da gerne treffen bei einem solchen Gottesdienst, sondern auch die Wirte wieder und die
 76 Heurigenbesitzer kommen auch, werden eingeladen. Und was uns besonders am Herzen liegt,
 77 man sieht da die Leute, die man ja vom Sehen her oft kirchlich kennt. Und die können ja dann zum
 78 Mittagessen dort bleiben und auf einmal kommt Kommunikation zustande. Sagt er, mein Gott darf
 79 ich mich vorstellen, darf ich einmal wissen wer Sie sind? Dann sagt er Herr Direktor, Diplominge-
 80 nieur... (lacht) das bin ich. Und man freut sich dann, dass man diese namhaften Persönlichkeiten,
 81 die wir haben und die kirchlich auch tätig sind, nicht nur irgendwo sieht in der Kirche, was uns
 82 sehr freut, dass wir viele Leute haben, die mit hohem Interesse die Gottesdienste mitfeiern. Aber
 83 man kennt sie dann auch. Und so entstehen also hervorragende Bindungen, auch Freundschaften.
 84 Auch die Kinder natürlich... die Kinder würden sich schon kennen aber die Eltern noch nicht und
 85 die Kirche ist wieder Bindeglied, nicht? Also der Heurigengottesdienst hat sowohl gottesdienstli-
 86 che Qualität, das liegt uns sehr am Herzen, als auch kommunikativen Wert für die Ortsbevölke-
 87 rung und die Gäste.

MT: War zum Beispiel der Niki Lauda schon bei einer Heurigenmesse, weil Sie ihn ja zurück gebracht
 89 haben?

P7: Bei einer Heurigenmesse nicht, weil er ja im Sommer durch seine Tätigkeit sehr viel unterwegs
 91 ist. Durch die Arbeit in den verschiedenen Medienbetriebe, durch die Formel 1 Rennen. Aber
 92 sonst bei Anlässen wie Weihnachten. Das ist halt eine Familie, die in der vollen Aktivität des
 93 Lebens stehen und nicht unmittelbar an Grinzing so gebunden ist, das sie bei allem mitmachen
 94 können. Das geht einfach nicht! Dafür braucht der Seelsorger ein großes Verständnis. Es kommt
 95 dann das Alter, wo die Leute wieder sagen, jetzt bin ich wieder mehr in Grinzing. Oder gerade erst
 96 jetzt in Grinzing. Wenn man einfach freier wird in der beruflichen Tätigkeit. Wir brauchen auch
 97 Verständnis für die Menschen, die sich wirklich erholen wollen am Wochenende. Also die jetzt
 98 nicht kirchlich aktiv mitmachen... wenn sie die Messe mitfeiern freue ich mich schon sehr, aber

99 dass sie mitmachen in der Gemeinde, ist für manche Chirurgen, Künstler, Schauspieler... einfach
100 wirklich net drin, da muss der Seelsorger Verständnis haben. Aber Kontakt, und freundschaftliche
101 Beziehungen haben wir zu vielen. Wenn ich zum Beispiel denke, was wir für Sympathien für das
102 Sommertheater von Maresa Hörbiger. Also sie ist eine der ganz hervorragenden Kammerschau-
103 spieler, die auch da wohnt, und die auch viele Gäste nach Grinzing bringt. Und es wird von uns
104 sehr willkommen geheißen, dass sie da ist und wir machen auch Reklame für sie.

MT: Wo ist das Sommertheater?

P7: Direkt in meiner Nachbarschaft. In ihrem Garten. Also ein wunderbares Sommertheater, sie
107 möchte vielleicht noch ein bisserl sich expandieren. Wir überlegen mit dem Passauerhof, der auch
108 vielleicht für Kultur offen ist. Wir versuchen es schon einmal, am letzten Sonntag im September ist
109 ein ökumenischer Gottesdienst, Heurigengottesdienst, zum ersten Mal ökumenisch, im Passauer-
110 hof. Und der Gottesdienst würde sich sehr gut eignen, war aber bisher in einer Hotelkette, die
111 weniger Interesse hatten. Und das kann vielleicht für die neue Kette sehr günstig sein. Wir wer-
112 den sehen, wir hoffen das Beste.

MT: Und im Sommer haben Sie erzählt, dass Grinzing fast ausstirbt, weil alle in Zell am See oder in Los
114 Angeles sind.

P7: Ja...(lacht), wir dürfen hier nicht böse sein, dass es so ist! Vielleicht sind sie auch nicht alle dort.
116 Aber man hat so das Vorurteil, in so einem Ort geschieht dann nichts. Das ist nicht wahr, erstens
117 gibts sehr viele Einheimische, die sehr gern da sind. Und es gibt viele Touristen. Und ich steh je-
118 den Sonntag in der Kirche und hör dann vor der Kirche die Reaktionen und die sind einfach so
119 schön! Die schreib ich dann ins Pfarrblatt. Mein Gott wir freuen uns einfach da die Seele baumeln
120 zu lassen und neue Kraft zu holen von dem Gottesdienst und der Predigt. Wir haben die kulturel-
121 len Veranstaltungen, wir haben jetzt zum Beispiel am nächsten Sonntag wieder ein Konzert am
122 Abend mit unserem Orchester und Kirchenchor. Eine Uraufführung, wir haben den Professor
123 Wolfram Wagner, einen Hochschulprofessor für Musik, in unserem Chor der hat wieder ein eige-
124 nes Werk, "Pro Verbia" heißt das, komponiert, das wird aufgeführt und das das "Stabat Mater"
125 von Bertolaise (?). Also so typisch ein Sonntagsprogramm.

MT: Also es ist eine sehr aktive Pfarrgemeinde.

P7: Ja! Das darf ich mit Freude sagen. Zufrieden kann man nie sein, das wäre falsch, aber es gibt im-
128 mer noch neues... ich möchte nicht experimentieren, das liegt mir nicht. Ich überlege sehr lange,
129 ich möchte niemanden blamieren. Also wenn jemand was beginnt, soll es am Anfang sehr be-
130 grenzt sein zuerst, damit man nicht sagen muss, das ist zusammengebrochen. Aber wir haben in
131 Grinzing Gott sei Dank noch nichts angefangen, was irgendwie wieder aufgehört hätte. Also es hat
132 alles Ausbaufähigkeit, das ist sehr schön! Ich mache auch jedes Monat... zumindest drei Mal jetzt
133 vor Weihnachten in den Herbstmonaten... einen Vortrag über eine biblische Frage, der Pfarrsaal
134 ist brechend voll. Auch andere Kollegen aus der Wissenschaft werden eingeladen. Aber ich mache
135 immer eine biblische Frage. Das nächste ist Petrus und Paulus welche Bedeutung haben sie für die
136 heutige Kirche. Da kommen die Leute und besonders hochgeistig interessierte. Wunderbares
137 Niveau!

MT: Bei diesen Diskussionsveranstaltungen... Na gut, dann kommen wir vielleicht schon zur Ebene der
139 Gesetze und normativen Vorgaben. Kriegen Sie da irgendwas mit, von dem was da so Grinzing
140 beeinflusst so...

P7: Ja, ich spüre es im Moment selber ein bisschen. Wir sind ja im Moment immer sehr mit allen Vor-
142 gaben einverstanden, wenn sie Sinn haben. Zu Beispiel mit dem Denkmalamt komme ich also sehr
143 gut überall aus. Aber zum Beispiel wir bauen jetzt ein kleines Jugendhaus hinter der Kirche. Die
144 Auflagen sind groß... also es muss ein Grundstück vom Stift uns übereignet werden, das geht, das
145 Stift...

MT: Das Stift Klosterneuburg.

P7: Ja, das Stift Klosterneuburg schenkt uns das sogar. Aber es muss natürlich von Grünland zu Bau-
148 land werden und das ist für mich nur dann irgendwo noch denkbar, mit einem Mindestmaß an
149 Grundfläche, wenn das so sinnvoll ist wie wir das brauchen. Also das beginnt mit einer banalen
150 Sache, wir haben zum Beispiel in Grinzing kein ordentliches WC. Das ist also grausam. Wir haben
151 dann also 2. Wir haben eine die Möglichkeiten Agapen und schöne Feste zu feiern im Anschluss an
152 dieses Hauserl. Aber das machte jetzt monatelange Wege an den Behörden aus. Wir sind sehr
153 froh, dass uns positiv beschieden worden ist. Aber die Kompliziertheit seh ich sogar ein, weil man
154 baut manchmal verrückte Sachen und da frag ich mich schon, wie das zustande kommt.

MT: Sie haben mir ja vorher den Pfarrgarten gezeigt, und das wäre dann direkt im Anschluss an die
156 Kirche und für alle geöffnet für alle Besucher?

P7: Ja, nur die Nacht ist der Kirchhof zu. Ich mein das ist ja wirklich bitter. Ich hab zwar ohnehin schon gesprochen mit dem Herrn Tiller und er hat mir auch die Gründe dargelegt, dass unser WC stillgelegt worden ist.

MT: Das klassische WC.

P7: Ja, aber es ist einfach notwendig, dass wir in unserem Betrieb, auch für viele die in Grinzing vorbeikommen, einen barrierefreien Zugang zu einem WC haben. Nicht, das sind ganz einfache Überlegungen, die gehören auch genauso zur Kirche, um in einem Ort oder in einem Stadtteil Dienst zu leisten. Die Kirche ist auch ein Dienstleistungsbetrieb. Und dann können auch schöne Feierlichkeiten draußen im Pfarrgarten halten. Den wir sehr pflegen und zwar in gepflegter Wildheit. Also wir machen nicht so künstliche Sachen, wir schauen drauf, was gesetzt wird und wir haben auch eine Dame im Pfarrgemeinderat, die sich mit den ökologischen Fragen beschäftigt, die also sehr wohlbedacht ist. Und die Herren, die den Garten betreuen und mir viel Freude bereiten (lacht).

MT: Und jetzt haben Sie schon gesagt, dass manchmal wild gebaut wird.

P7: Ja, ich mein, dass ich mich manchmal frage, das man manchmal Fassaden. Da ist man ja von der Stadt jetzt sehr bedacht, dass man zumindest die Fassaden verbleiben und dahinter gewisse Dinge entstehen können, die einem modernen Leben entsprechen müssen. Aber wenn dann, was weiß ich dann oft Tiefgaragen... alles ist verständlich, was man da sieht, wir brauchen Parkplätze. Keiner will Unsinn machen! Aber das Bild dieses alten Grinzing sollte nicht ganz verschwinden. Und da gibts natürlich schon Formen, die man akzeptieren könnte, wenn sie also von den Fachleuten in der Planungstechnik einem vorgeschlagen werden. Wir halten uns kirchlich also stringent nach diesen Maßgaben. Bei der Kirchen Außen- und Innenrenovierung ging ich vollkommen parallel mit den Damen und Herren des Denkmalamtes, die also selber vor Ort und Stelle mit den Maurern sogar gearbeitet haben. Also Respekt! Und so solls sein.

MT: Wissen Sie vielleicht was in Neustift passiert ist, da dürfte es irgendeinen Fall gegeben haben, dass da irgendwas verändert worden ist.

P7: Kirchlich?

MT: Nein, im Ortskern.

P7: Also, da kenne ich mich zu wenig aus, nachdem ich erst dreieinhalb Jahre erst da bin. Ich kenns ganz gut Neustift, also... das will ich jetzt nicht als Ortspatriot sagen, aber es ist nicht recht mit Grinzing vergleichbar. Es fehlt einfach vieles an dieser idyllischen Geborgenheit, die Grinzing noch hat. Die Kirche ist wirklich in der Mitte, der obere und der untere Teil haben eine gewisse Kongruenz zueinander. Das gibts in Neustift nicht, die Kirche ist separat, sie ist auch architektonisch nicht von der Bedeutung. Heurigen gibts ein paar recht schöne aus meinem Wissen. Was man da verändert hat, das weiß ich nicht.

MT: Na macht ja nix. In Grinzing was sehen Sie da, was da verändert wird? Die Tiefgaragen, oder...

P7: Es wird manchmal schon angemahnt, dass Eingänge oder Parallelkonstruktionen von Häusern, die ja mit dem mittleren Tor korrespondieren, nicht zerstört werden können oder dürfen. Weil das einfach noch der Rest ist von einem ehemaligen Produktionsbetrieb, wo man reingefahren ist und so. Wobei mir natürlich klar ist, der kann natürlich da drinnen natürlich nicht seine Fahrzeuge reinstellen. Und wenn einer sich was ausheben will... also eine Tiefgarage braucht halt eine Ausfahrt. Nur, das sag jetzt nicht ich, weil ich kann mich in solche Dinge auch reindenken. Ich bin mir vollkommen bewusst, dass das in ein paar Jahrzehnten das lächerlich ist, wenn man so etwas heute anmahnt. Was ich brauche, muss ich machen können. Nur soll es dem Bild möglichst entsprechen. Das ein Ort mir vorgibt. Und wenn also die Maßnahmen so sind, dass man hier etwas verbietet, weil es einfach für den Besitzer nicht einsichtig ist, so habe ich Verständnis dafür. Nur dadurch hält sich ein wirkliches Bild. Wenn ich ans Frankenland, das Maingebiet denke. Also wenn Sie dort die Dörfer und Kleinstädte anschauen mit seinen herrlichen Fachwerkhäusern, wo die Weinbetriebe direkt, die Stadtmauer umgibt sie... eine ungeheure Einheit sind. Man möge nur einmal um Würzburg... Frickenhausen... oder was anschauen, da würde man in Grinzing schon sagen, na da haben sie schon viel im Laufe der Zeit zerstört, obwohl man da von einem ganz anderen Dorfbild ausgehen muss. Aber wenn man Bilder von vor 100, 150 Jahren anschaut und dann sieht man und drin ist weiß Gott was anderes jetzt entstanden, dann hört sich natürlich die Kontinuität eines gewissen architektonischen Prinzips auf. Und da sind wir schon betroffen worden. Kann man aber nicht rückgängig machen.

MT: Jetzt haben wir vorher schon gesprochen über die Initiative Weltkulturerbe vom Herrn Lenzenhofer. Wissen Sie da was drüber, oder was können Sie da...

P7: Ja ich wäre da sehr vorsichtig, nicht also ich mein. Man muss nicht unbedingt vom Weltkulturerbe gleich ausgehen. Ich glaub... man siehts ja sogar an manchen österreichischen Orten, denken Sie an Hallstatt, wo sie bereit wären das Weltkulturerbe zurückzugeben, weil also die Auflagen also so groß werden, dass kein einziger Hausbesitzer irgendwas tun kann, nicht einmal mehr innen.

217 Also so schön und wertvoll das alles ist, aber an dem würde ich sagen liegt die Bedeutung von
 218 Grinzing jetzt nicht. Architektonisch ist es jetzt auch nicht so grandios. Wo großartige Kelleranla-
 219 gen aber auch noch unentdeckt sind, im Pfarrhaus mit dem Trummelhof, würden wir hier nennen
 220 können. Hier würde ich also, wenn ich wirklich jetzt lange Zeit, wenn ich stimmen könnte vom
 221 Stift Klosterneuburg, würde ich etwas machen, dass das alles zugänglich ist und auch benützt
 222 werden kann, auch weinmäßig. Wir haben eine herrliche Kelleranlage, die wahrscheinlich auch
 223 verbunden war mit dem Trummelhof, ist nur eine Mauer eingesetzt. Also unterirdisch gibts da
 224 noch viel. Der Turm dürfte sogar auf einer römischen Basis stehen. Nur das macht jetzt nicht die
 225 Bedeutung des Ortes aus, ob du da sagst Weltkulturerbe. Also von meiner heutigen Sicht, wenn
 226 jetzt jeder Besucher von Grinzing das anschaut, wäre ihm mehr gelegen... erstens einmal an einer
 227 qualitativ sehr guten Gastronomie, das gehört einfach zu Winzerbetrieben dazu. Einigermassen
 228 preisgünstig, also man dürfte eher hinuntergehen in den Preislagen als hinauf. Freundlichkeit! Da
 229 fehlt's noch weit, das muss ich ganz offen und ehrlich sagen. Also ich wundere mich, dass viel zu
 230 wenig Charme den Gästen gegenüber in den Betrieben gezeigt wird. Also das ist... Weltkulturerbe
 231 und überaus große Höflichkeit. Wir haben so viel asiatische Gäste. Was freuen sich die, wenn du
 232 ihnen charmant und liebevoll begegnest. Die Musiker versuchen jetzt auf ihre Weise indem sie
 233 japanische und chinesische Melodien spielen. Und net unbedingt mehr mei Muatterl war a Wea-
 234 nerin, was natürlich aa wunderschön ist, wenn sie das zwischendrin spielen. Also die Musiker
 235 machen da die Brücke. Ich hab kürzlich einen Gastchor aus Aurolzmünster in Oberösterreich da
 236 und wir haben österreichische Lieder gesungen. Also wir wurden 100 Mal umringt von Chinesen,
 237 Japanern, Koreanern, die uns photographiert haben und 5 Diener machten. Und sagten ist das
 238 eine wunderbare Ortskultur. Derweil waren sie nicht Grinzinger. Das war beim Franz Hengl, also
 239 beim Bach-Hengl.

MT: Ja!

P7: Das war so typisch, net? Und ich sag dort auch zum Wirten, Franz, es freut mich, dass du die Leute
 242 begrüßt. Dass du herumgehst und überall... Ist aber nicht überall.

MT: Das ist nicht die Regel!

P7: Ich will jetzt nicht böse sein, es steht mir nicht zu die Leute zu schulmeistern. Aber wenn sie schon
 245 sagen Kulturerbe, dann bedeutet das für mich auch irgendwo der menschliche Charme, die Att-
 246 raktivität und das alles was ja eigentlich erwartet wird in so einem Ort, zu dem was den Ort groß
 247 macht. So würd ich sagen.

P1: Soll ich euch noch was zum Trinken bringen?

P7: Ja! Ja, ich weiß nicht was er noch mag, der liebe Herr.

MT: Ja ich nehm noch ein Vierterl.

P1: Gerne, ja!

P7: Romana, hat irgendan Roten.

P1: Ja, was kräftigeres?

P7: Was verstehst du unter kräftiger?

P1: Naja... tanninhältiger! Oder eher was, was leicht zu trinken ist und was net so...

P7: Was ist das?

P1: Cabernet Sauvignon zum Beispiel... ich schau dir schnell nach, ja?

P7: Bitte, sei lieb!

P1: Dann nehm ich dir an Blaufränkischen auch noch mit.

P7: Ja, an Blaufränkischen! Is ma da liabere.

MT: Ja, aber wir haben ja vorher schon gesagt, dass es das Problem ist mit dem Weltkulturerbe, dass
 262 es gar nicht möglich wäre, weil es keine durchgängigen Fassaden gibt.

P7: Ja, also ich würde das auch jetzt... also mit dem Blick, ich bin natürlich auch ein gewisser Experte
 264 von wissenschaftlicher Seite mit Frankreich und so umadum... also was ich da für Weinorte finde,
 265 es ist einfach grandios was es alles gibt, oder eben auch in Deutschland. Das würde ich jetzt nicht
 266 so nach Grinzing. Grinzing könnte punkten, mit einem unglaublich interessanten Charme, also...
 267 das bleibt einem in Erinnerung. Auch unsere vielen deutschen Gäste die kommen. Wenn sie mer-
 268 ken, da gibt es noch Wiener Gemütlichkeit... die geht in Grinzing sehr ab! Ich bin zum Beispiel
 269 hergegangen mit einem Peter Alexanders Geist, mit einem... Vielen Dank! (zum Kellner, der ihm
 270 den Wein bringt)

MT: Peter Alexander...

P7: Also so wie er war. Und der wohnte ja hier. So würd ich hier den Leuten begegnen. Ich hab kürz-
 273 lich Peter Minich beerdigt. Wie der Peter Minich war, das sind die Leut. Ich hab jetzt der Guggi
 274 Löwinger gesagt, net, zu seiner Frau, das war mein Modell, als ich nach Grinzing ging.

MT: Aber es sind ja viele, ich sag einmal vom Servicepersonal, gar keine alteingesessenen Grinzinger.

P7: Egal! Das macht nix, es können auch Altösterreicher sein! Slowaken... Behm... und Mähren und Ungarn, das macht nix! (lacht) Aber wenn der Wirt oder die Atmosphäre in diesem Betrieb einfach eine gewisse Strahlkraft hat... schau wir müssen mit der Kirche, und das macht auch vielleicht die Größe von dem Papst jetzt aus! Er hat zunächst nur bewiesen, dass er eine Strahlkraft hat, authentisch ist und man freut sich mit so einem Menschen irgendwo beinander zu sein! Und genau das, übertragen jetzt ins Gastgewerbe, ist das was mir bleibt. Ich erinnere mich, was weiß ich, wenn ich an Paris an a Großstadt denke, ich geh heute noch in Paris, wenn ich einen Vortrag hab, in das Restaurant, was mir in Erinnerung geblieben ist. Und die kennen dich dann auch und die grüßen dich! Also diese Art, um das kämpfe ich und da hab ich noch nicht allzu große Fortschritte gemerkt. Aber ich freu mich über jeden kleinen Schritt. Wir haben unseren Heurigen Gottesdienst und mit unserem gemütlichen Beisammensein, ich bin ja selbst auch sehr viel unterwegs bei den Leuten in den Betrieben, also da merkt man schon, dass sie das wissen um was es geht. Das ist mir persönlich wichtiger als ein Titel, der im Grunde nichts aussagt. Ich kenn mich im Hallstatt da nicht aus, aber ich würde mich nicht wundern, wenn die Leute dort sagen das überlastet uns. Da danken wir lieber für so eine Auszeichnung und bleiben unsere Hallstätter, so wie wir sind. Also ich leg auf das nicht so großen Wert. Obwohl ich respektiere, dass manche Freunde das gerne sehen würden. Ein Herzliches zum Wohl, Prost! (lacht)

MT: Weil sie meinen Grinzing wäre dadurch auch geschützt und damit wäre der weiteren Spekulation Einhalt geboten.

P7: Das stimmt vielleicht schon, das würde jetzt diesem ersten Aspekt direkt sehr willkommen sein, dass alles vorgegeben und du musst 100 Mal fragen und nicht nur 99 Mal, dass du das machst. Ich mein, was notwendig ist, muss ja einer machen. Wir haben auch herrliche Häuser, wenn man bis zum Kahlenberg da hinaufgeht, net, die sind natürlich vollkommen anders im Stil, als man das in Grinzing so erwartet. Aber das ist doch klar, dass die Leute, wenn sie das Geld haben dafür, sich ein schönes Heim bauen. In Gottes Namen, das muss gestattet sein. Es geht ja nur um den Altkern nur. Da werden natürlich schon... Ich überlege nur... gewöhnlich ist das bei einer Jahrhundertfeier. In Schärding wurden 169 Häuser hergerichtet, wegen der Landesausstellung. Weil der Landeshauptmann von Oberösterreich ein derartiger Kulturmensch ist, dass er das so gefördert hat persönlich. Also da ist glaube ich in Wien schon wenig Interesse an Grinzing, das glaube ich beinahe sagen zu dürfen... Bei unserem Bürgermeister und so weiter, ja!

MT: Und dann haben wir auch schon angesprochen, dass dieses Komitee für Weltkulturerbe von der FPÖ oder so...

P7: Ja, wenn sowas parteipolitisch vereinnahmt wird, so eine Petition, dann ist es etwas ungünstig. Denn diese Dinge sind unabhängig von jeder politischen Richtung und wir respektieren also wirklich jeden. Ich hab in der Pfarrgemeinde wirklich Leute von allen politischen Richtungen, manche positiv, andere weiter entfernt auch... Es hat nichts mit Parteipolitik zu tun. Nur es wird wahrscheinlich in Wien insgesamt schon ein bissi eingeordnet aus welcher Ecke das kommt.

MT: Also Sie haben gemeint, man macht mit einer FPÖ-Petition...

P7: ...vielleicht nicht gerade die besten Punkte...

MT: ...in einem schwarzen Bezirk in einer roten Stadt.

P7: Ja, ja, ja, ja! Also ich meine, wenn wir uns hier an unseren Tiller hier wenden, der also denke beinahe, wenn nicht schon über 35 Jahre wirklich den Stadtteil kennt... wir treffen immer auf offene Ohren und so. Das ist gar nicht so politisch! Also ich glaube, wenn einer einmal sieht, was dort geschieht, dann können sie das schätzen und sind auch dafür. Meine Arbeit zum Beispiel mit der Chormusik, Instrumentalmusik wird sofort vom Bezirk akzeptiert und auch wird, nicht mit großer Subvention, aber... ich freu mich über jede. Aber das darf nicht politisch vereinnahmt werden, weder jetzt von der ÖVP... noch... und wirds auch nicht!

MT: Und wissen Sie was über den Club der Grinzinger, wo eben Weinstöcke verkauft werden? Haben Sie da was drüber gehört?

P7: Ja! Nein, also das ist mir ehrlich gesagt nie klar geworden. Ich will auch da nie nachfragen, was denn da wirklich war. So ganz kann ich das Ganze nicht verstehen. Also... ich mein, dass man mit fiktiven Weinstöcken gearbeitet habe, das würde ja den Bankenzusammenbruch auf anderem Gebiet als auf fiskalischem Gebiet.

MT: Soll ich Ihnen sagen, was mir der Herr Lenzenhofer erzählt hat?

P7: Ja!

MT: Dass Sie am Anfang mit dieser Idee belächelt worden sind und dass das dann aber doch so ein großer Erfolg war, dass sie der Politik ein Dorn im Auge waren. Und sie sich dann zusammengesetzt haben, die Versicherungen, die Banken, die Baulobby und gesagt haben, was machen wir, wenn die so einen großen Erfolg haben und so viel Weinflächen kaufen können eben. Und dann haben sie den Weg gewählt ihn über die Medien sozusagen dann zu bekämpfen. Und es hat dann

336 ein Interview gegeben scheinbar im Profil, wo der Franz Hengl gesagt hat wir brauchen 3 Quad-
 337 ratmeter für einen Weinstock. Weil eben der Abstand und für den Traktor...

P7: Dass man durchfahren kann.

MT: Genau! Und im Profil ist dann eben gestanden, sie verkaufen einen Weinstock für 3.

P7: Mhm, mhm...

MT: Und das hat eben der Lenzenhofer mir gesagt war eben bewusst manipuliert und falsch, um die
 342 Leute in die Irre zu führen, um das zu ruinieren. Weil dann alle gesagt haben, wenn das ein Betrug
 343 ist, wollen wir damit nichts mehr zu tun haben, quasi. So hats mir der Herr Lenzenhofer gesagt,
 344 ich kann das natürlich auch nicht nachprüfen jetzt.

P7: Mhm. Aber der Sache könnte man doch sofort Einhalt gebieten, es geht ja immer um die Wirklich-
 346 keit. Was jetzt da zum Beispiel geschieht, das ist doch eine liebevolle Art. Dass einem Politiker
 347 dem Papst ein Weinstock gewidmet wird. Das ist jetzt die letzte Form, da gibts einen Weingarten
 348 bei uns, wo da die Schildchen stehen.

MT: Das ist vom Club der Grinzinger.

P7: Ja. Oder wie, das jedenfalls unser Franz Hengl macht in recht lieber Form. Also wir haben zum
 351 Beispiel kürzlich, also meine Großnichte war mit dem Botschafter von den Vereinigten Staaten
 352 (Anm.: Dr. Ritts Großnichte ist eine Diplomatin in Ausbildung), beim Herrn Obama seinem Wein-
 353 stock.

MT: Der Obama hat einen Weinstock?

P7: Ja natürlich! Auch der, ich glaub sogar unser Franziskus, weil den zweien hat schon wieder...

MT: Der Benedikt hat einen.

P7: Der Benedikt hat einen. Ich glaub, also mich hat der Franz gefragt, ob... sag ich freilich kann ich
 358 dem Herrn Getzwein (?) weiter schreiben, der ist zuständig für beide Päpste jetzt ein bisschen.
 359 Und ich glaub er hat schon geantwortet. Das ist ein lieber, und was weiß ich der ein oder andere
 360 gibt ihnen ein paar Kreuzer als Spende oder irgendwas (lacht). Ich hab auch einen im Übrigen,
 361 mein Name steht auch dort, aber ich bin noch nicht belangt worden.

MT: Also ich kanns natürlich nicht überprüfen, aber die Frau Martin hat gesagt, dass das ein Betrug
 363 war.

P7: Ja das damals vielleicht, was da damals geschah, net?... Liebe Romana...

P1: Schönen Abend, noch! Wann kommt die Gerlinde? (Anm.: Die Nichte von Dr. Ritt)

P7: Am Freitag zur späten Abendstunde. Am Samstag haben wir durchgehend Programm. Ich hab 6
 367 Gottesdienste.

P1: I hob scho gheat am 5. Oktober wirds aa eng mit di Taufen, ha.

P7: Aso, so weit bin ich noch nicht... Habt ihr auch Taufen?

P1: Zwa hob i. Und zwar die um 12 von Fürst und Schmerold und dann um 15 Uhr ane, die macht wer
 371 anderer aber aa drüben in der Kirche. Die sind beide zu uns. Und dann wa no die dritte, wa heute
 372 gekommen und wollt am selben Tag noch reservieren, die hat glaub ich eh 6 Wochen gebraucht
 373 um den Termin zu fixieren und wir sind dann aber draufgekommen, dass es den Termin nicht
 374 mehr gibt.

P7: Na ich muss ein bissl, radikal ein bissl minus machen.

P1: I bin am Samstag erst am Abend da, wenn die Gerlinde noch rüber schaut. Baba! Auf Wiederse-
 377 hen!

MT: Auf Wiedersehen!

P7: Auf Wiedersehen! Na diese Dinge, ehrlich gesagt, die weiß ich nicht. Also meine Nichte und ich wir
 380 sind ja voll da integriert in das Grinzing und wir fragen uns aa immer, was das bedeutet. Nicht?
 381 Wir kennen die Leute heute und wir können uns nicht vorstellen, dass der lebenswürdige Franz
 382 Hengl überhaupt in an Gefängnis... das ist also für mich verrückt!

MT: Also wir können es jetzt da nicht beurteilen.

P7: Ich hörte nur, dass also Grundstücke dort oben, wo also diese Busgarage ist an den langen Lüssen,
 385 da gibts also schon Leute die, sagen der hat uns das also zugeschüttet. Dort sind jetzt Häuser und
 386 dort sind manche Leute furchtbar sauer auf ihn, weil er da das was sie für Häuser ausgehoben
 387 haben bei Nacht und Nebel wieder zugeschüttet hat. Ich kann das alles nicht nachvollziehen.

MT: Dass der den Kelleraushub wieder zugeschüttet hat.

P7: Entweder gehörs ihm oder nicht. Damit hab ich mich noch nicht beschäftigt. Wobei ich dazu sa-
 390 gen muss, das sind sehr namhafte Leute die mir das gesagt haben, also nicht so irgendjemand...
 391 Juristen. Wobei ich wieder sagen muss, entweder gehörs ihnen oder nicht. Dann wird wieder der
 392 Herr Kuberger (?) der ehemalige Prälat von Klosterneuburg ins Spiel gebracht, der hat dort auch
 393 was mitzureden gehabt. Solche Dinge versteh ich nicht! Was die an Problemen da haben, mit
 394 Weinstöcken und mit Grundstücken, das versteh ich nicht. Mir haben sie den Weinstock ge-
 395 schenkt, das ist eine liebe Geste. Ich bin denen so sympathisch und die mir und das war so lieb, am

396 Anfang haben sie mir den Weinstock gesetzt. Ein anderer hat mir einen Weinstock geschenkt, den
 397 hab ich mir in den Pfarrgarten gesetzt und jetzt frühstück ich jeden Tag Müsli mit Weintrauben.
 398 (lacht) Ich geb ihm gern was, weils auf seinem Grundstück steht, aber er hat da nix verlangt, ganz
 399 im Gegenteil, er lasst mich manchmal mit an Glaserl Wein sehr oft, also ich kann da nichts sagen,
 400 ich finde das äußerst entzückend. Auch wenn... der Benedikt, also ich kenn ja Ratzinger sehr gut...
MT: Den Papst.
P7: Ja.
MT: Persönlich kennen Sie ihn.
P7: Ja natürlich! Klar, als Regensburger und auch als Mitglied der Bibelkommission und als Kollege an
 405 der Uni in Regensburg. Wenn ich jetzt die Gelegenheit hätte, ich will ihn nie stören, weil er ja
 406 wirklich nicht gut beisammen ist, aber da würde ich ihm wahrscheinlich als 3. oder 4. Satz sagen
 407 lieber Joseph, nicht, weil er ja unser Freund Joseph war, du hast an Weinstock bei mir in Grinzing.
 408 Also das finde ich so entzückend, ich finde das eine liebe Geste. Alles andere kann ich nicht beur-
 409 teilen. Ich will auch dem Obama nicht zur Last legen, also der Botschafter hat sich furchtbar ge-
 410 freut sagt meine Großnichte. Und hier haben wir schöne Fotos, wo er hinschaut der Botschafter.
 411 Er wird es ihm tatsächlich zeigen, wenn er jetzt rückberufen wird, da zeigt er es ihm tatsächlich.
 412 Das sind Gesten, die finde ich entzückend. Das ist genau zu Grinzing, was ich fördern würde. Ich
 413 will nicht, dass es mit einer Gaunerei verbunden ist. Aber das könnte ich dem Franz Hengl nicht
 414 unterstellen.
MT: Wir könnens nicht beurteilen, es steht Aussage gegen Aussage.
P7: Das ist Vergangenheit, das kann ich nicht beurteilen, wenn ich 3 Jahre da bin. Ich finde es ist eine
 417 liebe Geste, das habe ich noch nie wo gesehen. Diese Art, ist eine Art die mir so ein einer Peter
 418 Alexander Art... dass man sagt du hast an Weinstock dort. Guat, du bist ein Prominenter, das ist eh
 419 kein Problem. Also, das freut. Wenn sie wollen, täte ich ihnen gern was spendieren, das ist ja
 420 schön! Auch der Herr Putin hat einen, das ist ja im Grund enorm lieb, die Art.
MT: Vielleicht noch einmal zum Betrieb vom Franz Hengl. Sehen Sie, dass der Betrieb vom Bach-Hengl
 422 angefeindet wird von anderen?
P7: Also man muss immer glaube ich sehr klar auf Gegenwart und Vergangenheit schauen. Wer die
 424 Gegenwart sieht, ich bin jetzt dreiendhalb Jahre da und kann in keiner Weise sagen, dass der Be-
 425 trieb des Bach-Hengl in irgendeiner Weise polemisiert gegen irgendeinen anderen. Dass es zw-
 426 ischen oben und unten bei diesem sogenannten Dorf Grinzing, ober der Kirche und unter der Kir-
 427 che, Spannungen gibt, das ist normal oft für a Dorf. Könnte überwunden werden. Von der Seite
 428 vom Franz Hengl wird der Versuch, wie ich immer wieder sehe, dass er uns zum Beispiel kirchlich
 429 überall mitmacht. Der kommt auch hier herauf.
MT: In die Kirche.
P7: Ja nicht nur in die Kirche, sondern auch wenn hier heroben Heurigengottesdienst ist, beim Martin
 432 Sepp... und wenns irgendwie geht, dann kommt der Franz. Also, das ist jetzt nicht ein Kriterium
 433 für diese gesamten Querelen. Nun, dass also Scharen also derzeit... in Grinzing schimpft man im-
 434 mer über die Busse.
MT: Wer, man?
P7: Also der durchgehende Bürger schimpft über die Busse. Weil die Busse einen stören, weil die
 437 fahren da und machen einen Krawall bis die einsteigen. Meine Nichte, die über dem Pfarrhof
 438 wohnt, sagt immer mein Gott, da darf man halt nicht in Grinzing sein. Wieso ein Koreaner... soll
 439 der zu Fuß nach Grinzing kommen? Wenn der da ist, kommt er mit einem Bus. Und dass das der
 440 Hengl versucht und sie auch verköstigt wie es diesem Reisebüro entspricht, das sie vermittelt...
 441 das kann doch nicht so schief sein. Auch andere machen das... Reinprecht und so fort. Bei Hengl
 442 merk ich überhaupt nicht, dass sie das polemisch gegen irgendwen anderen machen. Martin Sepp
 443 mag das eben nicht, und er hat auch seine Leute, wie wir gerade sehen. Das ist die andere Form.
 444 Und wer dort hingehen will, weil er die Chinesen und Japaner sehen will, also ich fühl mich
 445 manchmal ganz wohl dort. Aber ich bin da heroben auch mit ganz anderen Gästen, obwohl wir
 446 sehen grad liebe Gäste aus Asien neben uns sitzen. Nicht, ja? Also dem stimm ich einfach nicht zu...
 447 Es kann sein, dass durch diese überstiegene Idee mit dem Weltkulturerbe, mit ein paar Eigenar-
 448 tigkeiten, wie diese Gänse die da immer über die Straße marschieren als Polizei. Dass das zur
 449 Lächerlichkeit gewirkt hat. Gänsepolizei... ich mein, dass da einmal einer lacht... Ist ja auch lieb,
 450 das ist ein bisserl ein Kasperltheater. Ob die Politess da steht oder die Gänse... (lacht) Recht zum
 451 Wohl! Und umgekehrt auch nicht! Nicht, wir haben da einen benachbarten Betrieb, Neuland. Mein
 452 Gott, Bus Blaguss, nicht... eine Größe für Burgenland und Wien... und eine derart soziale Familie.
MT: Der Bus Blaguss?
P7: Ja, der Onkel davon ist der Bus Blaguss, aber der Herr Dr. Blaguss, der Vater wohnt auch hier... ein
 455 hervorragender Restaurantbetrieb, der nie polemisiert. Also Blaguss und Polemik. Oder auch

456 Brandl, a oiteingessener Betrieb, wo ich eigentlich heut raufgehen wollte. Hab mir nur gedacht,
 457 wegam Kirchengusperrn, es ist ein bissl weiter. Ist eine Witwe, heute hats ein anderer. Christian
 458 Gabriel heißt der, drei Männer, a flotter guata Mann. Nein also das... Dass der Passauerhof distan-
 459 ziert ist, ja. Wir wollen die Brücke jetzt bauen mit der Heurigenmesse. Da war ich schon 4 Mal
 460 drinnen und bin nicht bedient worden. Gestern hat mir eine Familie gesagt, sie war 2 Mal drinnen
 461 und sind nicht bedient worden.

MT: Wie das?

P7: 2 Mal hat man bei uns gesagt, hier ist besetzt, also quasi reserviert. Dann einmal kam niemand,
 464 und dann haben sie gesagt, wir sind nur für Busse da. Also da, da hab ich meine Probleme. Jetzt
 465 haben sie einen neuen Besitzer, und ich glaub, obwohl das Personal dasselbe ist, dass sie sich jetzt
 466 anders verhalten.

MT: Und Sie sehen da aber auch nicht den Grund, warum die mit den alten Grinzingern nichts zu tun
 468 haben wollen.

P7: Die brauchens scheinbar nicht, es geht auch kein Grinzinger hinein. Noch immer nicht. Ich will das
 470 jetzt ein bisschen fördern. Sonst hätt ichs ja gar nicht gemacht, wir haben viele Betriebe, die das
 471 gerne machen, das war für mich keine Not. Vor allem der Passauerhof ist wenn nicht das älteste,
 472 das zweitälteste... Fürstenhof von Passau. Wien ist ja eine Gründung von Passau. Und für mich ist
 473 es ja fast eine religiöse Pflicht in den Passauerhof zu gehen. Aus religiösen Gründen, weil das war
 474 der Passauer Bischof Besitz, wo die Bischöfe, die Domherren und was weiß was früher von Passau
 475 alles in Wien war, gesessen sind und Grinzing zu Grinzing gemacht haben. Ich würde mich freuen,
 476 wenn das jetzt kulturell alles ein bisserl einen Schwung bekommt. Wenn das auch mit Maresa
 477 Hörbiger funktioniert... Sie möchte herunterwandern auch einmal, mit einer Dichtung oder einem
 478 Stück, sie macht wunderbare Stücke, was weiß ich, von Thomas Bernhard, wo eine Person 3 Rol-
 479 len spielt. Und da könnten sie runterwandern in den herrlichen Kellern. Vom Passauerhof müssen
 480 sie sehen, dass Kultur nichts trägt, wirtschaftlich, aber zum Ansehen beiträgt. Für meine bisherige
 481 Zeit muss ich sagen, dass die Überlegungen schon sehr gefruchtet haben. Also ich kann jetzt nicht
 482 garantieren, dass das auch wieder funktioniert, aber... ich glaubs beinah, dass wir mit denen eine
 483 Beziehung hinbekommen.

MT: Mmh...

P7: Man darf nur eines nicht vergessen, wir reichen rauf bis Cobenzl. Das tut mir sehr leid. Kommer-
 486 zialrat Auer, der das oben auch betreibt, ist sehr willens bei uns mitzumachen. Nur das ist mir
 487 wieder leid auch für die Gottesdienstgestaltung oben, zu entfernt. Der ist auch ein furchtbar lieber
 488 Mensch, ich hoffe, er bekommt den Pachtvertrag verlängert von der Stadt Wien, aber es tut mir
 489 furchtbar leid, dass ich oben beim Schloss nicht den Gottesdienst halten kann. Weil auch wenn ich
 490 das 6 Wochen vorher sage, stehen dann Leute vor der Kirche. Und wenn das bei Maly ist, dann
 491 gehen sie runter 3 Minuten, aber er kann net zum Cobenzl rauf. Nur da oben beim Schloss, da
 492 müsst ich einen Blagussbus einschalten. Natürlich wäre die Familie Blaguss so lieb und würde da
 493 einen Bus herstellen. Das weiß ich, aber da fang ma halt 10 Minuten später oben an... das ist mein
 494 Fernplan.

MT: Der Fernplan.

P7: Ja, weil die Prozession dort oben ist ja wunderschön. Schauen Sie sich einmal dieses Bild vom
 497 oberen Reisenberg an. (zeigt ein Bild im Pfarrblatt) Das ist ein Originalbild, hab ich gemacht vor 2
 498 Monaten. Vom oberen Reisenberg. Ist das nicht herrlich, das ist Grinzing und die Silhouette von
 499 Wien. Herrlich!

MT: Und warum glauben Sie, warum Grinzing weiterhin besucht wird von Konsumenten? Oder so
 501 attraktiv ist für Konsumenten?

P7: Als ich das erste Mal auf einer Tagung in Wien war, ich war nie als Tourist in Wien, nur auf Ta-
 503 gungen (lacht) ...hätt ich mir auch unbedingt gewünscht nach Grinzing zu gehen. Also ich hab so
 504 eine Idee, Grinzing, das muss was besonderes sein.

MT: Das Image.

P7: Ja, ja. Der Assistent von mir, der da grad tätig war in dem Archiv, der hat sich nicht ausgekannt.
 507 Und dadurch kam ich nicht hierher, weil ich sagte, können wir nicht aufd Nacht nach Grinzing
 508 fahren, weil ich kenn mich nicht aus in der Umgebung. Also das war für mich, auch für meine Mut-
 509 ter, also die würd sich freuen in der Ewigkeit... Grinzing war ein Begriff. Das gehört zu Wien und...

MT: Ist es jetzt nicht mehr so ein Begriff wie früher?

P7: In dem Sinn nicht, weil ich diese Gemütlichkeit von Heinz Conrads, der zwar nicht hier direkt
 512 wohnte, und von Peter Alexander, hier überhaupt nicht antreffe. Das ist natürlich so, dass es ein
 513 furchtbares Manko ist, aber es ist schade, dass dieser selbstverständliche Charme, dieses urge-
 514 mütliche, nicht angetroffen wird.

MT: Und worauf führen Sie das zurück?

P7: Weil die alte Bevölkerung wirklich ausstirbt. Das muss man jetzt schon sagen. Viele von unseren Familien, die Kinder... ja, mein Gott... die sind...

MT: Die gehen weg oder machen dann was anderes.

P7: ...die gehen dann nach Innsbruck oder Frankfurt, nicht, also irgendwo. Es stehen Häuser mit Senioren... wir haben ja auch eine Gemeindebaueinheit... stehen also viele alte Leutchen da, morgen besuch ich wieder eine Dame mit 90, ja aber ihre Kinder sind nicht da. Jetzt hab ich den Vati grad beerdigt, die tut mir furchtbar leid. Es ist eigenartig, die Grundstückspreise kann sich kein Mensch leisten. Also was neues anschaffen, das kann der Normalbürger hier nicht. Und die Wohnungen, ist auch klar... da bleibt die Mama einmal da drin, bis es aus ist. Und dann kommt wieder irgendeine Familie, wir haben ja mehrere liebe, also so fluktuierende Familien in dem Gemeindebau. Aber sie sind keine Grinzinger, sie sind teils aus Persien oder irgendwo... nicht allzu viel, ausländische Mitbürger haben wir relativ wenig, aber Wiener... die kommen halt dazu.

MT: Sehen Sie da auch die Politik in der Pflicht, dass sie sozusagen die alten Grinzinger... oder das Alt-ingesessene mehr schützen sollte?

P7: Da muss ich ehrlich sagen, die kümmern sich um das überhaupt nicht.

MT: Die Politik.

P7: Ja. Also ich bedaure wirklich, das muss ich schon sagen... ich war überall also in Städten, wo ein Landeshauptmann oder ein Oberbürgermeister oder was relativ häufig auch dort war. Unseren Herrn Häupl hab ich bei Prominentenbegräbnissen kurz vorbeihuschen gesehen, dass man kaum Grüß Gott sagt, nachdem er eine Rede und ich eine Rede halt. Wien ist groß, ich hab volles Verständnis, aber Grinzing ist doch noch einmal irgendwie ein klans Stückerl interessant. An Pühringer hab ich in Oberösterreich weiß Gott wie oft, in Wernstein erlebt, in Schärding...

MT: Mit dem hams mehr Kontakt gehabt...

P7: Ja weitaus mehr! Mit dem bin ich beinandgessen. Ich war ja zwar Professor in Regensburg und in Budweis, aber dort war ich ja ein normaler Pfarrer am Ort. Aber mit einem Dr. Pühringer einmal, das war ja... um Gottes willen. Und das war ja schön! Was haben wir zum Beispiel in diesem Wernstein, das ist der letzte Ort vor Passau, was haben wir dort für eine herrliche Europabrücke gemacht. Übrigens die Statue vom Hof, die wir am Hof haben in Wien, die Originalstatue steht in Wernstein. Es ist ein entzückender Ort. Und da war natürlich der Herr Pühringer, durch seine Kulturtätigkeit... auch mit dem Herrn Pröll, mit dem hab ich schon öfters zu tun gehabt, obwohl er der niederösterreichische Landeshauptmann ist.

MT: Glauben Sie liegt das auch an der politischen Färbung, an der Partei?

P7: Das kann ich mir nicht vorstellen! Also wie ich meinen Michi kenn...

MT: Dass der Michi Häupl jetzt sagt, ok Grinzing sind jetzt nicht meine Stammwähler...

P7: Das kann ich nicht... also so kindisch dürfte er nicht sein! Aber es ist halt schad, dass man früher... der Vater von unserem Karikaturisten Gustav Peichl, da war ein Lokal in Klosterneuburg, wo die ganzen Politiker zusammengekommen sind, und auch die Maly bei uns unten ist relativ viel geschehen in Grinzing unten.

MT: Was ist beim Maly passiert?

P7: Ja, da waren also sowjetische Leute... Wart jetzt muss ich aber kosten. Der Zweigelt. Zwei Achterl, ja! (bestellt mehr Wein) ...also ich glaube, das wäre kindisch jetzt, aber die Leut hatten damals, also ich hab das ja aus der Heinz Conrads Zeit, hab ich immer mitgekriegt, dass der Heinz Conrads sagt, da heraußen in dieser Gegend, wird Weltpolitik betrieben. Und wenn ich daran denke, dass der Staatsvertrag von 1955 mehr oder weniger in Heurigenbetrieben ist ausgemacht worden... mit Raab, Figl und den Sowjets, wie Chruschtschow, Molotow... Da muss ich sagen, die haben abgebaut. Das fällt kaum einem ein, dass er da raus fährt. Nicht, also unsere ÖVPLer seh ich überhaupt nie da, die Roten seh ich wenigstens einmal am Kahlenberg, nicht also der Faymann, also so ein Jahrestreffen. Und wenn einer was hat, hats der Franz Hengl.

MT: Was hat der so?

P7: Ja auf den Pühringer wartet er immer, weil er hat die Oberösterreichecken, die hat er immer noch net eingeweiht. Aber ich mein auch so ein Pröll... aber auch so, die Politiker, arabische Leute, die Botschafter von Saudi-Arabien, also wenn was ist, hats der Hengl.

MT: Also würden Sie sagen, dass der Hengl Franz der ist, der noch das alte Grinzing...

P7: Ich wär so glücklich, wenn der Hengl Franz noch 10 Jahr jünger wär und dass man ihm mit dem Grund eine Gehirnwäsche ihm ein bisserl vielleicht machen... irgendwelche Dummheiten von früher, das muss nicht sein mit deinen Gänsen, dass da einer lacht, das ist ja alles lieb... aber ich kann halt nicht mit einer Ganspolizei bei der Frau Maria Vassilakou auftauchen... da muss ich ein weng a Konzept haben.

MT: Konzept in welchem Sinne jetzt?

P7: Dass man einmal die Schönheit... oben haben sie jetzt ein Platzl hergerichtet, der heißt jetzt Peter-Alexander-Platz. (lacht) Also ich glaub nicht, dass der dort oben war. Stehen da oben ein paar Bankerl und Bäume. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass er dort oben war. Aber gut, das heißt jetzt Peter-Alexander-Platz. Die neue namibische Botschaft kriegt jetzt die Adresse Peter-Alexander-Platz 1. (lacht)... guat, aber da ist ein wenig was geschehen. Da herunter ist nix los! Furchtbar, was da los ist. Und... ich kann auch ein bisserl Atmosphäre schaffen, wie Franz Hengl und dessen Vorfahr. Den Franz Hengl Namen haben manche Leute vom 19., 20. Jahrhundert, die wirklich Größen waren in Grinzing. Vor 60 Jahren, sag ich einmal. Weil er ein Laie, also Bürger war, der politisch angesehen war. Der Pfarrer war auch kein Dummkopf, hat die Gschicht ganz guat gschmissen. Und die miteinander haben das Ganze mit den Leuten gemeinsam einigermaßen zu dem gebracht, was es ist. Und ab dann, seit 35, 30 Jahren ist es aus meiner Sicht... a jeder hat halt getan was er will... So die letzteren Jahre, seit die 80er Jahre, hat jeder getan... es gab keine Persönlichkeit. Der Franz Hengl hat nie den Durchgang durchgesetzt.

MT: Welchen Durchgang?

P7: Ja da gibts a so a klans Vordacherl, da war der Franz wie ein Ortsbürgermeister. Net, der hat gesagt, das geht nicht, weil wennst du gehst... Wenn der Franz heute was sagt, das gibts alles nimmer. Das wäre mein Vorschlag, aber der lasst sich halt nicht aus dem Hut herauszaubern. Wir bräuchten den einen oder anderen angesehenen Bürger, der Autorität hat, das ist viel gescheiter, und der dann mit den Kulturträgern und religiösen... Pfarrei, sonst hats halt nicht allzu viel Kulturträger, muss ich leider sagen. Aber Kultur, Menschen sind da... das haben ja wir zustande gebracht, dass wir vom Rundfunkorchester, von den Symphonikern, vom Burgtheater, von der Volksoper... ich mein ich hab nicht die Volksoper, aber die Leute sind da. Und... wenn wir da einen hätten, das wäre es. Der also hier eine prägendere Funktion und einen Einfluss auch, aufgrund seiner wienerischen Herkunft und seines Wissens auch, wie man mit den Leuten umgehen muss. Das wäre das allerdingendste.

MT: Einer den alle akzeptieren.

P7: Ja, ja, ja! Zumindest der große Teil...

MT: Und der Franz Hengl, wär im Prinzip einer, aber der hat sich halt durch diese Geschichte...

P7: ...ob sie wahr oder falsch ist... Und ob, Tatsache muss wirklich sein, dass er inhaftiert und alle möglichen...

MT: Der Normalbürger denkt ja, dass wenn einer natürlich einmal inhaftiert war, dass es dann vorbei ist.

P7: Wobei mir hat noch kein einziger Mensch... der Franz Hengl geht häufig in die Kirche... einen Vorwurf gemacht. Der Franz ist doch unser Franz und er gehört da her. Er schätzt alles, er kann das vielleicht viel besser schätzen als manch anderer, weil er das alles beobachtet aus seiner Famili-entradition, was wir machen. Da hat mich noch nicht einer angeredet, tu dich mit dem nicht einlassen. Also ich weiß es eh selber, aber... Der Gustav Peichl... schade, dass der Mann... Architekt von Weltruf, Zeichner den jeder Österreicher kennt. Einen großen Plan...

MT: Er hätte einen großen Plan von Grinzing machen sollen?

P7: Jaja, den gibts. Ich muss ihn suchen, der war furchtbar teuer, den hat er mir geschenkt.

MT: Was ist denn drinnen gestanden?

P7: Ja, das ist da natürlich klar, der hat da gezeichnet und angedeutet. Und für die Leute war das aber ein rotes Tuch. Also das war nicht der Mann... da hat jeder gesagt, ich will nichts hören von dem. Ich habs jetzt bei dem Begräbnis seiner Frau gemerkt... Aber das wäre für mich zum Beispiel eine andere Persönlichkeit gewesen, aber man muss es anders anlegen. Nicht ich mache einen großen Plan... Er hat ein Haus gebaut, das überall hingehört, nur nicht nach Grinzing. Lieber in Kassel-Wilhelmshöhe! Der Gustav Peichl wäre für mich ein Vater.

MT: Den kennt jeder.

P7: Niemand! Ich habs beim Begräbnis jetzt wieder, obwohl die Elfi die viel beliebtere Person war in Grinzing... Teilnahme war 0! Teilnahme am Begräbnis ist ein Zeichen, dass ich mich nicht dazugehört fühle...

MT: Soll ich das trinken?

P7: Ja freilich!

MT: Das ist der Zweigelt.

P7: Das ist das Problem, das geht ab in Grinzing!

MT: Die Persönlichkeit.

P7: Ja, ich habs in Würzburg so erlebt in einem Stadtteil, das war der alte Bürgermeister von einem Vorort. Wir haben die ganze Integrationsarbeit gemacht. Das war so ein integrativer Stadtteil, dort haben wir alles zusammengebracht... und bis heute, wenn ich nach Würzburg komm halt ich dort die Gottesdienste. Da kommen die Leute und sagen, mein Gott Hubert, jetzt griaß di Gott,

635 jetzt bist wieder da. Wir sind zwar die Kinder... Und das geht da ab. Das ist das Problem von Grin-
636 zing, wir haben keine integrative Persönlichkeit! Das kann der Pfarrer, das wäre ganz unsinnig,
637 wenn er das machen würde, weil das eine Weltanschauungsfrage mit Respekt vor Muslimen... Du
638 kannst die Kirche und dein Wesen attraktiv machen, aber du kannst nicht eine stadtintegrativer
639 Mensch sein. In der heutigen Zeit nicht. Das war vor 70, 80 Jahren vielleicht möglich! Geht heute
640 nicht! Du musst respektieren, das einer sagt mit der Institution Kirche will ich schon einmal nichts
641 zu tun haben. Das war einmal so.

MT: Es müsste ein Heurigenwirt, oder...

P7: Jaja, du brauchst a so an Franz Hengl! In einer anderen Auflage. Ohne die Geschichte, die vielleicht
644 fiktiv, erdichtet, für ihn erlitten, aber für andere gar nicht so ganz chemisch rein ist. Ich hör immer
645 nur von den langen Lüssen, das sind ja Schauergeschichten. Ich kann ir ja nicht vorstellen, dass da
646 einer auf dem stiftischen Grund mit dem Bulldozer umananda fährt. Auch dass der Franz sagt, es
647 gehört ihm nichts. Der nimmt ja ein, wenn der jeden Tag 17 Busse hat. Meine Nichte, die ja viel
648 mehr mit der Romana (Anm.: = P1) verbandelt ist, sagt ich weiß nicht was die Leute mit dem
649 Franz haben... immer wieder hören wir das. Wir können das nicht verstehen. Aber das wäre eine
650 Sache, wenn wir eine Persönlichkeit, die also sehr solid, unabhängig von allen möglichen Emotio-
651 nen und auch sicher kommerziell nicht hilflos... Dann würden die auch in der Stadt viel mehr da-
652 von hören. Ich habs jetzt bei unserem Jugendhaus, morgen haben wir Bauverhandlung um 9. Die
653 erste Reaktion in den MAs war, was von Grinzing kommt schon wieder was, das kann nur bled
654 sein. Gegen das kämpfen wir. Nur ich muss mehr mit meinen Grinzingern arbeiten, weil mit mei-
655 nem Pfarrgemeinderat, den... kannst vergessen! Die sind alle von auswärts... Das ist in Wien eine
656 ganz eigenartige Situation, jeder kann gewählt werden und kann kandidieren, wenn er nur ir-
657 gendwie einen Bezug hat zur Gemeinde. Das ist schon ein Problem. Unser Pfarrgemeinderat lebt
658 in dem Stadtteil wo sie sind, aber in Grinzing nicht. Nur wenn ich sie verpflichte zum Heurigengot-
659 tesdienst.

MT: Sie sind aber der, der überall zu allen Heurigen geht.

P7: Ja, das ist wirklich so.

MT: Wie bewerten Sie die einzelnen Heurigen, nachdem sie alle kennen?

P7: Mir geht überall der wirkliche Wiener Charme ab, das ist überall. Der nichts kostet... wenn ich dort
664 hingeh, ich möchte keinen Namen nennen, aber wenn ich dort hingeh, sag ich nach einer Stunde
665 zum Chef, griasens lieber die Leit! Sagens grias Gott, pfiadina Gott. Und das macht er vielleicht
666 dann das eine Mal, weil ich kann mir das leisten. Aber er machts kein zweits Mal. Und das ist der-
667 art schade! Wenn du wo bist, ich betone immer wieder auch im Ausland...

MT: Man fühlt sich nicht willkommen.

P7: Schau wenn ich in Rom dort hinkomm, wo ich früher in der Gemeinde gearbeitet hab... spielen die
670 aufd Nocht olle mit eanare Gitarren... ich kann kommen mit wem ich will, heute noch, mit Minist-
671 ranten... sagen grias di Gott! Jetzt bist do! Heit gibts a Festle... Und das kannst du da net erleben,
672 wenn der net grias di Gott sagt. Und das kost eam nix! Also das sind Dinge... Hier ein Nachbar, der
673 hat jetzt leider aufgehört. Das war der Einzige. Zu dem hab ich immer gesagt, Dr. Müller, sie sind
674 ein richtiger... der hat immer gesagt guten Abend, darf ich Sie zu einem Platzerl geleiten. Jetzt hats
675 der Sohn übernommen...

MT: Muss man noch schauen...

P7: Ja, was ich merke, ist es nicht mehr der Vater... Ich hab ihm auch gesagt, Sie sind der einzige... hat
678 er gesagt, das ist mein Geschäft sagt er. Gut, der war Historiker, Gymnasiallehrer... und hat wirk-
679 lich gearbeitet. Also hier der Müller, der direkte Nachbar, der hat erst angefangen vor ein paar
680 Monaten, gut ich will ihn noch nicht einordnen. Nach meiner Sicht ist er nicht der Vater.

MT: Der braucht wahrscheinlich auch seine Zeit.

P7: Das Mädli ist eine Schwäbin. Also der Vater war ja ein wirklicher Winzer da, für die Geschichte hat
683 er sich schon auch interessiert... er hat immer wieder angefangen von irgendeinem Problem, vom
684 Konstantin oder was... und ich freu mich, dass der Sohn es überhaupt übernommen hat, weil es
685 hat nicht so ausgeschaut. Oben war noch einmal der Obermann, der ist dann noch weiter oben, da
686 bin ich noch mehr begeistert davon.

MT: Wieso da so begeistert?

P7: Weil da hats ausgschaut, da ist nix mehr!

MT: Wie sehen Sie überhaupt so die Übernahmegeschichten? Dass die Jungen das weitermachen?

P7: Die hams schwer mit den Alten. Die haben dasselbe aber mit ihren Eltern. Der Obermann hat das-
691 selbe erlebt, wie er das von seinem Vater übernommen hat... ich versteh das nicht, da muss er
692 doch seinen Sohn fördern. Gut, als Außenstehender tut man sich immer leicht Ratschläge zu ge-
693 ben. Mir erschiene als Unparteiischer jetzt, dass ich sag gut dann lern ich von meiner Situation
694 und mach meinem Buben das Leben nicht noch schwerer... es ist ja noch schwerer auf die Füße zu

695 kommen, schon gar, wenn man in der Prärie da lebt, dass man seine Stammgäste da behält. Der
696 Bub jetzt da, den kann man doch nur fördern, net? Und sonst gar nix. Noch dazu die Nachbarin, die
697 Schöll Gaby (Anm.: = P2), die ist auch sehr kooperativ. Schöll ist ja wirklich noch ein ordentlicher
698 Heurigen nach dem uralten Betrieb. Die Mutter ist da drin... Ist ja liab des ganze... Und die ist ja für
699 den Nachbarn, ja? Die wollen den nicht niederstechen, sondern aufbauen.

MT: Ich hab schon die Termine gesehen, wer wann aussteckt, das ist ja bei den beiden fast abge-
701 stimmt.

P7: Ja, jaja! Ja, ja. Die Gaby also die schlagen vor und wie sies mit dem Obermann... Von da oben geht
703 also schon was aus. Wenn einige sind, die ein Konzept haben. Die haben ja überhaupt nichts zu
704 tun gehabt mit dem Urban... das versteh ich ja überhaupt nicht! Weil der Leopold ist der Ortsheili-
705 ge und der Urban ist der Weinheilige. Also da hilft also alles miteinander nix. Und jetzt feiern wir
706 den Leopold sehr schön und den Urban. Ich hab heuer eine sehr schöne Urbanifeier gehalten, wo
707 ich Urbanivereine eingeladen hab... die haben das für sich gefeiert. Die wollt ich nicht da bei den
708 Winzern propagieren, und nächstes Jahr machen wir das da. Und heuer machen wir den Leopold
709 wieder, den haben wir schon fixiert.

MT: Abwechselnd!

P7: Nana, wir machen alle 2. Aber den Leopold, da kann ich heuer schon rechnen... voriges Jahr haben
712 wir nur Konzert gemacht, sehr schönes Konzert, qualitativ hohes Konzert. Heuer machen wir vom
713 Kirchenchor also sehr... und den Urban will ich genauso. Und Fronleichnam, da hat ja die Gaby
714 oben schon, die möchten auch die Winzer integrieren. So fangt man halt an, das Ganze ein biss-
715 chen zu steuern. Ich lad sie dann gern ein!

MT: Auf die Prozession.

P7: Ja, aber ich lad sie dann gern ein zu einem Abend, einem Winzerabend wo man das nachbe-
718 spricht... warum soll da nicht der Schöll genauso wie der Wiegel (?) sitzen?

MT: Wie viele Heurigen gibts jetzt eigentlich in Grinzing?

P7: Ja es gibt da oben in die Weingärten so ein paar umanand, wo man gar net so eruieren kann, weil
721 alle paar Minuten ein anderer aussteckt. Und unten, da wo der Karl Hengl sein Lokal hat...

MT: Karl Hengl?

P7: Karl Hengl, ja eine Namensgleichheit, der hat aber aufgehört und seinen Garten hinten abgegeben
724 an 4 so obskure Winzer. Also... darf man auch nicht sagen, die machen ihr Geschäft schon ganz gut.
725 Nana, das sind flotte Leit! Die kleinen Betriebe, wenn die net offen haben, dann müssens halt was
726 arbeiten, den von der Langackergasse 5, wie haßt er denn... er foit mir net ein... heut hab ich ihn
727 getroffen, und da ist die 80-jährige Mutter, die Kinder haben zu spuren. Die haben einen guten
728 Wein, die Mutter... mir fällt er net ein, ist ja egal. Also diese Betriebe haben wir schon noch! Und
729 wenn die alte Mutter noch da ist und diktiert, und richtig diktiert... steht mit ihre Haxen da und
730 schneidet den Schweinsbraten, das sind schon interessante Sachen! Dann bitte ich Sie nur, dass
731 Sie mir den Namen aufschreiben, damit ich Ihnen was schicken kann... nachdem Sie sich schon mit
732 Grinzing beschäftigt haben. Wie spät ist es denn?

MT: Es ist jetzt 20 nach 10. Also da ist meine Adresse. Also Sie wissen dann wer das ist.

P7: Ich weiß wer das ist! Wunderbar... Matthias ist ein schöner Name. Merci! Jetzt werden wir schau-
735 en, das Mäderl werden wir gleich engagieren... Die haben sehr viel fluktuierendes Personal.

MT: Und sehen Sie da ein Problem?

P7: Ein bissi. Aber Sie haben auch stationäres Personal, anders gehts nicht. Leute, die den Betrieb
738 kennen und dann zusperren... kann ich dann auch bezahlen bitte?

MT: Na Grinzing ist schon interessant...

P7: Das ist schon a eigene Welt! Ja meine Leute fragen mich eh manchmal...

MT: Aus Würzburg?

P7: Ja! (lacht) Ich wär ja sehr gern nach Paris gegangen, das muss ich ehrlich sagen. Aber dann ist mir
743 das sinnvoller erschienen, grad auch weil die Christiana gesagt hat, Onkel, ich studier gern in
744 Wien... (Anm.: Die Großnichte) Die hat zuerst in Schärding ministriert. Die war in Schärding voll
745 integriert. Das ist mein großer, meine ganze Familie ist immer mitgekommen. Mutter, Tante, Nich-
746 te, Großnichte...

P8: Alles zusammen?

P7: Ja, bitte!

MT: Na da muss ich aber schon...

P7: Nanananana, wer in Grinzing ist, also der derf da nix also ausgeben!

MT: Ja, es sind viele Diplomaten da...

P7: Diplomaten haben wir sehr viele da... Araber, Vereinigte Arabische Emirate, die Residenz vom
753 pakistanischen, Namibia baut jetzt auf...

MT: Und die kommen nicht in die Messe?

P7: Na, das sind Araber.
MT: Aber Namibia?
P7: Bin neugierig, muss man jetzt schauen, die bauen jetzt auf. Also wir haben 16 da. Vorwiegend
758 arabische Leute... die auch zum Teil beim Franz sehr lustig sind... sehr lustig... Die einen Schirm
759 spannen, damit sie einen Wein trinken.
MT: Beim Franz Hengl...
P7: Jaja, beim Franz kannst du alles erleben! Ja Ramadan war jetzt... das war natürlich schon schwie-
762 rig, aber wenn man da einen Schirm spannt, da hat man schon drunter was trinken können... Jetzt
763 muss ich aber leider, weil sonst kommt am Ende keine Straßenbahn.
MT: Wohnen Sie gar nicht da?
P7: Ja, ich schon, aber Sie, lieber Matthias (lacht).
MT: Ich komm schon nach Hause...
P7: Gehts wirklich?... Wir setzen uns schon wieder zusammen!
MT: Wenns fertig ist, die Arbeit.
P7: Ja, da freu ich mich.

6.2 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benützt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, 10. September 2013

6.3 English Abstract

The aim of this master thesis is to apply Benno WERLEN's conception of action theory in an empirical way. The area of interest is the famous wine village of Grinzing in Vienna. After an introduction into action theory an action theoretical model of Grinzing, on which all further considerations are based, is presented. Human actors produce Geography just like they produce History. The main objective is to find out the most important regionalizations determining the actual geographies of Grinzing. WERLEN defined three dimensions of regionalizations: normative-political ones, informative-significative ones and finally productive-consumptive ones. All these dimensions show strong interdependencies and are considered in the action theoretical model forming the basis for empirical work. In order to dissect the normative-political regionalizations laws and other ordinances concerning Grinzing were viewed, texts about Grinzing were analysed to understand the regionalizations of the informative-significative dimension and actors were interviewed in Grinzing to find out more about the productive-consumptive regionalizations. In the end it can be stated, that the two main regionalizations producing Grinzing's actual geographies are on one hand still the ones by the typical 'Heurigen'-taverns, as it is supposed to have been traditionally, but on the other hand the ones by real estate development, as Grinzing is a popular upper class residence area. Every 'Heurigen' that closes its doors forever is likely to be converted in new apartments. Thus tourism can be a mean to stop Grinzing from further transformation into a living area only, as it helps the 'Heurigen' to reproduce itself sustaining their main business selling their wine.

6.4 Lebenslauf

1986, 4. Mai	Geburt in Wien IV.
1992 bis 1996	Besuch der Volksschule in Wien
1996 bis 2004	Besuch des Don Bosco Gymnasiums im niederösterreichischen Unterwaltersdorf
2004 bis 2005	Tätigkeit im Forschungszentrum Seibersdorf
2005 bis 2006	Absolvierung des Zivilersatzdienstes im Projekt der Salesianer Don Boscos im mexikanischen Tijuana
2006, Oktober	Beginn des Diplomstudiums Geographie und des individuellen Diplomstudiums Internationale Entwicklung an der Universität Wien
2010, August	Abschluss zum Bachelor of Arts der Geographie an der Universität Wien
2010, Oktober	Beginn des Masterstudiums Geographie an der Universität Wien und des Masterstudiums Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien